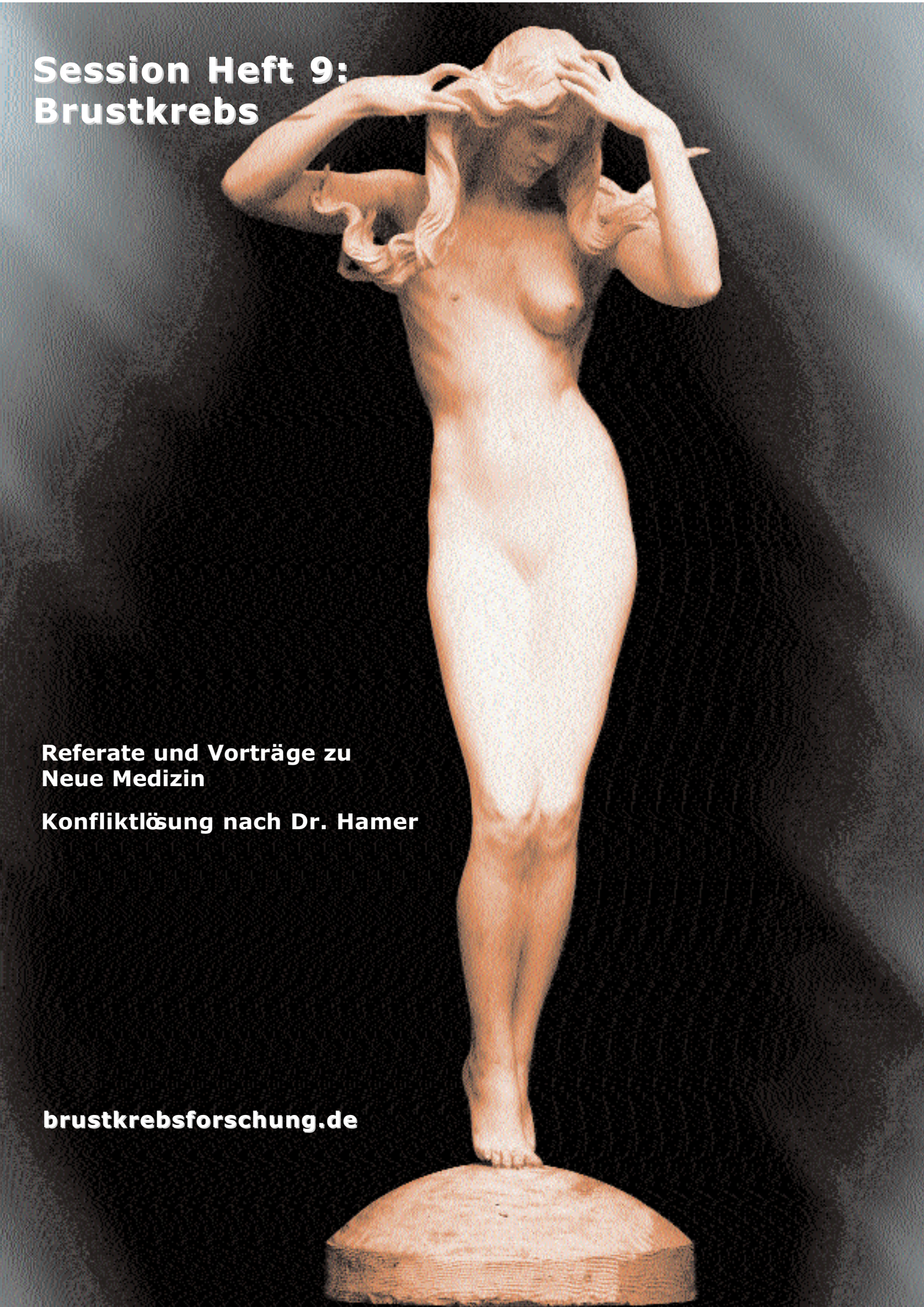
Session Heft 9: Brustkrebs



Referate und Vorträge zu Neue Medizin

Konfliktlösung nach Dr. Hamer

brustkrebsforschung.de

Selbstheilung bei Brustkrebs

... denn Sie sind kompetent ! Wer sonst?

Darf man Krankheits-Symptome einfach bekämpfen?

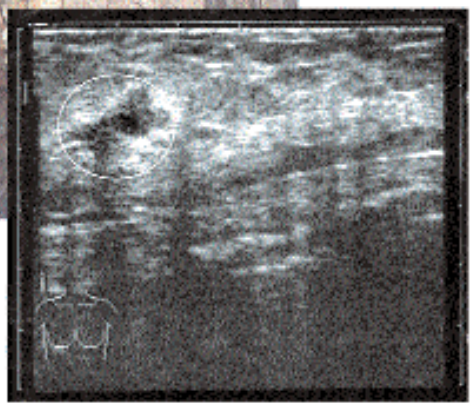
Darf man bei Brustkrebs Brüste einfach abschneiden?

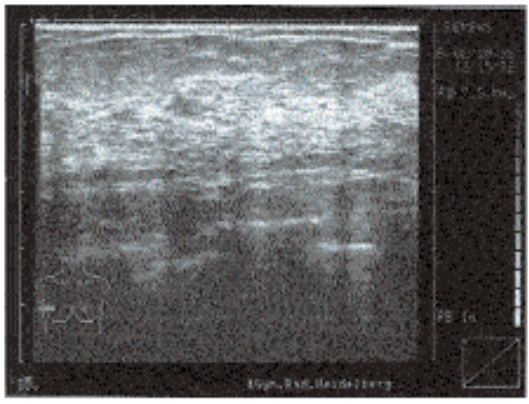
Oder sollte man nachschauen was im Hintergrund arbeitet?

Als Faustregel gilt:

Linke Brust	Rechte Brust
Versorgungs-	**Partnerschafts-**
Konflikt	Konflikt

Ruth. F. hatte Brustkrebs. Der OP-Termin stand schon fest. Sie absolvierte 7 Synergetik Therapie Einzelsitzungen und der Knoten war aufgelöst. Ihr Prof. konnte ihn per Ultraschallbild nicht mehr finden.





Brustkrebs kann man selbst auflösen!

www.brustkrebsstudie.de

Synergetik Institut
Bernd Joschko
Amselweg 1
35649 Bischoffen

Grundausbildung
zum
Synergetik Therapeuten/Therapeutin

Ausbildungsmaterial 2003

Die Arbeit mit inneren Bildern

Teil IX: Brustkrebs
- 18 Beispiele -

Inhalt

1. Brustkrebs - ein Selbstheilungsweg in Synergetik Therapie 4
2. Knoten in der Brust, der Spiegel von Mutter-Kind Beziehung + Partnerschaft 6
3. K. von S. - Brustkrebs und Knochenmetastasen 8
4. Brustkrebs - Oder der „Höhepunkt meines Lebens“ 9
5. Brustkrebs: Mutter-Kind-Konflikt 10
6. Krebs - Kein Schicksal, sondern Aufforderung zur Wandlung 16
„Die Metastasen - Dein Freund und Helfer“ - 4 Sessions
7. Löwe und Wolf - Brustkrebs - 30
8. Brustkrebs - STEIN 40
9. „Brustkrebs - Rechts - Leeregefühl der Beziehung 42
10. Evelin "Aggression zeigen" 48
11. Zukunft Evelin 54
12. Krebsraum - Todgeburt 58
13. Probesitzung – Brustkrebs links 61
14. Knoten in der Brust 67
15. Petra "Krebs" 73
16. Brustkrebs und Abtreibung 77
17. Brustkrebs - Endzustand 83
18. ... Klientin, 33 Jahre ...Brustkrebs, beidseitig - 7 Sessions 91
Referat - Brustkrebs 96
Was kostet ein Brustkrebs 98

Öko-Heft Dez. 2003 RECHT UND RAT - Aufklärung über alternative Therapien

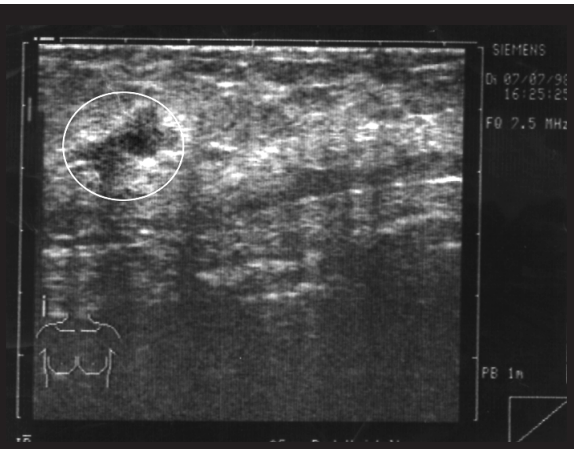
Ärzte müssen ihre Patienten über verschiedene Behandlungsmöglichkeiten aufklären. Wenn der Arzt dies unterlässt und die Beschwerden des Patienten andauern oder sogar schlimmer werden, macht sich der Arzt wegen der Verletzung der Gesundheit des Patienten durch Unterlassung schuldig. Dadurch kann dem Patienten Schmerzensgeld zustehen. Der Arzt muss auch über neue Alternativtherapien aufklären. Das gilt selbst dann, wenn die wissenschaftliche Diskussion über die Methode noch nicht abgeschlossen sein sollte, entschied das Oberlandesgericht Nürnberg (Az. 4 U 4225/00).

Brustkrebs - ein Selbstheilungsweg in Synergetik Therapie

Brigitte S.
Synergetik Therapeutin
Dipl.Soz.päd.
NLP-Praktitioner

Am Montag kam eine Freundin zu mir, sagen wir, sie heißt Marga (40 Jahre), und war ziemlich aufgelöst. Sie sagte, sie habe einen großen und schmerzhaften Knoten in der linken Brust. Sie war vor ein paar Tagen deshalb bei einer Untersuchung und der Prof. sagte, sie müsse ihn dringend, und zwar so schnell wie möglich, rausnehmen lassen, denn die Gefahr sei groß, daß er streut. Sie selbst hat auch das Gefühl, daß der Knoten bösartig ist. Sie hat das Ultraschallbild und zeigt es mir. Man sieht einen fast runden großen, dunklen Fleck mit vier grauen unscharfen Ausbuchtungen. Marga nennt sie „die vier Ecken“. Sie sagt, der Knoten sei innerhalb von 2 Tagen gewachsen, das ging ganz schnell. Ich fragte sie nach dem Hintergrund - wenn da plötzlich so ein Knoten wächst, innerhalb von 2 Tagen, dann gibt es doch eine Verbindung zu einem zurückliegenden Ereignis. Sie sagte mit Tränen in den Augen, sie habe vor 4 Jahren eine Schwangerschaft abgebrochen. Und als sie vor kurzem das Baby einer Freundin 2 Stunden im Arm hatte, fing ihre Brust ganz furchtbar an zu schmerzen und wurde ganz heiß und hart und innerhalb von 2 Tagen war der große Knoten da. Und sie habe große Angst, wisse nicht, was sie tun solle, sie wolle nicht schneiden lassen. ....

Der Hessische Rundfunk HR 4 berichtete am 11.11.1998 über diese Selbstheilung - leider in nicht ausreichender Qualität.
Siehe auch Seite 8+9.



Innerhalb von 2 Tagen wächst dieser große Knoten in der linken Brust der Klientin. Der Prof. will die Brust abnehmen. Die Klientin aber nutzt die kurze Zeit bis zum OP-Termin zur Selbstheilung und läßt sich von Brigitte mit 6 Synergetik Therapie Sitzungen helfen, den Hintergrund selbst aufzulösen. Dazu mußte es einen konkreten Auslöser mit dem Thema „Kind“ geben, der so schnell arbeitete und den Knoten produzierte. Dieser war leicht zu finden und der wirkende Kontext in der Innenwelt wurde verändert. Der Prof. staunte nicht schlecht, als er den Knoten per Ultraschallbild nicht mehr finden konnte. ... Er interessierte sich für die Synergetik Therapie und lädt Brigitte Schiechel zur Zusammenarbeit ein.

Dieses Beispiel zeigt sehr schön auf, daß es oft eine letzte Chance in letzter Minute gibt und das man nicht dem Schicksal hilflos ausgeliefert ist. Denn Schicksal bedeutet, die eigene Verantwortung verleugnen, sich selbst zum Opfer machen und die Verantwortung an Andere abgeben. Natürlich muß man immer die Konsequenzen tragen, so oder so.

Die Sichtweise, Symptome zu bekämpfen, ist weit verbreitet, doch jeder gute Arzt weiß, daß man damit nicht die Ursache des Krebses auflöst. Und jeder ist halt selbst für seine Seele zuständig. Schön, daß es dann Menschen wie Brigitte Schiechel gibt, die mutig genug sind, eine Klientin sofort in ihre tiefsten Tiefen zu begleiten, obwohl sie sich selbst noch in der Grundausbildung befindet. Es zählt halt immer authentischer persönlicher Einsatz und ein mutiges Herz. Das „Dankeschön“ kann nicht schöner ausfallen, wenn dann dieses Ergebnis als Geschenk dabei herauskommt: ein Mensch erhält zu seiner seelischen Heilung noch seine körperliche Unversehrtheit.
Bernd Joschko

[redacted]-Universität [redacted]
Klinikum

[redacted]
Frau
Brigitte Schiechel-Barattin
[redacted]

Radiologische Klinik
Bereich Frauenklinik
Abt. Gynäkologische Radiologie
Ärztl. Direktor: Prof. Dr. [redacted]

Unsere Zeichen	Telefon	Fax	Bestrahlung	Röntgen	Brustsprechstunde	Datum
						19.10.1998

Sehr geehrte Frau Schiechel-Barattin,

anbei die Unterlagen zurück. Ich habe mir Kopien gemacht.
Ich hoffe, es ergibt sich eine Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit freundlichem Gruß
Ihr [redacted]

Prof. Dr. med.
Ärztlicher Direktor
Abteilung Gyn. Radiologie

... Ich sagte, daß es nach dem, was sie mir erzählt habe, auf der Hand liege, daß der Knoten durch einen seelischen Konflikt entstanden ist und auch von daher gelöst werden muß. Ich sagte, daß ich ihr dringend raten würde, einige Synergetiksitzungen zu machen und ich überlegte, zu welchem Synergetik-Therapeuten ich sie empfehlen sollte. Aber dann spürte ich den ganz deutlichen Impuls und eine große Sicherheit, es selbst zu machen.

Ich hatte mit ihr nach der 1.Woche Grundaus-bildung schon eine Probesitzung gemacht: Sie hatte jeweils rechts und links 10 Türen. Links war hinter jeder Tür nur Dunkles, Schlechtes, Abgrund, alles Böse, aller Sumpf. Da ist sie ganz schnell wieder weg, damit wollte sie nichts zu tun haben, das war die böse Welt da draußen. Rechts war alles freundlich und hell, Licht, Jesus. Konflikte, die aufkamen, wo man ihr sehr weh getan und sie schwerst betrogen hat, wollte sie nicht angehen, sie wollte immer nur vergeben, verzeihen.

1.Session: Als Einstieg wählte ich den Gang durch die Höhle mit der Reise zum Kristall. Da sie von Höhlen fasziniert ist, ließ sie sich verleiten, in die tiefen, dunklen, engen, beschwerlichen Gänge ihrer Seele zu kriechen, teilweise auf allen Vieren, mit zerschundenen Armen und Beinen, aber immer tiefer und tiefer hinein. Was Marga in den tiefen Gängen und weiteren Höhlen erwartete, war hochdramatisch. Eine geballte Ladung an Schmerz, Verletzungen, Erniedrigung, Schuldgefühlen. Angefangen von Mißbrauch durch verschiedene Männer in der frühen Kindheit bis zum jahrelangen Inzest mit dem geliebten Bruder, Ablehnung und ständige Erniedrigung durch den Stiefvater, Schuldzuweisung, sie habe die Män-ner verführt, durch die Mutter. „Mutti, Mutti, warum vertraust du mir nicht, ich verführe doch keine Männer, ich bin doch erst 5 Jahre alt.“
Im weiteren Verlauf die Erkenntnis, wie viele Männer sie mißbraucht haben. - Bis dann endlich etwas aufbricht und, unterstützt durch die dramatische Musik, sich erstmals etwas entlädt: „Ihr Schweine!!! Ihr Schweine!!! Ihr Schweine !!!“ Es war, als ob ihre Seele nur darauf gewartet hatte, endlich einen Ausdruck zu finden. Es fließt richtig heraus aus ihr. Und sie sagt immer wieder: „Vier Ecken, vier Ecken, das sind die vier Ecken.“
Tiefe Erkenntnisse, erste Befreiung, das intensive Spüren, daß der ganze Körper von Kraft und Energie vibriert, daß alles vor Licht strahlt, und das tiefe Wissen, daß der Knoten seine Bösartigkeit verloren hat, daß er weggeht.
In dieser ganzen Session versuchte ich nur, sie behutsam weiterzuführen, ohne in die Verän-derungsarbeit zu gehen. Ich dachte, es solle erstmal abfließen, was irgend geht. Ich habe mich die ganze Zeit sehr sicher und sehr kompetent gefühlt. Ich hatte volles Vertrauen, daß es alles gut wird für sie.
Im weiteren Verlauf erkennt sie, daß sich vor 4 Jahren das Geschehen aus der Kindheit noch-mal wiederholt hat, in ähnlicher Kon-stellation, nur mit dem Unterschied, daß sie es genossen hat, begehrt zu werden. Die Erkenntnis, daß sich alles wiederholt, macht sie fassungslos. Ihre vier Ecken, die vier Ecken ihres Knotens. Und daraus resultierte dann die Schwangerschaft. Und dann die Scham, die große, große Scham - von wem ist das Kind? Und dann, als es weiterläuft, erkennt sie schockartig: „das abgetriebene Kind bin ja ich! Ich habe mich selbst abgetrieben!“ Und sie weint heftig und lange. - Und spürt, die vier Ecken am Knoten sind weg. Sie haben sich aufgelöst. Und tiefe Erleichterung ist da.
Noch etwas erkennt sie im Laufe der Session. „Ich vergewaltige mich ja ständig selbst.“
Die Session geht dem Ende entgegen, da bekommt sie starke Schmerzen im Bauch. Sie sind so stark, sie kann sie kaum aushalten. Sie redet mit dem Schmerz und der sagt, daß da ein Loch im Bauch ist. Auf die Frage nach der Herkunft des Loches, fängt ein Punkt am Hinterkopf an zu schmerzen. Jetzt weiß sie, das Loch und der Punkt haben irgend etwas miteinander zu tun und sie spürt, sie muß die beiden zusammenbringen. Und dann, das hat mir noch mal so deutlich gezeigt, wie real das ganze Geschehen der Innenwelt ist, (obwohl ich es aus den eigenen Sessions weiß) dann geht sie mit der rechten Hand an den Hinterkopf, nimmt mit Daumen und Zeigefinger einen Punkt, den ich nicht sehe, hält ihn ganz behutsam und vorsichtig und bringt ihn auf die entsprechende Stelle auf ihrem Bauch. Und das ist es, was die ganze Session rund macht. Der Punkt fühlt sich dort sehr wohl und der Bauch fühlt sich auch wohl. Nur am Hinterkopf ist jetzt ein Loch. Sie nimmt den Zeigefinger, geht damit vorsichtig an den Hinterkopf und macht das Loch zu. Jetzt fühlt sich alles so gut an. Und sie hat den Punkt so lieb und umarmt ihn. Und sie weiß, „der Punkt, das ist mein Baby, und jetzt bist du in mir und da darfst du bleiben und ich gebe dich nie mehr her.“ Musik untermalt das Geschehen und es ist eine fast heilige Stimmung. Und dann spürt sie: „Der Punkt, das bin ja ich.“ Und es ist so schön und es ist ein leises glückliches Weinen und ich weine mit.

Was weiter passiert ist folgendes. Während Marga noch ausruht, rufen Mitarbeiter aus Margas Firma an, sie solle sich undbedingt sofort in der Firma melden, es sei etwas dringendes zu erledigen. Marga ist eine tiefgäubige Frau. Sie hat vor 7 Jahren von Glaubensgeschwistern eine Firma gekauft und ist dabei ganz böse betrogen worden. Auch mit dieser Firma spiegelt sich ihr ganzes Leben wieder. Seit 7 Jahren ackert sie wie blöde, um aus dem roten Zahlen rauszukommen. Das Ehepaar O., von denen sie die Filiale gekauft hat, und besonders Frau O., haben ihr in all den Jahren das Leben zur Hölle gemacht mit Anschuldigungen, Verleumdungen etc. Sie kann sich nicht dagegen wehren, lebt ständig in der Angst, daß sie die Firma zumachen muß mit all den Millionen Schulden am Hals.
Marga ist nach der Session völlig geschafft, erschöpft. Aber sie fährt sofort in die Firma und arbeitet dort wie fast jeden Tag bis 2 Uhr nachts.

Am nächsten Tag telefonieren wir, sie hat das Gefühl, der Knoten wird kleiner. Am Tag darauf ruft sie wieder an, ganz aufgeregt, kann es noch gar nicht fassen. Frau O. die in den letzten Jahren ihr Alptraum war, ist an dem Tag als wir die Session hatten, gestorben.

Wenige Tage später die 2. Session:
Sie verläuft völlig anders, nicht dramatisch, mit viel Stockungen und Zurückhaltung. Dann, wenn sie in der Innenwelt aktiv werden soll, eingreifen, sich wehren, ist sie wie gelähmt, sie kann den entscheidenden Schritt nicht tun. Plötzlich beginnt ihr linker Fuß zu stechen. Der Fuß steht auf ihr drauf und erdrückt sie fast. Das Herz ist verkrampft und sitzt nicht am rechten Fleck. Es ist fast oben an der linken Schulter. Was das Herz braucht, um an den richtigen Platz zu rutschen, ist Vertrau-en. Es müßte sich einfach fallenlassen. Im Dialog mit dem Herzen ergibt sich, daß Marga dieses Gefühl schon aus dem Mutterleib kennt. Die Mutter hatte 2 Fehl-geburten, bevor sie mit Marga schanger war. Und Marga mußte sich halten, um nicht rausgespült zu werden, sie durfte nicht loslassen.
Sie erkennt, daß sie inzwischen gewachsen ist, daß sie es geschafft hat, drin zu bleiben und nun raus will. Sie macht alles weit und flutscht ganz leicht durch. Das tut gut und siehe da, das Herz ist schon runtergerutscht, da wo es hingehört, und es ist ganz groß und weich und krampft nicht mehr.
Wir habe 4 Stunden dazu gebraucht. - Der Knoten schmerzt nicht mehr und beim Telefonat am nächsten Tag ist er schon wieder viel kleiner.

3.Session: Das Herz fängt wieder an zu krampfen und sie landet wieder im Mutterleib. Dort begann das Gefühl der Unsicherheit: „Ich muß mich halten, sonst werde ich rausgespült“. Aber da ist nichts zum Festhalten, da ist keine Sicherheit, ganz glatte Wände. „Oh Gott, ich kann mich nicht halten. Niemand hält mich.“
Ich sage, sie soll eine göttliche Instanz rufen, die sie da gehalten hat, denn sie ist ja drin geblieben. Sie sieht Jesus, aber der hängt am Kreuz. Wie soll der in den Bauch reinkommen. Aber da sind seine Hände, ja, seine Hände, die halten sie fest und zwar so, daß es nicht weh tut, daß es nicht einengt, daß sie sich trotzdem bewegen kann. Das tut gut. „Nimm diese Bild ganz tief in dich auf!“ Musik unterstützt das Geschehen.
Das Herz krampft nicht mehr, aber die ganze linke Brust ist ein Loch. Das Loch ist die Hoffnungslosigkeit und drückt sich im Inne-ren von Marga im Bild von einer Folterkam-mer aus. „Mönche sind da, die foltern die Menschen. Die haben alle Kapuzen über den Köpfen.“ Marga will die Menschen befreien, tut es, fühlt sich dann aber hilflos und ohne Ziel. „Ja, ich habe immer gewartet. Ich habe gewartet, daß Jesus wiederkommt, daß alles besser wird.“ Und nach einer Weile: „Aber da ich nicht weiß, wann das ist, sollte ich etwas tun.“ Sie hat die Idee, die Folterkammer zu vernichten, räumt dann aber ein, daß sie ja nicht alle Folterkammern der Welt vernichten und alle Menschen befreien kann. Nein, sage ich, das kannst du nicht. Aber das hier ist DEINE Folterkammer. Da kannst du was machen. Was möchtest du tun?“ Sie entschließt sich, Dynamit zu nehmen und mit viel Geräuschuntermalung sprengt sie alles in die Luft. Das fühlt sich schon ganz gut an, das Loch der Hoffnungs-losigkeit ist kleiner geworden und wächst langsam zu. Ich sage „Laß mal den Zeitraffer laufen und schau mal in ein paar Monaten.“ „Ja, es ist ganz zugewachsen.“
Mit diesem Gefühl schicke ich sie in ihren inneren Bildern in ihre Firma, wo sie plötzlich an-fängt sich zu wehren und für sich einzustehen. Zum Schluß zeigt sie mir noch mal den Knoten, sie findet ihn kaum noch.

Marga ist entschlossen, sich erst bei dem Prof. zu melden, wenn der Knoten weg ist.

Und das Verrückteste ist, daß es seit der letzten Session plötzlich eine Möglichkeit für Marga zu geben scheint, die Firma ohne große Verluste an einen Investor zu verkaufen.

Ich bin ganz ergriffen, von all dem, was passiert ist und sehr dankbar, daß es diese Möglichkeit der Arbeit gibt.

Knoten in der Brust, der Spiegel von Mutter-Kind Beziehung und Partnerschaft

Die Klientin meldete sich kurzfristig zu einem Therapieblock an, da sie große, schmerzhafte Knoten in beiden Brüsten hatte, die operativ entfernt werden sollten. Sie selbst war gegen diesen Schritt. In fünf Einzelsitzungen arbeitet sie an ihrer Beziehung zur Mutter und zum Vater, sowie zu früheren Partnern. Anschließend wurde sie von zwei Heilpraktikern untersucht, die ihre eigene Beobachtung bestätigten - Die Knoten waren sehr klein und beweglich geworden. Einige Monate später wurde in einer Untersuchung festgestellt, daß die Knoten gutartig sind. Im Anschluß einige Ausschnitte aus dem Therapieblock:

Die Klientin befindet sich vor einem hellen, großen Gebäude ohne Fenster. Sie sieht eine dunkle Gestalt, die ihr den Rücken zuwendet und nicht näherkommen will. Wütend darüber, fordert sie die Gestalt auf, sich ihr zuzuwenden. Sie tut es, aber die Klientin kann nur ein böses Auge erkennen.

Th: Geh doch mal näher und schau ganz tief in dieses böse Auge.

Kl: Das könnte vielleicht das Auge von meiner Mutter sein.

Th: Ok., hol sie herbei.

Kl: Komm, Mami komm. Ich brauche dich jetzt, ich bin schwerkrank. Komm, du brauchst keine Angst zu haben. Ich brauche nur deine Hilfe. Komm, setz dich zu mir. ... Sie ist so traurig. Sie fühlt sich so alleine.

Th: Wie ist das für Dich?

Kl: Das ist mir sehr vertraut. - *sie soll die Mutter wieder direkt ansprechen* - Ich fühle mich auch so einsam und alleine. ... Sie legt den Arm um mich. Das tut so gut. Das ist warm und Geborgenheit. Ja, wir sind ja immer alleine, gell Mami. Sie sagt zu mir, aber du weißt ja, daß wir es schaffen. Sag mal, Mami, kannst du mir nicht helfen mit meiner Krankheit? Greif doch mal in deine Schublade. Du kannst doch auch ganz witzig sein. ... Jetzt fängt sie an, ganz schelmisch zu grinsen - sie ist nämlich ein Kobold. Dann laß mich mal überlegen, sagt sie und grinst vor sich hin. Jetzt fängt sie schallend an zu lachen, legt sich so nach hinten ... die ist witzig die Frau. Dann rudert sie so mit den Armen - die sieht aus wie Witwe Bolte. - *Die Klientin fängt selbst schallend an zu lachen* - Wie die aussieht! Da krieg ich einen Schreikrampf! Die hat solche runde Hüften und ein geblümtes Bauern-kleid an und solche Brüste. Die hat Brüste, die sehen aus, wie riesige Luftballons - *Klientin lacht, lacht, lacht* - Das ist sooo komisch und ganz rote Bäckchen, Mami! Die lacht und wiegt sich so in den Hüften, in diesen fetten Hüften. Und dieser Busen ist ja Wahnsinn - wie Kürbisse!!! Wie zwei riesen Kürbisse!!! - *Klientin lacht sich halbtot* - Nein, das darf doch icht wahr sein. Gell, sagt sie, ich bin komisch. Das ist dein Mütterchen! -*Klientin schreit lachend* - Das ist ja der Hit. Gell, sagt sie, ich hab mich schwer verändert, ich bin nicht mehr die schicke Lady. - *Klientin quietscht vor Lachen* - Jaaaaaa! Du hast dich schwer verändert! Du siehst aus, wie eine Bauersfrau. Ich könnte in die Hosen machen!!! Nein, die hat ja auch noch Holzschuhe an. Das darf doch nicht wahr sein!!! Ganz breitbeinig geht sie. Ich halt's nicht mehr aus!!!!! Und die ist ja riesig lustig, die Frau. Gell, Schätzchen, sagt sie, jetzt können wir mal richtig lachen, und stubst mich so in die Seite. Die lacht sich ja fast halbtot, die schüttelt sich vor Lachen. Nein das ist doch nicht zu fassen - meine Mutter. So eine Veränderung. Sie sagt, sie fühlt sich sauwohl, jetzt ist sie endlich mal sie selbst. ... Wenn meine Freundin mich so sehen würde, die würde in Ohnmacht fallen. Die würde denken, jetzt bin ich übergeschnappt. Komm sagt sie, wir gehen jetzt mal zu ihr. Das kannst du doch du doch nicht machen, sag ich, so wie du aussiehst - die pikfeine Frau B. Doch sagt, meine Mutter, da gehn wir jetzt mal hin. Also gut, wir gehen da jetzt hin, in diese riesen feine Super-Villa. Wer ist denn das, fragt die mich. Ich sag, das ist meine Mutter. Jetzt fängt die Frau B. auch an zu lachen. Die schüttelt sich vor Lachen. Die findet das auch gut. Das ist ja komisch. Siehst du, Mami, jetzt bist du endlich mal du selber und die anderen finden dich auch toll. Meine Mutter klopft der Frau B. auf die Schulter und meint, bei dir ist es ja wieder scheiß vornehm, wie immer. Ja, aber mach dir doch nichts draus, sagt die, das ist mir doch auch egal. Trinkt ihr Tee, fragt sie uns. Ja, Tee, trink ich immer noch, sagt meine Mutter. - sie gehen in den großen Salon - Meine Mutter mit ihren dicken Fingern trinkt jetzt aus diesen vornehmen Teetässchen mit dem goldenen Rand. Meine Mutter ist ja quietschvergnügt. Die Stimmung ist toll. Ich fühl mich saugut. Ist das befreiend. Endlich mal keine Fassade mehr. Ich fühl mich so frei und leicht, voller Wärme und ganz viel Liebe zu meiner Mami.- Ich kann sie richtig knudeln. Ich sag zu ihr, das hab ich mir mein Leben lang gewünscht. Das war meine große Sehnsucht. Sie sagt, ja Schätzchen, ich weiß auch nicht, warum ich nicht schon früher so war. Aber jetzt hast du mich doch. ... Ich kuschle mich jetzt an ihren riesen Busen - und vor allen Dingen, sie läßt es auch zu. Das ist ein tolles Gefühl. Echt toll, ein super Gefühl. Das tut ja so gut, das gibt es ja gar nicht. - *Das Gefühl wird mit Musik geankert* - Mami, du siehst so lieb aus, so richtig zum Knudeln. Und endlich läßt du es mal zu. Mami, du grinst, du freust dich deines Lebens.

Th: Fühlt sie sich noch alleine?

Kl: Nein, jetzt, wo sie sie selber ist, nicht mehr. Und ich finde es so toll, daß auch ihre Freundin sie so akzeptiert, wie sie ist. Meine Mutter war immer so eine dürre, kalte Kuh.

Th: Sag ihr das auch.

Kl: Du warst doch immer so dürr und distanziert. Sie sagt, du siehst doch, Schätzchen, das kann sich alles ändern. ... Jetzt sehe ich mich plötzlich als Kind, so vier, fünf. Ich stehe an einem Fenster, ganz alleine. Und jetzt kommt dieses Einsamkeitsgefühl hoch. Hinter mir ist so ein schwarzes Vakuum. Ich kuck raus. Draußen ist Leben. Ich will raus, bin aber isoliert, wie in einem Glashaus. Da ist so eine Sehnsucht.

Th: Wo spürst du diese Sehnsucht in deinem Körper?

Kl: In der rechten Brust. Jetzt geht da ein weißer Lichtstrahl hoch. Ich fühle mich nicht mehr so einsam. Ich spüre nur diese Sehnsucht.

Th: Frag mal deine Brust, ob dieser Schmerz und der Knoten in ihr mit dieser Sehnsucht zusammenhängt. - *Die Brust antwortet mit „Ja".* - Ja, laß die Sehnsucht sich mal ausbreiten.

Kl: Ja, Sehnsucht, ich erlaube dich jetzt. Ich merke, es löst sich jetzt immer mehr auf. - *Klientin atmet tief* - Das tut unheimlich gut. Alles wird jetzt weiß dort. Das tut so gut, als ob sich jetzt alles dort lösen würde. - *Plötzlich kommt weißer Schleim hoch. Die Klientin wird aufgefordert, ihn nicht wieder runterzuschlucken, sondern ihn auszuspucken.* - Komm, Schleim, du darfst raus. Du darfst endlich raus. Alles, was unterdrückt wurde, darf jetzt endlich raus. - *sie würgt und spuckt* - Dieser Schleim kommt von meinem linken Eierstock. - *sie soll ihn direkt ansprechen* - Ja, Eierstock, von dir kommt der ganze Scheiß. ... Da ist ein Baby. Das Baby ist ganz rund und das lacht auch.

Jetzt weiß ich es. Ich hab das nur verdrängt. Das ist ja super, was jetzt passiert ist. Das Baby hat mich angelächelt, das heißt, es hat mir verziehen. Ich weiß jetzt den Zusam-menhang. Ich hatte eine Bauchhöhlen-schwangerschaft gehabt mit 21. Ich bin dann notoperiert worden und dabei wurde der linke Eierstock entfernt. Danach habe ich mich überhaupt nicht erholt. Denn ich hatte so ein Schuld-gefühl, weil ich konnte danach keine Kinder mehr bekommen und daran ist meine Beziehung dann auch zerbrochen. Deswegen hatte ich die ganzen Jahre danach so ein Schuldgefühl. Ich fühlte mich unfähig als Frau. Aber jetzt hat mir das Baby verziehen. Baby, du hast mir verziehen und ich verzeihe dir auch. Ich habe unter der Kinderlosigkeit fürchterlich gelitten, denn für mich war immer das Wichtigste Kinder - Kindern das zu geben, was ich als Kind vermißt habe. - *Die Klientin fängt an dieser Stelle an, über das Erlebte zu reflektieren, deshalb schickt sie der Therapeut noch mal direkt in die Situation im Krankenhaus.* - Ich habe ein hellblaues Nachthemd an mit Rüschen. Ich bin blond und liege da geschminkt im Bett. Der Arzt atmet tief durch und sagt, er hat mir was ganz Trauriges mitzuteilen. - *Der Arzt teilt ihr mit, daß die Operation am nachfolgenden Tag lebensgefährlich ist und daß die Gefahr besteht, daß der linke Eierstock entfernt werden muß.* - Ich zittere. Vor der Operation habe ich keine Angst, aber das mit der Kinderlosigkeit belastet mich doch sehr. Das macht mich schon sehr traurig und ängstlich. Damit zerbricht alles. ... Jetzt ist der Arzt weg und ich wache aus der Narkose auf. Ich habe Schmerzen und ich spüre, daß links etwas fehlt. ... Jetzt ist es wieder ein bisschen später und jetzt geht die Tür auf und mein Freund kommt rein. Ich will nicht, daß er mich so sieht. Er fängt an zu schreien. Was soll diese ganze Scheiße hier, wieso liegst du eigentlich im Bett? Stell dich doch nicht so an! Was soll ich denn eigentlich hier bei dem schönen Wetter?

Th: Wie geht es dir damit?

Kl: Ich kämpfe mit den Tränen, aber ich unterdrücke sie. - *Sie soll es ihm direkt sagen* - Du, Robert, ich unterdrücke meine Tränen. ... Er schreit, jetzt fang doch nicht auch noch an zu heulen, du blöde Kuh. Immer dieses Theater mit dir. Du bist doch nur eine Belastung. Du nervst mich total. ... Ich sage, aber es geht mir doch so schlecht. Er meint, was hab ich denn damit zu tun. - *Klientin schreit plötzlich* - Du hast aber viel damit zu tun! Du, du bist ja an allem schuld! Du ewiger Wichser, du ewiger Sexprotz, du ewiger Scheißkerl. Du hast ja nichts anderes im Kopf, als nur deinen Scheiß Schwanz und Sex. Du ruinierst ja jede Frau, du machst ja alle kaputt. Mich hast du sowieso voll auf dem Gewissen. Red dich nur nicht raus, bei dir geht's ja nur ums Ficken, Ficken, Ficken. Dein Kopf besteht ja nur aus Ficken. Du ewiger Fickschwanz. Du elende Drecksau, du alles gemachtes Vogelschwein, du wiederlicher Ficker.

Th: Ja, schau mal hin, wie er reagiert.

Kl: Er steht da, weiß wie die Wand. Weißt du was, ich fürchte dich nicht mehr. Es ist mir scheißegal, ob du mich magst oder nicht. Was Liebe ist, weißt du ja gar nicht, denn in deinem verfickten Kopf geht es ja nur ums Ficken. Du brauchst auch nie wieder zu kommen. Ich brauche dich in meinem Leben überhaupt nicht mehr. Das hat dir ja noch keine Frau gesagt - du bist ein elendes Fickschwein. Eins will ich dir sagen: Hau ab, verschwinde. Ich will dich nie wieder sehen, hast du verstanden? ... Er geht rückwärts zur Tür. - *Klientin schreit* - Hau ab und verschwinde!!!! Laß dich nie wieder hier blicken! Ich befehle es dir!!!!!!! ... Jetzt ist er weg.

Th: Wie geht es dir?

Kl: Es geht mir gut, es geht mir saugut!

Th: Wie geht es dem Baby jetzt?

Kl: Das lächelt, es ist ganz weich. Jetzt kann ich das Baby auch halten. Baby, ich hab dich ganz lieb. Baby, du bist so ein süßer Fratz. Du bleibst bei mir. Ich hab dich ja so lieb. Du bist mein Kind und ich hab dich ganz lieb. ... Es liegt in meinem Arm jetzt und schläft ganz fest.

Th: Frag es doch mal, ob es einen Platz in deinem Körper haben will.

Kl: Ja, es kuschelt sich an meine linke Brust. Das zieht auch jetzt ein bisschen in der linken Brust. Das ist aber nicht unangenehm. Das ist so, als ob ich das Baby da stillen würde. Das nuckelt da rum und es schläft dabei. - *Ankerung mit schöner Musik* - Jetzt wird es allmählich satt, das Baby. - *An dieser Stelle denkt die Klientin an ihren letzten Partner, für den sie lange Zeit die Mutterrolle übernommen hatte und mit dem sie immer noch in enger Verbindung steht. Sie ruft ihn herbei* - Schau mal, Tommy, das ist mein Baby, nicht du. Ja, sagt er, klar. Ich wollte auch gar nicht dein Baby sein. Das ist dein Baby, das ist niedlich, das gehört zu dir. Aber ich bin doch nicht dein Baby, ich bin doch dein Freund. Ja, stimmt, du bist ja auch ein Mann und kein Baby. Ja, sagt er, das siehst du ja nur nicht. Klar bin ich ein Mann. Wenn du dir so einen Scheiß zusammenspinnst, da kann ich doch nichts für.

Th: Schau ihn mal an, wie wirkt er jetzt auf dich.

Kl: Das ist ja ein riesen Typ. Klar ist das ein Mann, kein Kind. ... Also, er steht da und ich stehe mit meinem Kind gegenüber. Und die Mutterrolle, die will ich nicht mehr. Das ist auch vorbei. Du bist so erwachsen, bu bist so selbständig. Ich brauche nicht mehr für dich zu sorgen. Ich will das auch nicht mehr. Ich habe mein eigenes Kind. Mach du dein eigenes Leben, schaffe dir eine eigene Familie. Ja, meint er, klar, warum denn nicht. Ja, aber, wir bleiben doch gute Freunde, meint er. Ich sage, ja, du wirst immer mein bester Freund bleiben, immer. Aber diese Phase, die wir hatten, die ist vorbei. Ich schneide jetzt dieses Gummiband zwischen uns ab und da bleibt jetzt nur noch ein schönes, blaues Satinband - ein Freundschaftsband übrig. Das ist toll. Das ist ein Fluß von Geben und Nehmen, das ist eine echte Bereicherung. Mann, ist das toll, ach ist das schön, herrlich. ... Ich fühle mich so leicht und unbelastet, ganz federleicht, wie eine Feder.

Th: Hol mal deine innere Frau jetzt mit dazu. Wie sieht sie heute aus.

Kl: Weißes Kleid, ganz leichtfüßig. Ich danke dir, daß es dir so gut geht, liebe Frau.

Th: Tauch doch mal in sie ein jetzt, sei mal sie, jetzt.

Kl: Ich fühle mich ja total gesund. Mein Körper ist leicht, warm, durchblutet, ganz warm. Ich fühle mich viel freier und klarer. Ich spüre Wind und ich laufe jetzt zu dem Haus und ich reiße das Tor auf und alles ist ganz hell durchflutet jetzt. Und jetzt drehe ich mich und drehe mich und drehe mich - voller Glücksgefühl - ich drehe mich und drehe mich und drehe mich und - puff - jetzt lasse ich mich fallen. Ich bin so erleichtert und richtig schön erschöpft. Alles ist federleicht, ganz toll. Da sind die riesen Fenster und alles ist offen und da zieht es auch durch. Da ist unheimlich viel Luft und Bewegung. Das ist mein Raum. Ich bin richtig happy.

K.von S. - Brustkrebs und Knochenmetastasen

Vorgespräch:

Genauer Verlauf und bisherige Therapie der Brustkrebserkrankung siehe Fragebögen zur Brustkrebs-Studie.

Die Klinetin (vermutlich Linkshänderin) ist zum zweiten Mal an Brustkrebs auf der linken Seite erkrankt

und jetzt wurden ganz aktuell Knochenmetastasen diagnostiziert.

Zur Zeit leidet sie unter starken Schmerzen und nimmt deshalb das Medikament Tramal

Die Konflikthintergründe - nach Hamer Partnerschaftskonflikt (Brustkrebs links bei einer Linkshänderin)

und Selbstwerteinbruch (Knochenmetastasen) - scheinen sich bereits im Vorgespräch zu bestätigen.

Die Klientin ist ein Flüchtlingskind, den Vater verlor sie bereits mit 4 Jahren

Die Beziehung zu ihrem Mann empfindet sie als unendliche Last, da dieser seit Jahren manisch-depressiv ist und die Familie zwar schleichend und unauffällig, aber dennoch konsequent durch verschiedene Aktivitäten in den finanziellen Ruin getrieben hat.

Die Klientin ist sehr harmoniesüchtig, wie sie selbst sagt, und hat sich in ihrer Ehe immer untergeordnet und angepaßt.

Über Jahre mußte die Klientin ertragen, dass sie immer wieder mit dem Gerichtsvollzieher konfrontiert wurde, was bei ihr viel Scham auslöste.

Ungefähr ein Jahr vor Ausbruch der ersten Brustkrebserkrankung wurde der Klientin das volle Ausmaß der Misere bewußt,

sie mußte der Wahrheit ins Auge schauen und erlebte diese Situation als Schock.

Die Klientin beschreibt sich selbst als jemanden, der nicht sehr mutig ist und keine Veränderungen mag. Immer wiederkehrende und belastende Gefühle seien Scham und Ausgeliefertsein. Allerdings habe sie schon seit Jahren nicht mehr geweint.

Die Klientin macht Meditation und habe über die Verbindung zu Gott nac h ihrer eigenen Einschätzung ihre Mitte wiedergefunden. Auch mit dem Tod habe sie sich ausgesöhnt, befürchtet jedoch, durch Synergetik Therapie, diese innere Mitte wieder zu verlieren.

Die Klientin hat zwei Kinder, wobei sie den Sohn als ruppig und distanziert erlebt, während die Tochter voll und ganz an ihrer Seite steht.

Probesession: 24. 01. 2003

Die Klientin geht eine feuchte Treppe nach unten in einen langen Gang. Dort kann sie auf der rechten Seite 4-5 Türen erkennen. Links sieht sie nur etwas Dunkles, wie eine Wand, genaueres kann sie jedoch auf dieser Seite nicht wahrnehmen.

Sie geht geradeaus weiter und nimmt die 5.Tür rechts mit der Aufschrift „Anstand“. Nachdem sie diese Tür geöffnet hat, landet sie in einem dunklen Raum mit Regalen, in denen Eingemachtes steht. Bei genauerem Hinsehen kann sie deutlich eingelegte Gurken indentifizieren. Diese führen sie an die Erinnerung heran, - dass ihre Mutter früher immer Salzgurken eingemacht hat und im Zusammenhang damit taucht plötzlich eine konkrete Szene aus der Kindheit der Klientin auf. Nach der Flucht aus der Heimat hat die Klientin

einmal auf einem Bauernhof ein Ei geklaut, was ihr Gewissen sehr lange belastete. In der Sitzung geht die Klientin nun zu ihrer Mutter und erzählt ihr von ihrem „Vergehen“. Die Mutter reagiert - wie erwartet - mit Entsetzen und Scham, was bei der Klientin ein Engegefühl im Bauch auslöst. „Ich schleiche nur noch beschämt durch die Gegend“. Meine Frage, ob sie das auch aus ihrem heutigen Leben kennt, bejaht die Klientin vehement - „ ... und ob!“

Nun rege ich die Klientin an, als Erwachsene zu der Kleinen zu gehen und diese zu unterstützen. Obwohl im gemeinsamen Gespräch mit der geschädigten Bauersfrau auch diese nicht besonders entlastend reagiert, fühlt die Kleine sich zumindest nicht mehr so alleine. „Endlich ist jemand an meiner Seite, der mich nicht immer nur beurteilt.“ Die Klientin nimmt die Kleine an die Hand und geht mit ihr ans Wasser zum Spielen, um sie ein wenig abzulenken. Dieses Vorhaben gelingt ganz gut und dient auch dazu, den neu entstandenen Kontakt zwischen den b eiden zu intensivieren. Die Klientin berichtet, dass sie bisher keinen Kontakt zu ihrem inneren Kind aufnehmen konnte.

In der weiteren Begegnung mit der Kleinen, bemerkt die Klientin, dass sie sie nicht in den Arm nehmen kann und sofort taucht die Parallele zu den Kindern der Klientin auf, wo sie das gleiche Empfinden hat und sehr darunter leidet.

Die Klientin beschreibt, das Gefühl sei wie eine Schranke, die plötzlich runterfällt. Ich fordere sie auf, diese Schranke bildlich auftauchen zu lassen. Sie sieht sofort zwei Dorfschranken an einem Bahnübergang. In unmittelbarer Nähe gibt es auch einen Schrankenwärter in einem Schrankenhäuschen. „Wenn er nicht aufpasst und die Schranke nicht rechtzeitig schließt, dann passiert was Schlimmes!“

Die Klientin will den Wärter überzeugen, dass er die Schranke oben läßt und mit einer Kelle den Verkehr regelt. Da dieser sich aber zunächst noch nicht darauf einlassen will, wird an dieser Stelle eine Verbaredung für die weiteren Sitzungen getroffen. Hier ist es wichtig, aufzudecken, was passiert ist und die Klientin seither veranlaßt, zum eigenen Schutz immer wieder diese Schranke fallen zu lassen.

Ich rege an, der Kleinen doch einfach mal die Schranke zu zeigen. Das Kind reagiert völlig unkompliziert. Sie findet das Ganze lustig und meint, dann müsse man doch einfach nur abwarten, bis der Zug vorbeigefahren ist und die Schranke wieder nach oben geht. So wird es schließlich auch gemacht und dann entsteht zwischen der Klientin und ihrem inneren Kind erstmals ein tiefer Kontakt, ein tiefes Verbundensein,

welches die Klientin mit großer Freude erfüllt und zugleich zutiefst erschüttert.

Zuerst trägt sie das Kind ein Stück und dann tanzen sie zusammen. Schließlich kommt es sogar zu einer Verschmelzung, die es der Klientin ermöglicht ihr inneres Kind ganz in sich aufzunehmen. „Es ist wie im Film - ich will die Kleine nie wieder loslassen.“ Die Klientin geht die Allee alleine weiter, sie spürt mehr Sicherheit und Zufriedenheit. Nach einer gewissen Zeit holt sie die Kleine wieder mit auf die Strasse und die beiden beginnen erneut miteinander zu tanzen. Ganz unerwartet taucht jedoch plötzlich ein Druck in der Brust der Klientin auf, welcher sich in ein Bild umsetzen soll.

Es zeigt sich ein stehender Stock, mit dem die Klientin und das Kind zu spielen beginnen, solange bis er in der Mitte auseinanderbricht. Die Klientin bemerkt, dass der Stock sich alles gefallen läßt und sich gar nicht wehren kann. Auch hier stelle ich wieder die Frage, ob sie das auch aus ihrem Leben kennt und wieder bestätigt sie die Frage mit Nachdruck. Nun fordert die Klientin den Stock auf, das er es doch machen soll, wie „Knüppel aus dem Sack“. Erst will der Stock fliehen, aber sie holt ihn zurück und sagt dann zu ihm und zugleich zu sich selbst: „Zeig doch mal Profil und mach dich nicht einfach aus dem Staub!“ Der Stock beginnt sich zu wehren und um sich zu schlagen. Ich bitte die Klientin, sich in das Innere des Stocks hineinzuversetzen und jetzt beginnt sie selbst mit dem Schlagstock zu schlagen. Der Stock schlägt aber auf die Klientin und das Kind, deshalb greift die Klientin in das Geschehen erneut ein und richtet ihre Energie nun wieder gegen den Stock „Mit mir nicht mehr1“ Die Klientin erkennt plötzlich dass der Stock für ihren Mann steht und sie verspürt den inneren Impuls, sich endlich gegen ihn zu wehren. Trotz Einsatz des Schlagstockes kann die Klientin sehr deutlich wahrnehmen, dass sie mit dem Thema Aggression ein großes Problem hat. Auch diese Thematik wird mit einer Varabredung auf die weiteren Sitzungen vertagt. Immerhin kann sie in dieser ersten Konfrontation erreichen, dass ihr Mann kleiner wird und sie selbst sich stärker fühlt. Sie nimmt wieder ihr inneres Kind an die Hand und möchte mit ihm jetzt etwas unternehmen, was wieder der Ablenkung dienen soll. Beide gehen in ein Cafe, doch es dauert nicht lange und der Stock taucht riesengroß am Fenster des Cafes auf und verdunkelt alles. Die Klientin bemerkt: „Der hat mich schon immer verfolgt.“ Sie nimmt die Thematik mit ihrem Mann in Form des Stockes als große Bedrohung wahr, aber nachdem sie das innere Kind inSicherheit gebracht hat, kann sie sich noch einmal intensiv und mit Schlagstock mit ihm auseinandersetzen und sich erfolgreich gegen ihn abgrenzen. Fürs erste zieht er sich zurück und die Klientin geht zum Abschluß der Probesitzung mit der Kleinen wieder ans Wasser, um sich abzulenken.

Hier wird deutlich, dass dieses Thema noch weiter zu bearbeiten ist. Auch die Tür „Anstand“ mit der dahinterliegenden Scham, sowie die Schranke stehen zur weiteren Klärung an.

Die Klientin ist hochmotiviert und bucht einen Therapieaufentalt im synergetischen Therapiezentrum Kamala.

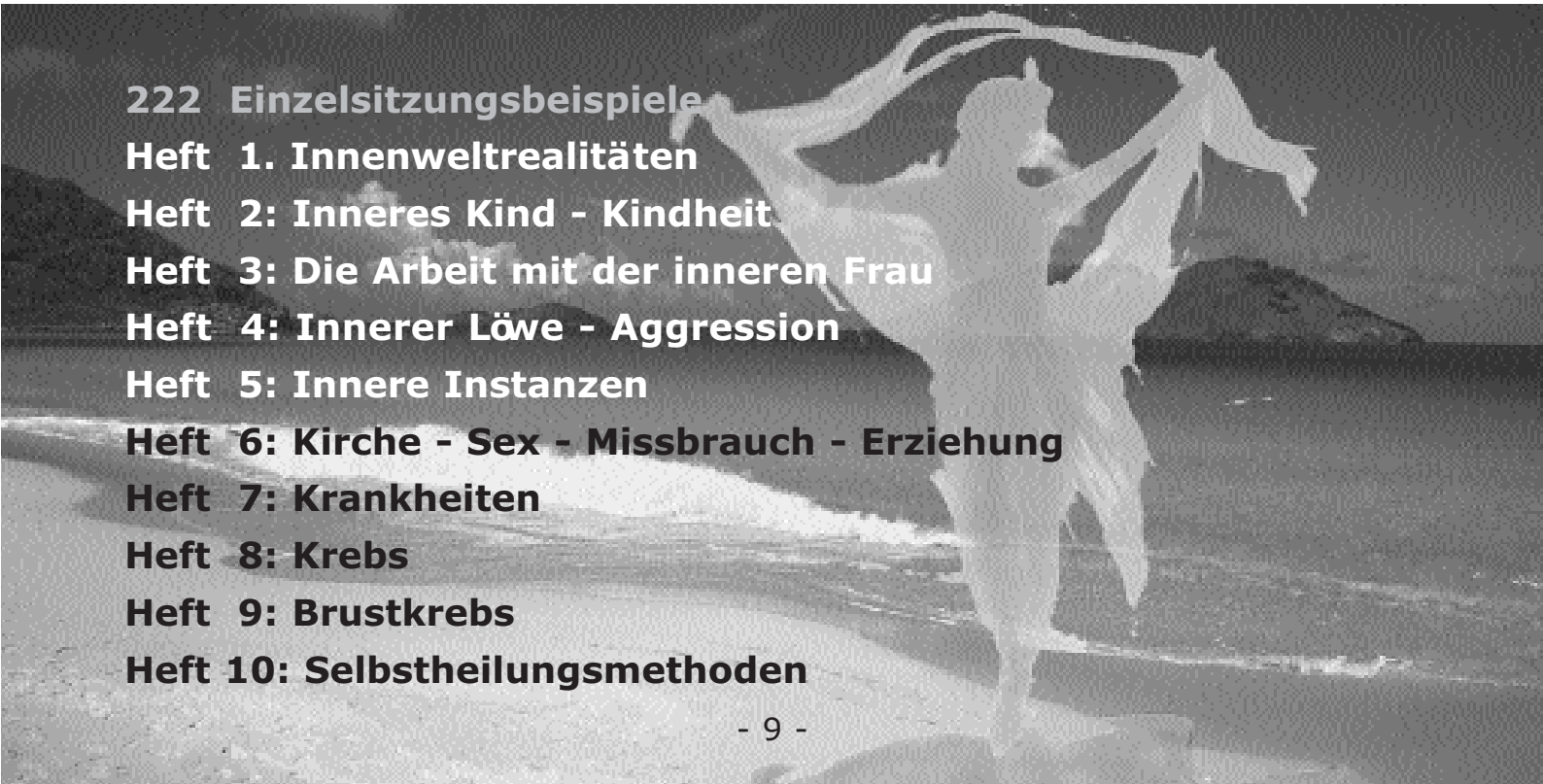
Beispiel einer Brustkrebssitzung in der Zusammenfassung:

Leider wurde bei dieser Klientin bei der medizinischen Betreuung nur die körperliche Ebene betrachtet. Wichtig ist es für die betroffenen Brustkrebsklientinnen, sich auch aktiv mit dem Hintergrund der Entstehung zu beschäftigen, dann sind unötige OP's nicht nötig und die Krankenkasse spart viel Geld. Die Solidargemeinschaft freut sich ebenfalls!! **Wir empfehlen Ihnen dringend Wege zur Selbstheilung und eine ganzheitliche medizinische Betreung von aufgeschlossenen Ärzten und Heilpraktikern.**

Die Synergetik Therapeutin und Profilerin Bettina Kimpfbeck leitete die Sitzung.

Brustkrebs oder "Der Höhepunkt meines Lebens"

Die Klientin leidet seit 1998 an Brustkrebs auf der linken Seite. Trotz mehrrnaliger Entfernung von Knoten und Lymphknoten Bestrahlungen und Chernotherapie, wurde die Brust im Jahr 2002 schließlich doch operativ entfernt.
Bereits in der Probesitzung werden wesentliche Hintergründe der Erkrankung in den neuronal abgespeicherten Bildern deutlich sichtbar und verändert.
Wesentlich scheint mir hierbei nicht nur die Aufdeckung der zugrunde liegenden Muster der Klientin, sondern vor allem auch die innere Bearbeitung des auslösenden Konfliktschocks. Beides scheint untrennbar miteinander verbunden zu sein. Deshalb halte ich es für die Hintergrundbearbeitung eines Symptoms als unabdingbar, neben der Klärung von Lebensmustern, immer auch den Auslöser einer Krankheit oder eines Konfliktes aufzudecken und zu verändern.
Das tieferliegende Muster der Klientin, welches zugleich den Nährboden für den Auslöserschock darstellt begann bereits nach der Geburt der Klientin, als sie in der klirrenden Kälte ihres ersten Winters fast erfror. Sie erlebte, wie die Mutter ihre einzige Weste auszog und um die Füße der Klientin legte. Hier wurde das Gefühl gebildet, meine Mutter gibt mir alles. Das nächste prägende Erlebnis zeigt sich in einer Szene, als die Klientin in ihrer Kindheit am Tisch festgebunden wurde, da ihre Eltern ,,nur" Flüchtlinge waren und den Nachbarn der Lärm spielenden Flüchtlingskindern nicht zugemutet werden sollte. Dann starb der Vater der Klientin als sie zwölf Jahre alt war. Als seine Lieblingstochter nahm er ihr das Versprechen ab, dass sie immer für die Mutter und die sieben Geschwister sorgen sollte. Sehr schnell war die Klientin mit dieser Last und Verantwortung überfordert. Sie fing an, einen Ausweg im Selbstmord zu suchen, sowie in einen intensiven Traum von einer eigenen Tochter. Als der Wunsch nach und zugleich die Angst vor dem Selbstrnord zu übermächtig wurde, gab die Klientin ihr zweites Versprechen ab, diesesmal an Gott. Er sollte sie vor dem Selbstmord bewahren und als Gegenleistung versprach sie ihm, später in den sozialen Dienst zu treten. Die Jahre vergingen und die Klientin baute eine große Diakoniestation auf. Zur gleichen Zeit bekam sie auch ihre Traumtochter, der sie aber nie zu nahe kommen wollte, aus Angst, diese genauso zu vereinnahmen wie sie selbst es bei ihrer eigenen Mutter erlebt hatte. Das Grundmuster der Klientin war fortan davon gezeichnet für andere da zu sein und zu sorgen, sowie die Last und Verantwortung für alle zu übernehmen - nur nicht für sich selbst. Dies ging scheinbar solange gut, bis ein Schockerlebnis die Klientin völlig aus der Bahn warf. Die Tochter heiratete und zog ins Ausland. Bei der Hochzeitsfeier bekam die Klientin keinen Platz an der Hochzeitstafel, sondern wurde auf einen Nebentisch verwiesen. Die Klientin bezeichnet diesen Augenblick als das Härteste, was sie in ihrem Leben erlebt hat, sie nennt ihn den "Höhepunkt ihres Lebens". Kurze Zeit später wurde Brustkrebs auf der linken Seite diagnostiziert. Nach Dr. Hamer ein Mutter-Kind-Konflikt. Es scheint fast so, als hätte das Lebensmuster der Klientin hier tatsächlich den Höhepunkt erreicht, hier hätte die Klientin aufwachen und für sich selbst sorgen müssen - was sie aber zum damaligen Zeitpunkt nicht konnte.
in der Probesitzung gelingt es ihr nun ihre Lebensmuster tiefgreifend zu verändern, indem sie die Versprechen an ihren Vater, sowie an Gott zurücknimmt, das zu erfrieren drohende Baby wärmt und sich schließlich von ihren inneren Fesseln befreit. Sie reißt sich vom Tisch los und rennt endlich in ihre Freiheit. Nun kann sie auch der Mutter die Verantwortung für die Geschwister zurück geben und die Verantworttung fur sich selbst übernehmen. Sie sagt zur Mutter: Du oder ich! Und ich will leben! Die innere Struktur beginnt sich grundlegend zu verwandeln und die Klientin fasst den Entschluß: Jetzt werde ich aktiv für mich! Auf dieser Basis geht sie nun in die inneren Bildern noch einmal an die Hochzeitstafel und fordert den ihr zustehenden Platz ein. Eine tiefe Erleichterung macht sich breit und jetzt ist die Klientin auch in der Lage, ihre Tochter loszulassen.
Sie findet im Laufe der Sitzung einen weiten und zugleich geborgenen Platz in sich selbst, der nur ihr gehört und der ausscslit wie cine goldene Hôhie. Dort ist sie in tiefem Kontakt mit sich und mit ihrem Schutzengel. Das Abschlußbild der Sitzung ist der Stern von Bethlehem, der der Klientin von nun an den Weg weist.



Brustkrebs: Mutter-Kind-Konflikt

Die Klientin bekam vor einiger Zeit die Diagnose Brustkrebs. In dieser Sitzung wird ganz deutlich, dass es sich um einen Mutter-Kind-Konflikt handelt. Die Klientin wollte ihre Tochter am Anfang der Schwangerschaft abtreiben mit der Folge, dass sie sie bis heute nicht loslassen konnte. Sie hat ständig Angst um ihre Tochter. In der Sitzung nimmt sie wahr, dass diese immer noch in ihrem Bauch sitzt, und nicht ins Leben, in die Eigenverantwortung möchte. Nachdem die Klientin ihre Tochter noch einmal gebärt, kann sie sie ganz tief gehen lassen und sich jetzt ihrem eigenen Leben, ihren eigenen unverarbeiteten Themen zuwenden - sich auf den Weg ihrer Selbstheilung machen.

Th.: Schau mal, wer da ist.

Kl.: Die Gerlinde und die Karin (ihre Töchter). - *direkte Ansprache* - Was wollt ihr denn von mir? Sagt es mir. - *Klientin weint stark* - Ich habe so viel geweint. Ich habe soviel geweint wegen euch, wegen dir Gerlinde, wegen dir. Ich mag diesen Streit nicht, ich mag nicht diesen Ärger und Kummer, ich will, daß es euch Mädels gut geht. Sie ist so zerfahren, immer handelt sie erst, bevor sie ihren Kopf in Gang setzt. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Warum, warum setzt du erst deine Handlung in Gang und nicht zuerst den Kopf? Du machst es immer verkehrt herum. Du handelst erst und dein Bedürfnis zu helfen, das ist so stark, daß du dich selbst vergisst und uns allen Kummer machst, weil wir uns um dich sorgen. Ich bin so, sagt sie. Warum bist du so? Warum willst du uns allen Kummer machen? Sie sagt, sie will das nicht, sie will das nicht. Ihre Kinder halten ganz stark zu ihr.

Th.: Laß die auch mal da sein.

Kl.: Die sind da. Der Sven spricht mit ihr.

Th.: Horch mal hin, was er sagt.

Kl.: Der sagt, das ist blöd was du tust Mami.

Th.: Guck mal wie sie reagiert. Was passiert da?

Kl.: Sie schaut ihn an. Jetzt schüttelt sie den Kopf. An der Seite steht meine andere Tochter und schaut zu. Die Gerlinde, ich denke, sie will allen helfen.- *direkte Ansprache* - Du willst allen helfen, gell? Aber sie übernimmt sich dabei, sie macht zuviel. Jetzt nimmt sie ihre Kinder an die Hand, sie dreht sich um und geht mit ihren Kindern weg, das ist ihre typische Haltung.

Th.: Wie fühlst du dich?

Kl.: Ich werde ruhiger. - Nein, eigentlich nicht, ich möchte hinterher laufen.

Th.: Du möchtest hinterher laufen? - *Klientin bejaht* - Sage ihr doch sie soll bleiben.

Kl.: Bleib da, Gerlinde, bleib bitte da. Ich bitte dich darum, bleib da. - *fängt an zu weinen* - Komm bitte zurück. Warum willst du nicht zurückkommen? - *lauter, bestimmter* - Jetzt komm doch zurück, komm wieder.

Th.: Ja, zeig ihr, wie es dir geht.

Kl.: Ich habe doch so oft gebeten, ich habe es immer im Guten versucht.

Th.: Was macht sie ?

Kl.: Sie ist sehr stark, sie widersetzt sich.

Th.: Spüre mal, was das auslöst bei dir.

Kl.: Ich bin so traurig. - *direkte Ansprache* - Ich bin so unendlich traurig.Ich habe das so viele Jahre mitgemacht. Ich bin so unendlich traurig. Mein Kopf tut weh und mein Hals, ist alles ganz steif jetzt. - *weint heftig* -

Th.: Frag deinen Kopf mal.

Kl.: Kopf, was willst du mir damit sagen. Warum bist du so schwer und so steif? Er sagt nichts.

Th.: Spüre mal,was du festhältst.

Kl.: Mein Kind.

Th.: Mache es mal bewußt.

Kl.: Ich habe soviel Sorgen um das Mädchen. - *direkte Ansprache* - Ich mache mir so unendlich viele Sorgen um dich. Die bringen mich um den Verstand, diese Sorgen. Ich könnte nur weinen. Ich komme mir ganz alleine und ganz hilflos vor. - *direkte Ansprache* - Ich bin ganz alleine und ganz hilflos, siehst denn du das nicht. Du schimpfst immer bloß mit mir. Sie sagt, ich habe sie nicht lieb. Das Gegenteil ist der Fall. Das Gegenteil ist der Fall, ich habe dir das so oft gesagt. Ja, die Nadine und der Sven, das ist nicht wahr, ich habe die nicht mehr lieb als euch. Das ist nicht wahr, aber die beiden brauchen besonders viel Fürsorge. Ich muß denen genauso helfen. Das ist nicht wahr, daß ich die mehr lieb habe. Warum sagst du das immer? Sie behauptet, ich habe die Kinder mehr lieb. Die Omi sagt das auch, ja ich weiß es. Sie sagt es immer, die hat das in die Welt gesetzt, so lange mein Schwiegervater gelebt hat, sind solche Dinge nicht gekommen, der hat wenigstens dazu gestanden.

Th.: Guck mal, welchen Impuls du hast, was möchtest du am liebsten tun jetzt?

Kl.: Weglaufen.

Th.: Bleib mal da, bleib da und atme mehr. Spüre mal, welche Gefühle hochkommen.

Kl.: - *weint heftig* - Ich bin so traurig, ich bin so unendlich traurig.

Th.: Ja, laß die Traurigkeit da sein. Laß sie raus.

Kl.: Ich falle.

Th.: Erlaube dir das Fallen, darin liegt ein Loslassen. - *Klientin beruhigt sich wieder* - Schau mal, wo du hinfällst, wo du ankommst.

Kl.: Ich schwebe über einem Abgrund.

Th.: Das ist ok., erlaube es dir.

Kl.: Und es ist ganz dunkel. Vor dem Horizont ist es ganz hellblau. Ich weiß nicht, ist das der Mond, ich glaube es ist die Sonne, die ist ganz blass und es ist nicht zu unterscheiden, ob es die Sonne oder der Mond ist. Ich schwebe darüber, ich liege auf dem Rücken, aber ich will nicht hinschauen.

Th.: Spüre mal, ob du das Gefühl kennst, da ist der Abgrund, aber ich will nicht hinschauen.

Kl.: Ja, - *fängt an zu weinen* - ganz stark.

Th.: Spüre mal, woher du das kennst. Welche Situation taucht auf? Da ist der Abgrund und ich will nicht hinschauen.

Kl.: Da ist soviel.

Th.: Ja, nimm das Erste,was dir in den Sinn kommt, was am deutlichsten wird.

Kl.: Da ist wieder diese Gerlinde.

Th.: Ja, laß sie da sein. Guck mal, welche Situation da ist.

Kl.: Sie hat ihre Kinder und die Kleine hat sie auf dem Arm, immer bereit zu gehen. - *direkte Ansprache* - Warum wendest du dich immer ab wenn es schwierig wird? Du stellst dich nie der Situation, wenn es schwierig wird. Du willst nie zuhören. Du willst auch nie die Gefahr erkennen in die du hineinläufst. Du bist wieder dabei Dummheiten zu machen. Auf der einen Seite von ihr ist es ganz dunkel, da steht sie.

Th.: Zeig es ihr.

Kl.: Willst du nicht mal hinschauen, wie dunkel das da ist? Schau doch mal hin, sieh es dir mal an. Oh, mir schmerzt mein Hals und ist ganz steif.

Th.: Laß ihn mal sich integrieren in das Bild, den Schmerz.

Kl.: Sie steht da ganz nah am Rand. Sie steht ganz unbeweglich da und weint, hat ihre Kinder bei sich richtig umklammert.

Th.: An welchem Rand?

Kl.: An dem Rand des Abgrunds,wenn sie einen Schritt macht, fällt sie herunter. Ich kann sie nicht zurückhalten.Ich will nicht, daß sie darunter fällt. - *direkte Ansprache* - Ich habe so Angst, ich habe so Angst um dich, ich habe so unendliche Angst um dich. - *fängt an zu weinen* Geh weg von dem Abgrund, geh ins Helle

Th.: Bist du bereit sie gehen zu lassen?

Kl.: Ins Helle ja, aber ins Dunkle, in den Abgrund nicht.

Th.: Spüre mal, daß du sie festhältst,daß das dein Nacken ist, der schmerzt.

Kl.: Es verkrampft alles. - *weint* -

Th.: Ja, atme hinein.Tief atmen.

Kl.: Es zieht jetzt auf der Seite, die Schulter, es tut weh. Das ist so dunkel da unten, es wird immer mehr schwarz.

Th.: Schau mal, was deine Tochter machen will.

Kl.: Sie steht da und da ist es ganz dunkel, aber sie hat den Kopf erhoben, als würde sie über den Dingen stehen. Sie will es nicht wahrhaben, sie will die Gefahren nicht sehen. - *direkte Ansprache* - Siehst du die Gefahr nicht, in die du hineinläufst? Ganz, ganz, viele große Gefahren, ganz schlimm, ganz schlimm. Es wird immer dunkler. Vorher war es auf der rechten Seite hell, jetzt wird es da auch dunkel. Ich kann sie kaum noch sehen.

Th.: Bist du bereit sie da loszulassen, wenn sie da sein will?

Kl.: Ich habe doch so Angst um sie. - *direkte Ansprache* - Ich habe so sehr Angst um dich. Ich kann dich doch da nicht ziehen lassen, ich kann doch nicht zuschauen, wie du da runterfällst.

Th.: Spüre mal, was du alles tust, um da nicht hinschauen zu müssen.

Kl.: Ich schaue hin, aber ich sehe den Abgrund und sie sieht ihn nicht.

Th.: Zeige ihn ihr.

Kl.: Schau mal hin, schau mal runter und nicht immer nur hoch, du hast den Kopf immer nur oben. Nur ihr Kopf guckt über diese Dunkelheit weg. Schaue mal hin. Sie schaut nicht hin. Die Kinder stehen mit ihr im Dunkeln. Es wird immer dunkler, auch ihr Kopf ist da drin, es ist, als wenn der sich ablösen würde von dem Körper.

Th.: Atme mal mehr und schau mal, was weiter passiert.

Kl.: Der Kopf geht weg, der Kopf zieht von dannen. - *fängt heftig an zu weinen* - Ich habe so Angst.

Th.: Ja, laß die Angst da sein.

Kl.: Sie steht ohne Kopf da.- *weint stark* - Es kann doch nicht sein, du bist so kopflos. Das gibt es doch nicht, man kann doch nicht ohne Kopf leben.

Th.: Spüre mal, welches Gefühl das auslöst.

Kl.: Ich habe so Angst, ich spüre nur Angst.

Th.: Ja, laß mal die Angst da sein, ruf sie mal, guck mal wie die Angst aussieht, gib ihr mal eine Gestalt.

Kl.: Angst, wie siehst du aus? Es ist eine alte Frau.

Th.: Sprich mal mit der alten Frau.

Kl.: Du, alte Frau, wer bist du? Sie sagt, sie ist meine Angst. Laß mich doch los, gib mich frei, du Angst. Sie ist sehr unentschlossen.

Th.: Vielleicht kann sie dir zeigen, wo sie entstanden ist.

Kl.: Zeig mir mal, wo du entstanden bist, woher du kommst.Warum bist du bei mir? Sie sagt, sie will Schlimmeres verhüten.

Th.: Spüre mal, ob sie es kann?

Kl.: Kannst du das? Sie weiß es nicht.

Th.: Das ist dein Wunsch.

Kl.: Ich weiß, sie sitzt in meiner Brust.

Th.: Da wo der Tumor ist?

Kl.: Ja, da zeigt sie hin. Sie ist so groß, sie ist eine ganz große schlanke Frau.

Th.: Vielleicht kann sie dir zeigen, wann sie entstanden ist oder wann sie dort hineingegangen ist.

Kl.: Zeig mir, wann das war,als du da hineingegangen bist, was der Anlaß dazu war. Sie weiß es selbst nicht. Sie sagt, es gibt sehr viele Anlässe.

Th.: Ja, aber irgendwann ist es gekippt.

Kl.: Wann war das? Das ist schon lange her, sagt sie. Geh mit mir zurück, zeige mir das. Es ist ein weiter Weg, es ist ein Getreidefeld, ein Feldweg, ich laufe ihr hinterher, es ist ganz weit zu laufen. Ich komme gar nicht soschnell hinterher, so schnell läuft sie. Renne nicht so, ich kriege keine Luft mehr, ich komme nicht nach. Meine Augen wollen es nicht mehr sehen.

Th.: Spüre mal, ob du dich entscheiden kannst, hinzuschauen, jetzt.

Kl.: Ich will hinschauen, ich will es, ich muß

Th.: Aber willst du wirklich?

Kl.: Ich denke schon, doch.

Th.: Dann sage es ihr.

Kl.: Ich will das sehen, zeige mir wohin du gehst und zeige mir wo der Anfang ist.- *fängt an zu weinen* - Ich bin wieder zu Hause.

Th.: Guck mal, in welcher Situation du bist.

Kl.: Ich bin zu Hause, mein Vater ist gestorben. - *weint heftig* - Und ich konnte ihm nicht helfen. Ich bin in der Leichenhalle, wo mein Vater liegt und ich wollte ihn noch mal sehen und ich durfte ihn nicht sehen.

Th.: Laß ihn da sein jetzt, rede mit ihm, stell dir vor, du kannst jetzt mit ihm sprechen.

Kl.: Vati, ich wollte dich doch noch sehen. Warum bist du damals nicht bei uns geblieben? Mutti wollte das nicht, sie wollte nicht an deine Seite, da bist du wieder weggegangen, aber jetzt wird es ganz hell. - *beruhigt sich wieder* -

Th.: Was nimmst du wahr?

Kl.: Sei nicht traurig. Er liegt da.

Th.: Spüre mal, wie du dich fühlst, wenn du ihn da so siehst.

Kl.: Ach, ich möchte ihn so gerne in den Arm nehmen.

Th.: Dann tue es.

Kl.: Er ist so kalt. Lebe doch wieder, sei wieder da, sei wieder bei mir. Warum bist du weggegangen, warum seid ihr alle weggegangen? Ich wollte nicht, daß du sterben mußt, ich wollte gerne, daß du meine Kinder siehst.

Th.: Zeige sie ihm jetzt.

Kl.: Guck, ich wollte das du die Karin siehst, die Gerlinde und den Axel.

Th.: Zeig sie ihnen jetzt.

Kl.: Guck, und das ist Nadine und Sven. - *fängt heftig an zu weinen* - Ich bin so traurig. Ich wollte so gerne, daß du zu uns kommst.

Th.: Nimm ihn mit zu dir.

Kl.: Komm mit zu uns nach Hause.Komm steh auf, komm geh mit.Wohin? Ich weiß ja auch nicht mehr wohin. - *Musik wird eingespielt* - Ich weiß nicht, soll ich in unser Haus gehen oder soll ich weggehen? Zeig mir doch einer, wo wir hingehen sollen. - *weint stark* - Will es mir denn keiner zeigen? Immer bin ich für alles verantwortlich. Ich mag es einfach nicht mehr, ich will nicht mehr für alles verantwortlich sein, das sollen doch mal die anderen machen und mich mal nehmen und mir mal zeigen, wo es hingeht.

Th.: Schau mal, wer es dir zeigen soll, wen möchtest du an deiner Seite ?

Kl.: Meinen Mann. - *direkte Ansprache* - Zeig mir, wo es hingeht, zeig mir es doch

bitte. Er weiß es auch nicht.Warum wissen wir nicht wohin wir gehören? Jetzt stehen wir alle da, wie wenn da eine Versammlung wäre und keiner weiß wohin.

Th.: Spüre mal, ob du es einfach so sein lassen kannst.

Kl.: Alles kribbelt in mir. Mein ganzer Körper kribbelt, aber die Seite, die zieht ganz arg, nach links zieht es meinen Kopf ganz stark

Th.: Dann schau mal, was da ist. Was ist da links?

Kl.: Ich sehe gerade nichts, es zieht, ich vibriere, mich friert es, es wird ganz kalt.

Th.: Spüre mal was da ist, was ist da links, was nimmst du wahr?

Kl.: Da ist der Abgrund, den Kopf zieht es weg. Ich will nicht da herunter fallen.

Th.: Spüre mal, ob du bereit bist loszulassen. Guck mal, was dann passiert.

Kl.: Es tut so weh.

Th.: Ja, dann laß los.

Kl.: Ich kann nicht, ich kann nicht entspannen.

Th.: Guck mal, ob du bereit bist zu springen, wenn es dich in den Abgrund zieht, tatsächlich dich zu entscheiden zu springen.

Kl.: Ich kann doch nicht daruntersprin-gen, dann bin ich doch tot.

Th.: Ja, das ist deine Vorstellung.

Kl.: Ich will leben.

Th.: Ja, aber du hältst alles fest. Erlaube doch mal und schau was dann passiert.

Kl.: Aber es ist dunkel da unten, ich kann doch nicht ins Dunkel springen.

Th.: Ich weiß es ist dunkel. Erlaube mal ins Nichts zu springen, ins Dunkel.

Kl.: Ich habe so Angst.

Th.: Ich weiß, atme mehr. Der Abgrund ist ein symbolischer Ausdruck für alles Unbekannte.

Kl.: Ich traue mich nicht, ich bin so feige, aber meine Schulter, das wächst alles zusammen, das ist ein Schmerz.

Th.: Laß dir von dem Schmerz zeigen, wo es langgeht.

Kl.: Schmerz, zeig mir wo ich hin soll, wo es langgeht. Ich muß noch mehr Schmerzen aushalten.

Th.: Will das heißen, du willst noch mehr festhalten bevor du losläßt?

Kl.: Jetzt tut meine Brust auch weh.

Th.: Atme dort hinein, in den Schmerz. Was ist mit dem Abgrund ?

Kl.: Er ist noch da und ganz dunkel. Ich mag nicht, ich bin feig. Ich mag nicht da hineinspringen.

Th.: Guck mal, ob du es jetzt machen kannst, hier.

Kl.: Soll ich ?

Th.: Es ist ein Ausdruck deiner Innenwelt, es zieht dich alles dorthin.

Kl.: Es ist so dunkel, ich habe so Angst. Ich will doch nicht immer Angst haben.

Th.: Die Angst ist die Spannung.

Kl.: Ich muß einfach fallen. Die ganze linke Seite ist wie gelähmt.

Th.: Atme in diese Seite hinein, tief atmen.

Kl.: Ich schwebe über dem Abgrund. Oh, die Schmerzen.

Th.: Laß los. Spüre mal, wie stark du festhältst, wie du alles in dir festhältst. Und spüre, daß du hier bist, daß dir nichts passieren kann, es ist ein Bild deiner Innenwelt.

Kl.: Ich falle auch nicht runter.

Th.: Ich weiß, du hältst immer noch fest, dein ganzer Körper zittert.

Kl.: Ich will mich frei machen davon.

Th.: Dann laß los, erlaube dir zu fallen, zu gucken was dann kommt.

Kl.: Da ist was so weit hinten, es ist ganz eigenartig, komisch, wie ein Polster. Es ist so dunkel da, ich will da nicht reingehen, ich will doch ans Licht.

Th.: Du willst nicht hinschauen, wie deine Tochter.

Kl.: Ich habe Angst vor dem Dunkel.

Th.: Sage das mal zu deiner Tochter.

Kl.: Hast du auch so Angst vor dem Dunkeln? Sie steht am Abgrund und ihr Kopf ist ganz weit weg und der ist im Licht. Es ist ganz kalt, der Abgrund ist ganz kalt. Ich will es warm haben. Warum ist es so kalt da? Es wird immer schlimmer. Ich falle ganz sachte, es geht ganz weit runter. Ich habe noch nie so etwas Tiefes gesehen.

Th.: Guck mal, was auftaucht.

Kl.: Unten wird es enger. - *Klientin zittert am ganzen Körper* -

Th.: Mehr atmen.

Kl.: - *atmet tief durch* - Es ist so dunkel da unten. Es ist wie in einem Burgverlies hier. Ich weiß nicht, ob ich da hineingehen soll. Ich habe Angst, ganz viel Angst. Meine Tochter steht ganz oben. Da ist ein ganz dunkler, kalter Gang. Soll ich da durchgehen? Es ist ganz komisch. Ich schwebe da rein. Das sind die Wände, die sind ganz eigenartig. Ich weiß nicht was da kommt. Der ist unendlich lang, da komme ich ja nie ans Ziel. Jetzt ist es nur noch eine Röhre.

Th.: Erlaube es mal.

Kl.: Ich schwebe da rein, mit den Füßen voran auf dem Rücken liegend, es ist komisch. So weit. Jetzt sehe ich Dächer, eine Ortschaft. Was soll ich da ?

Th.: Ich weiß nicht. Schau einfach mal was kommt.

Kl.: Eine kleine Straße, ich bin dort ganz fremd, ist ja komisch.

Th.: Ja schau mal, wo es dich hinzieht.

Kl.: Ich bin ganz fremd da, habe mich verlaufen.

Th.: Spüre mal, ob du das Gefühl kennst.

Kl.: Es ist kein Mensch da.

Th.: Kennst du das Gefühl? - *Klientin fängt an zu weinen* - Guck mal, was auftaucht.

Kl.: Es ist alles leer, stehen nur die Häuser da, kein Mensch da.

Th.: Woher kennst du das?

Kl.: Das kenne ich, so leer bin ich. Ganz leer. *Alleine?*

Kl.: Ich bin ganz alleine. - *weint* - Ich muß die Straße lang gehen. Da wohnt keiner. Das ist wie neu gebaut und da wohnt keiner, es ist alles ganz neu. Es sind rote Dächer, nicht weiß, sondern so beigefarbende Wände und die Sonne scheint dort, es ist warm. Ich suche jemand. Hört mich denn keiner, sieht mich denn keiner? Wo seid ihr denn alle? Wo sind denn die Menschen hier? Der ganze Ort ohne Menschen, der wurde doch von jemanden gebaut, die können doch nicht alle weg sein. Da ist die Kirche. Vor der Kirche steht ein Pfarrer. - *direkte Ansprache* - Sind sie der Pfarrer hier? Ja. Ich habe mich verlaufen. Wohnt in dem Ort niemand? Er wartet auf die Leute, die da kommen. Bin ich die erste? Er blättert in der Bibel. Soll ich hier warten? Auf wen soll ich warten?

Th.: Spüre mal, wie du dich dort fühlst.

Kl.: Komisch, es ist niemand da, er spricht nicht mehr mit mir und macht seine Arbeit. Ich habe mich auf die Bank gesetzt. Jetzt kommen Leute, die haben keine Gesichter.

Th.: Schau mal, was du machen möchtest, welchen Impuls du hast.

Kl.: Weglaufen.

Th.: Bleib mal da. Was lösen die Menschen aus, die da kommen?

Kl.: Ich fühle mich bedrängt, ich fühle mich bedrängt. Sie werden immer mehr und rücken ganz dicht an mich heran.

Th.: Guck mal was auftaucht, woher kennst du das in deinem Leben.

Kl.: Ich bin da jetzt so einsam, da oben ist eine Burg.

Th.: Gehe mal dorthin.

Kl.: Ich bin zu Hause, das ist wie eine Kapsel.

Th.: Spüre mal, was diese Kapsel so auslöst, wenn du es wahrnimmst.

Kl.: Es ist ganz warm da drin. Ich kann nicht raus.

Th.: Guck mal, was du tun möchtest.

Kl.: Die Scheiben zerschlagen.

Th.: Guck mal, hier ist ein Schlagstock, du kannst es richtig machen.

Kl.: Ich möchte die Scheiben zerschlagen, mit dem Kopf durch die Wand möchte ich.

Th.: Spüre mal, da ist eine Menge Energie. Nimm mal den Schlagstock und hau richtig auf den Boden.

Kl.: - *fängt an zu schlagen* - Ich möchte die Scheiben zerschlagen. Die gehen nicht kaputt, die sind ja so stabil gebaut.

Th.: Die gehen nicht kaputt? Setz dich mal auf und dann nimmst du dir die Scheiben vor.

Kl.: - *fängt an zu schlagen, Scheibenklirren wird eingespielt.* - Ich kam raus.

Th.: Spüre mal, wie es sich anfühlt.

Kl.: Ich kann atmen.

Th.: Dann mache es mal ganz bewußt.

Kl.: Da sind meine Blumen. Ich möchte ausruhen, aber ich bin wieder alleine, es ist wieder keiner da.

Th.: Spüre mal, ob du es akzeptieren kannst, daß das auch dazugehört.

Kl.: Das ist schwer.

Th.: Ich weiß.

Kl.: Nadine und Sven kommen, sie sind noch so klein, viel kleiner als sie jetzt sind.

Th.: Guck mal, was sie machen.

Kl.: Sven packt seine Schulsachen aus und packt sie auf den Tisch, der will vorlesen, der will mir irgendetwas vorlesen.

Th.: Wie geht es dir damit?

Kl.: Gut.

Th.: Du bist nicht alleine. Spüre mal, ob du sie gerade gerufen hast um nicht alleine zu sein.

Kl.: Ich denke schon, ich habe es mir gewünscht. Nadine sagt, sie will zum Reiten. Jetzt kommt der Schmerz wieder auf der einen Seite, jetzt fängt der Hals wieder an.

Th.: Dann bitte ihn sich umzusetzen in ein Bild, er soll dir zeigen, was jetzt wehtut

Kl.: Warum,warum tut der Hals so weh. Es ist alles verkrampft, als wäre ein Stock da drin.

Th.: Zieh ihn raus.

Kl.: Ich habe keine Hände.

Th.: Ja, was ist mit deinen Händen passiert. Geh mal rückwärts auf der Zeitaches, guck mal, was mit deinen Händen passiert ist.

Kl.: Ich kann sie nicht bewegen, ich liege da im Liegestuhl, das ist gar nicht meiner, das ist ein fremder Stuhl.

Th.: Was hat dich handlungsunfähig gemacht, schau hin.

Kl.: Ich sehe es nicht, ich bin wie gelähmt

Th.: Geh weiter zurück auf der Zeitachse, bis dorthin, wo du noch nicht gelähmt bist.

Kl.: Ich muß gucken, daß ich da wegkomme. Jetzt tut mein Auge weh, ich habe dauernd andere Wehwehchen. Was ist denn das?

Th.: Ja, laß es sich umsetzen, dein Körper zeigt dir ja was er will.

Kl.: Ich sitze da in dem Liegestuhl und kann mich nicht bewegen. Ich bin ganz steif, wie eine Holzpuppe. Wie eine Marionette. Ich bin aus Holz.

Th.: Spüre mal, wer an den Fäden zieht.

Kl.: Da kann ich niemand sehen. Irgendwo ganz oben da sitzt jemand. - *direkte Ansprache* - Wer bist du, der da an mir herumzieht und zerrt.

Th.: Laß mal ein Gesicht auftauchen, jetzt.

Kl.: Ich kann niemanden erkennen, da ist jemand, aber ich kann ihn nicht erkennen. Jetzt friert es mich wieder.

Th.: Bist du bereit hinzugucken. - *Klientin bejaht* - Dann laß dir ein Gesicht zeigen.

Kl.: Ich will das wissen, wer an mir herumzerrt. Gesicht, komme mal her zu mir, ich will dich mal richtig sehen.

Th.: Guck mal, wer auftaucht jetzt.

Kl.: Es ist noch schemenhaft, es ist noch kein richtiges Gesicht. Laß dich mal sehen, ich will jetzt hinschauen. Es versteckt sich vor mir. Da ist blauer Himmel und ich sitze da als Holzpuppe.Ich sehe aus wie Pinoccio mit einer langen Nase.

Th.: Zu Pinoccio ist die Fee gekommen, nicht wahr ? Da konnte er sich ohne Fäden bewegen.

Kl.: Ich habe Fäden dran. Warum läßt du dich nicht sehen? Da ist jemand, da sind mehrere. - *flüstert* - Ich will euch sehen, ich will euch sehen.

Th.: Fordere sie ein.

Kl.: Kommt raus aus eurem Versteck, kommt raus. Die verstecken sich.

Th.: Du kannst sie mit dem Schlagstock einfordern. Hau doch mal auf den Tisch damit.

Kl.: Also raus mit euch, ich will euch sehen. Muß ich denn erst böse werden? Ich will das doch nicht, kommt freiwillig raus, ihr solld freiwillig herauskommen, sonst werde ich wütend.

Th.: Ja, werde doch mal wütend, hau doch mal auf den Tisch. Nimm dir doch mal den Schlagstock.

Kl.: - *haut kurz und zögerlich* - Jetzt haue ich auf den Liegestuhl, versteckt euch nicht länger, ihr seht aus, wie lauter fröhliche Hexen.

Th.: Was machen die Hexen ?

Kl.: Die reiten auf dem Besen und lachen, ganz kitschig. - *direkte Ansprache* - Hey, ihr Hexen, was wollt ihr von mir? Warum lacht ihr mich aus? Weil ich mich so leicht manipulieren lasse.

Th.: Laß dir doch mal zeigen, wer dich da so manipuliert. Vielleicht können sie dir Situationen zeigen.

Kl.: Zeigt mir mal, wer mich manipuliert. Zeigt mir mal, was da dahintersteckt. Ich möchte es gerne wissen, zeigt es mir mal. Die fliegt mir voran, jetzt überfliegen wir einen See, jetzt geht es in die Lüfte, jetzt sind sie weg, sie haben mich alleine gelassen, jetzt schwebe ich da oben.

Th.: Wie fühlst du dich denn ?

Kl.: Ach, ganz leicht, viel leichter, ist eigentlich schön, so da oben zu sein und so darunter zu schauen. Da ist das Dorf wieder, jetzt sehe ich es von oben. Ist komisch, ich schwebe da und der Liegestuhl ist auch noch da und da sitzt Pinnoccio drin, aber das bin ich wohl nicht mehr, ich bin der Vogel, der da jetzt fliegt. Ich kreise über diesem Dorf, ist richtig schön. Jetzt habe ich mich zu Pinoccio hingesetzt, ist tatsächlich eine geschnitzte Holzfigur. Was willst du mir sagen? Pinnoccio, was willst du mir sagen? Er gibt mir keine Antwort, er sitzt da und grinst mich an. Soll ich weiterfliegen? Also fliege ich wieder weiter. Da ist der Kirchturm, ich weiß nicht wohin ich fliegen soll, ich habe schon wieder die Orientierung verloren. Ich bin ganz alleine da oben.

Th.: Spüre mal, ob das das gleiche Gefühl ist, wie in der Stadt, wo soll ich landen.

Kl.: Ja genau, ich schwebe da oben und strampel mich ab.

Th.: Ist das dein Gefühl im Leben? - *Klientin bejaht* -

Kl.: Ich strampel mich ab und komme nicht ans Ziel, ich weiß nicht wohin, das ist es, ich weiß nicht wohin. Ich weiß es jetzt, das ist, als wären meine Wurzeln gekappt.

Th.: Bist du mal bereit nachzuschauen, was mit deinen Wurzeln passiert ist? - *Klientin bejaht* -

Kl.: Das ist es, ich sehe meine Wurzeln, die sind irgendwo abgeschnitten. Das ist dieses Gefühl der Hilflosigkeit. Ich habe jetzt ganz doll Kopfschmerzen.

Th.: Frag doch mal, was mit deinen Wurzeln passiert ist. Bitte doch deinen Kopf mal, dir das Bild dazu zu zeigen.

Kl.: Zeig mir, warum habe ich so Kopfschmerzen, warum bin ich so verkrampft, ich bin total verkrampft, mein ganzer Oberkörper ist verkrampft, so als wäre ich verkrüppelt so ein Gefühl habe ich in mir. Dieser Schmerz, jetzt wird es wieder dunkel, es wird abend, es wird dunkel und ich schwebe immer noch da oben und weiß nicht wohin. Meine Wurzeln sind irgendwo ganz anders. So eine Hilflosigkeit. Ich fliege und fliege und fliege ohne Ziel. Warum gibt mir keiner ein Ziel vor? Doch ich weiß jetzt, ich sehe es jetzt, ich fliege wieder zu dem Abgrund wo die Gerlinde steht. Ich möchte ihr doch so gerne helfen. - *stöhnt* - Um so näher ich herankomme, umso größer versteift sich mein Hals. Ich möchte bloß weinen.

Th.: Dann tue es. Spüre mal, ob hier deine Wurzeln sind. - *Klientin bejaht* - Guck mal, wie sie gekappt wurden, was ist da passiert, schau hin jetzt.

Kl.: Ich glaube, ich weiß es jetzt. Ich habe damals Angst gehabt vor der Schwangerschaft. - *fängt an zu weinen* - Ich weiß auch warum. Ich hatte Hormonstörungen, ich habe bei der Karin neun Monate lang nichts essen können, ich habe nur Traubenzuckerspritzen bekommen und in dem Moment, wo das Kind aus meinem Körper raus war, war das wieder vorbei und dann wurde ich wieder schwanger und eigentlich hätte ich mich gefreut, aber von dem ersten Moment an, wo ich wußte, ich bin schwanger, wurde mir wieder schlecht und ich habe wieder angefangen zu brechen, wieder neun Monate lang und habe nur von Traubenzucker gelebt, von Spritzen. Ich sollte damals ins Krankenhaus und da haben sie gesagt, das kann man auch ambulant machen. Ich habe nicht essen können, das Einzige was ich vertragen habe waren Äpfel. - *weint* - Ich spüre sie in meinem Bauch.

Th.: Ja, geh noch mal in die Zeit, laß dich noch mal von deinem Bauch tragen.

Kl.: Ich habe versucht die Schwangerschaft abzubrechen, ganz am Anfang, ich habe nur heiß gebadet, aber ich wollte das Kind ja eigentlich. Ich habe noch nebenbei gearbeitet und dann mußte ich zum Vertrauensarzt und dann hat der wortwörtlich zu mir gesagt, es ist egal in welches Klo sie kotzen, schlecht ist es ihnen sowieso, da können sie auch arbeiten gehen.

Th.: Spüre mal, was der sagt, was löst das aus in dir ?

Kl.: Angst und Trauer. Ich bin so traurig, daß sie mit mir so umgehen, als wenn ich nichts wert wäre. - *weint* - Warum bist du so gemein mit mir gewesen, warum bist du so gemein zu Frauen.

Th.: Spüre, ob er dich auch wütend macht?

Kl.: Ich bin in erster Linie mal traurig.

Th.: Dann spüre mal, das dahinter auch Wut sitzt.

Kl.: Ich kann gar nicht wütend werden, warum weiß ich nicht.

Th.: Zeig ihm deine Gefühle.

Kl.: Ich bin so unendlich traurig gewesen, ich habe das alles erduldet. Ich habe das alles ertragen, bin jeden Tag, wenn wir Frühstück oder Mittagessen hatten, bin ich heruntergelaufen zum Arzt und habe mir die Spritze geholt. Ich war total zerstochen, zum Schluß gingen die Spritzen nicht mehr in die Arme rein, da habe ich sie in die Füße bekommen und da gingen sie in die Füße nicht mehr rein und dann haben sie in den Bauch gestochen.

Th.: Hole mal deine Tochter dazu, zeig ihr das mal.

Kl.: Komm mal her, guck mal, wie ich ausgesehen habe und wie schlecht es mir ging, aber ich wollte dich doch und ich wollte, daß du gesund auf die Welt kommst, deshalb habe ich auch keine Medikamente genommen. - *weint stark* - Und dann wollte sie nicht, dann wollte sie in meinem Bauch bleiben, sie wollte einfach nicht raus. - *direkte Ansprache* - Warum wolltest du nicht raus? Sie hat sich so geborgen gefühlt. Dann hat man sie geholt, mit drei Einläufen. Das war so schlimm für mich, von da an habe ich Rückenschmerzen gehabt, solange habe ich Rückenschmerzen und sie auch. Sie wollte in meinem Bauch bleiben, sie wollte nicht in diese Welt. - *direkte Ansprache* - Warum wolltest du nicht in diese Welt? Weil sie so hart und so grausam ist, aber die müssen wir alle bestehen, wir müssen da durch. Ich habe mich doch immer um dich gekümmert, habe dich immer versorgt und geflegt und du warst doch so ein lustiges Kind, so fröhlich und ein bisschen kratzbürstig gegen die anderen, aber weil du so lustig warst und so ein niedliches Gesicht hattest, haben sie dir alle verziehen, keiner hat geglaubt, daß du immer ein bisschen angestachelt hast. Sie ist in meinem Bauch, sie sitzt immer noch drin, sie sitzt immer noch drin in meinem Bauch.

Th.: Spüre mal, was sie da immer noch für eine Wirkung hat.

Kl.: Die fühlt sich pudelwohl da drin.

Th.: Spüre mal, ob du sie immer noch nicht abgenabelt hast.

Kl.: Ich dachte schon, aber sie nicht mich, die hält sich fest. Ich habe sie losgelassen, sie mich nicht, sie hält mich ganz fest in meinem Bauch.

Th.: Schau mal, was du tun willst.

Kl.: Sie fühlt sich so behütet da drin. Sie hat sich richtig eingenistet. Du kannst nicht immer in meinem Bauch bleiben.

Th.: Schau mal, welche Wirkung das heute noch immer hat in deinem Leben.

Kl.: Mein Bauch ist jetzt ganz groß. Der ist wie eine Wohnung.

Th.: Guck mal, was das für eine Wirkung hat in deinem Leben, in deinem Körper. Welche Auswirkungen hat das?

Kl.: Ich denke, das hat mit meiner Angst zu tun, mit meiner Unsicherheit.

Th.: Solange sie da drin sitzt, ist die Angst so groß?

Kl.: Ja vielleicht hängt das damit zusammen

Th.: Hole mal die Angstfrau dazu.

Kl.: Ich bin ganz zitterig.

Th.: Hole mal die Angstfrau dazu, zeig ihr das mal. Frage sie mal, ob es da einen Zusammenhang gibt.

Kl.: - *energisch* - Komm mal her. Angst, komm mal her zu mir. Hast du was damit zu tun, daß die Gerlinde in meinem Bauch noch sitzt? Ja, sagt sie, ja. Und was wollen wir jetzt machen, das kann doch so nicht weitergehen, die muß sich doch loslösen. Die sagt, das ist ganz bequem und die fühlt sich da ganz wohl. Jetzt sagt die Gerlinde, ich bin an allem Schuld. Sie sagt zu mir, du bist an allem schuld.

Th.: Was hast du gemacht?

Kl.: Sage mir doch, was ich gemacht habe? Ich habe sie aus meinem Bauch vertreiben wollen. Das kann es doch nicht sein, du mußt mich doch loslassen, du mußt mich loslassen. Du hast mich im Griff, du hast mich vollkommen im Griff, du kannst mit mir schimpfen und alles, aber ich werde mir das nicht mehr gefallen lassen. - *direkte Ansprache* - Ich werde mir das nicht mehr gefallen lassen von dir. Du mußt lernen auf eigenen Füßen zu stehen.

Th.: Hole sie raus aus deinem Bauch, sie hat ihr eigenes Leben.

Kl.: Du mußt raus, es hilft nichts, du mußt zu deinem Leben und dem was du tust stehen und nicht alles auf mich schieben. Die hat alles in meinen Bauch reingestopft.

Th.: Ja, hole sie raus, du mußt sie wohl noch mal gebären.

Kl.: Ich denke, das wird eine schwere Geburt.

Th.: Bist du bereit. - *Klientin bejaht* - Dann atme, fang an zu atmen. - *Klientin fängt tief an zu atmen und sagt das ihr ganz schwindelig wird.* - Atme sie aus. - *Atmen wird mit Geräusch unterstützt.* - Drücke ruhig aus was passiert, was du wahrnimmst.

Kl.: Guck, das beherrscht mich immer noch

Th.: Nimm ruhig den Schlagstock, du kannst dich auch aufsetzen.

Kl.: Alles kribbelt in mir, das ist wie wenn ich nur Haut wäre ohne Knochen und in mir alles vibriert.

Th.: Ja, lasse es vibrieren.

Kl.: Wie schwarz und weiß ist es in mir. Ich will dich loslassen, du mußt raus aus mir, du mußt dein eigenes Leben leben.

Th.: Ja, hol sie raus aus dir, mach ruhig Töne dazu.

Kl.: Sie will nicht, sie will nicht raus. - *atmet tief* - sie ist wie in meiner Gebärmutter drin, sie hält sich fest.

Th.: Übernimm du die Kraft wieder, übernimm du wieder deine Energie. Du kannst es auch ganz bewußt machen.

Kl.: - *schlägt kurz , will liegenbleiben* - Das hat mit meiner Brust zu tun, ich sehe den Hügel, ich sehen meine Brust, ich sehe den Hügel, ich sehe genau diesen Hügel, es hat damit zu tun. Warum will sie nicht herausgehen aus mir? Das ist, als wäre sie in dem Geburtsgang drin. Sie will nicht raus.

Th.: Spüre mal, da kommen die Presswehen, laß sie raus.

Kl.: Das brennt richtig und mein Hals, mein Hals tut weh.

Th.: Und spüre mal, was aus deinem Hals auch raus will, da sind bestimmt Töne.

Kl.: - *fängt an zu husten* - Ist alles ganz trocken. Du mußt raus, ob du willst oder nicht, du mußt, du mußt dein eigenes Leben führen. Jetzt tut meine Brust ganz weh

Th.: Bitte sie, sich in das Bild mit umzusetzen

Kl.: Drücke dich im Bild aus, jetzt geht es in meine Beine, der Hügel wird kleiner. Geh weg, geh raus aus mir , das soll leichter werden, meine Brust soll weich werden wieder, das ist ganz fort, das hat mit der Gerlinde zu tun.

Th.: Zeig es ihr.

Kl.: Jetzt tut die andere Seite auch noch weh. Guck dir das doch mal an, was das ist, schau dir das doch mal an. Ich wollte es euch doch nicht sagen, ich wollte euch nicht beunruhigen, ich wollte nicht, daß ihr das seht, aber schau es dir an, hole mal deinen Kopf und schau dir das an. Du mußt deinen Kopf nehmen, du kannst nicht kopflos da stehen, du mußt den Kopf nehmen, dann muß ich ihn dir eben bringen, dann muß ich mich auf den Weg machen und den Kopf holen. Ich gehe da hin, ich laufe, ich renne und hole den jetzt. Ich packe ihn. Ich bringe dir deinen Kopf wieder, nimm ihn. Ich setze dir jetzt deinen Kopf da drauf, der ist viel größer. Nimm den Kopf und schau dir diese Brust an, wie die aussieht und mein Hals, warum ist das alles so verkrampft? Schau es dir an, du mußt nicht die Augen zumachen. Du guckst immer weg, schau dir das bitte an.

Th.: Schaut sie hin?

Kl.: Nein, sie macht die Augen zu.

Th.: Fordere sie auf hinzuschauen.

Kl.: Mach die Augen auf. - *energisch, lauter* - Mach die Augen auf, das ist jetzt ein Befehl von mir. Ich befehle dir, die Augen aufzumachen, die kannst du ruhig zukneifen, du mußt sie jetzt aufmachen, sonst nehme ich dich und tue dich mit dem Gesicht da drauf. Bitte, ich muß sie mit dem Gesicht da drauf tun. - *fängt an zu weinen* - Schau es dir doch an. Sie will es nicht ansehen. Schau es dir an, wie schlimm das aussieht, ich will das los sein, ich will leben. Guck es dir an, bitte, bitte, bitte, schau es dir an, da nützen dir auch die Zeugen Jehovas nichts, ihr könnt mich nicht retten. Du mußt umkehren auf diesem Weg, schau es dir an. Mach die Augen jetzt auf.

Th.: Fordere sie auf, auch ruhig mit dem Stock. Hau ruhig auf den Boden.

Kl.: Ich sag dir, - *schreit* - ich hau dich jetzt, ich schlag dich bis du die Augen aufmachst.

Th.: Ja, nimm den Stock, da ist soviel Wut da, laß sie raus.

Kl.: - *fängt an zu schlagen* - Ich hau dich jetzt, bis du endlich die Augen aufmachst und dein eigenes Leben in deine Hände nimmst und nicht immer mich vorschiebst. Hör auf damit. Guck das an, was das ist.

Th.: Und, schaut sie hin.

Kl.: Ein bisschen.

Th.: Dann noch mal, sie soll richtig hingucken.

Kl.: - *schlägt weiter* - Guck hin, guck richtig hin, du mußt jetzt hingucken, ob du willst oder nicht, du kannst dich nicht hinter diesen Zeugen verstecken. Das ist Unfug, du kannst dich nicht immer hinter anderen Leuten verstecken, mach das endlich, nimm dein Leben in deine Hände, laß nicht andere Leute für dich denken und für dich handeln. Mach die Augen jetzt auf, guck hin. Die ist so stur.

Th.: Ja, spür mal wieviel Energie da drin sitzt.

Kl.: Sie blinzelt nur so ein bisschen. Guck dir den Hügel an. - *schlägt weiter* - Es kommt schon langsam raus, so groß ist die Geschwulst. Ich will, daß du hinguckst und daß das weggeht, ich will gesund nach Hause. Ich ertrage das nicht mehr länger. Guck hin, ich will deine Augen sehen.

Th.: Schau hin. Schau in ihre Augen.

Kl.: Ihr Gesicht vernebelt sich. Du willst es nicht wahrhaben. Du willst mich nicht loslassen.

Th.: Laß sie los, laß du sie los.

Kl.: Ich habe sie losgelassen.

Th.: Dann tue es noch mal, ganz bewußt

Kl.: Siehe deinen Weg, geh. Ich habe es dir immer gesagt, es ist dein Leben, du mußt dein Leben in deine Hände nehmen und nicht immer andere Leute vorschieben. Du mußt die Verantwortung tragen und nicht die anderen. Sich für sozial Schwache einzusetzen ist nur ein Vorwand bei dir die eigenen Unzulänglichkeiten zu verstecken. Ich sehe das ganz deutlich, du bist es.

Th.: Bist du bereit sie gehen zu lassen. - *Klientin bejaht* - Bist du bereit, sie in den Abgrund springen zu lassen? - *Klientin bejaht* - Dann lasse sie springen.

Kl.: Sie springt, sie springt in die Tiefe. Sie springt in die Tiefe, unendlich tief ist das, aber ich denke, das wird gut wenn du unten ankommst. Jetzt schau es dir an, guck her. Sie ist immer noch so zögerlich, es ist so schwierig. Schau mal hin. Jetzt kommt sie, jetzt schaut sie. Jetzt nimmt sie mich in den Arm und weint. Jetzt weiß ich, daß du das nicht wolltest, ich weiß es. Du mußt dein Leben in deine Hände nehmen, ganz alleine. Du hast immer gedacht du tust es, aber das ist nicht wahr. Du hast immer einen Vorwand gebraucht. Du machst so einen Quatsch, nur um dich selber zu bestätigen, um anderen zu zeigen was du für ein toller Kerl bist, was du alles machst. Lebe doch dein Leben, wie du es gerne möchtest, aber so wie du es tust, das ist nicht der richtige Weg, aber finden mußt du den selber, den richtigen Weg. - *fängt an zu weinen* - Ich bin so glücklich. Such ihn dir, such ihn dir.

Th.: Wie fühlst du dich jetzt.

Kl.: Ich fühle mich besser.

Th.: Spüre mal in deinen Bauch rein, ob sie raus ist oder ob sie noch dort ist?

Kl.: Da bin ich mir jetzt nicht ganz sicher, ob sie da ganz raus ist.

Th.: Helf ihr doch mal beim Umzug.

Kl.: - *Klientin lacht* - Ja, das ist eine gute Idee. Ich habe immer so Kopfschmerzen.

Th.: Dann frage deinen Kopf, er soll sich umsetzen.

Kl.: Kopf, was ist los mit mir? Zeig mir mal, warum du immer noch weh tust. Ich glaube das hat mit meinem Krebs zu tun.

Th.: Dann laß es dir zeigen.

Kl.: Zeig es mir, du hast dich schon soweit ausgebreitet gehabt. Das ist noch viel Arbeit hat er gesagt.

Th.: Was würde ihm jetzt helfen, als Unterstützung bis morgen?

Kl.: Sag mir was dir hilft? Ruhe. Es wird gut, hat er gesagt, es wird gut, ich glaube daran. Ich glaube dir, wenn du das sagst. Das ist ein schönes Gefühl.Das ist wie eine Blume die aufgeht.

Krebs - Kein Schicksal, sondern Aufforderung zur Wandlung

„Die Metastasen - Dein Freund und Helfer“

Klientin, ca. 55 Jahre, leidet an Brustkrebs auf der linken Seite - nach Dr. Hamer ein Mutter-Kind-Konflikt und seit dem Tod ihres Mannes an Osteoporose. Nach Dr. Dahlke soll sie „in ihrer inneren Seelenstruktur Halt finden“. Vor 2 Wochen wurden „Metastasen“ im Knochensystem (schwerer Selbstwerteinbruch) diagnostiziert. Daraufhin buchte sie 4 Synergetik Therapie Einzelsitzungen im Synergetischen Therapiezentrum bei Bernd Joschko. Sie geht ganz mutig den Weg der Selbstheilung und möchte mit der untenstehenden Veröffentlichung auch andere Krebspatienten ermuntern, sich selbst zu heilen.

Hab Vertrauen

In Tiefnentspannung öffnet sie ihre erste Tür mit der Aufschrift „Hab’ Vertrauen“.

Kl: Ich bin 5 - 6 Jahre alt. Es ist hell, die Sonne scheint. Ich hab nicht das Gefühl, daß ich in einem Raum bin, sondern ich bin draußen in der Natur. Ich fühle mich wohl.

Th: Ja, genieß es und wenn sich irgendwas verändert oder wenn etwas Wichtiges auftaucht, dann sag es mir einfach.

Kl: Meine Mutter kommt in den Raum.

Th: Sag mir mal, welchen Gesichtsausdruck sie hat.

Kl: Sehr liebevoll.

Th: Ja, dann sag’s ihr - du siehst sehr liebevoll aus.

Kl: Mutti, du siehst sehr liebevoll aus *(fängt an zu Weinen)*. Ich habe dich auch sehr lieb. Sie nimmt mich in die Arme und ich fühle mich sehr geborgen bei ihr. Sie streicht mir über das Haar und ich kuschle mich an sie und sie wiegt mich.

Th: Und wenn du möchtest, kannst du ihr jetzt so ein bißchen von dir erzählen, auch von deinem Brustkrebs - vielleicht weiß sie etwas - erzähl ihr einfach, was du möchtest und schau mal, wie sie darauf reagiert.

Kl: Mutti, ich habe seit 2 Jahren Brustkrebs und ich weiß nicht, was ich tun soll *(schluchzt)* Ich möchte noch nicht sterben, aber ich spüre innerlich in mir eine Kraft, die mich doch irgendwie runterzieht. Ich möchte dagegen ankämpfen, aber ich weiß nicht wie.

Th: Frag sie, ob sie dir helfen kann.

Kl: Mutti, kannst und möchtest du mir helfen, den Brustkrebs zu überwinden?... Ja, sie streicht mir über das Haar und sagt: Hab Vertrauen, du wirst es schaffen. Und dieses „du wirst es schaffen“ - das geht auch immer die ganze Zeit in meinem Kopf herum, nur - ich weiß nicht, wie ich es schaffen werde.

Th: Ja, frag sie mal, ob sie dir helfen will dabei und dann schau mal, ob sie nickt oder den Kopf schüttelt.

Kl: *(mit tränenerstickter Stimme)* Mutti, willst du mir helfen, den Weg zu finden, wie ich den Krebs überwinden kann? Ja, sie nickt.

Th: Dann bitte sie jetzt folgendes: Sie soll dir das erste wichtige Bild zeigen, das irgendwie damit zusammenhängt, daß dieser Brustkrebs entstanden ist. Und dann schau mal, was sie dir zeigt, wohin sie dich führt. Vielleicht nimmt sie dich an die Hand oder es taucht einfach irgendein Bild auf. Schau mal, was kommt.

Kl: Mutti, bitte zeig mir das Bild und den Ort, wo mein Brustkrebs entstanden ist. *(weint)* Es taucht die Entbindungsstation auf, wo ich zum ersten Mal entbunden habe und das erste Kind, das auf die Welt kam, war tot und dann höre ich den Auf-schrei der Hebamme „Da ist ja noch eines drin!“ und dann kam mein zweiter Sohn auf die Welt und während der Schwangerschaft hat man nicht gewußt, daß es Zwillinge sind. Und ich habe diesen Tod des ersten Kindes nie verarbeiten können und dürfen. Ich habe nie Trauer zeigen dürfen.

Th: Rede mit dem Kind, jetzt. Sage ihm - ich habe nie deinen Tod verarbeiten dürfen.

Kl: Uwe, ich habe nie über deinen Tod sprechen können *(schluchzt, weint).*

Th: Dann nimm dieses tote Baby jetzt wahr - in deinem Bauch arbeitet es ganz doll, ganz viel Entspannung passiert jetzt *(starke Darmgeräusche als Zeichen von Entspannung)* , toll, ganz prima. Laß das Baby mal auftauchen und spreche mit diesem toten Baby.

Kl: Uwe, ich hätte dich wenigstens so gerne in den Arm genommen *(weint).*

Th: Tu’s jetzt, tu’s jetzt. Nimm es in den Arm, das Baby.

Kl: *(weint verzweifelt)* Man hat es mir einfach weggenommen! Ich durfte nicht einen Blick auf dich werfen.

Th: Dann hole die Ärzte herbei und die Krankenschwestern und sag’s ihnen. Drück alles aus, was hochkommt.

Kl: Warum haben Sie mir den Uwe einfach weggenommen?! *(weint)* Warum konnte ich mich nicht von ihm verabschieden? WARUM??? Ich hasse Sie dafür! Ich hasse Sie dafür! *(weint und schreit)* Herr K., ich hasse Sie dafür, daß sie mir den Uwe einfach weggenommen haben. Ich wollte mich wenigstens von ihm verabschieden!!! *(sehr laut)* Es war doch mein Sohn !!! *(weint)* Es war mein Sohn! Ich hasse die Ärzte, die mir meinen Sohn so weggenommen haben. *(schreit)* Frau Doktor M., Sie sind auch dabeigewesen. Sie als Frau hätten das doch sehen müssen, wie mir zumute war!!! Mir einfach meinen Sohn wegzunehmen. Ich habe ihn doch 9 Monate bei mir gehabt! Ich habe ihn doch geliebt und habe mich auf ihn gefreut! *(atmet heftig)* Mein geliebter Sohn, ich habe mich nie von dir verabschieden dürfen. Es war so furchtbar, es war so furchtbar. Ich liebe dich so, ich liebe dich. Ich wollte dir doch so eine gute Mutter sein und dann durfte ich es nicht. Oh, lieber Uwe, verzeih mir, verzeih mir, daß ich es nicht durfte und daß ich mich nicht von dir verabschieden durfte. Du bist doch mein Sohn.

Th: Ja, hör mal hin, was er antwortet. Er kann auf dieser Bilderebene antworten. Horch mal, was er sagt.

Kl: Er sagt - Ich habe dir verziehen. Ich bin doch bei dir. Spüre mich doch, ich bin doch bei dir. - Ich bin so einsam Uwe, ich hätte dich so gerne aufwachsen sehen. Und der kleine Klaus, der doch nichts dafür kann, daß ich all meine Liebe auf dich konzentriert habe. Aber ich wußte ja nicht, daß er auch kam. Lieber Gott, verzeih mir, verzeih mir.

Th: Frag den Uwe jetzt, schau ihn an und frag ihn mal, ob diese Geschichte, daß du nicht Abschied nehmen konntest, ganz ursächlich dazu beigetragen hat,

daß du Brustkrebs bekommen hast. Schau ihn an und frag ihn.

Kl: Ja...ja. Er nickt und sagt ja. Ich konnte es nicht verarbeiten.

Th: Ja, und dann frag ihn - wenn du jetzt diese Geschichte mit ihm verarbeitest und er dir verzeiht und du ihm verzeihst - ob dann der Krebs aufhört zu wachsen. Frag ihn mal und guck mal, ob er nickt oder ob er den Kopf schüttelt.

Kl: Uwe, wenn ich jetzt das verarbeiten kann, deinen Tod und daß ich mich nicht von dir verabschieden konnte - ist das ursächlich mit dem Krebs in Verbindung zu bringen und kann ich meinen Krebs damit überwinden? ... Ja, er nickt, er nickt *(weint).*

Th: Und jetzt hol mal deine Mami herbei. Laß sie auch dabeisein.

Kl: Mutti *(weint)* du Mutti, ist das ein Weg und kannst du mir helfen? ... Ja!

Th: Ja, deine Mutti hat dir schon geholfen. Sie hat dir schon den ersten wichtigen Konflikt gezeigt. Und jetzt laß beide da sein, deine Mama und das kleine Baby gleichzeitig.

Kl: *(tiefes Aufatmen)* Ihr steht da, Uwe und Mutti, und lächelt mich an und strahlt so eine Zuversicht aus.

Th: Genau ja, und in deinem Bauch gibt es ganz viele Entspannungsgeräusche. Ganz toll.

Kl: Aber in mir ist noch so eine Angst, daß ich es trotzdem nicht schaffe.

Th: Dein Körper zittert, laß ihn zittern, daß ist gut, daß ist o.k., laß ihn bewegen. Zittern ist immer Bewegung, da setzt sich was frei, das ist Abbau von Spannung, das ist prima. Und dann schau mal, was die beiden machen mit dir, oder was geschieht von selbst?

Kl: Sie sagen zu mir, schau doch, was auf der Tür steht „Hab Vertrauen“ Sie sagen zu mir, ich soll Vertrauen haben, ich schaffe es.

Th: „Hab Vertrauen“ heißt auch, also, da steckt das Wort „trau dich“, „trauen“ drin, also „sich trauen“. Trau dich einfach alles anzugucken, was Spannung macht und alles löst sich auf. Aber bleib jetzt noch solange da, wie du möchtest. Oh, jetzt passiert ganz viel in dir, der ganze Körper zittert, Darmgeräusche, es passiert ganz viel Entspannung jetzt. Guck mal, so ein Konflikt, das arbeitet ja ständig. ... Wie lange ist das jetzt her? Wieviele Jahre?

Kl: Das sind 24 Jahre. *(zittert)*

Th: Ja, genau, und wenn da dann noch ein paar Sachen dazukommen, dann kippt es plötzlich und dann ist Krebs da. ... Ja, laß den Körper zittern!

Kl: Mein Mann ist auch bei der Entbindung dabei. Anton, *(weint)* ich konnte mich nicht vom Uwe verabschieden. Und er sagt, ich konnte es doch nicht ahnen, daß das solche Auswirkungen haben wird. Und ich sage zu ihm, selbst als Arzt hättest du mir auch meine Trauer um den Uwe zugestehen müssen. Ich liebe dich doch so, du hättest das doch spüren müssen. *(weint)* ... Anton, du hast mir so wunderbar durch Aku-punktur geholfen. Ich habe gar keine Schmerzen gehabt. Ich weiß auch, daß du genauso geschockt gewesen bist, darüber daß der Uwe tot auf die Welt gekommen ist. Und ich verzeih dir auch, aber bitte, bitte hilf mir, ich will doch den Krebs überwinden. Hilf mir, ich will leben.

Th: Ja, sag’s ihnen.

Kl: *(schreit)* Ich will leben!!! Ich will leben!!! Ich will leben!!! Ich will leben!!! Nach deinem Tod, da war ich schon fast gestorben und immer war innerlich noch eine Stimme in mir, die sagte zu mir LEBE! LEBE! Und bei all den Krankenhausaufenthalten, immer hörte ich die Stimme LEBE! LEBE! ICH WILL LEBEN!

Th: Hol diese Stimme mal herbei und schau sie dir an.

Kl: Stimme, du hast mir geholfen. *(sehr laut, weint, schreit)* Du hast immer gesagt LEBE! Und ich habe es mir immer vorgenommen und bin dann wieder in meine Depression zurückgefallen. Immer wenn ich zuhause war, bin ich wieder in die Depression gefallen und dann ging wieder alles im selben Trott. Und dann ein Jahr später kam ich wieder ins Krankenhaus und ich hörte wieder die Stimme LEBE! LEBE! Und ich habe es mir vorgenommen und dann kam ich wieder nachhause und dann kamen wieder die Depressionen und ich bin wieder in den gleichen Trott verfallen, daß ich mich habe gehen lassen und gedacht habe, wozu, was hat das Leben noch für einen Sinn?! Aber die innere Stimme sagte immer zu mir LEBE! LEBE! und als dann der Brustkrebs ein Jahr später diagnostiziert worden ist, da wußte ich, was die Stimme wollte. Sie wollte mich anfeuern LEBE! LEBE! Und ich habe gesagt zu meiner inneren Stimme: Innere Stimme, ich habe verstanden.

Th: Ja, sprich jetzt mit ihr, jetzt!

Kl: *(sehr laut, weint und schreit)* Innere Stimme, ich habe verstanden, ich soll leben! ICH WERDE LEBEN! Aber ich weiß den Weg nicht, den ich gehen soll. Dann habe ich die Bestrahlungen über mich ergehen lassen, diese Hormontherapie, und habe mich in der Sicherheit gewiegt, es wird gut. Habe Makrobiotik, diese Ernährung eingeschlagen, aber nur halbherzig, weil ich immer noch in mir gespürt habe, da zieht mich etwas runter, obwohl ich die Innere Stimme gehört hatte, ich soll leben. Und nachdem ich gesagt habe, ich habe verstanden, ich will leben, da habe ich dich nicht mehr gehört, Innere Stimme, da warst du still. Aber ich war alleine und ich wußte nicht, welchen Weg ich jetzt einschlagen soll. Und jetzt nach zwei Jahren höre ich, wie es um mich steht, aber ich will leben. Aber ich weiß immer noch nicht den Weg.

Th: Frag deinen Mann, ob er dir auch helfen will.

Kl: Hallo, lieber Anton, willst du mir helfen? Ich weiß nicht genau, ob es ein Nicken oder ...

Th: Sag’s ihm - ich weiß nicht ...

Kl: Anton, ich weiß nicht - schüttelst du den Kopf oder nickst du? Ich weiß es nicht, ich sehe es nicht. Das mit dem Kopfschütteln, habe ich das Gefühl ist stärker, als ob du möchtest, daß ich sterbe, aber ich will nicht sterben.

Th: Sag’s ihm, ja.

(Sie bearbeitet den Energieteil in Ihr, der zu ihrem Mann will , der Sehnsucht nach ihm hat - der nicht mehr leben will. Anton, der jetzt angesprochene innere Mann repräsentiert die abgespeicherten Erfahrungen ihres früheren realen aber mitlerweile gestorbenen Mannes. Diese Energie ist weiterhin ein Teil ihrer Energie. Hier wird nicht zu Toten gesprochen!!!)

Kl: Anton, ich will noch nicht sterben. Irgendwann komme ich ja zu dir, aber ich will jetzt noch nicht sterben. Anton, ich will noch nicht sterben, willst du mir denn nicht helfen, bitte, ich habe dir doch auch geholfen... Er war auch eine Kämpfernatur. Aber ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich aus meiner Verzeiflung heraus und aus Angst, ihn zu verlieren, nicht wußte, wie ich ihm helfen sollte. Ich glaube, ich habe ihm nicht genug geholfen.

Th: Sag’s ihm.*(Schuldgefühle müssen abgebaut werden!)*

Kl: Anton, verzeih mir, ich glaube, ich habe dir nicht genug geholfen. Ich habe immer gedacht, du als Arzt, du wüßtest, wie du das machen kannst. Und ich hatte solche Angst, ich war wie gelähmt vor Angst, ihn zu verlieren.

Th: Sag’s ihm, sag’s ihm *(Aussprache ist sehr wichtig!)*

Kl: Anton, ich war wie gelähmt vor Angst, dich zu verlieren und dann bin ich ganz alleine und dann weiß ich nicht, wie ich dir helfen soll. Und wenn ich etwas

gemacht habe, dann war es nicht gut genug, weil du als Arzt gedacht hast, ich müßte es besser können.... *(macht detailierte Vorwürfe)* ... du hast mich immer runtergedrückt, Anton, entschuldige, daß ich das jetzt so sagen muß. Ich habe soviel darunter gelitten. Weil ich gespürt habe, daß ich dir nicht gerecht werden kann, habe ich meine ganze Kraft auf die Kinder konzentriert, sie mit aller Liebe umhegt und auch da Fehler ge-macht. Ich weiß, ich habe so große Fehler gemacht bei unserem Klaus.

Th: Sag's ihm.

Kl: Entschuldige, verzeih mir. Erstmal hast du bestimmt gelitten, als du auf einmal vom Uwe getrennt warst. Du warst und bist so ein zarter Bursche, so sensibel *(weint).* Als der Alexander auf die Welt kam, da hast du so gelitten unter Eifer-sucht und dann hast du in die Hose ge-macht und ich hab das nicht verstanden. *(schreit)* Und ich hab dich geschlagen, ich hab dich deswegen geschlagen!!! Verzeih mir, Klaus, verzeih mir. Anton, ich hab immer gehofft, du würdest mir helfen, ich war doch so hilflos! Ich habe immer gedacht, ich bekomme Hilfe von dir. Und ich habe den armen Jungen geschlagen und er hat so gelitten. Ich habe dich geschlagen, weil ich dachte, mit 6 Jahren müßtest du nicht mehr am Daumen lutschen und du hast dich doch nur zurückgezogen, weil dich kei-ner verstanden hatte. Nach deiner Nierenoperation *(Beziehungsthema !)* habe ich dich zur Kur gebracht. Das war auch Egoismus, ich wollte auch meine Ruhe haben. Als du mir die Briefe schicktest „Mama es geht mir gut", dann war ich beruhigt. Und dann ging gar nichts gut. Das haben diese verdammten Frauen und Erzieherinnen geschrieben. Du hast gelitten, das hast du mir geschrieben.

Th: Sag's der Erzieherin selber.

Kl: Erzieherin, du bist ein verdammtes Frauenzimmer, du hast meinem Sohn soviel Leid angetan. Er hat mir später erzählt, weil er so groß gewachsen war, hat man ihn zu den Großen gesteckt und dann hat er wieder ins Bett gemacht und dann wurde er ausgehänselt und dann hat er gelitten. Der arme Junge hatte so gelitten, diese vier Wochen in dieser verdammten Kinderkur. Und ich bin mit Schuld daran. Oh Gott, verzeih mir.

Th: Und schau mal, was die Schwestern machen, nachdem du es ihnen jetzt so deutlich gesagt hast, wie reagieren die darauf?

Kl: Sie schlagen die Hände über dem Kopf zusammen.

Ihre innere Energie „Schwestern" ist überrascht über diesen direkten verbalen Angriff - das innere System soll ja ins Chaos gestürzt werden - destabilisiert werden. Danach kann sich erst ein neues gesundes - ohne das Krebswachstum etablieren.

Und dann hab ich, während du in der Kur warst, ich Blöde, deine Ritterfiguren weggeschmissen, und die waren doch dein Ein- und Alles. Ich hab soviel falsch gemacht. Klaus, lieber Klaus, verzeihst du mir? ... Er sagt ja, aber es fällt ihm so schwer. Ich habe soviel falsch gemacht ...

Die Klientin schildert noch weitere Ereignisse, die Schuldgefühle bei ihr hinterlassen haben. Dann erzählt sie von einem Streit zwischen ihren Söhnen Klaus und Alexander, bei dem Klaus Alexander gedroht hat, ihn umzubringen.

Ich kann so nicht mehr leben. Ich glaube, seit diesem Streit ist mein Krebs explodiert und hat diese Metastasen gebildet, denn die Blutuntersuchungen haben ergeben, daß der Tumor gewachsen ist und überall sind Metastasen. Aber ich will le-ben, aber ich brauche Unterstützung. Ich brauche eure Unterstützung, damit ich es schaffe. ... Lieber Gott, was habe ich für Kinder aufgezogen - die ich so liebe...Du warst in der Schule bei den Nonnen und ich hab doch gedacht, Nonnen, das sind doch menschliche Wesen, die hilfsbereit sind. Und das war wieder ein Reinfall. Das kann man sich nicht vorstellen, diese Nonnen ...

Th: Sag's ihnen!

Kl: Oh, ihr verdammten Nonnen, ihr heuchlerischen Weiber in euren schwarzen Gewändern. Nach außen hin nur fromm, fromm ins Gesicht gelächelt, aber in der Schule habt ihr nur unterdrückt. Ihr habt ihn auch nicht für voll genommen. So etwas heuchlerisches!

Th: Schau sie an, wie reagieren sie darauf?

Kl: Ich hasse euch! Sie sind ganz pikiert, sie kommen heute noch nicht von ihrer... Ihr seid immer noch auf eurem heuchlerischen Weg, ihr könnt ja gar nicht anders, ihr schlagt dreißig Kreuze am Tag und dann seht ihr nicht, wie so ein Menschen-kind leidet. Mitunter hat er mit Recht der Schwester A. den Vogel gezeigt, weil sie gesagt hat, diese ganze Klasse, die ist ja vom Teufel besessen. Wie kann eine Nonne so etwas sagen?! Nur weil sie irgendwas gemacht haben. Wie kann ei-ne Direktorin das sagen, daß ihr vom Teufel besessen seid. Wie Polizeihunde habt ihr die Kinder beaufsichtigt bei den Hausaufgaben, die Kinder durften noch nichtmal einander helfen oder eine Frage stellen. Nur diese verdammte äußerliche Ordnung und die Menschlichkeit blieb auf der Strecke ...

Die Klientin schildert weitere Erlebnisse mit Ärzten und Untersuchungen und kommt dann wieder auf ihren Mann zu sprechen. Sie vermißt ihn sehr, will aber trotzdem noch nicht sterben. Sie erinnert sich, daß sie bei ihrer Hochzeit, Gott gebeten hat, er möge ihren Mann so lange wie möglich bei ihr lassen und lieber ihr dafür einige Jahre wegnehmen. Sie befürchtet, diese Bitte könnte auch zum Krebswachstum beigetragen haben.

Ich möchte noch leben, ich finde die Welt so wunderschön. Aber die Diagnose hat mir soviel Angst gemacht. Der Dr. B. hat gesagt, vielleicht noch 2, wenn's hochkommt 3 Jahre. Aber ich will kämpfen. Aber ich sehe jetzt, es ist 5 vor 12. Aber ich will leben, ich will, ich will, ich will!!! Aber ich weiß nicht wie!!!

Th: Frag mal deinen Mann, ob du auf dem richtigen Weg bist.

Kl: Anton, bin ich auf dem richtigen Weg? ... Er schaut mich nur ganz groß an. Ich habe das Gefühl, daß es ihm nicht recht ist, daß ich das jetzt alles gesagt habe. Für meinen Mann war immer die Devise, was zuhause passiert, das bleibt in der Familie und das geht andere nichts an. ... Anton, ich hab immer alles geschluckt, hab immer nach außen gelächelt und mich nicht gewehrt. Und es tut mir so gut, denn ich sehe, ich schaffe es nicht alleine. Ich brauche einfach Hilfe. Ich will dich ja nicht verurteilen und verzeih, wenn ich dich verletzt habe, aber ich muß doch diesen ganzen Müll loswerden, der auf mir lastet.... Ist es denn jetzt für dich ok.? ... Ja, er nickt.

Th: Laß dir die Hand geben, oder ein anderes Zeichen dafür, daß er einverstanden ist. Das ist wichtig.

Kl: Anton, bitte gib mir deine Hand. Ja, er gibt mir seine Hand und nimmt mich in seine Arme. *(weint)*

Das Geben der Hand wirkt wie ein Ritual. Wird mit Musik und Naturgeräuschen geankert.

Kl: Er hat mir vergeben, er will mir helfen. *(erleichtert)*

Th: Ja wenn sich irgendwas verändert, oder es taucht was anderes auf, dann sag's mir ruhig.

Kl: Ja, beim Einsetzen der Musik sah ich sofort, wenn ich die Kinder bitte, mir zu helfen oder was für mich zu tun, daß ich das ohne Groll sagen soll. Bis jetzt habe ich das immer mit so einem Unterton gesagt. ...

Th: Gut, geh mal zurück in das allererste Bild, da wo deine Mutter aufgetaucht ist, sag mir mal, hat sich irgendwas verändert?

Kl: Ich bin selbstbewußter geworden. Meine Mutter lacht mich an und sagt - na, hab ich es dir nicht gleich gesagt? Ich strecke mich so. Ich stehe vor ihr und strecke mich so, als würde ich sagen - guck mal, wie groß ich geworden bin.

Th: Ja, du bist heute wirklich durch einiges hindurchgegangen und das war heftig und das war toll. Das war sehr gut, sehr schön, ja. ... Ja, und dann frag sie mal, ob du noch viel von diesen ganz tiefen Konflikten aufarbeiten mußt, damit es kippt oder ob heute schon was Wesentliches passiert ist. Laß sie mal selbst antworten.

Kl: Mutti, muß ich noch viel aufarbeiten ... Sie sagt, es ist schon viel hochgekommen heute, es sind aber auch noch Konflikte da. Da ist noch nicht alles aufgearbeitet.

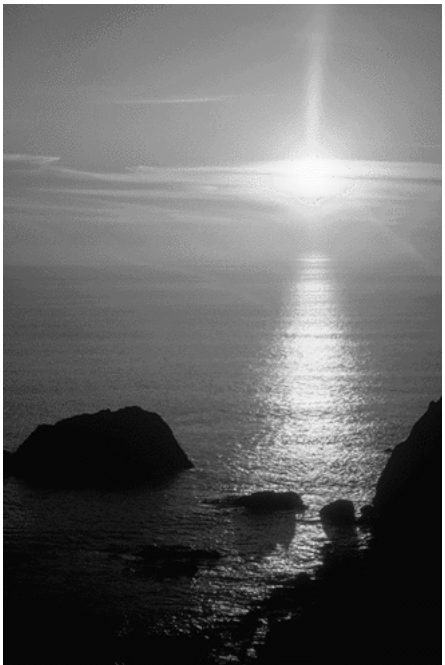
Th: Ja, klar, das geht ja nicht alles auf einmal. Aber ich würde gerne noch wissen, ob wir heute schon was Markantes erreicht haben, daß sowas wie ein Stoppschild entstanden ist.

Kl: Sie schreit mir förmlich ins Gesicht „Ja!!!" Sie schreit es förmlich.

Th: Ja, sehr schön. Grundsätzlich würde ich dir empfehlen, für eine Woche herzukommen, um Sitzungen hintereinander zu machen. Dann müßte es gekippt sein und ok sein. Frag deine Mutter mal, was sie dazu meint.

Kl: Mutti, was hältst du davon? ... Ja, ja. Sie sagt ja.

Th: Ja, dann würde ich sagen, laß dir von deiner Mutter noch einen schönen Platz zeigen zum Ausruhen, wo du vielleicht alle Leute, die du gerne bei dir haben möchtest nochmal holst, nochmal dasein läßt, wo du dich ein wenig ausruhst, oder wo du einfach nochmal nachspürst, was da jetzt so alles passiert ist.



Vorgespräch zur 2. Session

Die Klientin berichtet, daß sie sich zur Zeit auch bei einer Heilpraktikerin in Behandlung befindet. Diese macht eine spezielle Blutanalyse, die sog. Dunkelfelddiagnostik. Bei dieser Diagnose wurde festgestellt, daß die Blutwerte der Klientin äußerst schlecht sind, z.B. funktioniert der Sauerstofftransport kaum noch. Darüber ist sie sehr beunruhigt. Der Therapeut regt an, auch zwischen den Synergetik Sessions diese Diagnose immer wieder mal erstellen zu lassen, um etwaige Veränderungen feststellen zu können.
Zusätzlich hat die Klientin vor einigen Tagen mit einer Fastenkur nach Breuss begonnen und berichtet, daß sie sich sehr wohl fühlt dabei, allerdings seitdem unter leichten Nierenbeschwerden leidet.

Mut

2. Session:

Die Klientin sieht vier Türen, drei links, eine rechts. Sie entscheidet sich für die zweite von links, mit der Aufschrift „Mut" und findet sich alleine in einem dunklen Wald wieder. Sie fühlt sich einerseits ängstlich, andererseits neugierig. Ein weiteres Grundgefühl ist Orientierungslosigkeit. Sie sagt, sie möchte aus der Dunkelheit herauskommen und der Therapeut fordert sie auf, dies der Dunkelheit direkt mitzuteilen. Die Dunkelheit meint: Du bist auf dem richtigen Weg und ich begleite dich ein Stück. Unter Tränen fragt die Klientin die Dunkelheit, was sie durch sie lernen soll, woraufhin die Dunkelheit erwidert: Gehe unbeirrt deinen Weg. Du brauchst vor mir keine Angst zu haben. Die Klientin möchte von der Dunkelheit wissen, wie lange dieser dunkle Weg dauert und die Dunkelheit sagt, es würde noch eine Weile dauern, aber dann könne sie das Licht sehen. Dann gibt die Dunkelheit der Klientin den Hinweis, daß sie den Weg, den sie eingeschlagen hat, unbeirrt weitergehen soll, auch wenn er steinig ist.

Th: Gut, dann laß dir den nächsten Stein, das nächste Hindernis zeigen. und schau mal, was kommt.

Kl: Am Wegesrand liegt ein großer Felsenbrocken. ... *(Unter Tränen)* Aber er sagt, er versperrt mir ja nicht den ganzen Weg. Es ist zwar schwierig, über ihn hinwegzukommen, aber daß es wie ein Türchen ist, durch das ich hindurchkomme. Und er sagt, daß ich Platz habe, auf meinem Platz weiterzugehen, trotz des Brockens.

Th: Frag ihn auch mal ganz direkt, was er in deinem Leben symbolisiert.

Kl: Er sagt, all die Verletzungen, die ich hinuntergeschluckt habe, die haben sich im Laufe der Zeit zu einem Felsenbrocken aufgetürmt.

Th: Mach mal folgendes. Geh mal in diesen Felsenbrocken hinein. Frag ihn, ob du seine Welt betreten darfst.

Kl: Ja, er öffnet eine Tür, und ich bin in einer Höhle *(weint).* Mein Mann ist da. ... Also, bei der letzten Sitzung wolltest du mir nicht helfen. Bitte sage mir, warum. Er sagt kein Wort.

Th: Gehe ein bisschen näher zu ihm, so daß du erspüren kannst, wie es ihm geht.

Kl: *(weint)* Anton, gib mir bitte eine Antwort. Du weißt, es ist so wichtig für mich, damit ich wieder gesund werde. ... Er schweigt immer noch. Anton, das tut mir sehr weh. Anton, du weißt, ich liebe dich und ich weiß, du liebst mich auch. ... Grollst du mir immer noch, weil ich in der ersten Sitzung dich auch erwähnt habe? ... Ja, er nickt. ... Anton, was hat dich denn daran so verletzt? Er sagt, daß ich das ausgesprochen habe. Er wollte das nicht.

Th: Frag ihn mal, ob er denn bereit ist, seine Verletzung zu zeigen, so wie du jetzt auch. - *Er schüttelt den Kopf.* - Sag ihm, du zeigst deine Verletzung auch jetzt. Du bist ganz offen und verletzlich. Er kann deine Tränen sehen und das ist ok.

Kl: Er steht wie erstarrt da. Anton, ich bin doch ganz ehrlich zu dir. Warst du denn nie ehrlich zu mir? *(weint)* Du weißt, wie sehr ich dich liebe und wie weh mir deine verbalen Verletzungen getan haben. Aber ich hab nichts gesagt. Denn ich war ja nur die kleine dumme, die im Grunde genommen nicht viel konnte. Du bist so mächtig gewesen. Ich habe mein ganzes Leben doch nach dir ausgerichtet aus Liebe. Weißt du noch, wie du in der letzten Zeit gesagt hast, aus Frust, weil ich dir nicht helfen konnte und weil ich alles nicht richtig machte - Du hast mich nur aus der Tiefe hochgeholt. ... Ich weiß, ich habe nicht deinen Bildungsstand gehabt, aber deswegen bin ich doch auch ein Mensch gewesen. Und wie du gesagt hast, ich sitze nur oben in der Wohnung und mache nichts. Ich habe mich doch nur zurückgezogen, weil ich gespürt habe, daß ich nicht voll anerkannt werde. Und da waren die Kinder mein Ein und alles. Aber du warst so übermächtig, Anton. Du warst nie ganz ehrlich zu mir, und das hat mir oft weh getan. Ich hätte oft so gerne eine andere Antwort gegeben, aber ich traute mich nicht.

Th: Ja, schau ihn an, dabei und schau mal, wie er reagiert darauf.

Kl: *(weint)* Er wird weicher. Du hast das ja auch nicht so bewußt getan, das weiß

ich ja. Wir hätten viel mehr darüber sprechen sollen. Wir haben es nicht gewagt, um uns nicht weh zu tun. ...Du weißt, alles, was ich sage, tut unserer Liebe keinen Abbruch. ... *(weint)* Anton willst du mir jetzt helfen? Es ist doch kein Verrat, wenn ich das sage. Aber ich muß es loswerden, es bedrückt mich so sehr. ... Jetzt kommt er auf mich zu und nimmt mich in die Arme. Er sagt, er liebt mich ja auch und er erkennt, daß er auch Fehler gemacht hat.

Musik wird eingespielt. Die beiden bitten sich gegenseitig um Verzeihung und halten sich im Arm. Die Klientin atmet erleichtert durch. Dann nimmt ihr Mann sie an die Hand und führt sie aus dem Felsbrocken heraus. Die Klientin ist sehr glücklich darüber. Der Weg führt die beiden weiter durch einen wunderbaren, sonnenduchfluteten Waldweg. Der Mann der Klientin sagt, daß er die ganze Zeit zu sehr in seinen eigenen Fehlern gefangen war, ihr jetzt aber selbstverständlich helfen möchte. Er sieht nun auch ein, daß es für die Klientin wichtig war, in der letzten Sitzung all das zu erzählen. Beide gehen ganz entspannt den Waldweg entlang und erinnern sich an ihre schönen geimeinsamen Erlebnisse. Die Klientin schwärmt von wunderschönen Urlauben. Musik wird eingespielt. „Ach, was waren wir so unbeschwert. Es war traumhaft schön." Die Klientin sagt unter Tränen, sie wäre so gerne wieder mal in Spanien, um die Erinnerung wieder wachzurufen. Der Therapeut fordert sie auf, einfach jetzt dort zu sein und die Klientin erinnert sich an ganz konkrete Urlaubserlebnisse mit ihrer Familie. In ihren Inneren Bildern spricht sie jetzt auch mit ihrem Mann darüber. Beide lachen und ihr Mann meint, es seien im Grunde nur dumme Ausrutscher *gewesen, wenn er sie mal verletzt hat. Außerdem hätte sie sich alles immer zu sehr zu Herzen genommen. Er sagt ihr, daß er sie über alles liebt.*

Kl: Ja, das weiß ich doch und deshalb hab ich doch so verletzt reagiert, weil ich so offen war. Deshalb ging das so tief bei mir. ... Wir haben eine wunderschöne Zeit zusammen mit den Kindern erlebt. Und deshalb ist es jetzt auch so schwer für mich. Aber ich weiß, daß ich es schaffe und ich werde es auch schaffen. Und mein Mann nickt, er sagt auch, ich werde es schaffen. Er weiß, daß er noch ein Weilchen auf mich warten muß. Er sagt, es war Egoismus von ihm, zu hoffen, daß ich ihm bald folge in die geistige Welt. Aber er sieht jetzt ein, daß ich noch gar nicht kommen werde, denn ich habe jetzt diesen Weg eingeschlagen und den werde ich konsequent weitergehen. Das sieht er jetzt ein und will mich unterstützen. Er sagt zu mir - ich kann ganz schön stur sein, wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe. Ja, das stimmt. Das glaubt man gar nicht.

Der Therapeut fordert die Klientin an dieser Stelle auf, zu einem Ereignis zu gehen, wo sie diese Qualität gebraucht hat. Sie nennt alltägliche Begebenheiten, wo sie Dinge einfach in die Hand genommen und so gemacht hat, wie sie es sich vorgestellt hat.

Kl: Ich wollte immer zeigen, daß ich es kann, daß ich es schaffe. Und ich habe immer alles geschafft, was ich mir vorgenommen hatte. ... Ja, mein Mann lächelt und sagt: Ja, ja, ich kenne das.

Der Therapeut fragt die Klientin, wie sich das in ihrem Körper anfühlt. Sie meint der Druck in der Brust wäre nach der letzte Sitzung schon besser geworden und jetzt fühle sich der ganze Körper herrlich leicht an. Sie teilt dies ihrem Körper mit.

Kl: Am liebsten möchte ich springen und hüpfen wie ein Kind. Wenn ich nur jetzt die Nierenschmerzen nicht hätte und die Wirbelsäule mich nicht hindern würde, zu hüpfen.

Th: Ja, sprich die Nieren und die Wirbelsäule auch wieder direkt an.

Kl: Wirbelsäule, du hinderst mich, meinem Lebensgefühl durch Laufen Ausdruck zu verleihen. Ich liebe doch die Bewegung. Du hinderst mich. Warum tust du das? ... Ja, sie sagt, sie ist erstarrt, weil ich nach dem Tod meines Mannes in solche Depressionen verfallen bin.

Th: Ok., frag sie direkt, ob sie wieder beweglich wird, wenn du deine Depressionen auflöst.

Kl: Ja, sie sagt, jetzt stecken ja die Metastasen in ihr.

Der Therapeut gibt der Klientin die Anweisung, sie soll den Metastasen mitteilen, was die Wirbelsäule eben gesagt hat. Die Metastasen sagen, sie könnten nichts dafür. Die Klientin fordert die Metastasen auf, einfach zu verschwinden. Doch sie meinen: Ja, ja, nur mal nicht so schnell und vorlaut. Der Therapeut möchte gerne wissen, was die Aufgabe der Metastasen ist, hre Botschaft. Sie sagen, sie wollen der Klientin das Kämpfen beibringen und wenn sie diese Aufgabe erfüllt haben, verschwinden sie wieder. Dies teilt die Klientin nun wiederum der Wirbelsäule mit. Die Wirbelsäule meint, das sei kein schlechter Gedanke. Die Klientin trifft daraufhin die Vereinbarung mit der Wirbelsäule, daß sie jetzt kämpfen wird, dann werden die Metastasen verschwinden und die Wirbelsäule wieder beweglicher werden. Auf die Frage, ob das für sie in Ordnung ist, antwortet die Wirbelsäule: Klaro! Die Klientin meint:

Kl: Ach, Wirbelsäule, ich könnte dich umarmen, das ist so richtig der Jargon meines Sohnes. Ja, ich umarme sie. ... Aber die Nieren tun mir jetzt so weh.

Th: Ja, klar, die wollen auch. Sprich sie jetzt an.

Kl: Nieren, warum tut ihr mir so weh? Sie sagen, der Nierentee war zu stark. Ich hab den Tee doch jetzt abgesetzt, ihr schmerzt aber immer noch. Sie sagen, da könnte ein kleiner Wirbeleinbruch in der Wirbelsäule sein und sie haben jetzt so wenig Platz im Gegensatz zu früher. ... Ja, ihr Nieren, das ist auch ein Problem für mch, daß ich kleiner geworden bin *(Die Klientin hat Osteoporose)*. Mein Brustkorb sitzt schon im kleinen Becken drin. Ich weiß, daß ihr da nicht mehr so viel Platz habt. Aber sie wollen mir helfen. Ich soll jetzt nur nicht so viel Nierentee trinken. Ich soll das ein bisschen sachter machen. Ja, ihr Nieren, ich verspreche es euch. ... Und rechte Niere, ich habe eine Stein, hab ich gehört.

Th: Stell dir die Niere mal optisch vor, so daß du sie sehen kannst. Und wenn sie einen Stein hat, soll sie einen Purzelbaum nach vorne machen und wenn sie keinen Stein hat, einen Purzelbaum nach hinten.

Kl: Sie macht einen Purzelbaum nach vorne.

Th: Frag sie mal, warum dieser Stein entstanden ist.

Kl: Ja, ich habe die letzten zwei Jahre zuwenig getrunken seit ich die Makrobiotik mache, denn da heißt es immer - nicht so viel trinken. Und ich hab das gemacht, obwohl ich früher schon mal einen großen Stein hatte. Und das war falsch. ... Niere, muß ich den Stein operieren lassen. Nein sagt sie. Kann ich also mit dem Stein leben? Ja.

Th: Laß den Stein mal direkt auftauchen und frag ihn.

Kl: Er sagt auch, ich habe zu wenig getrunken. Ist es gut, wenn ich mehr trinke? Er sagt ja. Und ich soll mich mehr bewegen.

Th: Nierensteine hängen ja häufig auch mit dem Thema „Beziehung" zusammen. Wenn das stimmt, dann soll dir dieser Stein mal eine Erinnerung zeigen, so daß du das jetzt auch vielleicht im Nachhinein auflösen kannst.

Kl: Ja, da sind jetzt meine beiden Söhne, die sich nicht so gut verstehen.

Sie sagt ihren beiden Söhnen, daß ihre Angst, zwischen ihnen beiden könnte was passieren, auch zur Bildung des Nierensteines beigetragen hat. Sie sagt ihnen auch, daß er für sie wichtig ist, daß

die beiden sich versöhnen.

Kl: Das ist sogar sehr wichtig für mich, denn ich brauche euch.

Sie redet sich alles von der Seele in Bezug auf ihre Ängste und in Bezug auf ihre Wünsche, daß die Kinder sich verstehen und versöhnen. Zu ihrem älteren Sohn sagt sie:

Kl: Du bist so sensibel und verletzlich und du bist so gehemmmt. ... Klaus sagt, daß er den Vater so vermißt. Er glaubt, er müsse ihn vertreten und die beiden jüngeren erziehen.

Th: Laß deinen Mann auftauchen und sag's ihm.

Die Klientin erzählt dies ihrem Mann und teilt ihm auch mit, wie sehr sie sich wünscht, daß sich alle vertragen.

Kl: Anton, wir vermissen dich sehr, weil du der Familienmittelpunkt warst. Mein Mann sagt, der Klaus soll endlich davon ablassen zu glauben, er müsse die beiden kleineren erziehen.

Th: Ja, er soll's ihm selbst sagen.

Kl: Ja, er tut es.*(weint)* Klaus geht jetzt auf mich zu, nimmt mich in den Arm und weint. ...

Die Klientin sagt Klaus, d*aß die ganze Familie ihn doch lieben würde. Daraufhin meint Klaus, er wisse das, aber er sei gefühlsmäßig so blockiert. Er habe als Kind nie die Rangfolge mit seinem Bruder auskämpfen können und deshalb haben sich diese Neid- und Eifersuchtsgefühle so aufgestaut.*

Th: Wer hat ihn daran gehindert?

Kl: Ja ich! Ich konnte nicht sehen, wenn sie sich gekloppt haben. Ich bin immer dazwischen.

Th: Ok., hol die Situation herbei und versuch mal, nicht dazwischen zu gehen. Schau mal, ob es geht.

Kl: So, ihr zwei Raufbolde, jetzt rangelt miteinander, ich misch mich nicht ein. *(weint)* Ja, es fällt mir schwer, denn der eine ist ja viel kleiner und schwächer.

Th: Ja, erlaub dir einfach mal wahrzunehmen, was passiert, wenn du nicht eingreifst. Du bekommst dadurch auch ein Stückchen Wahrheit mit über deine Kinder. Wenn es dir wehtut, dann laß es da sein. Drück deinen Schmerz darüber ruhig aus.

Kl: Kinder, wie könnt ihr nur so aufeinander losgehen? Das tut mir so weh! *(weint und schreit)* Oh, wie könnt ihr nur?! Das tut mir so weh!!! Oh, lieber Gott, mach, daß nichts Schlimmes passiert! Oh, das tut so weh! Oh, ist das schlimm, ist das schlimm!!! Oh, wie könnt ihr euch nur so schlagen?! Ihr seid ja schlimmer als die Tiere! Ihr habt ja gar keine Hemmschwelle mehr. Ihr geht ja aufeniander los, als wärt ihr Feinde. Wie könnt ihr das nur tun??!!! Habt ihr kein Erbarmen mit dem anderen? Ihr seid doch Brüder. Oh wie furchtbar, oh, ist das furchtbar!!! Oh mein Gott! Wie kann man das nur tun?

Th: Ja, schau mal, was passiert jetzt?

Kl: Eigenartigerweise war es gar nicht so schlimm, wie ich gedacht hab. Das war für die beiden wie ein reinigendes Gewitter. Der Jüngere sagt, ist ja ok., du bist der Stärkere. ... Ich bin ganz erstaunt. der Große hat jetzt den Kleinen auf der Schulter und sie ziehen los.

Th: Ok., dann laß die beiden jetzt mal auftauchen, so wie sie heute aussehen.

Kl: Ja, die beiden strecken sich die Hände entgegen. Ihr Lieben, ihr habt mir jetzt das größte Geschenk gemacht, daß ihr mir je machen konntet. Ich kann richtig tief durchatmen. Mir fällt ein großer Stein vom Herzen. ... Jetzt ist Frieden.

Th: Und spür mal, das war auch deine Leistung. Du hast dich nicht eingemengt und es hat dir wehgetan. Und du hast deine Schmerzen ausgedrückt und dadurch ist es auch möglich geworden. Das heißt auch, du hast das Kämpfen erlaubt. Und du sollst ja kämpfen lernen. Jetzt hast du erlaubt, daß gekämpft wird. Spür mal diesen Zusammenhang. Das, was sich klären will, muß sich klären und dann ist Frieden. ... Rede nochmal mit den beiden.

Die Klientin erzählt den beiden Jungen, daß sie diese Angst, die beiden könnten mal aufeinander losgehen, seit Jahren schon mit sich herumträgt.

Th: Frag die Angst mal, ob sie auch dazu beigetragen hat, daß das Krebswachstum entstanden ist. - *die Angst nickt* - Rede weiter mit deiner Angst. Sag ihr sowas wie, heute hast du sie akzeptiert, sie da sein lassen.

Kl: Angst, heute habe ich dich zum ersten Mal zugelassen. Es hat sehr geschmerzt. Wie war es für dich. Sie sagt, ich mußte das einmal in der vollen Breite erleben. Ich habe es immer verdrängt. Ich habe die Angst immer verdrängt.

Th: Sag's ihr direkt.

Kl: Angst, ich habe dich immer verdrängt. Ich hätte dich viel eher loslassen können, wenn ich dich einmal ausgelebt hätte. Ja, sie nickt.

Th: Ok., bist du bereit, sie jetzt eher wahrzunehmen und sie auch anzunehmen.

Kl: Angst, ich bin bereit, wenn du wiederkommst, dich anzunehmen.

Th: Wenn du sie annimmst, wird sie sich auflösen, denn dann hast du ja keinen Gegner mehr. Angst ist Angst, sie ist da, es gibt sie. Und je mehr du sie annimmst, desto mehr wird sie zum Freund, zum Begleiter, zu Warner, wie auch immer.

Kl: Sie sagt mir, ich soll sie als Freund sehen. Sie will mir helfen. Angst, ich danke dir, daß du mein Freund bist und mir helfen willst. Ich werde dich auch zulassen und akzeptieren. Das wird auch höchste Zeit, meint sie.

Zum Abschluß führt der Therapeut die Klientin wieder in das Anfangsbild zurück, zu dem Weg mit dem Fels-brocken.

Th: Sei mal dort und sag mir, was sich verändert hat.

Kl: Ich bin wieder in dem Wald und am Waldesrand steht mein Mann vor dem Felsbrocken. Er wartet, bis ich bei ihm bin und dann hüpfen wir wie die Kinder über den Felsbrocken. Wir sind wie die Kinder, fröhlich, ausgelassen. Ah, ist das herrlich. Wir lachen und albern herum wie die Kinder.

Die Klientin schwärmt von vielen wunderschönen gemeinsamen Erlebnissen mit ihrem Mann. Der Therapeut fordert sie dann auf, nochmal mit dem Felsbrocken zu sprechen.

Kl: Felsbrocken, wie siehst du das jetzt alles und wie fühlst du dich? Er sagt, er hat seine Aufgabe erfüllt.... Ich danke dir, Felsbrocken, daß du mir geholfen hast.

Th: Faß ihn mal an, fühle ihn mal.

Kl. Er wird kleiner. Erst war er so groß und dunkel. ... Felsbrocken, zuerst warst du so groß und dunkel und sehr beeindruckend. Im wahrsten Sinne des Wortes von Drücken. Und jetzt bist du voller Moos und wirst immer kleiner und kleiner und verschwindest und jetzt bist du eine große Baumwurzel, die mit Moos bewachsen bist ...

Th: Ja, es gibt kein Hindernis mehr auf deinem Weg - spür das mal.

3. Session

Glaube

Die Klientin wählt diesesmal die dritte Tür auf der linken Seite mit der Auschrift „Glaube“. Sie findet sich alleine in einer Kirche wieder, wo sie, wie sie sagt, sehr gerne ist. Sie sieht ihre Eltern und ihre Großmutter, begrüßt sie und freut sich sehr, sie zu sehen.
Die Klientin erzählt unter Tränen, daß sie von den dreien angelächelt wird und sie ihr sagen, sie fänden es auch schön, sie hier zu treffen. Der Mann der Klientin steht bei ihr, hat seinen Arm um ihre Schulter gelegt und sagt, er habe ja versprochen, ihr zu helfen.
Die Eltern der Klientin haben einen sehr gütigen Gesichtsausdruck und sagen ihr, sie soll nicht so viel zweifeln.

Kl: Ich möchte glauben, aber ich habe noch so viele Zweifel.

Th: Erzähle mal deinen Eltern von deinen Zweifeln.

Kl: Ich zweifle immer noch daran, daß ich es wirklich schaffen werde, obwohl ich ganz im Inneren spüre, daß ich es schaffe. Aber die Angst ist immer noch da, weil der Krebs schon so weit fortgeschritten ist mit den Metastasen. Das ist so ein Wechselbad der Gefühle - Schaffe ich es oder schaffe ich es nicht? Aber so ganz im Stillen und ganz im Tiefen weiß ich, daß ich es schaffe. Sie sagen, wir sind doch bei dir, um dir zu helfen. Glaube doch ganz fest, das hilft dir. Und du wirst es schaffen. Mein Mann lächelt mich an und sagt: Siehst du, da hast du wieder die Bestätigung. Nun glaube doch endlich.

Der Therapeut macht den Vorschlag, die Eltern der Klientin sollen ihr auf ihrem Weg das nächstwichtige Bild, die nächstwichtige Situation, das nächstwichtige Ereignis zeigen. Die Klientin fragt ihren Vater unter Tränen, was sie noch auflösen soll und er antwortet: Deinen Zweifel. Der Vater zeigt dann der Klientin, wo ihr Zweifel entstanden ist. Er führt sie in die Praxis des Radiologen.

Kl: Ich sehe die Aufnahmen des Knochenszintigramms, also von diesem Durchleuchtungsapparat, wo man die Röntgenbilder sieht. Und ich bin so geschockt über die Metastasen, die da sichtbar sind als dunkle Punkte.

Th: Sprich direkt zu diesen dunklen Punkten.

Kl: Dunkle Punkte, ich bin so geschockt euch zu sehen. Ich hatte gehofft, ich hab keine Metastasen im Knochensystem. *(weint)* Jetzt in zwei Jahren haben sich soviele Metastasen gebildet, obwohl ich doch die Medikamente genommen habe und immer regelmäßig zur Nachsorge gegangen bin. Das war immer alles in Ordnung und der Doktor hat noch im Sommer gesagt: Sie haben es überwunden, sie sind gesund. Und jetzt kommt dieser Hammer, wo das Knochensystem die ganzen Metastasen zeigt. Und da war ich wie gelähmt und ich habe gedacht, ich weiß nicht, ob ich das schaffen werde. Und dann hat der Arzt gesagt, ja dann bestrahlen wir erstmal ihre Hüfte und dann müssen wir noch eine Chemothe-rapie eventuell in Angriff nehmen. Und ich möchte weder bestrahlt werden, noch eine Chemotherapie.

Th: Schau mal, wie dein Vater reagiert, der jetzt dabei ist.

Kl: *(weint)* Er sagt, es gibt noch andere Wege. ... Vati zeig mir bitte diese anderen Wege. ... Er sagt, ich hab sie ja schon eingeschlagen. Ich soll nur ganz fest glauben und keinen Zweifel aukommen lassen.

Die Klientin redet nochmal mit den Metastasen und sagt ihnen, daß sie sie in ihrer Hoffnung und Zuversicht so weit zurückgeworfen haben.

Kl: Denn der Arzt hat gesagt, **2 höchstens 3 Jahre gibt er mir noch**. ... Und er hat gar keine Zeit für mich gehabt.

Durch die Form der Übermittlung einer Krebsdiagnose wird häufig - nach Dr. Hamer - ein Todesangstkonflikt ausgelöst, der Lugentumore produziert.

Th: Sag’s ihm wieder direkt.

Kl: Herr Dr. B., Sie haben sich überhaupt keine Zeit genommen für mich. *(weint)* Sie haben doch gesehen, wie geschockt ich war und wie schwerwiegend dieser Befund war. Aber, nein für Sie war es wichtiger zu dieser Versammlung zu gehen. Sie haben mich als Patientin einfach allein gelassen. Ich war doch in dem Moment bestimmt wichtiger, als bei dieser Gesellschaft anwesend zu sein. Sie hätten ja auch noch 10 oder 15 Minuten für mich Zeit haben können. Nein, Sie haben mich einfach abgefertigt. Noch nicht mal 5 Minuten und dann war ich wieder draußen. Das gehört sich einfach nicht. ...Er schaut mich ganz erstaunt an, daß ich es gewagt habe, ihm das zu sagen. ... Es wäre so wichtig für mich gewesen, daß Sie sich etwas Zeit genommen hätten, um mit mir darüber zu reden. Denn für mich ist das doch lebensentscheidend. *(weint)* Aber ich bin ja nur ein Fall für Sie und die Menschlichkeit blieb ganz auf der Strecke. ... Mein Mann hat immer noch seinen Arm um meine Schulter, der läßt mich gar nicht los.

Th: Guck doch mal, was der dazu sagt. Der soll auch mal mit dem Arzt reden.

Kl: *(weint)* Ja, er sagt zu ihm: Also, als Kollege möchte ich Ihnen sagen, daß Sie überhaupt kein Herz haben. ... Der Dr. B. sagt jetzt, er wäre schon so abgehärtet, daß er sich gar nicht in die Situation der Patienten hineindenken und hineinfühlen kann. ... Er entschuldigt sich. *(Klientin beruhigt sich).*

Der Therapeut macht den Vorschlag, die Klientin soll ihrem Arzt jetzt erzählen, daß sie sich jetzt mit ihren inneren Bildern beschäftigt und dadurch versucht, den Hintergrund des Krebses aufzulösen. Sie erzählt dem Arzt unter Tränen, daß sie mit ihren Metastasen spricht.

Kl: *(weint)* Ich seh meine Metastasen nicht als Feinde, sondern als Botschafter, die mir etwas sagen wollen. Ich unterhalte mich mit ihnen, denn sie wollen mir alle sagen, daß ich leben soll. Und ich habe die Botschaft verstanden.

Th: Und sag ihm jetzt auch sowas wie - Der Schock, den Sie mir gemacht haben, indem Sie mir nur noch 2 -3 Jahre zu leben gegeben haben, der steht dem entgegen. Deshalb wäre es wichtig, daß er diese Botschaft zurücknimmt. So nach dem Motto - Ich weiß es nicht. Weil er weiß es wirklich nicht.

Kl: *(weint)* Als Sie mir eben gesagt haben, daß ich nur noch 2-3 Jahre zu leben habe, das war wie ein Schock für mich. Damit nehmen Sie mir ja jede Hoffnung, daß ich weiterleben werde. Und ich will weiterleben.

Th: Ja, und diese Botschaft wirkt im Unterbewußtsein. Diese Aussage muß er zurücknehmen.

Kl: *(weint)* Diese Aussage von Ihnen zerstört in mir alles. Das ist wie eine Bestimmung. Mein Unterbewußtsein hat das aufgenommen und meint, ich habe nur noch 2-3 Jahre zu leben. Nehmen Sie das bitte auf der Stelle zurück und geben Sie mir die Hoffnung, daß ich weiterleben werde, daß ich es schaffen werde.

Th: Weil du machst ja auch was. Wenn du nichts machen würdest, hättest du

vielleicht wirklich nur noch 2-3 Jahre. Aber du guckst nach in dir, du beschäftigst dich mit dir und dementsprechend hast du eine ganz riesengroße Chance.

Kl: *(weint)* Denn ich beschäftige mich ja mit der Krankheit und ich setze mich mit ihr auseinander und ich mobilisiere damit meine Lebensenergie und die wird mir helfen, meine Krankheit zu überwinden. Es sind schon so viele Krebskranke geheilt worden durch ihren Glauben und dadurch, daß sie sich mit ihrer Krankheit auseinandergesetzt haben. *(weint)* Ich will ja an mir arbeiten. Ich will mich ja nicht ins Kämmerchen setzen und sagen, so nun sterbe ich. Das kommt für mich ja gar nicht in Frage. Schauen Sie sich doch die Patienten an, die zu Ihnen kommen. Die werden von oben bis unten bestrahlt, die werden bombadiert und glauben, nur durch die Bestrahlung werden sie geheilt und machen innerlich gar nichts Aktives für sich. Ich gehöre nicht zu diesen Menschen. Ich habe einen anderen Weg beschritten, der meinen Körper nicht kaputt macht, durch Chemotherapie und Bestrahlung. Ich gehe den sanften Weg und helfe meinem Körper, seine Lebensenergie zurückzufinden, mein Immunsystem aufzubauen. Was haben Sie sich denn um mein Immunsystem gekümmert? Überhaupt nicht, überhaupt nicht. Sie haben noch nicht mal gefragt. Nein, Sie mit ihrer Engstirnigkeit, Sie sehen nur ihre Bestrahlungsbomben. Und Sie meinen, damit könnten Sie den Krebs besiegen. Aber Sie können den Krebs damit nicht besiegen, sondern Sie machen die Menschen und ihr Immunsystem damit kaputt dadurch. Alles andere ist Ihnen ja egal. ... Er ist jetzt sehr betroffen, er ist sogar äußerst betroffen. ... Ich bitte Sie, ihren Satz zurückzunehmen, daß ich nur noch 2-3 Jahre zu leben habe, denn Sie wissen, es gibt immer wieder Wunder. Und ich hoffe,daß ich auch dieses Wunder erleben werde und ich glaube ganz fest daran. Und darum bitte ich Sie, diesen Satz meiner Lebensbeschränkung zurückzunehmen. ... Ja, er entschuldigt sich, nimmt es zurück und sagt, er hat nicht gewußt, daß es mich so tief getroffen hat. Er sagt, ja wir haben Statistiken. *(wütend)* Statistiken! Statistiken! Ein Mensch ist aber keine Statistik. Eine Statistik ist der Superlativ einer Lüge.

Th: In so einer Statistik sind überwiegend Menschen, die nichts mehr machen, die einfach alles geschehen lassen. Da mag das so ziemlich zutreffen. Aber der Simonton hat in Amerika vor 15 Jahren schon bewiesen - der hat da eine eigene Krebsklinik - daß man nur mit Visualisierungen die Lebenszeit verlängern kann. Und der hat realtiv einfach gearbeitet, also nur die Leute sich vorstellen lassen, daß das Immunsystem kämpft und stark ist. Und du verschiebst oder überdeckst ncht mal nur deine eigenen Bilder, sondern du bearbeitest sie sogar. Sag' ihm das jetzt

Kl: Sie wissen jetzt, welchen Weg ich eingeschlagen habe, daß ich ganz tief im Inneren mich mit der Krankheit auseinandersetze und herausbekommen will, wo meine seelischen Blockaden sind, die mich daran hindern, meine Krankheit zu überwinden. Und wenn ich diese Blockaden gelöst habe, dann fließt wieder meine Lebensenergie, mein Immunsystem wird gestärkt, das am Boden ist. Und das hilft mir. Können Sie das denn nicht verstehen, daß es auch noch andere Wege gibt außer ihren schulmedizinischen engstirnigen Vorschriften? Wenn Sie jetzt wissen, wie ich arbeite, können Sie mir da nicht eine positivere Prognose geben? ... Er sagt, er ist erschüttert, daß er mich so getroffen hat. Er sagt, es fällt ihm zwar immer noch schwer, von seiner schulmedizinischen Richtung abzukommen, aber auch dort gibt es sogenannte Remissionen. Anders kann es die Schulmedizin nicht beschreiben, weil sie irgendwie gebunden ist an das ganze System. Und er wünscht mir von Herzen, daß ich es schaffen werde.

Th: Toll, er muß ja nicht dran glauben, aber er muß dir wenigstens die Möglichkeit offen lassen. Jetzt spür mal in dich rein, wie es sich anfühlt und schau mal, was dein Mann dazu sagt.

Kl: Mein Mann drückt mich ganz fest an sich und strahlt mich an. Der verläßt mich überhaupt nicht, der ist immer an meiner Seite. Auch mein Vater strahlt mich an, hebt den Daumen und sagt: Siehst du, wir schaffen es. Wir helfen dir alle. Du bist nicht alleine. Glaube nur ganz fest daran. Der Glaube ist stärker als der Zweifel und du bist ein gläubiger Mensch - das weiß ich, das fühle ich. Du schaffst es.

Die Klientin atmet tief durch und fragt dann auf Vorschlag des Therapeuten die Metastasen, warum sie aufgetaucht sind. Die Metastasen sagen, die Klientin habe die Schwere der Krankheit nicht anerkannt, sie habe noch nicht tief genug bei sich selbt hinterfragt, was die Krankheit ihr sagen will.

Th: Das heißt, sie haben dir den letzten Tritt in den Hintern gegeben. - *Klientin bejaht* - Ah ja, das tut natürlich ziemlich weh. Ja, dann sag ihnen, wie es jetzt für dich ist.

Kl: *(unter Tränen)* Ihr Metastasen, jetzt wo ich weiß, daß ihr so zahlreich in meinen Knochen seid, hab ich es doch verstanden und erkannt, daß ich einfach kämpfen muß und daß ich euch ernstnehmen muß. Und daß wirklich ich aktiv arbeiten muß an der Krankheit. Daß ich mich nicht auf Medikamente verlassen kann, sondern ich in meinem Inneren aktiv arbeiten muß, um alle Hindernisse auszuräumen. ... Ja, sie nicken.

Th: Sie sollen dir nochmal genau zeigen, was für dich so wichtig ist, bearbeitet oder erarbeitet zu werden.

Kl: Sie sagen, meinen ganzen Seelenmüll rauszuräumen. Einfach meinen Körper zu reinigen, auch seelisch zu reinigen. Nicht nur körperlich, sondern seelisch aufzuräumen, einfach aufzuräumen. Ich hab so ein Chaos in mir gehabt. Da konnten sie sich ja ungehindert ausbreiten. Weil ich ihnen ja keine Ordnung in mir selbst entgegensetzen konnte. Ja, das war's, meinen sie. Der ganze Seelenmüll, der hat sie ungehindert sich ausbreiten lassen. ... Seid ihr bereit, euch zurückzuziehen, wenn ich jetzt meinen ganzen Seelenmüll ausräume? Ja, es wird auch höchste Zeit sagen sie, sonst wäre ich an meinem Seelenmüll zugrunde gegangen. ... *(unter Tränen)* Ich empfinde sie direkt irgendwie als Freunde, die mir helfen. - Sie sagt ihnen das direkt - Raus mit dem Seelenmüll, nur raus mit dem Seelenmüll, sagen sie. Dann ziehen wir uns auch zurück. Sie wollen mir nicht den Tod bringen. *(weint)* Sie sagen, anders konnten sie es mir nicht sagen, als daß sie sich im Knocheszintigramm sichtbar gemacht haben. *(Lauter)* Ihre Botschaft ist: Raus mit dem Seelenmüll, raus mit dem Seelenmüll, sonst hab ich keine Chance. Das ist meine aktive Aufgabe und das soll ich wirklich wahrnehmen. Und sie wollen mir dabei helfen. Alle wollen sie mir helfen, daß ich es schaffe. (weint) Ich habe so viele Helfer. Sie wollen mich nicht untergehen lassen, denn ich werde leben ! Weil ich weiterhin so an mir arbeite. *(Lauter)* Nur raus mit dem Seelenmüll, raus mit dem Seelen-müll!!! Und ganz fest glauben, ganz fest glauben. *(weint)* Ist denn schon viel vom dem Seelenmüll raus, ihr Metastasen? Ihr könnt das doch sehen.... Ja, sagen sie, aber es ist noch nicht alles draußen. Es ist schon das Wichtigste draußen, es kommt schon sehr viel Licht rein. Es ist noch etwas da, aber dreiviertel von dem Müll ist schon draußen.

Th: Frag sie mal, was sie unterstützen würde. Wenn Farbe reinkommt, dann ist das ja ein Hinweis da drauf. Frag sie mal, welche Farbe dieses Licht hätte oder hat.

Kl: Welche Farbe hat denn das Licht, das hineinkommen müßte in mich, um mir zu helfen? ...Rot.

Der Therapeut gibt wieder die Anleitung, daß die Klientin sich die Farbe über das Scheitelchakra aus dem Kosmos einlaufen läßt und dabei auch darauf achtensoll, wo besonders viel Farbe hinfließt. -

Musik - Stille -

Kl: Ich sehe mein gesamtes Knochensystem von den Zehen bis zum Schädel in rot. Das Blut ist wunderschön rot - da ist die Farbe auch reingeflossen. Also, entweder tanzt das Blut um das Knochensystem ... Ich sehe lauter winzige Goldfunken, die tanzen. Alles tanzt um das Knochensystem herum, alles ist fröhlich und die Metastasen lachen, freuen sich irgendiwe, kichern und lachen und sagen: Na siehst du, so muß es aussehen. Und ich steh da und sag: Das ist doch nicht möglich. Ein rotes Knochensystem. Sonst ist es nur bleich und weiß. ... Metastasen, ihr könnt euch nicht vorstellen, wie erstaunt ich bin. Mein ganzes Knochensystem ist blutrot, es strahlt und leuchtet und rundherum flirrt es und tanzt es, wie goldene Sonnenfünkchen. So wie man im Sommer die Insekten in der Sonne tanzen sieht. Alles ist fröhlich, alles freut sich. Es ist ein wunderschönes Bild anzusehen. Und ihr Metastasen steht dabei. Ich klatscht fast in die Hände und freut euch darüber.

Th: Und schau mal, dieses Bild ist echt. Es ist aus dir selbst heraus entstanden. Wir haben es nicht reingegeben und das ist der riesengroße Unterschied. Deshalb ist es auch Wahrheit, es wirkt so.

Kl: Ja, und das Blut tanzt herum und ist wieder frisch und energievoll.

Th: Und jetzt hol noch deinen Mann herbei und deine Eltern und auch den Arzt, die sollen sich alle das angucken.

Kl: Ja, sind alle da und freuen sich. Sie lachen, sie tanzen um das Knochensystem herum und sagen: Wir haben es geschafft, das kann nur gut werden. So ist es richtig. Siehst du, wenn du ganz fest glaubst, dann siehst du das Ergebnis, genauso ist es. Und das ist es, was wir erreichen wollten und darin besteht unsere Hilfe zu dir. Siehst du, das ist Leben, so sieht das Leben aus. Ein rotes Knochensystem umtanzt von unendlich vielen Lichtfunken, das Blut tanzt herum. Alles ist glücklich und fröhlich und freut sich und dankt Gott. Alle danken dir, Gott.

Th: Laß ihn mal auftauchen, als Bild oder als Gestalt oder als Energie oder als Bote oder als dein Schutzengel. Schau mal, wer auftaucht jetzt?

Kl: *(weint)* Ein, ein Engel. Ein Engel. Lieber Engel, bist du mein Schutzengel? Er streckt mir seine Hände entgegen und sagt: Ja, ich bin immer bei dir und ich stehe hinter allem und ich laß dich nicht im Stich. Denn ich sehe, daß es dir so ernst ist mit dem Kämfen, daß du leben willst und die Krankheit überwinden willst. Und ich bin immer für dich da und ich helfe dir und ich unterstütze dich. Höre nur auf deine innere Stimme. Sie wird dich lenken und führen. Es wird alles gut, sagt er, es wird alles gut. Du stehst unter meiner Führung. Du hast so gelitten, du wirst das Licht sehen. Und du wirst es erreichen, denn du willst es aus tiefsten Herzen und bittest jeden Tag und rufst mich an, dir zu helfen und dich zu unterstützen und ich höre dich. Ich bin immer bei dir. Wir beide sind so tief miteinander verbunden. Denn du glaubst an mich, an mich deinen Schutzengel.

Th: Er soll mit dir einfach mal, wenn er möchte, auf der Zeitachse vorwärts gehen und dir zeigen, wie dein Körper sich stabilisiert und wieder gesund wird.

Kl: Bitte, lieber Schutzengel, kannst du mir zeigen, wie mein Körper in einigen Wochen und Monaten sein wird. Ja, er zeigt mir den Sommer, den August und zeigt mir, wie ich wieder kräftig bin, wie ich die Kur überstanden habe und wie ich wieder an Gewicht zugenommen habe und wie ich wieder das Leben genieße, die Sonne, die Natur und wie ich lächle. Und wie ich mich rundherum wohl fühle.

Th: Dann geh mal hin zu dir und sprech mit dir.

Kl: Oh, Elisabeth das ist ja wunderschön, daß du festgehalten hast an deinem Weg und an deinem Glauben und an deiner Gewißheit, daß du mit so vielen Helfern rechnen konntest und daß du es jetzt geschafft hast. Siehst du, dein Glaube hat dir geholfen - so steht es schon in der Bibel. Und ich freue mich, daß du es geschafft hast und daß du trotzdem demütig geblieben bist und dankbar und es nicht als Selbstverständlichkeit hingenommen hast, sondern wirklich an dir ge-arbeitet hast, unbeirrt und voller Glauben an Gott.

Th: Und dann schau mal, was die Elisabeth antwortet.

Kl: Sie sagt, sie ist in dieser Zeit innerlich sehr gereift. Ihr Glaube ist noch fester ge-worden und ihre Verbundenheit mit allen Helfern ist geblieben. Und ihre Verbun-denheit mit ihrem Schutzengel ist für sie unendlich wichitg und sie betet jeden Tag, daß es so bleiben möge, daß kein Zweifel sie vom Weg abkommen läßt und sie dankbar jeden Tag genießen darf, den Gott ihr schenkt.

Th: Laß deinen Schutzengel auch wieder auftauchen und schau, daß er immer noch da ist. Laß ihn einfach da sein.

Kl: Ja, er ist da und lächelt mich an. Er sagt, ich verlasse dich doch nie. Ich war vom ersten Tag deiner Geburt an bei dir und habe dich nie verlassen, nie. Es gab natürlich auch Zeiten, wo du mich nicht so in deiner Nähe gespürt hast. Du wirst immer mit mir verbunden sein. Und ich beschütze dich und führe dich. Laß es nur geschehen, höre auf deine innere Stimme und ich führe dich.

Th: Ist er mit dieser inneren Stimme verbunden? - *Klientin bejaht* - Also, wenn du deine innere Stimme hörst, hörst du quasi ihn auch. - *Klientin bejaht* - Frag ihn mal, ob du jederzeit mit ihm Kontakt aufnehmen kannst und ihn fragen kannst oder sowas.

Kl: Da sagt er, das tust du schon, das tust du doch schon und insbesondere nach dem Tod deines Mannes. Und du hast auch schon erlebt, wenn du der inneren Stimme nicht gefolgt bist, dann hast du die Konsequenzen tragen müssen. Und das stimmt. Die innere Stimme hat mich schon manchesmal gewarnt.

Th: Gut, wenn die so klar ist, deine innere Stimme, dann frag sie jetzt mal, ob du deinen Krebs im Wesentlichen schon überwunden hast.

Kl: Er sagt ja, aber ich muß noch weiter an mir arbeiten. Ich darf jetzt die Hände nicht in den Schoß legen. ... Ich frage ihn jetzt, ob er bereit ist, mir immer wieder zu zeigen, was ich machen soll, wie es weitergeht. Er sagt, wenn ich bereit bin auf die innere Stimme zu hören, dann ist er bereit.... Lieber Schutzengel, ich bin aus tiefstem Herzen bereit, auf die innere Stimme zu hören. Nur helf mir bitte, wenn Zweifel aufkommen, diesen Zweifel einfach zu Seite zu wischen und wieder fest zu glauben. Da bin ich noch wankelmütig.

Th: Was sagt er?

Kl: Er sagt, ja, du bist ja auch ein Mensch.

Th: Genau und das ist auch wichtig. Spür mal, Menschen haben einfach Zweifel, weil Menschen haben dadurch die Mög-lichkeit, ganz tief mit allem in Kontakt zu kommen. Weil wenn du zweifelst wirst du immer auch herausgefordert, tiefer ins Vertrauen zu gehen. Also, ein Zweifel hat immer auch die gegenteilige Wirkung - du wirst herausgefordert und von daher ist ein Zweifel auch fast sowas wie ein Freund. Und laß doch einfach deinen Zweifel mal auftauchen und schau mal, wer da kommt.

Kl: Es taucht ein alter Mann auf. *(erstaunt)* Du bist also mein Zweifel, das hätte ich jetzt nicht geglaubt. Er sagt zu mir: Schon wieder zweifelst du. ... Zweifel, was hast du mir an Botschaft zu bringen? Was möchtest du mir sagen? Er möchte mir sagen, daß ich mich ganz intensiv mit mir selbst beschäftigen soll.

Th: Was ist seine Aufgabe da ran? Frag ihn mal, warum er so heftig da ist.

Kl: Er sagt mir, es ist verständlich, daß ich mal immer kurz vom Weg abkomme, aber er will mich immer wieder auf den richtigen Weg zurückstupsen.

Th: Also, der Zweifel taucht immer auf, wenn du so ein bisschen abweichst vom Weg? Dann ist er da und dann spürst du ihn. Und dann mußt du wieder ein bisschen nachdenken. - *Klientin bejaht* - Das klingt ja wirklich wie ein guter Freund, der dich immer wieder wach macht. - *Klientin bejaht* - Dann sag's ihm.

Kl: Zweifel, bist du mir ein Freund, willst du mir helfen? Er sagt, hast du das noch nicht erkannt? Selbstverständlich will ich dir helfen. ... Ich danke dir Zweifel. Ich danke allen meinen Helfern, allen, allen, ich danke euch.

Th: Dann laß jetzt mal den Schutzengel und den Zweifel gemeinsam da sein und dann frag mal den Schutzengel, ob der Zweifel wichtig ist in deinem Leben.

Kl: Ja, mein Schutzengel sagt, der Zweifel ist für mich im Augenblick der erfahrbare Moment, um nicht vom Weg abzukommen. Also, das erfahre ich als Mensch im Moment am klarsten, weil ich spüre ja den Zweifel. Der Zweifel geht so am Wegesrand entlang mit mir und jedesmal, wenn ich einen Schritt vom Weg abgehe, stupst er mich wieder auf den Weg zurück.

Th: Also, du kannst sehen, es gibt nichts Negatives, sondern alles wirkt total zusammen. Selbst deine Krankheit.

Kl: Ja, der Zweifel sagt auch, wenn ich wieder so in meine Lethargie verfalle, will er mich aufrütteln.

Th: Ja, dann soll dir dein Zweifel jetzt mal das nächstwichtige Bild zeigen, wie deine innere Entwicklungsreise weitergeht.

Kl: Ja, da wird es auf einmal dunkel.

Th: Ja, vielleicht hat es was mit der Dunkelheit zu tun. Sei einfach in der Dunkelheit.

Kl: Aber ich sehe irgendwie Dunkelheit und doch so tief violettes Licht. ... Tief violettes Licht, was willst du mir zeigen? Das violette Licht wird immer mehr und es durchdringt die Dunkelheit. Es sagt zu mir, schau mich erst mal an. ... Ich empfinde, das Licht sagt, es soll eine Verbindung hergestellt werden zu etwas Höherem.

Th: Ja, rede mit dem Licht.

Kl: Violettes Licht, ich erlaube die Verbin-dung zu dem Höheren. - *Musik* - *Lange Pause* - Ich bin wieder in der Kirche. Aber in der Kirche ist es dunkel.

Th: Kommt das violette Licht in die Kirche rein?

Kl: Nein. Es versucht so durch die Kirchenfenster zu kommen.

Th: Frag mal das violette Licht, was du machen sollst.

Kl: Violettes Licht, ich stehe in der Kirche. Sage mir bitte, was ich machen soll. Ich soll auf die Knie fallen und beten. - *Musik* -

Th: Ja, tu's und schau mal, was passiert. Und spüre auch mal, was du sagen, was du beten willst.

Kl: Oh, die Kirche füllt sich mit violettem Licht, es wird hell. Es wird ganz hellviolett in der Kirche. Oh, wie schön! *(mit Freudentränen)* Die Sonnenstrahlen scheinen so von der Seite rein und fallen auf mich.

Th: Rede mit den Sonnenstrahlen.

Kl: Sonnenstrahlen, es ist so schön, daß ihr so wunderschön durch die Fenster strahlt und so wunderschön zu sehen seid. Ihr fallt auf mich. *(weint)* Ah, ist das schön! Und jetzt kommt aus der Ferne eine Gestalt auf mich zu. ...Gestalt, ich weiß, wer du bist *(weint),* aber ich wage es nicht auszusprechen.

Th: Tu's!

Kl: *(weint)* Gestalt, bist du Jesus? Ja, er nickt. Er legt mir die Hände auf den Kopf - ich habe so den Kopf in die Hände gelegt - und er legt die Hände auf meinen Kopf. *(weint)*

Th: Ja, spür einfach, daß er da ist für dich, daß er gekommen ist für dich. Oder zumindest du merkst die Präsenz, also die Energie ist da für dich. Und diese Energie heilt dich auch. Erlaube es ruhig. - *längere Pause - Musik* -

Kl: Er hat zu mir gesprochen. Hier bin ich. Gehe hin in Frieden. Dein Glaube hat dir geholfen. Und jetzt entfernt er sich wieder.

Th: Frag ihn mal, ob er jederzeit kommt, wenn du ihn brauchst.

Kl: *(demütig)* Jesus, wirst du jederzeit kommen, wenn ich dich brauche? Ja, er sagt, rufe nach mir und ich werde bei dir sein.

Th: Schön. - *Musik* -

Kl: Jetzt sehe ich alle Lieben, die am Anfang auch in der Kirche waren. Und alle weinen sie vor Rührung. Sie umarmen mich unter Tränen.

Th: Spür mal, du hast sehr viel Hilfe, du bist nicht alleine. Es spricht nichts dagegen, daß du gesund wirst. - *Musik* - Ja, wo bist du jetzt.

Kl: Wir sind jetzt alle zusammen aus der Kirche rausgegangen und treten in ein strahlendes Sonnenlicht und alle sagen: Wir werden gemeinsam mit dir den Weg gehen. Wir lassen dich nicht allein. Und hinter uns laufen die Metastasen her und sagen: Geht nicht so schnell, wir wollen mit euch gehen, wir gehören auch zu den Helfern.

Th: Kannst du sie annehmen? - *Klientin bejaht* - Dann sag's ihnen.

Kl: Metastasen, ich nehme euch an. Ihr wollt mir ja auch helfen und seid Botschafter .... Die sagen: Lange halten wir das nicht mehr durch, wenn ihr so schnell geht.

Th: Dann kannst du ihnen sowas sagen wie, dann haben sie ja ihre Aufgabe erledigt und können sich auflösen oder zurückziehen, zur Ruhe setzen.

Kl: Ja, sie sagen, das würden sie lieber heute, als morgen tun, aber ich habe halt noch einiges aufzuarbeiten an mir selbst.

Th: Ok. und für diese Lebenstrecke sind sie wichtige Begleiter und dafür sind sie auch da. Das heißt auch ganz tief annehmen.

Kl: Sie sagen, gerne sind sie ja nicht gekommen, aber sie sind für mich eine Lektion. Und außerdem, meinen sie, sind sie ja nur kleine schwarze Punkte und nicht so groß.

Th: Spür nochmal ganz genau, was die Grundstruktur ist von dieser Lektion, so ganz tief, ganz grundsätzlich.

Kl: Sie sagen: Das Leben annehmen, unbeirrt meinen Weg gehen, glauben, mir ein Ziel setzen, ein Ziel vor Augen haben und unbeirrt auf dieses Ziel zugehen, ohne links und rechts zu schauen und mich beeinflussen zu lassen und dadurch wieder Zweifel aufkommen zu lassen. Und Vertrauen in meine eigene Entschlossenheit haben. Und die Eigenverantwortung übernehmen.

Th: Ja, und auf diesem Weg bist du ja.

Kl: Ja.

Th: Ok., dann laß dir noch ein Bild geben zum Abschluß, wie sich das ganz praktisch, ganz pragmatisch in dein Leben umsetzt.

Kl: Sie sagen, das ist doch ganz einfach: Daß ich die Synergetik Therapie mache, daß ich die Breuss-Kur mache, daß ich meine Behandlung bei der Heilpraktikerin fortsetze, das ist doch der Weg und daß ich Freude am Leben habe und mich an allen Dingen erfreue, die um mich herum geschehen. Sie sagen, warum machst du dir das Leben so schwer? Grüble nicht so viel. Es sind doch die kleinen Dinge, die uns die echte Freude bereiten.

Th: Können wir es damit stehen lassen?

Kl: Ja. - *Musik* -

Vorgespräch zur 4. Session

Th: Mich würde noch interessieren, wann dieses Knochenszintigramm gemacht wurde.

Kl: Vor zwei Wochen.

Th: Ja, ich wollte nur wissen, seit wann dieser Schock wirkt. Weil solche Botschaften brauchen auch ein bisschen Zeit, bis sie sich dann tiefer setzen und arbeiten. Aber im Prinzip, wenn es erst vor 2 Wochen war, ist das ein akuter Schock und deshalb leichter zu verändern.

Kl: Irgendwie hatte ich auch so das Gefühl - heute als ich herfuhr - daß das irgendwie anfängt zu wirken. Die Metastasen, die rufen die ganze Zeit: Hilfe wir werden kleiner, aber erinnere dich an das, was wir dir gesagt haben. Eigenartig.

4. Session:

Chaos

Klientin befindet sich wieder im Gang und stellt fest, daß auf der linken Seite eine Türe mit der Aufschrift Chaos dazugekommen ist. In dem Raum ist ein heilloses Durcheinander: Bücher, Zeitschriften, Gerümpel. Der Therapeut fordert die Klientin auf, eines der Bücher zur Hand zu nehmen. Auf dem Buch steht
„So heilt man Krebs“
und der Untertitel lautet
„Schulmedizin kontra Naturheilverfahren“.

Kl: Die Schulmedizin besteht auf ihren Thesen und tut die Naturheilverfahren so von oben herab ab.

Th: Ja, wenn du willst kannst du ja mal so durchblättern und spüren, ob es da etwas Neues gibt, was du noch nicht kennst oder was wichtig ist für dich.

Kl: Die Schulmedizin tut so, als ob man mit Naturheilverfahren nicht zum Ziel kommt.

Th: Gibt es da ein spezielles Naturheilverfahren? Kannst du lesen, was da steht?

Kl: Ja, Enzym - Enzymtherapie. Ein gewisses Präparat ist sehr gut. Wobe-Mugos. Ich kenne das, aber ich habe es noch nicht genommen.

Th: Frag mal das Buch, ob das jetzt ein Hinweis ist, ob du sowas nehmen sollst.

Kl: Jetzt nicht, aber wenn ich die Breuss-Kur beendet habe. ... Jetzt erscheint meine Großmutter und sagt: Nimm einen großen Besen und feg den ganzen Müll einfach raus aus dem Raum. Es ist nichts mehr in dem Raum, was du noch aufheben kannst, es ist alles belangloses Zeug. Dadurch wird der Raum blockiert und du kannst ihn nicht einrichten. Trenn dich von dem alten Mist und heb nicht alles auf....Meine Oma sagt, das ist auch ein konkreter Hinweis für mein Leben und ich hätte auch eine ganze Menge davon im Haus.

Th: Also, du sollst ganz konret dein Leben mal durchforsten, auch in der materiellen Ebene, bei dir zuhause, um mal zu gucken, was du loslassen willst, damit etwas Neues entstehen kann.

Kl: Meine Oma sagt, wenn ich das mache, ist das kein Zeichen für Abschied vom Leben, sondern ich brauche einfach Platz und ich soll ein neues Leben beginnen und mich von dem alten Kram trennen. Das hilft mir dann auch innerlich. Ja, das ist wirklich ein Problem für mich. Ich habe so viele alte Kleider im Schrank, die ich schon seit Jahren nicht mehr trage. Ich darf mich einfach nicht mehr an das Vergangene klammern, ich muß loslassen.

Th: Und du wirst erleben, daß dadurch Energie frei wird. Das ist, wie wenn man eine Festplattem putzt. Du schaffst einfach Platz für was Neues.

Kl: Ich habe auch schon drangedacht, aber ich habe immer Angst gehabt, das würde dann so aussehen, als würde ich mich vom Leben verabschieden. Aber das ist es nicht, sondern ich brauche einen Start für's neue Leben.

Th: Deshalb auch Chaos. Mein Ansatz heißt ja auch, bevor eine neue Ordnung kommt, muß die alte sich auflösen und da gibt es immer eine Zwischenphase und das heißt Chaos.

Kl: Meine Oma sagt jetzt, das ist doch ganz leicht - ich soll den ganzen Mist einfach rausfegen, es klebt nichts irgendwo fest, sondern es geht ganz leicht raus.

Th: Man hat auch festgestellt, Menschen, die eine spontane Heilung erlebt haben, die haben alle ihr ganzes Leben grundlegend verändert. ... Ja, dann räum jetzt mal deinen inneren Raum auf, und schau mal, wie es dann weitergeht.

Kl: Also, jetzt im Chaos ist er ganz grau und stumpf. Jetzt feg ich ihn aus und er wird lichter und fängt zu strahlen an. Je mehr ich wegfege, desto heller wird er. Die Sonne scheint rein.

Th: Schau auch mal, was du mit diesem alten Zeug machen willst, wo du es hinschmeißt. Guck mal, ob du vielleicht ein Feuer machen willst. Feuer steht ja für Transformation.

Kl: Ja, ich mache ein großes Feuer und ich schmeiße alles rein. Ich schmeiße alles rein. Ich schaue gar nicht mehr, was es ist. Ich werfe alles rein. - *Feuergeräusch* - *(begeistert)* - Ja, das lodert wie ein Martinsfeuer. Ah, wunderschön. Ja, ist das herrlich, die Flammen hochzüngeln zu sehen. Es knistert und brennt. Ach ist das schön.

Th: Ja, diese Energie setzt sich frei und du bekommst sie wieder zurück.

Kl: Ah, ist das eine Gewalt, diese Flammen. Ich werf alles drauf, was ich greifen kann, immer drauf, immer drauf. Es kann gar nicht schnell genug gehen. Ich freue mich wie ein Kind über dieses Feuer.

Th: Sag's dem Feuer direkt: Ich freu mich über dich.

Kl: Feuer, ich freue mich sehr über dich, wie du herrlich und lustig brennst. Ich füttere dich mit allem, was ich greifen kann. Schön, wunderschön. Das Knistern und das Lodern. - *Feuergeräusch* - Das Feuer sagt, es ist alles Material, was ich nicht mehr brauche und was es furchtbar gern verbrennt. Es kann gar nicht genug davon bekommen. ... Ich bin sehr erleichtert. Ich schüttle den Kopf und sage, warum hab ich das nicht schon früher gemacht.

Th: Ja, und jetzt stell dir noch ein bisschen leichten Regen vor, der die Reste wegspült, ins Meer vielleicht oder in den Boden, wo es wieder fruchtbar wird, der Erde zurückgegeben wird. - *Regengeräusch* -

Kl: Ja, das Feuer hat Gutes getan, es hat restlos alles verbrannt. Nur schwarze Asche ist übriggeblieben und die sickert jetzt in den Boden und ich tanze herum mit ausgebreiteten Armen, strecke das Gesicht dem Regen entgegen und freue mich. Es ist wie eine Reinigung, der Regen noch obendrein.

Th: Ja, dann laß dich mal überraschen, was aus diesem Platz jetzt ganz von selbst ensteht.

Kl: Eine wunderschöne Blumenwiese - *Musik*- Wunderschön *(weint)* Blumenwiese, es ist wie eine Party. So schön bist du! Schmetterlinge fliegen, Vögel zwitschern. Ach, ist das wunderschön. Ein zarter Wind streicht drüber, die Sonne scheint und die Blumen nicken mir zu.

Th: Schau mal, ob du vielleicht sogar kleine Elfen entdeckst, kleine Naturwesen. Schau mal, ob du sowas sehen kannst.

Kl: Ja, sie kommen aus dem nahen Wald herbeigeflogen und tanzen mit den Schmetterlingen. Ich möchte am liebsten mittanzen, aber dann zertrete ich ja die Blumen.

Th: Frag mal die Elfen, ob du mittanzen darfst, ob sie dich mal mit in ihr Land nehmen. Ob du vielleicht sogar zu einer Elfe wirst und einfach mittanzt.

Kl: Sie sagen, wir werden dich klein machen wie eine Elfe und dann zeigen wir dir unser Reich. ... Wir fliegen jetzt in den Wald und fliegen durch eine Baumwurzel und durch diese Öffnung erweitert es sich wieder zu einer Wiese und auf dieser Wiese sind unendlich viele Elfen. Und sie sagen mir: Herzlich willkommen, wir haben schon auf dich gewartet. Setz dich zu uns. Sei fröhlich wie wir. Sie bringen mir zu essen und zu trinken. Und alle lächeln und sind um mich besorgt.

Th: Ja, erzähle ihnen auch von deiner Krankheit und frag sie mal, ob sie dir vielleicht helfen können.

Kl: Elfen, ich danke euch für eure Gastfreundschaft. Ihr wißt bestimmt von meiner Krebserkrankung. Glaubt ihr, daß ihr mir helfen könnt? Ja, sie wollen immer dafür sorgen, daß mein Gemüt sonnig und fröhlich bleibt. Daß ich nicht in trübe Gedanken versinke, sondern so leicht und beschwingt bin, wie sie auch.

Th: Ja, das ist ihre Aufgabe, das können sie. Ja, dann erlaub dir jetzt, tief da einzutauchen. So zu sein wie sie, so zu fühlen wie sie. So leicht, beschwingt, fröhlich, liebevoll. - *längere Pause , Musik* - Ja, es ist wunderschön gewesen. Ich habe einfach meinen schwerfälligen Körper abgelegt und bin so leicht wie die Elfen. Ich tanze mit ihnen durch die Luft. Wir spielen Ringereihen. Wir fangen uns und lachen und schlagen Purzelbäume. Ich denke gar nicht an den Krebs - den hab ich schon fast vergessen. Ich bin total beschwingt und lache und scherze. Wie die Kobolde sind wir - ausgelassen. Das ist wunderschön.

Th: Ja, atme dieses Gefühl ganz tief in deinen Körper hinein. So, als ob du die Energie von dort transportieren könntest, nachhause bringen könntest. Und spür mal, wo diese Energie, diese Leichtigkeit, diese Fröhlichkeit, Beschwingtheit, wo die in deinem Körper zuhause ist, wo sie hingehört, wo sie von selbst hinfließt.

Kl: In meinen Kopf als erstes. ... Die Energie bläst förmlich die trüben Gedanken weg. Das Grübeln wird weggenommen. In meine Arme fließt sie auch, die leichte Energie. Ich breite die Arme aus, drehe mich um mich selbst. In meinen Brustkorb fließt sie. Ich atme tief ein und aus. Aber jetzt hat die Energie Schwierigkeiten, weiterzufließen. Sie hängt da fest, wo mein Brustkorb in das Becken reingesackt ist durch die Osteoporose, wo ich unbeweglich werde. Da kann sie nicht weiter.

Der Therapeut macht den Vorschlag, die Klientin soll nochmal zu den Elfen gehen, ihnen das erzählen und sie um Rat fragen. Die Elfen sagen, es braucht noch einige Zeit, bis sie auch da beweglich wird und die Energie weiterfließen kann. Die Klientin muß Geduld haben. Die Klientin dankt den Elfen und teilt ihnen auch mit, daß sie bereit ist, Geduld zu haben.

Kl: Sie sagen mir: Gell, du hast lange Zeit deinen Körper nicht akzeptiert, so wie er jetzt ist. Das stimmt. Ich habe meinen Körper gehaßt, als er immer kränker und kränker wurde.

Th: Spreche direkt mit dem Körper.

Kl: Körper, ich habe dich gehaßt, richtig gehaßt habe ich dich. Ich fühlte mich in dir wie in einem Gefängnis.

Th: Achte mal da drauf, was der Körper jetzt macht, was er antwortet, welches Gefühl entsteht.

Kl: Der Körper sagt, ich sei doch der Verursacher dafür gewesen. Er ist ja nicht gerne so. ... Körper, ich will dich ja so akzeptieren wie du bist, wenn ich nur wieder gut laufen kann. Ich habe mich ja damit abgefunden, daß ich kleiner geworden bin. Ich akzeptiere es. Aber laufen möchte ich wieder, ohne Stock laufen.

Th: Ja, laß dir mal zeigen, was du tun müßtest, damit er wieder läuft.

Kl: Ja, er sagt, erstmal muß der Krebs aus dem Körper raus und dann soll ich mich viel bewegen, Gymnastik machen, Schwimmen. ... Körper ich bin bereit dazu.

Der Therapeut regt an dieser Stelle an, eine Vereinbarung mit dem Körper zu treffen, was die Klientin dann auch tut: „Wenn der Krebs aus dir draußen ist, dann werde ich mich wieder mehr bewegen, damit ich dann wieder laufen kann.“ Der Körper ist zuversichtlich und meint, sie würden das gemeinsam schon schaffen.

Kl: Und immer höre ich die Metastasen schreien: Hilfe, Hilfe, wir werden kleiner, wir werden kleiner, wir schrumpfen.

Der Therapeut schickt die Klientin nochmal zu den Metastasen und bittet sie, mit ihnen zu sprechen. Sie sagen, sie hätten nicht erwartet, daß es so schnell gehen würde, daß sie schrumpfen.

Th: Sind sie denn einverstanden damit?

Kl: Sie sagen: Es bleibt uns gar nichts anderes übrig.

Th: Sag ihnen mal sowas wie, sie haben ihre Aufgabe erfüllt und es ist prima, wenn sie jetzt verschwinden. Sie sollen sich keine Sorgen machen. Und sag ihnen auch, du läßt sie ohne Groll los und ob sie auch bereit sind, ohne Groll zu gehen.

Kl: Sie sagen: Ja, wenn ich an ihre Botschaft immer denken werde. ... Ich verspreche es euch. Und ich lasse euch ohne Groll los.

Th: Ja, wenn sie möchten, kannst du diesen Loslösungsprozeß auch für sie ein bisschen erleichtern und du kannst sie fragen, was sie denn gerne noch für eine Farbe hätten, damit sie sich auflösen und leichter von dir verabschieden können.

Kl: Sie sagen, gestern, bei der Farbe rot, als das ganze Knochensystem rot war, das war der ausschlaggebende Punkt, wo sie gespürt haben, jetzt hält sie nichts mehr, jetzt fangen sie an zu schrumpfen.

Die Metastasen wollen noch einmal eine rote „Energiedusche“ bekommen. - Musik - Farbe fließt ein. Die Klientin weint. - Musik - - Stille - Die Klientin teilt mit, daß die Metastasen sich wie Luftbläschen aufgelöst haben, in dem Moment, wo die Farbe das Knochensystem wieder rot gefärbt hatte.

Kl: *(mit zittriger Stimme)* Sie winkten mir noch zu und riefen „Lebe wohl.“

Der Therapeut schickt die Klientin zurück in den Raum, wo am Anfang „Chaos“ stand und sie beschreibt, daß der Raum mehr Fenster bekommen hat.

Kl: Die Wände sind fast eine Glasfront und das Licht scheint rein und durchflutet den Raum. Ich fühle mich mit der Natur total verbunden und sehr unternehmungslustig. Ich möchte den Raum jetzt schön einrichten. Ja, ich tapeziere ihn hell, streiche die Decke weiß, hänge helle Vorhänge an die Seiten. Die Fensterfron-ten bleiben frei. Der Fußboden ist schön aus Holz. Das gibt eine warme Atmosphäre.

Th: Sag’s wieder in der Du-Form.

Kl: Du, Fußboden gibst mir eine schöne heimelige Atmosphäre. - *Musik* - Ich stelle einen schönen weißen Schrank an die Wand. Schrank, du behältst die Helligkeit im Raum, auch wenn die Sonne abends untergeht. Ich liebe diese Helligkeit. Ich stelle eine helle weiße Couch auf den Fußboden, auf den ich vorher einen weichen, hellen Teppich gelegt habe. Alles ist leicht und licht und fröhlich und strahlt eine sehr heitere Atmosphäre aus. Ich hänge ein schönes Bild an die Wand, das eine Sommerwiese zeigt. Das ist die Wiese mit den Elfen.

Th: Ja, wenn du willst, kannst du direkt in die Blumenwiese gehen und dann bist du wieder dort.

Kl: Ja, die Elfen sagen, wenn du in dem Raum bist und schaust auf das Bild, dann weißt du, daß wir bei dir sind. Du brauchst nur auf das Bild zu schauen.

Schließe deine Augen und du bist bei uns.

Th: Wenn du möchest, kannst du dir in den nächsten Tagen auch irgendwo so ein Blumenbild besorgen und bei dir aufhängen. Dein Unterbewußtsein nimmt es dann ständig wahr und es arbeitet dann ständig in diese Richtung. Das ist dann wie so eine Bildaffirmation. Das ist wie eine ständige Erinnerung an diese Leichtigkeit. Du kannst dann die Augen schließen, dir die Elfen vorstellen und sie dann in dieses Bild hinein einladen. Dann sind die auch in diesem Bild, energetisch. Frag die Elfen mal, ob sie das machen würden - in dein Bild hineingehen, das du dir besorgst in den nächsten Tagen.

Kl: Ja, sie sagen wir warten darauf. Sie sagen, damit du weißt, daß wir dann immer um dich herum sind. Aber ich soll nicht solange zögern, das Bild zu kaufen.

Th: Ja, dann komm wieder zurück in den Gang und gehe zu deiner letzten Türe.

Kl: Ja, ich stehe vor der Tür.

Leben

Auf dieser letzten Türe steht „Leben". Die Klientin nimmt den Raum als Fortsetzung von dem letzten Raum wahr. Der Raum ist bereits möbeliert, alles hell und licht, mehr Möbel sind darin. Ihr Mann steht da und sagt: Willkommen in deinem neuen Leben. Er schenkt ihr ein rotes Pappherz und eine rote Rose. Auch die Eltern, die Großmutter, alle, die sie auf ihrer inneren Reise begleitet haben, sind da und klatschen in die Hände. Sie sagen: Du hast es geschafft, du hast harte Zeiten hinter dir, aber es hat sich gelohnt.

Kl: Ich bin irgendwie ein anderer Mensch geworden. Gereifter, viel gereifter.

Th: Und spür mal, daß du selbstständiger geworden bist - selbstständig deinen Weg jetzt gehst.

Kl: Ja, ja das stimmt. Ich habe mich in diese Richtung entwickelt, Selbstverantwortung übernommen. Ich gebe niemandem für meine Probleme die Schuld. Ich selbst habe die Verantwortung dafür und ich selbst habe es in Eigenverantwortung wieder richtig gebogen. Irgendwie bin ich größer geworden.

Th: Sag's deinem Körper - Guck mal, ich bin schon größer, du mußt jetzt bald mal nachziehen wieder.

Kl: *(lacht)* Körper, ich bin größer geworden. Psychisch bin ich schon gewachsen.... Aber körperlich noch nicht, sagt er. Das ist doch auch nebensächlich, ich kann ja die Wirbelsäule nicht mehr auseinanderziehen. Was zusammengebrochen ist, ist zusammengebrochen.

Th: Frag sie mal direkt.

Kl: Wirbelsäule, ich weiß, du bist zusammengebrochen und du kannst dich nicht wieder aufrichten. Nein, sagt sie, das geht nicht. Aber weißt du, sagt sie, du bist anders gewachsen und das ist viel wichtiger, als wenn du deine frühere körperliche Größe wieder erreicht hättest. Das ist nicht das ausschlaggebende, sondern das innere Wachstum. Das ist das Wichtigste. Und das hat bei dir stattgefunden.

Th: Und wenn dein Körper trotzdem wieder wachsen will und sollte, dann lädst du ihn dazu ein, nicht? Du willst es auf jeden Fall nicht verhindern, wenn er größer werden sollte.

Kl: Körper, ich bin nicht abgeneigt, wenn ich wieder ein paar Zentimeter größer werden würde. ... Na ja, meint er, man weiß nie.... Also, ich fühle mich in diesem Raum sehr wohl.

Th: Ja, sag's dem Raum.

Kl: Raum, ich fühle mich in dir sehr wohl. Ich spüre, ich bin ein anderer Mensch geworden. Ich habe gelernt, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Prioritäten zu setzen, mich nicht von anderen abhängig zu machen. Nicht sein zu wollen, wie die anderen mich gerne sehen wollen. Sondern ich bin ich geworden. Ich bin selbstbewußt geworden - *Musik* -

Th: Hast du eine Botschaft an andere Menschen, die vielleicht an der gleichen Stelle stehen?

Kl: Ja, ich habe eine Botschaft: Ihr lieben Menschen, die ihr Krebs habt - und ich weiß, in welcher Situation ihr euch befindet - wenn ihr ganz tief im Inneren spürt, einen Weg gefunden zu haben, der euch hilft, den Krebs zu überwinden, so habt Mut, Vertrauen und geht unbeirrt euren Weg. Laßt euch nicht von anderen beeinflussen. Das ist das Allerschlimmste, denn dann treten Zweifel auf und Unsicherheit - ihr werdet wankelmütig. Es wird Zeiten geben, da geht ihr durch die Hölle und ihr möchtet verzweifeln und aufgeben. Ich sage euch: Steht wieder auf, wenn ihr am Boden liegt. Straucheln kann jeder Mensch, umfallen kann jeder Mensch, aber steht wieder auf und geht unbeirrt euren Weg weiter, nur so werdet ihr das Ziel erreichen, das ihr euch gesteckt habt. Und ihr werdet ans Ziel kommen, denn der Weg allein ist schon euer Ziel. - *Musik* - Ich bin immer noch im Raum und unterhalte mich über die Zeit, die ich durchgemacht habe und erzähle, wie es mir oft schwergefallen war. Und wie ich mich dann wiedererinnert habe, daß ich kämpfen will - die Botschaft der Metastasen. Und daß ich durchhalte. Und wenn ich glaubte, vom Weg abzukommen, tauchte der Zweifel auf, in Gestalt des alten Mannes und drohte mit dem Zeigefinger. Und dann bin ich wieder auf den Weg gekommen. Und immer wenn ich unsicher war, erinnerte ich mich irgendwie an eine Begebenheit dieser inneren Reise und sie half mir, wieder vorwärts zu gehen. Das erzähle ich und sie erzählen mir, wie sie mir immer zur Seite standen und wie sie mich über die ganze Zeit begleitet haben. Und sie haben gesehen, was ich durchgemacht habe und sie haben auch meinen Mut bewundert und meine Ent-schlossenheit und wie ich gekämpft habe.

Th: Ja, und dann laß mal einige Zeit vergehen in diesem Raum und schau mal, was sich verändert im Laufe der Zeit.

Kl: Ich fühle mich immer kräftiger, immer gesünder. Ich habe mich von der Fastenkur gut erholt, ich habe an Gewicht zugenommen. Ich gehe wieder mal zur Nachsorgeuntersuchung. Es wird wieder ein Knochenszintigramm gemacht. Das ist ganz frei - keine schwarzen Punkte. Ich sehe das ungläubige Staunen der Assistentinnen, die die Aufnahmen schießen. Jetzt bin ich bei dem Arzt.

Th: Und schau mal, diese Bilder entstehen in dir von selbst, das ist kein Wunschdenken. Das heißt, in dir weiß alles, es ist jetzt so angelegt, es entwickelt sich darauf hin. Das ist immer ganz wichtig. Das ist jetzt kein Schöndenken einfach nur. Denn wenn es nicht ginge, könntest du es dir nicht vorstellen. Und dadurch daß die Bilder so klar und eindeutig kommen ohne dunkle Flecken, dadurch hat es auch tatsächlich die Wirkung, daß es so ist - das erlebe ich immer wieder.

Kl: Der Arzt will es nicht wahrhaben, er sagt: Ist das Szintigramm vertauscht worden? Er kann es einfach nicht glauben. Er gratuliert mir, sagt, das ist eine Remission. Ich sage, ja Herr Doktor, das ist eine Remission. ... Jetzt kommt auf einmal wieder die rote Wirbelsäule und sagt, das war einfach etwas Wunderbares - diese Lebensenergie einfließen zu lassen.

Th: Dann laß dir mal einen Hinweis geben von der Wirbelsäule, wie häufig du das machen kannst, sollst. Denn das kannst du auch zuhause für dich machen.

Kl: Sie sagt: Jeden Tag. Jeden Tag, jeden Tag, jeden Tag, jeden Tag. Je öfter, desto besser, sagt sie, sie braucht das. Sie lechzt danach.
Th: Mach es und das hat wirklich eine ganz intensive Wirkung. Es ist so.
Kl: Jetzt schreien die anderen Organe:

Wir wollen auch von der roten Farbe, wir wollen auch von der roten Farbe. ... Ja, ihr bekommt auch rote Farbe. Alle Organe, der ganze Körper, ihr bekommt alle die rote Farbe. ... Ja, er sagt, wir haben jahrelang auf diese Energie warten müssen. Wir waren ausgezehrt, wir waren schon fast am Ende, wir haben kaum noch Lebensenergie gehabt. - *Musik* - Die hast du uns verwehrt. Jetzt hast du es begriffen, die rote Farbe brauchen wir. Ihr bekommt sie alle.

Th: Und wenn du willst, kannst du auch ab und zu mal fragen, ob sie eine andere Farbe bräuchten. Das kann sich auch mal verändern.

Kl: Ja, die Elfen sitzen um mich herum und sehen zu, wie die rote Farbe in mich hineinfließt.

Th: Ja, und ich würde gerne zum Abschluß nochmal mit deinem Schutzengel reden, ob wir was übersehen oder vergessen haben. Laß ihn nochmal da sein.

Kl: Ja, er ist da. ... Lieber Schutzengel, hab ich noch irgendwas vergessen, was noch wichtig ist? Sollte ich noch irgendwas anschauen? Bitte gib mir eine Antwort. Er sagt, ich soll das, was ich auf meiner inneren Reise erlebt habe, erst einmal wirken lassen. Es ist viel geschehen und der Körper muß es jetzt erst richtig verarbeiten.

Th: Ja, das ist auch mein Gefühl. Mein Grundgefühl ist, das jetzt wirklich so stehen zu lassen. Es fühlt sich sehr stimmig an, sehr rund, sehr schön. Und vielleicht kannst du dir nochmal einen Hinweis geben lassen, wie lange du es wirken lassen sollst, bis du nochmal eine Session machst, um nachzuschauen, was sich verändert hat, oder ob noch etwas Neues aufgetaucht ist.

Kl: Mein Schutzengel sagt: 2 Monate.

Th: Ja, und dann frag ihn mal - ich würde gerne deine Geschichte zusammenfassen und alles was persönlich ist an Fakten und Daten herauslassen, damit man nicht erkennt, daß du es bist - und sie dann veröffentlichen. Ich möchte nur diese Struktur der Veränderung veröffentlichen, um anderen Menschen Mut zu machen.

Kl: Ja, ja. ja. Ja, ja, ja, sagt er.
Th: Schön, ist das auch in deinem Sinne?

Kl: Ja. Wenn ich damit anderen Menschen helfen kann, dann ja.

Th: Ja, weißt du, es mußt immer Menschen gehen, die den Weg vorgehen, um zu zeigen, wie es geht. Um zu zeigen, es ist gar nicht so schwierig, es ist schön und es ist hilfreich - dann trauen sich auch andere. Es braucht immer so ein paar Pioniere. Und es sind schon viele Leute diesen Weg gegangen und es werden immer mehr. Du bist ganz schnell, ganz mutig gegangen. Das fand ich ganz toll. Und es war ganz stimmig in sich. Ich bin selbst ganz begeistert. ... Ja, frag ihn mal, den Schutzengel, ob er noch einen Hinweis hat, für mich oder für andere.

Kl: Er sagt: Nein, im Moment nicht, nur andere sollen das lesen, was ich jetzt in der Reise erlebt habe.

Th: Ja, dann bedanke ich mich sehr bei ihm.

Kl: Dhyan bedankt sich und ich bedanke mich auch aus tiefstem Herzen. Danke. Er sagt, du sollst so weitermachen.

Th: Ja, das mache ich auch gerne.

Textbeitrag zum Artikel über die Brustkrebsstudie von Heike S. - Berlin

Am Anfang hatte ich selbst ein wenig Angst vor der großen Verantwortung, mit Frauen zu arbeiten, die an Brustkrebs erkrankt sind. Als ich es dann wirklich tat, war alles anders, als ich vorher dachte.

Zu dem Zeitpunkt, als die Frauen mit mir arbeiteten, waren sie alles andere als Menschen, die „immer alles in sich hineinfressen“ oder vor lauter verdrängten Kindheits- oder Partnerschaftsproblemen schon ganz passiv und schicksalsergeben geworden sind.

Es waren bereits Frauen, die den Tatsachen ins Auge blickten, die stark und schwach zugleich auf mich wirkten – stark im Sinne von kraftvoll und zielgerichtet, schwach im Sinne von zart und weiblich.

Eine Klientin meldete sich bei mir erst am Tage vor der geplanten OP, um sich durch die Sitzung Mut zu holen. Die Klientin entschied sich für vorerst vier Sitzungen und die OP wurde in Absprache mit verschiedenen Ärzten zweimal verschoben. Die Klientin räumte in der kurzen Zeit drastisch in ihrer Innen- und Außenwelt auf: sie trennte sich als Ergebnis der Sitzungen von ihrem Freund, da sie nach dem Krankenhausaufenthalt nicht mehr in das krankmachende Umfeld, wie sie es selbst definiert hat, zurück wollte.

Sie bezog eine eigene Wohnung , verbrannte die alten Tagebücher und wechselte den Arzt. Der Tumor hat nach Angaben der Klientin während der Therapie aufgehört zu wachsen, obwohl er zuvor drei Wochen lang gewachsen ist. Während oder nach jeder Sitzung kribbelte die Brust recht heftig und die Klientin verspürte “ozeanische Energie“. Leider konnte sie sich nicht entschließen, die Therapie zu intensivieren und ggf. auf die OP zu verzichten. Sie schrieb mir aus der Klinik, dass ihr die Sitzungen sehr, sehr gut getan haben und geholfen, vieles vom alten Müll einfach über Bord zu schmeißen. Sie möchte noch Sitzungen zur „Nachsorge“ nehmen.

Eine andere Klientin hatte den Brustkrebs bereits alleine, u.a. durch positive Suggestionen, besiegt, und wollte durch Synergetik-Sitzungen die Angst vor einem evtl. Rückfall bearbeiten. Ihr Ansatz, an der Studie teilzunehmen, war auch ganz klar, auf diese Art anderen Frauen zu helfen.

Sie hat ihr Ziel innerhalb von bislang sechs Synergetik-Sitzungen erreicht, denn sie sagt selbst, dass sie nun schneller in der Lage ist, sich aus einem Tief heraus zu holen und sie nimmt Schwächen und Grenzen jetzt alles etwas normales an.

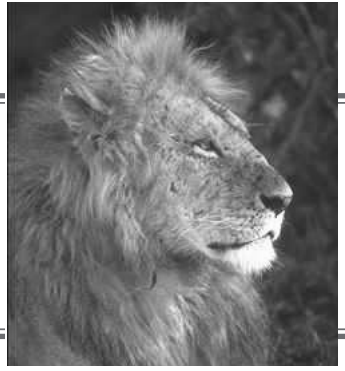
Spannend ist, dass die Klientin Schriftstellerin ist und die Themen, die in den Sitzungen Gegenstand waren, hat sie in vielen Jahren zuvor bereits in Gedichten und Märchen zum Ausdruck gebracht – jetzt hat sie tiefer verstanden, worum es ihr dabei ging und geht. Beispielsweise zeigten sich Persönlichkeitsanteile der Klientin in der Innenwelt als behinderte Kinder, die auch jeweils im passenden Alter eine „passende“ Verletzung erlitten hatten – abgespeichert als inneres Bild. Diese inneren Kinder konnte man nun über die inneren Bilder ganz gezielt befragen, was sie brauchen, damit es ihnen gut geht und die Bilder (und somit Gefühle dazu) wandeln. In ihren Gedichten äußerte sich das als „viele Kinderseelen“, die sich ihren Leib teilen.

Als „Nebenprodukt“ der Synergetik-Sitzungen hat die Klientin einen regelrechten Kreativitätsschub und schreibt wieder voller Elan.

In der Innenwelt ging es bei beiden Frauen auch um das Thema: „Ich gehöre hier nicht richtig dazu“, z.B. zum Elternhaus oder zum Freundeskreis. Sie fanden in den Sitzungen aber genau heraus, wo sie dazu gehören möchten.

Löwe und Wolf

- Brustkrebs -



Die Klientin leidet unter Brustkrebs. In ihrer Innenwelt findet sie sich beim Einstieg in einem wunderschönen Schloß wieder - mit unendlich Raum für sich selbst - ihr Grundgefühl, das gehört alles mir. Im Verlauf der Sitzung wird jedoch deutlich, dass dieses Schloß ihre Sehnsucht ausdrückt, nicht jedoch ihre Realität, denn die sieht genau gegenteilig aus. Die Klientin erlebt auf den unterschiedlichsten Ebenen - angefangen von Phantasiebildern, bis hin zu ihrer Kindheit, ihren Beziehungen und sogar jetzt in ihrem sehr schweren Krankheitsstadium immer wieder die gleichen Muster. Sie wird eingeengt, ihre Privatsphäre wird völlig mißachtet, das ganze Leben besteht nur aus „Ich MUSS“. Im Verlauf der Sitzung beginnt sie nun, sich nach und nach von ihrem zentnerschweren Rucksack zu befreien.

Kl.: Ich bin einem Schloss. In einer richtig dicken Burg, weißt Du... Die Wände sind ganz dick und schwer, grosse, graue Steine. Es sieht aus, wie in so einem Ritterfilm - lange, dunkle Gänge mit schweren, dunklen, festen Eichentüren. So richtig große Holztüren, die so spitz zulaufen, die oben so rund sind. Alles ist eigentlich ganz gut in Schuss. Das ist kein altes Schloss. Das ist ein richtiges, solides Schloss. Ich fühl mich auch wohl da. Ich hab auch keine Angst, und es ist auch nicht kalt in diesem Gemäuer. Es hat auch nichts Bedrohliches. Es ist einfach unheimlich fest, so eine richtig schöne Festung. Und ich weiß, dass das alles mir gehört. Und ich weiß, dass nichts da ist, wofür ich nicht zuständig bin, was ich nicht gestaltet habe. Das gehört alles zu mir, was da ist.

Th.: Sieht dieser Gang so aus, in dem Du jetzt stehst wie der Boden...

Kl.: Ich bin jetzt an zwei Orten gleichzeitig. Als ich Treppe hörte, wollte ich eine Treppe raufgehen. So eine ganz normale, nackige Steintreppe die hinaufgeht, auf der anderen Seite eine Wand, und auch gar keine Angst runter zu fallen oder so, und der andere Ort da bin ich irgendwo unten angekommen. Ich bin in einer Vorhalle, einem größeren Raum, wo ich mehrere Holztüren vor mir sehe. Ich sehe zwei Orte gleichzeitig. Die Treppe, die mich da rauf geführt hat, die führt zu so einer Tür, zu so einem Raum, den ich in einem Film gesehen habe, den ich sehr schön finde und ich finde es wär schön, da mal zu wohnen. Der ist nämlich oben im Schloss und der hat Aussicht auf so Ländereien, die dazu gehören und da steht ein schönes, gemütliches Bett; er ist groß der Raum, aber auch nicht zu groß; er hat überall Kerzenhalter, und eben diese tolle Aussicht. Das Licht scheint rein, die Sonne scheint rein, es ist hell in dem Raum, einfach richtig schön. Und es hat keine Fenster, dieser Ausguck in die Landschaft, der auch so spitz zuläuft oben, und ich sehe diese festen, dicken Eisenmauern und weiß, es ist mein Schlafzimmer und da schlaf ich. Ich kann rausgucken in die Natur, das ganze Schloss gehört mir, es gibt viele Pferde in dem Schloss und ich kann rausreiten, ich freu mich, dass ich so eine riesige Festung habe, das gehört alles mir.

Th.: Fühl mal, wie dein Grundlebensgefühl ist, das alles zu haben...

Kl.: Das ist einfach toll, weil ich fühl endlich mal, dass ich nicht mehr der Umwelt ausgeliefert bin und jemand ständig Grenzen überschreitet und man mich einengt, und ich nur so eine winzige Nische habe, so wie eine Maus in einem Versuchslabor, sondern ich habe mal eine ganz große Burgfestung für mich. Und ich weiß, ich bin umgeben von schönen Ländereien, da wohnen Tiere und Adler und Rehe; Füchse und Hasen; Feldmäuse und Schmetterlinge und Alles... Und Bäume aller Art, und niemand kann diesen Bäumen was tun, das gehört alles mir, das ist mein Reich und da kann ich machen was ich will. Und ich kann diese Tiere beschützen und ich kann die Natur beschützen, das gehört alles mir. Auch mein Zuhause gehört mir. Da ist nichts, was ich nicht will: Da ist kein Lärm, der mich ständig, ständig einengt, mir auf die Nerven geht und meine Grenzen überschreitet, ich habe einfach mal Platz, mal Raum.

Th.: Sag mal, gibt es denn jemanden, dem du das gerne mal zeigen möchtest. Schaut mal, wieviel Platz ich habe, und es geht mir so gut, keiner geht da an meine Grenzen oder macht irgendwas oder quetscht mich ein in irgendeine Nische - guck mal, wer da als erstes kommt, wen du so alles wahrnehmen kannst.

Kl.: Also, da sind zwei Leute. Das ist mein Bruder, der Sven, der ist so gestresst und genervt, der braucht erst mal einen Urlaub im Schloss. *(lacht)* Hallo, Sven das ist mein Reich, herzlich willkommen, bin froh dass du gekommen bist, ich denke hier gehörst du erst mal hin für ´ne Weile, du bist da so in deiner hektischen und aufreibenden Partywelt in Köln und mit Arbeit und WG und allem Lärm, ich glaube hier kannst du dich gut erholen. Da ist schön viel Natur, wir können nachher ausreiten zusammen, da kannst du endlich mal wieder reiten, was du so gerne machst, und das kostet dich auch alles nichts, das ist einfach alles da! Das gehört alles mir *(Klientin lacht)* Da ist noch mehr, wo das herkommt, da ist einfach kein Ende! Das ist ganz toll. Und in so einem riesigen Schloss, da gibt's auch eine Küche und da werkeln Geister und die bringen mir, was immer ich auch haben will, das muss ich nicht selbst organisieren, und worauf immer du auch Lust hast, ist immer da.

Th.: *(lacht)* Wirklich königlich, in deinem Reich.

Kl.: Genau. Und da ist noch ´ne Frau, die ich sehr, sehr gern hab.

Th.: Wie reagiert er denn, wenn er das jetzt so sieht?

Kl.: Ach, der findet das toll. *(Klientin lacht)* Er sagt :, Hey, Schwester, ich wusste ja gar nicht, dass du mir so was zu bieten hast. Du warst doch sonst immer so eingeengt, und hast doch gar keine Möglichkeiten und gar nichts. Hey, und du hast so ein tolles Riesenschloss ey, das ist ja super Klasse. - Er freut sich ganz toll, er findet das alles super und er rennt jetzt los und guckt sich das alles an, und da stehen Ritterrüstungen rum, und er findet das richtig toll - es hat richtig Atmosphäre. Das ist richtig was für meinen Bruder, das findet er gut.

Th.: Und wie ist das für dich, wenn Du ihn so wahrnimmst, wie er sich so freut?

Kl.: Ich bin froh, dass ich ihm endlich mal was Gutes tun kann. - *Klientin soll ihn direkt ansprechen.* - Ich bin so froh, dass ich endlich mal Macht habe, dass ich was geben kann, was anderen Leuten gut tut, Sven. Und ich bin so froh, dass ich dir mal was geben kann. Ich bin so froh, dass ich nicht immer die kleine, dumme Schwester bin, die so in ihrem Elend gefangen ist, und die immer Hilfe von außen braucht . Ich bin so froh, dass ich mal was habe und was bin und was kann, und es freut mich, dich so zu sehen, wie du dich so wohlfühlst. Das ist wie früher, als wir noch Kinder waren .- Schön! Den Sven lass ich so ein bisschen sich umgucken. Und da ist eben diese Frau, die ich so gern habe.

Th:. Wer ist das?

Kl.: Das ist Ingrid. Die ist sechs Jahre älter als ich. Die hat wunderschöne, kastanienbraune, gelockte Haare. - Du, ich find das so schön, dass du jetzt bei mir bist. Ich find dich so schön, du bist so eine schöne Frau. Du hast wunderschöne Haare. Wenn ich dich jetzt sehe, möchte ich dir durch deine Haare wuscheln, aber ich darf jetzt ja nicht.

Ach, ich find das so schön, ich mach das jetzt einfach.

Th.: Genau ja!

Kl.: Ich drück dich jetzt einfach mal. Wie ich all die Leute hier einfach in den Arm nehmen konnte, ohne dass es gleich Probleme macht, dass alle gleich zurückzucken und denken: Äh, was will die denn, und oh Gott, oh Gott, und ne und bah...! Und alle nur Angst kriegen. Dass man einfach mal weiß, man nimmt sich mal in die Arme, weil´s schön ist und das ist nichts Schlimmes. Das ist so schön, dich einfach mal in die Arme zu nehmen und dich an mich zu drücken. Und du drückst mich an dich und da sind keine Ängste und keine Bedrängnis, das ist einfach nur schön. Und ich freu mich so, dass du hier bist, und ich freu mich bei dir genauso wie bei Sven, dass ich dir noch was bieten kann. Dass ich nicht immer von meinen Problemen erzählen muss und wie Mist alles ist, sondern ...Hey, wir haben das ganze Schloss für uns, wir haben ganz viel Zeit. Wir werden viel Spaß haben, wir drei. Und Du hast ja selber Pferde und ich habe ganz viele Pferde da unten, ich weiß gar nicht genau wo, aber meine Pferdeknappen die bringen sie uns schon und zeigen uns auch den Stall wenn wir wollen. Fühl´ dich einfach frei hier - das sage ich auch Sven - du kannst hier tun und lassen was du willst, es gibt hier keine Termine, es gibt hier keine Uhren oder fest abgemachten Zeiten. Es ist einfach für uns, dieser Raum. Wir können hier rumlaufen, es gibt hier unendlich viel Räume, es gibt unendlich viel zu entdecken, unendliche Möglichkeiten. Ich weiß gar nicht, wie viele Zimmer dieses Schloss hat. Das ist doch auch nicht wichtig, ich habe sie auch nicht gezählt und ich werde sie auch nicht zählen, denn das ist auch nicht wichtig. Die Zahl die ändert sich auch immer wieder, weil hier nichts fest und endgültig ist.

Th.: Ständig Neues!

Kl.: Genau! Hier fließt alles so. Hier ist nichts so endgültig, so dass man „bumm" immer so an Grenzen stößt, sondern hier ist alles irgendwie am Fließen. Und nicht immer diese bodenlosen, alles erschütternden Tatsachen, die niemand mehr ändern kann. Die immer alles kaputt machen.

Th.: Kuck mal, wem du das zeigen willst.

Kl.: Ich sag das allen Leuten, die mir auf die Nerven gehen.

Th.: Genau, lass sie alle da sein. Kuck mal, wer da vor dir steht , wer auftaucht jetzt.

Kl.: Ich will die aber nicht da haben.

Th.: Ja, zeig´s ihnen. Es ist deins, es kann dir keiner nehmen. Zeig ihnen das mal. Kuck dir das mal an.

Kl.: Dann müssen die aber irgendwie bewacht werden, von einer Eskorte.

Th.: Dann lass doch deinen Bruder mal da sein, und die Ingrid als Eskorte.

Kl.: Ich glaube, da ist eher ein ganzes Heer von Leuten da, in der Ritterrüstung.

Th.: Genau. Lass die mal da sein.

Kl.: Genau. Und die eskortieren die jetzt und bringen die alle rein.

Th.: Alle angeschnallt und beobachtet reinführen: Einer nach dem Nächsten.

Kl.: Ne, die laufen alle. Das ist so ne Gruppe. Ein richtiger Pulk und der ist jetzt umringt, wie so Gefangene im Krieg, von Männern in ihrer Ritterrüstung. So, und das ist jetzt die Frau vom Sozialamt, die Sachbearbeiterin und da sind all die Leute, die mich irgendwie nerven mit ihrem Papierkram. Hey, ihr nervt mich alle völlig, ihr nervt mich so sehr. Da sind Leute von der Uni, die ständig, wenn ich ihnen begegne - Ich will euch schon gar nicht mehr begegnen weil ihr ständig fragt: Wie gehts dir denn, was machste denn den ganzen Tag? Ah, iih, das kann ja wohl nicht angehen! Warum sagt ihr mir denn nicht, was ihr für Scheiße im Hinterkopf habt, ich hör das doch, ich fühl das doch, was bei euch da mitschwingt, wenn ihr mich fragt, wie's mir geht. Ihr wollt eigentlich gar nicht wissen, wie ich mich fühle, wie's in mir aussieht, sondern ihr wollt einfach nur wissen: Was ist denn jetzt der nächste Programmpunkt bei dir. Wie verdienste dir dein Geld, was machste denn überhaupt? - Was, wie, du hast immer noch keinen Job jetzt. Mensch, du musst dich um deine Karriere kümmern. Das Lied kann ich nicht leiden.

Th.: Ja, fühl mal, was es mit dir macht.

Kl.: So was Pathetisches. So was Theatralisches. So was Künstliches. So was Aufgesetztes. So als ob man einen Knopf betätigt und sagt: Jetzt fühl dich mal ganz theatralisch! Das nervt einfach, weil ich fühl mich nicht so, wie es vorgeben ist. Immer wird irgendwas vorgeben, was sein muss und wie ich sein soll und das nervt einfach. *(Musik wird leise eingespielt.)*

Th.: Kuck mal, wer dir was vorgibt, wie du zu sein hast, was du zu tun hast, was du zu lassen hast.... Lass sie ruhig da sein.

Kl.: Als erstes sind da die ganzen Programmpunkte, die ich jeden Tag abarbeiten muss mit meiner ganzen Medizin. Den ganzen Psychokrims.

Th.: Lass sie mal alle da sein, deine ganzen Programmpunkte, irgendwo auf ´ner Tafel.

Kl.: Ja, weil ich weiß ja, ihr wollt mir alle nur Gutes, aber irgendwie nervt, dass das alles so viel geworden ist. Mein Heilpraktiker, der sagt, ich soll jeden Tag eine halbe Stunde Sport machen. Ich weiß überhaupt nicht, was und wie. (Die Klientin wird zur direkten Kommunikation aufgefordert.) Ich kann doch gar nicht laufen, weil das hier drin zu sehr weh tut, und wenn ich das mal ausprobiere, dann fühlt sie sich zerrissen hinterher. Das ist noch nicht die Zeit. Ich bin früher gern und viel gelaufen. Ich will auch wieder laufen, aber jetzt ist es noch zu früh. Und ich gehe jetzt manchmal schwimmen, und das tut mir gut. Aber ich krieg das einfach nicht auf die Reihe, jeden Tag eine halbe Stunde mal so richtig ins schwitzen zu kommen. Weil ich hab kein Trimmrad, und mit dem Fahrrad weiß ich nicht, wohin ich fahren soll, und dann ist es immer so kalt, und die Autoabgase... Ich kann das gar nicht so richtig umsetzen, diese Anweisungen. Deswegen bin ich unglücklich, mit dieser Anweisung.

Th.: Ja, dann gib sie ihm zurück.

Kl.: Aber ich muss es ja machen. Ich weiß ja, dass wenn ich mal Sport mache, und so richtig ins schwitzen komme, und Ausdauersport mache, dann tut mir das auch gut.

Th.: Wer sagt, dass du das musst? Wer hat dir gesagt, du musst das?

Kl.: Meine innere Stimme, die hat Angst, dass ich nicht gesund werde, wenn ich nicht meine ganzen Pflichtpunkte abarbeite.

Th.: Dann lass deine innere Stimme sich mal als Gestalt zeigen. Kuck mal, wie die aussieht. Beschreib mir mir mal, wie die aussieht, deine innere Stimme, die sagt, du musst deine Programmpunkte abarbeiten. Das erste Bild was jetzt kommt. Sie steht vor dir.

Kl.: Ich weiß es nicht. Es ist so ein großes Muster, das sagt, Vera, du warst schon so überrascht, als man dir sagte, du hast Krebs, da hast du gedacht, das kann nicht sein, und dann sagten die dir, du hast nur noch so kurz zu leben, da dachte ich auch, das kann doch nicht sein. Und ich weiß, wenn ich jetzt nicht die ganze Medizin über´n Tag verteilt nehme, die ganzen Tropfen, und Spritzen, die ich mir selber geben muss, und all die Übungen, die ich machen muss, und all die Meditation die ich machen muss und ... Ich muss immer. Ich muss immer - schon wieder jetzt ein großes „MUSS". Es ist immer dieses MUSS, dass ich jetzt gesund werden muss und wenn ich das alles nicht tu', dann schaff' ich das alles nicht. Mein Körper ist allein zu schwach und schafft das nicht. Das sagen mir alle und...

Th.: Wer sagt dir das ?

Kl.: Die ganze Welt sagt das immer. Die ganzen Autoritäten. Das ist doch ganz klar, dass ich nicht alleine gesund werde. Ich brauch diese ganzen Krücken und diese ganze Medizin und alles. Ich bin ja völlig fertig.

Th.: Frag' deine innere Stimme mal.

Kl.: Ich muss Tabletten fressen, weil man mir sagt, in der Nahrung ist nicht genug drin, dabei ess' ich schon alles aus dem Bioladen und so ausgewogen. Ich glaub' nicht, dass ich diese ganzen Tabletten fressen muss, diese ganzen Nahrungsergänzungspillen. Und dass ich immer hinter diesen Rezepten herrennen muss, die nur ganz selten zu kriegen sind, die stürzen mich in Unkosten, meine ganze Familie hat sich schon für mich verschul-

det, ich hab mich schon verschuldet, damit ich diese ganze, teure Medizin bezahlen kann. Ich fühl mich völlig überfordert von dem ganzen Kram.

Th.: Dann gib das doch mal alles zurück. Kuck mal, wem du´s zurückgibst, wem dieses ganze ´MUSS´ gehört.

Kl.: Ach, Mama, sag mir nicht immer, was ich tun muss. Ich weiß selbst, was für mich gut ist. Und auch der Z., wo Sie mir gesagt haben, dass Krebs besser als Selbstmord ist, dass ich schon ´ne Stufe weiter bin und dass ich meinem Krebs „Hallo“ sagen soll und dass ich meine Hand drauflegen soll und ihn fragen soll, was er von mir will, das hat mir gut getan. Aber dass ich jetzt immer diese aufwendige Medizin zurechtlegen, anrühren und schütteln und abfüllen muss, das nervt eigentlich nur.

Th.: Sag´s noch mal, das nervt nur!

Kl.: Oh, Mann ich brauch was anderes, nicht irgend so eine scheiß aufwendige Medizin, wo ich immer Flaschen mit mir rumschütteln und abfüllen muss, das nervt so, ey! Hast nicht was anderes für mich? Das nervt. Du sagst, dass ich meine Träume aufschreiben soll, das mache ich auch, und das hilft mir. Und ich möchte eigentlich nur über meine Träume reden, nicht über irgendwelche körperlichen Symptome. Weil die Träume für mich viel wichtiger sind. Ich hab bestimmt schon 65 Seiten Träume aufgeschrieben, mit der kleinen Schrift und wir haben die alle noch nicht durchgesprochen. Das will ich machen. Das ist mir scheißegal, was für einen engen Terminkalender du hast.

Th.: Mit wem sprichst du?

Kl.: Mit meinem Heilpraktiker, dem Z. Wir siezen uns eigentlich, aber ich finde das immer so künstlich, ey. Es geht hier um mein Leben, um meine Seele. Und es ist mir nichts näher als das „du“. Du bist doch auch nur’n Mensch. Und ich glaube, dass wir viel besser kommunizieren können, wenn ich „Du“ sage. Was soll immer dieses „Sie“.

Th.: Wie reagiert er? Schau ihn mal an, schau mal in seine Augen.

Kl.: Ja, er findet das wohl als ok., mich zu duzen. Er hat ja selber Kinder, ich denk, dass die wohl schon in meinem Alter sein werden. Er ist ja auch ganz ruhig. - Du bist ja eigentlich ganz gut in der Ruhe, und ich glaube schon, dass du damit klarkommst, wenn ich „Du“ sage. Das ist immer so künstlich. Ich gehe durch die Welt, und alles ist immer so künstlich. Ich muss mich immer so einer Kunstwelt anpassen, weil sich das so gehört. Und ich find’ das immer so scheiße, das bin ich eigentlich nicht. Ich sieze alle möglichen Leute, ich möchte eigentlich alle Leuten nur duzen.

Th.: Mach´s. Geh durch die Strassen, und schau, wie die Leute reagieren.

Kl.: Ja, ich gehe in den Bioladen, ich sprech’ alle mit „Du“ an. Da arbeitet eine, die ist vielleicht erst 16,17, die macht ihre Ausbildung, die zu siezen, das...- sie siezt mich immer, und sie eigentlich nur, weil...

Th.: Sag´s ihr.

Kl.: Und ich denke, das gehört zu deiner Ausbildung, dass man zu dir sagt: Du musst alle Leute immer hübsch siezen! Ey, ich find´ das so doof, Mann, du bist so viel jünger als ich, aber ich fühl mich auch längst nicht so alt, wie du denkst dass ich sei. Lass uns doch einfach „Du“ sagen, was soll das. - Ja, das ist OK für sie.

Th.: Ja, da siehst Du mal. Einfach machen.

Kl.: Ich fühl´ mich so alt, wenn du mich siezt, weißt du. Ich bin gar nicht so alt. Ich bin hier und jetzt und ich bin Vera, hallo. So, jetzt geh´ ich auch in die Uni. Jetzt sage ich auch mal, dass ich jetzt alle duzen werde. Ich find das so scheiße!

Th.: Ja, sag´ es laut!

Kl.: Hey, Leute! Ihr macht doch auch alle krumme Beine beim Kacken, was soll das?!! Ich hab’ mein Examen in der Tasche mit lauter Einsen gemacht bei Leuten, die sonst nur Zweier und Dreier verteilen. Ich hab’ euch wirklich gezeigt, dass ich euch ebenbürtig sein kann, und wenn ich mich jetzt noch ein paar Jahre reinhäng’ ins Studium, dann bin ich auch da, wo ihr jetzt seit. Und ich bin euch wirklich ebenbürtig. Das ganze „Sie“ das ist völlig künstlich. Und auch die Sekretärin, Frau G., die hat mich ...Du hast mich so schön begleitet mit meinem Krebs, du hast immer angerufen, weil du selber soviel Krebs in deiner Familie hattest, und ständig selbst an so einem Forschungsprogramm teilnimmst, du hast mir so viel geholfen. Und du hast irgendwann, in diesen ganzen Gesprächen, wo ich dir die Ohren vollgeheult habe, meine Ängste so einfach mal gesagt habe, hast du irgendwann angefangen mich zu duzen, mich mit Vera angeredet. Das hat mir so gut getan. Und hast mir angeboten, dass ich dich auch duzen darf. Irgendwas an mir hat mich immer blockiert, ich dachte immer, nee, ich muss auch weiterhin „Sie“ sagen. Irgendwie hat mein Gefühl schon immer gesagt, ich muss „Sie“ sagen. Zu einer Frau, die jetzt schon 60 ist, dass ich die plötzlich duze. Und ich hab die ja schon immer gesiezt. Aber ich möchte dich eigentlich duzen, denn du bist so ein Mensch und du bist mir eigentlich nahe.

Th.: Lass doch die Blockade mal auftauchen, die immer sagt, ich müsste sie doch eigentlich siezen. Wie sieht die aus? Lass die dir mal zeigen.

Kl.: Das riecht ja lecker. Das riecht ja super lecker. Oh, ich kann endlich frei atmen. Ich hab mich schon gestern so gewundert. Ich fühlte mich so scheiße, ich hab Eiter gehustet und Eiter gerotzt und blutigen Eiter und plötzlich, von null auf hundert stelle ich fest, dass ich noch Widerstände habe, aber ich kann so frei atmen wie sonst nie. Es war immer ein Nasenloch zu.

Th.: Ah ja. Ist da noch ein Widerstand, der sich heute zeigen will, der raus will?

Kl.: Ja, das sind noch die Polypen. Und die hat man mir als Kind rausgeschnitten und ich weiß nicht wie alt ich war, ich war vielleicht vier oder fünf oder sechs oder sieben. Und man hat mir gesagt, ich müsste jetzt zum Arzt und mir müssten die Polypen rausgeschnitten werden.

Th.: Dann sei noch mal dort in der Situation.

Kl.: Ich war damals noch in einer anderen Welt. Ich war noch in ´ner Welt, die mit mir vibrierte, die mit mir kommunizierte. Ich hatte nicht das Gefühl so ein einzelnes Individuum zu sein, wo mit meiner Haut und meiner Kleidung Schluss ist, und dann bin ich hineingeworfen in eine feindliche, kalte Welt, gegen die ich mich ständig ausgrenzen und verteidigen muss, sondern damals lebte ich in ‘ner Welt, da hatte ich so ein Vibrationspolster um mich rum, ganz weit. Ja, ich hatte so ‘ne wabernde Wolke um mich rum. So ‘ne Aura, so ‘nen Puffer. Und das schwamm mit mir. Da fühlte ich mich wohl und da hab ich auch nicht diese Ängste gehabt. Und auch nicht so übergroßes Bewusstsein, dass ich mich von außen betrachte und analysier, wie so ein Computer. Sondern ich lebte irgendwie selbstverständlicher, war ich einfach da. Diese Selbstverständlichkeit ist mir irgendwann abhanden gekommen.

Th.: Frag’ sie doch mal, wie sie dir abhanden gekommen ist. Wie bist du da hingekommen? Zeig mir mal ein Bild, eine Situation wo sie dir abhanden gekommen ist.

Kl.: Ich stehe...ich geh zur Schule und gehe öfter an dieser Brücke lang und ich merke irgendwie, dass ich völlig blockiert bin, so ein riesengrosses Über-Ich guckt mich an und registriert, was ich mache und ich bin so verwirrt und verunsichert, ich weiß gar nicht, was ich machen soll. Ich habe meinen Ranzen auf’m Rücken und ich muss zur Schule gehen - ich bin vielleicht 12, 13 und stelle fest, dass ich überhaupt nicht gehen kann.

Th.: Ja, sag das mal diesem Ich. Schau dir das mal an, was machst du mit mir ?

Kl.: Was machst du eigentlich mit mir du „Ich“? Ich weiß nicht, wann du gekommen bist und wo du herkommst ...-

Th.: Frag’ es mal: Wer bist? Wo kommst her? Wer hat dich beauftragt?

Kl.: Wo kommst du her? Wer hat dich beauftragt? Ich fühl mich so eingeschüchtert. Kuck mal, ich kann mich noch nicht mal … Es ist so eine Schwierigkeit für mich, mich aufrecht zu halten, einen Fuß vor den anderen zu setzen damit meine Beine mich in die Schule tragen und ich bin so unsicher. Ich weiß überhaupt nicht, wie das geht, laufen. Ich bin am zittern und am wabbeln und am wackeln und fühl’ mich von aller Welt entsetzlich beobachtet. Ich

fühl' mich so beobachtet von allen, und so kritisch und gnadenlos beobachtet, ich fühl' mich dem überhaupt nicht gewachsen. Ne, geht weg. Ihr kuckt mich ja an, ihr zieht mich ja aus mit euren Blicken .. .Ich stehe unter der Dusche und mein Scheiß Vater steht daneben und kuckt mir zu. Weil die Dusche ist in der Küche, und Mama macht irgendwas in der Küche und der Vorhang ist so halb zu und mein scheiß Vater steht da und kuckt mir beim Duschen zu.

Th.: Sag's ihm!

Kl.: Hey, Papa, das geht dich einen Scheißdreck an! Das ist meine Privatsphäre! Ich bin zwar noch klein, aber das geht dich'n Scheißdreck an. Wie kommst du dazu, mir beim Duschen zuzukucken?

Th.: Spür mal, was es mit dir macht.

Kl.: Ey, das ist Privatsache, raus! Raus! Du Scheißkerl, was soll das?! Geh weg!

Th.: Frag ihn mal, was willst du von mir, warum schaust du mich an? Kuck mich an, was ist los hier?

Kl.: Warum kuckst du mich an, ey? Du sagst, es sei das Natürlichste von der Welt, jemanden beim Duschen zuzukucken, aber es fühlt sich für mich nicht natürlich an. Ich will das nicht.

Th.: Genau. Er geht in deinen Raum. In deine Privatsphäre.

Kl.: Ja, du beengst meine Privatsphäre und auch Mama, du bestehst immer darauf, dass ich den Vorhang nicht ganz zumachen soll, du sagst immer: Was is'n schon dabei? Stell dich nicht so an! - Aber ich will nun mal, dass dieser Vorhang zu ist, und es ärgert mich, dass es nur ein Vorhang ist. Ich würde am liebsten eine Tür zumachen und in einem eigenen Raum sein. Und ich hasse es, dass diese Duschecke immer in der Küche ist, wo sich immer alle aufhalten. *(Musik wird eingespielt)* Und ständig überrede ich mich dazu, hey, jetzt stell dich doch nicht so an, die wollen dir doch nichts. Aber eigentlich will ich das gar nicht !

Th.: Ja, dann sag jetzt: Stop, jetzt nicht mehr!

Kl.: Ich will das nicht! Mama, Papa ich will alleine duschen! Und auch scheiß Rene! Ich will alleine duschen! Und da kuckt mir keiner zu! Und wenn ihr ans Waschbecken müsst, dann müsst ihr eben warten. So! Wenn ich jetzt hier dusche!

Th.: Ja, schau sie an, wie sie reagieren. Geh in Kontakt jetzt!

Kl.: ,Hey, was stell dich nicht so an, was ist denn schon dabei? Ich hab dich auf die Welt gebracht, ich hab dir den Arsch gepudert, du hast doch nichts zu verstecken vor mir! Meine Güte, jetzt kommt sie in die Pubertät, jetzt ziert sie sich.'

Th.: Ja, sag's ihnen, wie das ist ...
Kl.: Na und, dann zier' ich mich eben! Verdammt, ich bin mein eigener Mensch, ich habe meinen eigenen Willen und ihr habt kein Recht, mich hier beim Duschen anzukucken! Ihr habt mich zwar geboren und auf die Welt gebracht, aber ich gehöre euch nicht! Wenn ich alleine sein will, dann bin ich eben alleine! Und dann sage ich, der Vorhang ist zu, aber das ist meine Sache! Und ihr bleibt gefälligst draußen! Und geht auch gar nicht in die Küche rein, ich will nicht, dass ihr in der Küche seid.

Th.: Was sie auch wollen, es ist dein Raum.

Kl.: Ja, es ist mir scheißegal, was ihr zu kochen habt oder so. Ich mach jetzt die Küchentür zu und stell' da einen Sessel davor. So, und ihr könnt jetzt nicht rein. Das ist mein Raum. Und ich mach' mir sogar Musik an, wenn ich das will. Und das Recht habe ich. Meine Güte, ich flitze immer durch die Wohnung, damit immer die kleine, doofe Vera, die nichts kann, und nichts darf und nichts weiß ... ich hab schon mein Kinderzimmer mit dem Sven zusammen ... und selbst da bin ich nie Herr meiner Lage. Plötzlich geht die Tür auf, und Mama steht in der Tür und scheißt mich zusammen, wegen irgendwas, was ich wieder falsch gemacht habe.

Th.: Sag ihr mal, zeig ihr mal, was das soll. Trau's dir mal.

Kl.: Hey, Mama. Was ist denn jetzt schon wieder? Du nervst, ich bin gerade in Gedanken ganz woanders, ich spiel' hier grade. Warum reißt du immer die Tür auf, und nervst mit irgendeinem Scheiß? Klopf gefälligst an. Und ich will auch nicht, dass diese Tür immer einen Spaltbreit offen ist. Ich habe zwar gerne das Gefühl, dass ich nicht allein bin, aber eigentlich ist mir lieber, wenn diese Tür zu ist. Und dass man erst mal anklopft, und dann wartet, bis ich sage: Herein. Und wenn ich nicht sage herein, dann ist eben nicht. Dann kommst du später wieder, so. Und ich habe auch mein eigenes Zimmer, ich muss mir kein Zimmer mit Sven teilen. Und das kannst du mir auch nicht persönlich nehmen. Das ist nicht gegen dich gerichtet, und es ist auch nichts Böses, sondern ich möchte einfach mal alleine sein. Ich möchte meine Tür hinter mir zumachen und alleine sein. Mein eigenes Reich. Ich will nicht immer verfügbar sein für alles und jeden.

Th.: Für den ganzen Müll und die Probleme, die sie bei dir abladen wollen.

Kl.: Ja. Und ich will auch mal Gelegenheit bekommen, mich selber zu spüren. Und wenn ich dann mal zu jemanden hingehen will, dann renne ich nicht einfach hin, ich bin dann erst mal alleine in diesem Zimmer und hab Gelegenheit, das zu spüren wie das hier drin ist, und wie sich das ganz, ganz langsam aufbaut, das Gefühl. Ich will mal Gelegenheit haben, dass sich Gefühle bei mir aufbauen, all die Zeit kriegen, die sie brauchen, und dass ich all die Zeit habe. Und dass ich mich nicht immer frage, schnell, schnell, schnell, was muss ich jetzt machen, sondern ich hab' alle Zeit der Welt. Und diese Gefühle, die wachsen ganz langsam und kommen ganz langsam hoch....

Th.: Sprich sie ruhig mal an, die Gefühle.

Kl.: ...ganz langsam kommen die hoch. Und erst wenn sie stark genug sind, groß genug sind, dann weiß ich überhaupt, was ihr mir sagen wollt, und dann kann ich drauf eingehen und dann kann ich losgehen und was tun. Aber dann weiß ich, dass ich das will. Und dann weiß ich, dass ich ein Bedürfnis danach habe. Ich habe eigentlich gar keine Bedürfnisse... Ich hab überhaupt keine Bedürfnisse... Ich hab schon lange keine Bedürfnisse mehr...

Th.: Dann trau dich, zu spüren wie sie sich entwickeln. Sich zu spüren. Hol die kleine Vera, mit ihrer Aura. Hol die doch mal dazu.

Kl.: Die kleine Vera ist sechs oder sieben. Sie trägt diesen selbstgestrickten Pullover. Sie lächelt und ist fast natürlich in sich drin. *(Musik wird eingespielt*) Und die ruht noch irgendwie in sich. *(Spricht sie direkt an)* Du bist noch kleiner. Ich weiß gar nicht, wie alt du bist, aber ich komm einfach nicht drauf. Vera, komm auf meinen Schoß. Ich leg meine Arme um dich, ich leg sie um deine Hüften, deine Tallie, deine Beine sind geschlossen und baumeln so über meinen Oberschenkeln, mit deinen Beinen und deinen Lederhalbschuhen kannst du so baumeln, und du sitzt einfach auf meinem Schoß. Und du bist sehr selbstbewusst. Du hast dein schweizer Messer in der Hosentasche mit dem du immer irgendwelche Stöcke schnitzt, wenn du in den Wald gehst. Du gehst gern in den Wald. Du gehst da gern spazieren. Du bist so gern im Wald, aber ich weiß nicht, warum du immer solche Alpträume vom Wald hast. So viele Alpträume vom Wald ... Auch später noch, wenn du erwachsen bist ... wirst du diese Alpträume vom Wald haben ... Mir ist kalt ... so kalt ... Mir ist kalt. Ich fühl´s, ich seh´s ... Es sticht irgendwo ... hier drin.

Th.: Lass das Stechen sich mal ins Bild integrieren und sich zeigen.

Kl.: Es hat mich kaputtgemacht. *(Klientin weint)* Es ist wie ein Dolch, wie so eine Stange die da durchgeht.

Th.: Wer hat dir den reingestochen? Schau mal, das erste Bild, was kommt, der hat dir den reingestochen.

Kl.: *(weint)* Bin immer noch im Wald. Und ich sehe diese endlosen Waldwege, wo man den Horizont gar nicht erkennt. Durch das Blättergedicht und die Wälder und die Bäume sieht man nur diesen schnurgraden, endlosen Weg, der aus einem Wald ist und der geht bis zum Horizont. Und hinten kommt so ein böser, großer, schwarzer Wolf angerannt. Und der kommt immer näher. Und ich hab solche Angst! Und ich bin ganz allein.

Th.: Sag´s ihm: Ich hab solche Angst vor dir!

Kl.: *(weint)* Ich hasse diesen Traum,

wenn er kommt!

Th.: Lass ihn da sein jetzt.

Kl.: Und der kommt immer näher, der Wolf. Und ich bin so klein und ganz allein. Und die mit mir in den Wald gefahren sind, Mama und Papa ... *(Tiefes Wolfheulen wird eingespielt, Klientin bricht völlig aufgelöst in Tränen aus)* Neiiin! Nein, ich hab Angst!

Th.: Lass die Angst da sein.

Kl.: *(schreit)* Neiin! Habe große Angst!

Th.: Mach einen Ton, drück es aus, lass den Schmerz da sein.

Kl.: Ich will hier weg!

Th.: Hol dir Hilfe, oder geh weg oder hilf der kleinen Vera! Geh hin zu ihr, hilf Ihr! Geh schell hin zu ihr, hilf ihr jetzt! Sei stark, nimm deinen Löwen mit! Hol deinen Löwen dazu!

Kl.: *(weint, völlig aufgelöst)* Ich hab so Angst!

Th.: Lass sie ruhig da sein, die Angst. Kuck, wer dir jetzt helfen kann, wen brauchst du? Schau mal, ob du Stop sagen kannst: Stop, geh weg von mir ! Lass mich in Ruhe! - Wie bei deiner Mutter grade.

Kl.: *(weint)* Ich muss erst diese Angst spüren und nicht vor ihm wegrennen.

Th.: Sag´s ihm: Komm jetzt her!

Kl.: Komm her, du Wolf!

Th.: Schau ihn mal an. Sag ihm, ich hab so eine Angst vor dir. *(Wolfsheulen wird lauter und bedrohlicher eingespielt)*

Kl.: *(zur Therapeutin)* Ich hab Angst, geh nicht weg. Das ist genau da, wo du deine Hand liegen hast, auf dem Rücken zwischen den Schulterblättern, genau da, wo die Angst vor meinem Krebs ist. Und genau diese Stellen, die durch mich durch gehen, diese Stange, die mich durchbohrt. Komm näher, Wolf. Du großer, schwarzer Hund, du Wolf, ich weiß nicht, was ... - wie aus diesem Harry Potter Buch, so eine großer, schwarzer mit einem Angst einflößenden Gebiss, mit rotem Zahnfleisch und hässlichen Zähnen - du hast so grüne Augen, du bist so schnell, ich kann gar nicht so schnell kucken, wie du dich bewegst, du schleichst um mich rum und du bist mir überlegen, weil ich kann dich nicht kontrollieren. Bell mich mal so richtig an! Versuch mir Angst zu machen. Komm, bell mich mal an! Du schleichst nur um mich rum, und ich hab doch keine Angst vor dir. Ich weiß, dass ich Angst vor dir habe, aber ich fühl die Angst nicht mehr. *(Knurren wird eingespielt)* Wie ein Löwe hörst du dich an. *(Knurren wird lauter, Klientin erschrickt und weint wieder)* Also vor dir hab ich Angst. Vor diesem Geräusch hab ich solche Angst! ... Zerfleisch mich doch! Das hört sich so nach Löwe an...

Th.: Dein innerer Löwe. Dann frag ihn doch mal, ist er deine Energie, ist deine Power?

Kl.: Ansonsten hab ich Power. *(Spricht ihn direkt an)* , dir kann keiner mehr was. Wenn du mal loslegst, sind alle andern bloß noch am Zittern. Sei nur froh, dass Gitterstäbe dazwischen sind. Ich bin beeindruckt von dir.

Th.: Schau mal, wie er reagiert.

Kl.: Er tut mit nichts Böses. Das ist schön, oder? *(Brüllen wird wieder eingespielt)*

Th.: Er weiß genau um deine Energie, oder?

Kl.: Ja, brüll es raus! Lauter! Lauter! *(Brüllen wird lauter)* Ja, zeig mir, was du drauf hast! Und du dampfst, und du stinkst, du bist ein richtig wildes Tier. Und du bist groß und unermesslich schwer. Du bist völlig unberechenbar. Ja, lauter...!

Th.: Ja, schlüpf mal in ihn rein. Ja, spür mal seine Power. Spür mal seine Tatzen! Breite dich mal aus in diese Tatzen, diese Zähne, diese funkelnden Augen.

Kl.: Du springst mich an, schmeißt deine Tatzen auf meine Brust, und du springst um mich herum und rennst, du schießt aus dem Dunklen heraus, und ich kämpf mit dir so halbwegs, meine Hände in deinem zottigen Fell, am Hals...

Th.: Schau mal, hast du nicht Lust, dass er dich begleitet? Statt gegen dich mit dir gemeinsam durchs Leben zu gehen? Wenn, dann frag ihn mal.

Kl.: Hey, du! Du bist so stolz und so unabhängig. Du machst nichts, was man dir befiehlt ... Ich brauch meine Medizin. Komm noch mal her, Löwe. Brüll noch mal rum, ich will dich sehen. *(Lautes Brüllen wird eingespielt)* Der Löwe ist schön, den ich mir vorgestellt habe. Aber da ist immer noch dieser große, böse, schwarze Wolf aus dem Wald.

Th.: Dann lass den Wolf jetzt auch da sein. Oder hol den Löwen jetzt dazu, und zeig ihm mal deinen Wolf.

Kl.: Dieser schwarze Wolf hat mich angefallen. Er hat mir die Arme zerfetzt mit seinem Gebiss. *(Wolfsheulen wird eingespielt)* Er hat einfach reingebissen und mich ausgeweidet. Er hat alles kaputtgemacht, mir die Arme zerfleischt, das schlimmste ist passiert, vor dem ich immer Angst hatte. Er hat mich zerfleischt. Er hat mich getötet. Und ich lieg da, ich lieg unter ihm ... jetzt heult er, dass das ganze Rudel herbeikommen soll, weil er Beute gemacht hat. Und kein Mensch ist da, um mir zu helfen. Ich bin tot. Ich bin der weiße Stern und ich verblute, ich kuck mich an und ich sehe diese offene Fleischwunde in mir, ich sehe meine zerfetzten, blutenden Arme, und genau dass ist eingetreten, wovor ich immer Angst hatte, wenn ich einem Hund begegne. Genau das ist eingetreten, wovor im Alptraum immer schreckliche Angst hatte. Jetzt hat er mich erwischt, er hat mich...Ich kann die Uhr aber nicht mehr zurückdrehen.

Th.: Schau mal, ob du den Löwen holen kannst.

Kl.: Nee, das Rudel kommt. Jetzt kommen viele, viele böse Wölfe. Schwarze, böse Hunde und böse Wölfe. Kommen alle an mit diesem schleichenden Gang, es ist dieser federnde, schlimme stechende Gang. Kommen alle auf mich zu. Die fangen an, mich auszuweiden. Die fressen mich. Fressen die Beine und die Arme und die Füße und den Hals, und versuchen mir die Haut abzuziehen. Die beißen in mich rein und reißen mich auseinander und zerfleischen mich. Ich bin einfach nur Nahrung für diese scheiß Hunde. Es ist zu spät. Ich kann mich nicht mehr wehren. Die reißen an mir, an dem toten Körper, ... die reißen mir mein Fleisch von den Armen ... meine Adern ziehen sich wie Fäden, meine Muskeln, meine Haut, ich werd' immer weniger, die wollen alles von mir. Fresst alles weg! Es tut irgendwie gut. Denn jetzt ist das Schlimmste eingetreten.

Th.: Sag´s ihnen. *(Ständig lautes Wolfheulen im Hintergrund)*

Kl.: Es ist mir egal. Ihr habt jetzt euern Willen, was ihr immer wolltet. Ihr habt mich jetzt. Und ich hab nichts, um euch was zu tun. Ich hab nichts gegen euch in der Hand. - Meine Muskeln sind schon zerfetzt. Die Impulse, die meine Muskeln fühlen, die kommen gar nicht mehr an. Nur noch willenloses Fleisch, mit dem gemacht wird, was ihr wollt. Jetzt fresst ihr mir meine Organe weg, mein Bauch, meine Leber, mein Brustkorb und alles, was da drin ist. Er packt meine Lunge von unten und zieht sie raus, weil der Brustkorb im Weg ist. Er zieht sie raus, und meine Leber, meine Gedärme. Und der Wolf rennt ein paar Meter von mir weg und zieht die Gedärme aus mir raus. Und all die andern kauen jetzt an meinen Gedärmen. Sie versuchen, das beste Stück zu kriegen. Das ist schlimm, aber irgendwie nehme ich das noch wahr. Sie fressen alles auf ... Ich geb mich euch ganz hin. Ich geb mich euch ganz hin. So macht mein Körper endlich einen Sinn: Fleisch, das euch nährt. Ja, seid bei mir, ich hör das gern, wie ihr so heult. Ihr seid so stark und so schwer. Und so schön groß und stark. Und ihr seid so kräftig und so natürlich, so gesund. Ich hab euch jetzt genährt, ihr habt von meinem Fleisch gefressen. Das Rudel ist jetzt satt. Und es zieht sich zusammen und es wird Abend. Die Sonne ist glutrot und versinkt und das Rudel Wölfe fängt an, sich zur Nachtruhe zu begeben und liegt da beisammen. Und der Rest von meinem Kadaver der liegt da so und hat jetzt im Moment kein Interesse für euch, wie ihr satt seid. Und die Geier, die Adler und die Vögel, die kommen immer näher, denn sie wissen, es ist ihre Stunde und wollen sich ihren Teil holen. Die kommen immer näher und jetzt spüre ich schon ihre Krallen in meinem Kadaver. Und sie picken an mir rum, was die Wölfe übriggelassen haben, überall, und ziehen was raus, und picken, picken, picken und ziehen meine schön geordneten Muskeln und Sehnen, und alles, was einen Sinn in mir gemacht hat, und so schön ge-

wachsen und natürlich, jetzt wird das noch mehr entstellt und kaputtgezogen, und kaputtgefressen und auseinandergeklaubt und immer weiter kaputtgemacht. Nur noch kaputtgemacht. Ein Teil von meinem Arm ist noch heil, und da sehe ich noch meine liebe, heile Haut, die ich sonst so gern hab und jetzt so nutzlos und sinnlos nur so ein Teil von so ´nem Kadaver ist und so entstellt. Und nebenan sehe ich ein Stücken Knochen von meinem Ellenbogen, das ist nur noch zerfetzt und zerfasert...- Ich hab Mitleid mit der Vera.

Th.: Sag´s ihr.

Kl.: Vera, es ist jetzt für alles zu spät. Der schlimmste Ernstfall ist eingetreten. Der aller, aller, allerschlimmste Horroralptraum ist eingetreten. Jetzt liegst du da, und man kann gar nichts mehr mit dir anfangen. Die Wölfe sind satt, und die Vögel holen sich noch den Rest. Und die hüpfen um dich rum und picken da, und picken hier und sind auch bald satt. Und fliegen weg, fliegen in die Ferne, in den Himmel, in den Abendhimmel hinein, ich seh´ sie nicht mehr, jetzt bin ich ganz allein. Jetzt bin ich ganz allein und lieg da in dieser Steppe, in der Savanne, und es ist ganz dunkel, ... dunkler ... die Sonne ist jetzt weg .. .In so einem Restlicht sehe ich noch meinen Kadaver da liegen ... Ja, ich hör so Abendgeräusche, sonst ist es still ... Jetzt sehe ich einen Kojoten näher kommen ... und der Kojote kommt auf mich zu und fängt an, an einem meiner Beine zu nagen. Und dann schnuppert er hier, und da, und putzt an meinem Bein, kaut an meinem Oberschenkel und zieht da noch so einen Fetzen raus und kaut ihn durch und schluckt ihn runter. Und da ist noch so ein bisschen Blut übrig, und er schleckt es ab und kaut an meinem Fleisch ... bis er satt ist und dann geht auch er ... Nun liege ich da ... Und jetzt hör ich die Fliegen kommen ... die Reste von meinen Gedärmen fangen jetzt an, hässlich zu werden. Die stinken ... und die Hitze ... die Sonne ... es ist Tag. Brütende Sonnenhitze ... und die Reste von meinem Kadaver, die fangen jetzt an, in der Sonne zu stinken, dicker zu werden und zu vergammeln und sich auszubreiten ... Ah, ich rieche so ein richtiges, fieses Aas, das da gammelt. Giftige Bakterien bilden sich da, braune, hässliche, schleimige Überreste von meinen Gedärmen. Alles fault und gammelt und ... die Maden kommen jetzt und viele Fliegen. Ich ekel ´mich so vor den Fliegen. Schweine kommen, die fressen noch an mir. Die Schweine sind stinkig und schmierig und haben so nasse, hässliche Schnauzen ... boah, die fressen den Rest, was noch von mir übrig ist. Ich ekel mich so vor diesen Schweinen.

Th.: Ich ekel mich so vor euch. Ich kann euch sehen und ihr kaut an mir so ...: *(Klientin macht grunzende Geräusche)* ...iiih..., ich ekel mich so. Ich ekel mich und ich bin schon tot.
Th.: Ja, spür trotzdem diesen Ekel in dir.

Kl.: So schleimige Schnauzen habt ihr und seid so hektisch ... und ihr macht an mir rum und immer hektisch und schleimig und schmierig ... Wäh! So borstig und so widerlich! Ihr seid so hektisch und so grunzen...wäh! Wäh, das ist so widerlich! *(Klientin weint)* Ihr seid so widerlich! Dass ich so willenlos bin.

Th.: Ja, spüre diese Willenlosigkeit. Dass sie Alle mit dir machen können was sie wollen. Du bist hoffnungslos ausgeliefert.

Kl.: Und ich wünschte, dass da irgendwas wäre, was ich noch zurückziehen könnte. Aber da ist nichts mehr. Das ist nur noch mein Gerippe. Und selbst das kann sich nicht wehren. Das ist tot, es hat keine Muskeln mehr da, die sich bewegen können. Ich existier eigentlich gar nicht mehr. Ich weiß gar nicht, warum ich mich noch wehre, ich existier gar nicht mehr. Ich will diese Knochen und diese spärlichen Überreste von mir verteidigen, aber ich weiß gar nicht, warum. Ich sollte sagen, die gehören zu mir und ich sollte sie verteidigen.

Th.: Sag´s mal.

Kl.: Das sind immer noch meine Knochen, und ich will was mit denen machen. Und die Schweine lachen nur: Da ist ja gar nichts mehr übrig. Du kannst damit gar nichts mehr machen weil es dich nicht mehr gibt. Was willst du denn noch mit den Knochen - du existierst doch gar nicht mehr! Selbst deine Nieren haben wir gefressen.

Th.: Spür mal wie das für dich ist, wenn sie dir das so sagen: Du existierst doch gar nicht mehr.

Kl.: Aber meine Knochen sind doch noch da. Das ist der Beweis, dass es mich mal gegeben hat. Ich, Vera. Und ich nehm´ das doch noch wahr. Ich nehm´ euch doch noch wahr, also existier ich doch noch, oder nicht? - Nö! Die Schweine lachen nur und grunzen ... kauen an meinen Knochen ...

Th.: Und - glaubst du ihnen? Spür mal. Kuck mal, ob du's weiter geschehen lässt, oder ob du jetzt sagst: Stop. - Probier´s mal. Die Knochen sind meine.

Kl.: Mein Kopf ist auch angefressen. Ich kann nicht mehr reden, ich hab keine Stimme mehr, weil die Lungen weg sind, ich hab keinen Hals mehr, ich kann nicht mehr reden. Da sind zwar noch ein paar Teile von meinem Körper auf meinem Kopf drauf, und meine Augen nehmen das noch wahr, .. .- jetzt krieg ich wieder Halsschmerzen...

Th.: Lass die Halsschmerzen auch da sein. Spür mal, was sich da ausdrücken will. ..Sag mal, möchtest du Stop sagen, oder ist da noch was in dir ? Oder ist dir das völlig egal, esst mich ruhig auf.

Kl.: Ne, wie will ich das verarbeiten, dass ich da liege und mir nicht helfen kann? Und ich kann nicht weggehen aus der Savanne. Und ich bin erschreckt darüber - irgendein Teil von mir sagt, das ist egal. Darüber bin ich entsetzt. Ein Teil von mir sagt, ich will leben. Das kann doch alles nicht wahr sein, so widerlich und eklig - ein anderer Teil sagt, ne das ist eigentlich egal. Und ein anderer Teil sagt, es ist schön, dass die Sonne so auf mich scheint. Es ist schön warm hier in Afrika. Es ist schön, Teil der Natur zu sein, Teil der Erde zu sein. Und ich muss jetzt keine Angst mehr haben vor den wilden Tieren, ich kann die Natur genießen, und die Sonne, und das Schlimmste ist ja schon passiert mit mir, wovor ich Angst habe. Es kann ja jetzt nichts mehr passieren. Ist ja schon alles passiert. Und die Tiere sind jetzt irgendwie meine Freunde. Ich muss jetzt keine Angst mehr vor euch haben. Ganz gleich, welches Tier vorbeikommt. Ich dachte immer, wenn ein Zebra vorbeikommt, vor dem brauch ich keine Angst haben oder vor einer Giraffe. Aber jetzt brauch' ich auch keine Angst mehr haben vor einem hungrigen Löwen oder so, weil, mehr als meine Knochen abkauen kann er nicht mehr und wenigstens meine Knochen bleiben. Und denen tut das auch nicht weh, weil die Nerven und alles schon weg sind. Und die Muskeln und die Haut und ich spür ja gar nichts mehr - ich bin ja schon tot. Ich bin nur noch so ein Gerippe und so Aas und ob jemand an dem Aas kaut, und davon frisst, ist eigentlich egal ... Ich lieg jetzt einfach mal in Afrika und genieß das einfach mal, weil ich brauch vor nichts Angst zu haben.

Th.: Alles was passieren kann, ist passiert und ich bin einfach nur da.

Kl.: Und ich finde die Tiere auch schön. Wenn jetzt mal ein Tier vorbeigeschlichen kommt, dann kuck ich mir das an und find das eigentlich hübsch und das kann nah kommen wie es will. - Und du kannst von mir essen, wenn du willst, und du kannst an mir schnuppern und du kannst deine Schnauze an meinen Hals halten. Du kannst mich beschnuppern und noch mehr von mir essen. Und du kannst noch mehr Haare von meinem Kopf reißen, es tut zwar immer noch weh, wenn du von meiner Wange was wegreißt, und ich frage mich, was wird wenn meine Augen erst mal weg sind, aber ... das ist jetzt nicht so schlimm. Du hast jetzt meine Wange, und das tut jetzt weh, hast die jetzt in deinem Maul und frisst die jetzt. Und reißt das weg, dass man noch mehr von meinen Knochen sieht. Ich weiß, mit meinen Knochen, meinem Schädel und meinen Zähnen kannst du nichts anfangen. Und die bleiben mir. Das ist der Rest der mir bleibt... Das ist eigentlich schön, so friedlich als Gerippe zu leben. Ich muss nichts machen, muss nicht mehr gesund werden, muss nichts mehr essen, nichts mehr trinken, muss nichts mehr einkaufen gehen und muss mich nicht mehr versorgen - ich kann hier einfach mal hier liegen. Ich muss mich nicht mehr versorgen. Ich muss mich nicht mehr um mich kümmern, ich muss mich nicht mehr verteidigen, ich muss mich nicht mehr beschützen und ich muss vor nichts mehr Angst haben ... Das ist eigentlich schön hier, in Afrika. Und ich bin auch besser dran als die Tiere, die hier leben, weil ... ihr angreifbaren Tiere müsst alle Angst haben vor den Raubtieren, von

denen ihr gefressen werdet. Aber ich bin schon gefressen. Und dann die andern Tiere ihr - müsst immer - ihr müsst jetzt losschleichen und Beute fangen, weil ihr Hunger habt, ihr müsst jetzt losschleichen und einen Lagerplatz für die Nacht, ihr müsst wachsam sein, weil der Feind euch entdecken könnte - ihr müsst immer irgendwas. Und ihr lebt immer mit Angst. Und ich bin eigentlich am besten dran von euch allen. Ich bin hier, und ich muss gar nichts. Ich hab auch vor gar nichts mehr Angst. ... Ich kann das alles wahrnehmen, ich kann mich dran freuen, was da für komische Vögel kommen, was die alle für Geräusche machen. Und da sehe ich jetzt sogar Schlangen vorbeikommen, ich bin froh, dass ich jetzt endlich mal eine Schlange sehe. Ich liebe Schlangen. *(Spricht sie direkt an*) Hallo, Schlange, hey, komm mal her, schlängel mal durch mich durch. Diesen Körper hier, den hast du gesund gemacht mit deinem Schlangengift. Ich hab deine Tropfen gekriegt, deine Enzyme mir gespritzt. Jeden zweiten Tag zwei Spritzen. Es tat immer so weh. Und manchmal auch drei Spritzen. Und es tat immer so weh. Ich hab jeden Tag dein Schlangengift gekriegt, mit Spritzen und mit Tropfen. Und zuerst schmeckte das so bitter und zuletzt schmeckte das richtig lecker. Und auch die Spritzen die sind nicht mehr so dramatisch. Und ich bin mit euch verbunden, ich möchte in den Zoo gehen, ich möchte mir die Schlangen alle ankucken, ich möchte euch bewundern, ich möchte euch streicheln und keine Angst davor haben, dass ihr mich beisst, weil ihr mir euer Gift gebt. Und weil ihr so stolz seid und so schön. Und ich bin eine von euch ... Ich bin so dankbar, dass ich dich jetzt mal sehen darf, Schlange. Du bist so schön, so stolz, ich möchte so gern eine Schlange sein ...

Th.: Schlüpf doch mal in sie rein. Du kannst jetzt doch alles machen. Spür mal, wie es ist, Schlange zu sein.

Kl.: Also, ich möchte immer noch nicht dieses Gerippe aus den Augen verlieren, weil das immer noch ich bin. Es muss nur ein Spiel für mich sein. Ich muss wissen, dass ich zurückkehren kann.

Th.: Du sagst jetzt zu dem Gerippe: Bin gleich wieder da, mach mal einen Ausflug.

Kl.: Genau ... genau, das mach ich. Schlange nimm mich mit. Ich will mal wissen, wie das ist. *(Spricht wieder die Schlange direkt an.)* Du bist so schön und so überlegen. Du kannst überall hingehen und brauchst nicht auf Beinen laufen, sondern du bewegst dich so seltsam, so ... dir ist alles möglich. Du kannst Bäume hochgehen, und alle möglichen Stufen und Löcher und alles drüber. Das ist ganz toll. Du bist so überlegen. Wo immer eine Schwierigkeit ist im Boden, der Rest von deinem Körper ist dann auf dem Boden, wo keine Schwierigkeit ist, so dass du dich ganz grazil und elegant fortbewegen kannst. Für dich alles ganz toll. Du kannst auch nicht hinfallen. Du kannst dir auch nicht den Fuß verstauchen oder verknacksen, weißt du. Du bist eigentlich immer einsatzfähig. Voll und ganz. Du bist auch nicht wie'n anderes Tier, das man verwundet und es nur noch humpelnd vorwärts kommt, sondern du kannst überall hin. Und du bist auch so 'ne Schlangenart, die auch schwimmen können, weißt du. Du kannst schwimmen, du kannst an Land, du kannst nur nicht fliegen. Aber du kannst selbst auf Bäume klettern. Schnurgerade auf Bäume. Und du bist so leise und so elegant. Kein Tier hört dich kommen. Und du kannst schon alles wittern auf so große Entfernung. Du bist so überlegen. Du bist so stark. So überlegen und so unnahbar. Ganz toll. Alle die Menschen, in die ich mich immer verliebt habe, die hatten genau, was du hast. Oh, jetzt tut das weh zwischen den Schultern.

Th.: Ja, lass den Schmerz da sein.

Kl.: Oh, da ist ein richtiger Kloß drin, zwischen den Schultern ... Ja, ganz genau da.

Th.: Ja, Kloß zeig dich mal. Was machst du da? Was willst du von mir?

Kl.: Rede mal mit mir - wie ein Stein bist du da. Was willst du? Ja, du bist keine Schlange, sagt der Stein. Du bist eben so unzulänglich. Mit deinen zwei Armen und deinen zwei Beinen, dein Rücken schmerzt, und deinen andern Gebrechen, deiner Sprache und deinem Nuscheln und all deinen Unzulänglichkeiten.

Th.: Welches Bild siehst du?

Kl.: Wieder all die Leute, die mich angestarrt haben, die mir auch diese Angst gemacht haben, dass ich da auf dieser Brücke zur Schule gehen muss, dass ich nicht richtig laufen kann. All die Leute, die mich so eindringend anstarren und dann wird mir ganz unsicher, ich bin ja in einem Alter, wo ich eh noch unsicher bin, wo ich wachse, und wo ich mich erst mal dran gewöhnen muss, länger zu sein, wieder ein Stück länger und ich muss erst mal lernen, diesen Körper zu bewegen. Und ihr starrt mich alle so an, so linkisch, und ich komm mir so unfertig vor, und alle reden immer nur von der Pubertät, und was für eine scheiß Zeit das ist und wie man sich lächerlich macht in der Pubertät und was das für eine lächerliche, und erniedrigende Zeit ist. Und ich frag meine Mama, wann ist denn die Pubertät ... und ich bin so 12 oder 13 ... und sie sagt sowas wie: Das ist für dich noch nicht wichtig, das kommt erst bei Größeren, wenn man so 15, 16, 17 ist. Wenn die Jungs einen Bart kriegen, wenn die Stimme tiefer wird, da bist du noch nicht drin, das ist noch nicht wichtig für dich. Und dann bin ich ein Jahr älter, und da heißt es: Pubertät, das ist so ein lächerliches Verhalten, wo man nur dumme Sachen macht, und wo man ständig rot wird und sich ständig nur blamiert. Wo du von einer Blamage in die nächste stolperst, mit deinen linkischen, großen Füßen. Und das ist, wenn die alle Pickel kriegen, und die das erste mal Geschlechtsverkehr haben wollen, und wenn der Körper verrückt spielt und wenn man Akne kriegt, und alberne Sachen anzieht, wo es einem später nur peinlich ist …Und als ich aus der Pubertät raus war, hab ich gemerkt, ihr habt mich alle nur verarscht. Als ich in der Pubertät drin war, hat keiner gesagt: Du bist jetzt in der Pubertät. Ihr habt alle immer nur dumm rumgeredet.

Th.: Spür mal, wie das für dich ist. Wie sie das alles schlechtgemacht haben...

Kl.: Ich hab mich überhaupt nicht getraut, erwachsen zu werden. Ich dachte immer: Machste das denn alles richtig, und gib dir bloß Mühe, mach bloß nichts falsch. Das ist alles bloß so eklig, und so schmierig, und so schleimig, und so pubertär, und so blöd, und so dreckig, und so unausgegoren, und so lächerlich. Ich hab immer versucht, nicht lächerlich zu sein. Wie ich Angst davor hatte. Ich hatte Angst davor, dass ich auch so dicke, hässliche Ankepickel kriege. Und ständig nur rot werde, und alle Leute mich ankucken: Kuck mal die, die ist in der Pubertät. Ätsch - Bätsch! Die macht bestimmt Selbstbefriedigung und hat bestimmt feuchte Träume jede Nacht und ganz irrsinnige Sehnsüchte, verliebt sich in Stars und ist ja so albern mit ihrem Gekicher und Sorgen und Ängsten und Nöten - das ist ja alles so albern und so lächerlich und so schmierig. Wir sind ja alle schon erwachsen und längst raus. Wir sind ja erhaben. Wir wissen, was richtig und was toll ist. Wir, in unserer tollen Erwachsenenwelt, wir sind erhaben, und wir machen uns manchmal lustig. Und dann gibt's so schmierige, erwachsene Männer, die geilen sich auf an den pubertierenden Mädchen, die dann noch keinen BH tragen, und die nicht wissen, wie sie sich anziehen sollen, und denen alles so peinlich ist. Und die geilen sich richtig daran auf, wie unsicher diese Mädchen sind. Und die sind so schmierig und die wollen diese Mädchen alle ins Bett kriegen, und sie nur ausnutzen, dass sie so unerfahren sind und nicht auf sich acht geben können. - Und das ist so Scheiße!

Th.: Kuck mal, ob sie dir damit ein Stück von deiner Entwicklung genommen haben, dich kennenzulernen, bei dir zu bleiben, ...

Kl.: Ja, eben! Ich wollte mich ja gar nicht selber kennenlernen, ich wollte ja nur schnell erwachsen werden. Ich wollte ja nur sauber und vernünftig und erwachsen sein. Bloß nicht, dass ich diese schmierige, verwirrende, unangenehme peinliche Phase durchmachen muss, wo ich nur Opfer und Objekt bin. Und Anschauungsobjekt von widerlichen, sachlichen Wissenschaftlern, die längst raus sind und die unangreifbar sind. Und ich bin das ausgelieferte, hilflose Wesen was Objekt ist, Anschauungsobjekt. Aha, da wachsen jetzt die Brüste. Kuck dir das mal an, die verschiedenen Entwicklungsstufen. Und: Ah, das ist jetzt Phase so und so. Und: ‚Aha, da kommen schon Schamhaare.' Und das war so erniedrigend! - Weißt du, Mama, ich stand unter der Dusche, und hatte die ersten Schamhaare, und du, du kamst auf mich zu, du wolltest mir bestimmt nur eine

natürliche Einstellung dazu geben, und kamst mit so einer gekünstelten Fröhlichkeit: Ach, kuck mal, was ist denn das!? Und du hast sie fast angefasst, und: Da kommen ja die ersten Schamhaare.

Th.: Spür mal rein, wie das war für dich.

Kl.: Das war so Scheiße!!! Verdammte Scheiße, das ist mein Körper! Und kuck da nicht hin, du darfst mich nicht ankucken!! Ich will das selber rausfinden, was mit mir vorgeht. Ich will mich selber ankucken und nicht immer diese scheiß Bücher vor die Nase gestellt kriegen, wo die verschiedenen Entwicklungsphasen so peinlich genau abgelichtet sind. Ich will das alles nicht sehen, ich will mich selber kennenlernen!

Th.: Dass du meine Fragen beantwortest, und ich nicht für dich da bin.

Kl.: Eben! Du sollst meine Fragen beantworten. Und du wirst mir nicht gleich mit irgendwelchen Schulbüchern kommen, die du mir unter die Nase hältst.

Th.: Schmeiß ihr die vor die Füße!

Kl.: Ich will das alles nicht sehen, ich will auch nicht sehen, wie andere aussehen. Du machst viel zu viel. Du hast zwar eine katholische Erziehung gehabt, und gar nichts erklärt bekommen, aber du musst mich nicht zuschütten mit diesen Büchern und Bildern. Und in der Schule der ganze scheiß Sachkunde-Unterricht, wo einem die ganzen Fotos vor Augen geführt werden - ich brauch diese scheiß Fotos nicht! Ich will nicht fremde, pubertierende sehen - ich will mich selber sehen! Ich fühl mich bedrängt von diesem ganzen Scheiß!

Th.: Ja, mach ein Feuer und wirf alles rein. Da habt ihr euern Scheiß zurück! Oder schmeiß es ihnen vor die Füße.

Kl.: Und ich will auch nicht in den scheiß Schwimm-Verein, wo man sich immer ausziehen muss unter dieser Massendusche, und mit so vielen Menschen zusammen ist, und einen die alle sehen. Und die glotzen einen an.

Th.: Sag´s ihnen: Ihr glotzt mich alle an!

Kl.: Ich weiß nicht, wie ich mich beschützen soll. Ihr glotzt alle. Ihr nehmt mir alle meine Nacktheit weg! Ich will nicht nackt unter der Duschen mit zehn Leuten sein. Und ich will mich nur alleine umziehen und anziehen, und ich will nur alleine duschen. Und kein Mensch wird diesen Körper sehen, bevor ich das nicht will. Ich will das alles nicht, ihr überschreitet ständig meine Grenzen! Und ich hab einfach nicht den Schneid, dafür einzustehen, dass es Grenzen sind. Ich weiß ja selbst schon gar nicht mehr, wo meine Grenzen sind, weil ihr mich alle bloß noch überfahren und überrumpelt habt.

Th.: Schau in ihre Augen, wenn du ihnen das so ehrlich sagst. Wie reagieren sie?

Kl.: Ich möchte Mama auf die Finger hauen!

Th.: Ja, dann mach´s! Nimm das Dyando in die Hand!

Kl.: Mama, ich will dir auf die Finger hauen, geh jetzt weg von mir! Mit deinem blöden, gekünstelten Lachen! Es geht dich einen Scheißdreck an, wie ich aussehe! Und kuck mich gefälligst nicht an! Geh raus aus meinem Badezimmer!

Th.: Schau mal, ob du ihr auf die Finger hauen willst, jetzt richtig. Die ganze Wut aus dir raushauen ...

Kl.: Ja, ich will es raushauen! *(Klientin schlägt mit Schlagstock auf den Boden, Musik wird einspielt, sie schreit und weint, Therapeutin feuert sie an und unterstützt sie)* ...Mama, du hast mich im Stich gelassen, du hast mich so im Stich gelassen, du hast mich so enttäuscht, du hast mir immer unrecht getan, ich war immer im Unrecht ... doch kein Wunder, dass ich mich immer zurückgezogen habe, es war überhaupt kein Platz für mich in eurem Leben, ihr habt mich noch nie gewollt, ich hab immer nur gestört! Ich denke heute noch, dass ich überall bloß störe! Und dass alle froh sind, wenn ich bald weggehe ... *(Klientin weint verzweifelt und schlägt mit dem Schlagstock)* Ich war immer nur im Unrecht. Aber wo hätt´ ich denn hin sollen? Ich wohn´ doch hier. Ich hab doch hier mein Zuhause...

Th.: Du hast für mich dazusein. Du hast mir Liebe, Wärme, Geborgenheit zu geben.

Kl.: Wie soll ich mich denn entwickeln, wenn du immer nur gegen mich bist. Seit du den Rene hast, hast du uns eigentlich nur noch versorgt, aber ich hab dich nie mehr gefühlt. Ich hab dich nie mehr gefühlt, Mama. Mama, ich fühl´ dich doch gar nicht mehr. Ich hasse dich!

Th.: Hol deinen Löwen mal dazu, wie der jetzt aussieht. *(Löwenbrüllen wird eingespielt)*

Kl.: Ich hasse dich, du Klugscheißer! Du Made! Du saugst mich nur aus! Du saugst nur mein Blut!

Th.: Kuck mal, wer dich noch ausgesaugt hat, wer noch zuständig ist für den Dolch in deiner Lunge. Lass deinen Krebs mal da sein, und frag ihn mal, ob er ursächlich ist dafür. Ob der Rene der Auslöser ist. Er soll ja oder nein sagen. Kuck genau hin.

Kl.: Ja, er spielt auch eine Rolle.

Th.: Sag ihm: Und du bist mit ursächlich dafür.

Kl.: Du bist immer so brav, um allen Leuten zu zeigen, wie harmlos, wie lieb und wie hilfreich du doch bist, aber was du alles kaputtmachst, du scheiß Psychologiestudent, da hat jeder Bauarbeiter mehr Ahnung als du, das will ich dir mal sagen! *(Klientin schlägt mit dem Schlagstock wieder auf den Boden)* Ich weiß nicht, was du bis jetzt gemacht hast, jedenfalls nicht viel, das kann ich sagen! Wenn du immer noch versuchst, über meine Magisterarbeit irgend einen Senf abzugeben, du Scheißer, du hast überhaupt keine Ahnung. Das ist meine Arbeit!! Und über Englisch-Literatur erzählt mir keiner was, und schon gar nicht du! ..... Mama, ich hab dich so lieb ... so weich und kuschelig *(Klientin weint)* Warum gibst du dich mit diesem scheiß Rene ab, der deine Energie bloß blockiert und bindet? - Du sagst immer: Es gibt keine Männer da draußen- aber wenn du nicht losgehst und die nicht suchst, dann gibt es die auch nicht, das ist doch wohl klar! Du hast mir immer vorgeworfen, ich hätte keine Freunde - wo sind denn deine Freunde? Was für Freunde hast du denn Mama? Das ist doch Vergangenheit, dass du zum Tanzen gegangen bist und Schwimmen und alles. Du bist völlig behindert in deinem ganzen Umfeld ... befrei dich doch endlich aus dieser ganzen Kacke ... befrei dich doch endlich daraus ... warum hast Du jeden Tag keine Gäste? Wie soll ich denn das lernen, wenn du mir das nicht vormachst ?... Jetzt spüre ich so einen Druck ...

Th.: Es soll sich zeigen. Was drückt da jetzt - was zeigt sich da ? Nimm das Erste was kommt. Sprich ihn an: Zeig dich!

Kl.: Zeig dich doch endlich! Zeig dich!

Th.: Wer macht dir Druck? Nimm das Erste was kommt jetzt.

Kl.: Es kommt alles auf einmal.

Th.: Dann lass die Bilder an dir vorbeiziehen, bis das Richtige kommt. Nimm das, was dich anzieht. Und atme mal in den Druck hier hinten rein.

Kl.: Es ist meine Mutter. Sie wird unterdrückt von allen und jedem.

Th.: Kuck mal, bist du denn bereit, was anders zu machen - deine Mutter so sehen?

Kl.: Ich weiß es nicht. Sie humpelt so tapfer durch ihr ganzes Leben, ihre ganze Pflichterfüllung ... das ist nicht meine Welt.

Th.: Kuck mal, wie reagiert sie denn, wenn du ihr das so sagst? Schau sie an.

Kl.: Das Leben ist nunmal so. Irgendwo muss das Geld ja herkommen. Ich kann mein Geschäft nicht zumachen. - Mama, es gab Zeiten, da ging´s dir so schlecht, da konntest du keinen Fuß vor die Tür setzen, und trotzdem reißt du deine Arbeitsstunden runter. Das ist doch völlig bescheuert. Mama, du bindest deine Energien freiwillig irgendwo fest, wo sie nicht hingehören. Du hast für mich den Fluss des Lebens verloren. Du steuerst und kontrollierst immer alles. Und ich bin jetzt auch nur noch am Steuern und Kontrollieren. Das ist so eine riesige Instanz, die ich überhaupt nicht mehr greifen kann. Ich kann die überhaupt nicht mehr packen. Ein Teil davon bist du, ein Teil davon ist dieser scheiß Holger, ein Teil davon ist die Schule, ein Teil davon ist die Wissenschaft ... ich weiß überhaupt nicht, wie ich mich von dem Druck befreien soll. Ich fühl mich immer nur gedrückt und getriezt.

Th.: Kuck mal, ob du eine Kiste aufstellen möchtest. Ob du den ganzen Druck

da reintun möchtest. Den Druck von der Mutter, den Druck von der Uni, den Druck von allen, die da sind. Lass sie doch mal alle einzeln da sein. Schau mal, was drückt.

Kl.: Ach, das ist so Scheiße !

Th.: Ja, komm, fang an, irgendwo. Du kannst jetzt weiter jammern, alles drückt mich, alles drückt mich - oder fang an, was zu verändern. Mach dich frei davon. Irgendwo anfangen - egal wo.

Kl.: Ich weiß nicht, warum ich all die Jahre zur Uni gegangen bin. So ein Scheiß. Ich wollte das gar nicht. Aber ich wusste doch nicht, was ich sonst wollte. Es hat mich niedergedrückt all die Jahre, weil ich das nicht gern gemacht habe.

Th.: Dann nimm den Druck ab, und pack ihn weg. Oder willst du ihn weitertragen? Du entscheidest immer.

Kl.: Es bricht mir das Rückrat, dieser scheiß Rucksack auf meinem Rücken.

Th.: Dann schau, ob du ihn weitertragen willst. Du entscheidest.

Kl.: *(weint)* Nein, ich will dich nicht weitertragen.

Th.: Dann sag ihm das. Ich will dich nicht weitertragen, ich geb dich jetzt zurück.

Kl.: Ich hab dich all die Jahre getragen, aber das ist kein Grund, dich weiterzutragen. Ich will dich loswerden. Du hast mir immer nur weh getan, so wie du mir jetzt weh tust. Du drückst mich immer, und drückst mich. Du bist schon stark, ich halt das schon aus. Warum schmeiß ich dich denn nicht einfach runter?

Th.: Du hast jetzt die Chance. Tu´s! Tu die Wackersteine aus deinem Rucksack.

Kl.: *(schreit)* Es tut so weh! Wenn es wenigstens was wäre, was Sinn macht!

Th.: Dann schmeiß das andere runter, jetzt. Entweder du tust es jetzt, oder du erträgst es weiter. Schau, ob du bereit bist.

Kl.: Es tut so weh.

Th.: Ja, dann verände´ was.

Kl.: Ich denk an die kleine Vera, wie sie am OP-Tisch liegt und eingeschläfert wird. Habt Mitleid mit mir!

Th.: Ja, dann kuck doch mal, was Dir das Mitleid aller Menschen bringt. Du allein kannst was verändern. Trag deinen Rucksack, trag deine Wackersteine, ertrag den Druck oder setz ihn ab.

Kl.: Nee, ich muss ihn absetzten. Das hat mir den Krebs beschert und das hindert mich daran, wieder gesund zu werden.

Th.: Sprich ihn mal an, den Rucksack. Sag ihm, ich brauch dich nicht.

Kl.: Ich brauch dich nicht. Ich kann nicht einmal mehr spazieren gehen, mit dem Rucksack auf dem Rücken.

Th.: Sag ihm das bitte.

Kl.: Ich hab dich vollgepackt all die Jahre mit so vielen Wackersteinen von hier und da, und es sind immer mehr Wackersteine geworden. Immer mehr, immer schlimmer, immer schwerer und es drückt mich nieder und andere Leute fragen mich schon, warum tust du das, was soll das? Die haben eigentlich recht - was soll das alles? Warum mach ich mir immer so einen Druck wegen allem? Ich bin ja selbst meine schlimmste Sklaventreiberin. Warum peitsch´ ich mich immer so? Wahrscheinlich weil ich den Widerstand brauche, ich tu ja gerne was, ich leiste gerne, aber es müssen doch andere Wege das sein, sich lebendig zu fühlen, als sinnlos irgendwelche Wackersteine durch die Gegend zu tragen. Mein armer Rücken! Ich würde lieber durch die Welt leichtfüssig gehen und ohne Rucksack kann ich auch viel besser atmen. Ich kann auch aufrecht gehen. Ich kann meine Schultern zurücknehmen und aufrecht gehen. Und es tut nichts weh. Man kann sich auch viel besser streicheln lassen. Ich fühle überhaupt keine Umarmung, wenn ich immer diesen Rucksack im Genick habe.

Th.: Schau mal, ob du die Wackersteine vielleicht wegsprengen möchtest, denn morgen früh sind sie vielleicht schon wieder da.

Kl.: Kaum, dass ich morgen früh aufwache, haben die sich schon wieder so angesammelt, dass ich so schreien möchte. ... Ich schlag sie kaputt. Steine klopfen. *(Klientin schlägt mit dem Schlagstock)*

Th.: Jawohl, du machst das jetzt super. Ein Stein nach dem Nächsten.

Kl.: Ihr scheiß Steine! Ich mach euch kaputt! Den ganzen Scheiß, den Rene mir angetan hat! *(Musik wird eingespielt, Klientin schreit und schlägt mit dem Schlagstock)*

Th.: Ja, Super! Mach ihn tot! Spür mal deine Power, spür mal deine Kraft! Jetzt kommt dein Löwe und gibt dir Kraft und Energie!

Kl.: Ich bin eine Löwin ! *(Löwenbrüllen wird eingespielt)* Ich bin eine Schlange! Ich brauch das alles nicht! Eine erhabene Schlange. Ich bin ein Drachen! Ich kann Feuer speien! *(Klientin schreit)* Seht ihr, wie stark ich bin! Ich kann euch alle kaputtmachen! Ich kann Feuer speien! Ich bin stark! *(Löwenbrüllen wird eingespielt)* Komm her, du bist mein Löwe! Meine Schlange! Auf euch kann ich mich immer verlassen! Ihr liebt mich, ihr beschützt mich. Wenn´s mir mal schlecht geht, auf euch ist immer Verlass. Ihr seid einfach da. Wie schön und selbstverständlich ihr in euch ruht. Ich sehe an euren Augen, dass ihr keine Ängste und Sorgen habt. Ihr seid immer im Hier und im Jetzt. Ihr macht euch keine Gedanken, keinen Kopf wegen nichts. Ihr seid einfach zwei schöne Tiere. Ihr seid schlau, und immer auf mich achtend. Und ich hab euch gezeigt, dass ich eure Herrin bin. Und ihr akzeptiert mich als meine Herrin. Wenn ihr mich einmal akzeptiert habt, dann fallt ihr auch nicht mehr über mich her. *(Lacht)* Ich hätte jetzt große Lust, mir einen großen, schwarzen, Hund zu kaufen. *(Hundegebell wird eingespielt) ...* Ich bin oft so allein. Es fällt mir immer so schwer, wenn ich bei dir bin. Wie ich dann immer anfange, mich nach jemanden zu sehnen. Früher war es immer nur eine bestimmte Person, und inzwischen ist es so, Hauptsache dass man nicht mehr alleine ist. Egal, welches Geschlecht, oder wie alt. Hauptsache was Weiches, Warmes, Menschliches. Hauptsache ist, nicht alleine zu sein.

Th.: Frag mal deinen Löwen und deinen Hund, ob sie bereit sind zu dir zu kommen, immer wenn du alleine bist. Dass du dich in ihr Fell kuscheln kannst. Du kannst dich immer mit ihnen treffen. Kuck sie mal an.

Kl.: Es macht euch nichts aus, immer bei mir zu sein? Es wird euch auch nicht zuviel? - Ich glaube, der Löwe ist ganz gerne bei mir. Aber der Wolf, der ist unabhängig. Der möchte lieber seine Unabhängigkeit haben.

Th.: Frag mal den Wolf in dir, wofür er steht.

Kl.: Er möchte frei sein. Er möchte für nichts und niemanden verbunden sein. Er will für nichts und niemanden Verpflichtungen haben.

Th.: Ist das deine Freiheit vielleicht? - *Klientin bejaht.* - Kuck mal, ob du mit ihm auch Lust hast, diese Freiheit zu leben, auch ungebunden zu sein und trotzdem in Verbindung zu sein. Frei zu sein. Frag ihn das mal.

Kl.: Du Wolf, ich kann dich gut verstehen. Ich will dich auch nicht an mich ketten. Ich will dich auch gar nicht einsperren. Um Gottes Willen. Aber es würde mich freuen, wenn du ab und zu mal vorbeischaust.

Th.: Und mit ihm in Freiheit nicht nur an einem Ort lebst, sondern mit ihm in die Welt gehst.

Kl.: Das stimmt. Und im Moment ist es so, dass er seine Freiheit braucht, und von mir weg will, und ich versteh das. - Und ich akzeptiere das, dass du deine Freiheit brauchst. Aber ab und zu kuckst du mal bei mir vorbei. Und wir haben ein geheimes Rufsignal, wenn ich dich brauche. Und wenn ich dann so heule, dann hörst du, dass ich es bin und dann kommst du. Aber ansonsten hast du deine Freiheit. Und es ist schön, dass der Löwe bei mir ist und ich hab noch nicht richtig den Wunsch, loszuziehen, lieber erst mal hier sein mit meinem Löwen und ...

Th.: Aber das Potential ist da. Und da ist auch jemand, der selbst mit dir in die Freiheit geht. Und alles Leben genießt.

Kl.: Ich sehe jetzt plötzlich wieder dieses Skelett vor mir in Afrika.

Th.: Dann kuck dir das mal an.

Kl.: Der Löwe und ich.

Th.: Schau mal, wie es jetzt wirkt auf dich.

Kl.: Das Skelett ist jetzt ganz sauber. Es ist einfach nur ein sauberes Skelett, das da so liegt.

Th.: Frag doch noch mal, ob es noch irgendeine Information für dich hat, oder ob du es noch für irgendwas brauchst.

Kl.: Ja, ich muss es wieder in mich reinkriegen, das Skelett.

Th.: Welcher Anteil ist es denn von dir?

Kl.: Es ist dieser Anteil, der einfach ganz friedlich an einem Ort sein kann, der vor nichts Angst haben muss, und der einfach ganz ruhig ist. Und das ist auch nichts Böses. Man sagt immer, Skelett steht immer für Tod, aber das ist es nicht. Ein Skelett ist einfach was, dem man nichts mehr anhaben kann, das kann man nicht mehr kaputtmachen. Das ist völlig unangreifbar, und dem will auch niemand mehr was Böses, weil die bösen Sachen werden immer lebenden Menschen angetan. Die Toten die lässt man dann meistens in Ruhe. Und wenn man sie nicht in Ruhe lässt, dann sind das noch frische Leichen, die man noch irgendwie verwenden kann, aber von so´nem Skelett hat eigentlich keiner mehr was. Das braucht keine Angst mehr vor niemandem mehr zu haben.

Th.: Das kann einfach nur genießen und kucken.

Kl.: Genau. Das kann ganz friedlich sein. Es kann ganz friedlich in dieser Savanne liegen und braucht vor keinem Tier mehr Angst haben.

Th.: Schau mal, ob du bereit bist, es wieder in dich aufzunehmen.

Kl.: Das hätt´ ich gerne wieder, das wär´ ein gutes Gerüst für mich. *(Spricht es direkt an)* Das ist ein gutes Gerüst. Komm wieder in mich rein, Skelett, ich brauch dich. Und ich hab dich in mir. Und du bist kein Zeichen des Todes in mir, sondern du bist meine Rüstung, mein Gerüst, was mich trägt. Du bist die Ruhe in mir. Du bist die Unangreifbarkeit in mir. *(Savanne wird eingespielt.)* Irgendwas in meinem Bauch ist noch beleidigt und unendlich entwürdigt. Da ist noch was.

Th.: Vielleicht fragst du´s mal, was da ist.

Kl.: Der ist stocksauer. Das muss noch raus

Th.: Kuck einfach mal, was da noch ist. Es soll sich mal zeigen.

Kl.: Ich fühl mich noch so ungerecht behandelt.

Th.: Ja, dann schau mal, wer dich da so ungerecht behandelt. Lass ihn mal da sein. Wer hat dich ungerecht behandelt? Er soll sich zeigen. Oder was steht da? Das erste was kommt. Oder lass das Gefühl sich einfach Gestalt annehmen, sich ungerecht behandelt fühlen. Schau mal, wer dir im Magen sitzt.

Kl.: Bei der Akupunktur ist dieser blöde, junge Angehende, der das noch erlernen musste, der ist noch ganz grün hinter den Ohren...

Th.: Sag´s ihm direkt. *(Musik wird eingespielt)*

Kl.: Hey, du Arsch, du bist doch noch nicht trocken hinter den Ohren, du mit deinem weißen Arztkittel maßt dir an, mit mir über meine Therapie zu sprechen? Geh mal lieber heim zu Mami, du kleines Kind, oder in den Kindergarten, wo du hingehörst. Du hast hier nichts zu suchen. Ich muss mich auch nicht rechtfertigen. Ich weiß nämlich ganz genau was ich mache. Du Scheißer! *(Klientin schreit und schlägt mit dem Schlagstock.)* Hör mal, ich hab hier Tage und Monate alles studiert, ich hab ganz gewissenhaft rausgesucht, was meine Therapie ist. Ich weiß genau, was gut für mich ist. OK? Da muss so ein Arsch wie du mir überhaupt nicht erzählen, was mit mir los ist. Und ich bin auch noch so lieb und brav und antworte auf alles. Ich will meine Ruhe vor dir! Du Penner! Nimm dir ein Buch, aus dem du lernen kannst, du Arsch. Dann kommst du an mit deinem tollen Bluttest, damit alle sehen, was für ein tolles und edles Geschöpf du bist. Und dann kommst du so blöde grinsend an, mein Angebot mit dem Bluttest besteht nicht mehr, da hättest du dich eher drum kümmern müssen. Du bist ein Arsch, ey! Hast du auf der Tagung noch was anders zu tun, als dir irgendeine Logistik auszudenken, wann ich mit der Bahn wohin komme? Meine Güte, du hast doch den ganzen Tag überhaupt nichts begriffen! Du Arsch! Du Lügner! Du laberst doch nur! Ich hab mich von dir streicheln lassen, weil es sich gut anfühlte. Ich ärgere mich jetzt, dass ich mich von Dir habe streicheln lassen. Du Arsch! Ich hab dir all meine Jahre geopfert. Das sind meine Gefühle! Gib mir das zurück! Eklig! Widerlich! Du Scheiß Holger! *(Klientin schreit und schlägt mit dem Schlagstock.)* Mit deinen widerlichen scheiß Sado-Maso Phantasien !

Th.: Sag´s ihm, was es mit dir gemacht hat.

Kl.: Es ekelt mich so!! Immer nur deine schmierige Geilheit! Nicht mal was Schönes! Du mit deinem scheiß Spielzeug! Und als ich mich dann in dich verliebt habe, hast du gesagt, dass du schwul bist. Und dass ich dich umsonst geliebt habe. Das war so gemein von dir! Du bist ein richtiges Arschloch. Du bist so ein hinterlistiges Arschloch! Und meine Liebe war so rein. An meiner Liebe ist nichts Schmieriges! Das war so hinterhältig! Weil ich nicht mit dir ins Bett wollte! *(Klientin weint.)* Ich hab dich doch nur geliebt! Du weißt gar nicht, wie glücklich das einen machen kann, wenn man nur eine Hand auf dem Gesicht spüren kann. Wie schön das das sein kann, ohne dass man gleich irgendwelche schmierigen Fickfantasien haben muss. Ich weiß jetzt, dass meine Gefühle echt sind und dass ich nicht im Unrecht bin. Und dass die für mich richtig sind und für mich stimmen. Das sind meine Gefühle. Und ich weiß, was ich fühle. Und als du´s mir gesagt hast, da war ich schon 18 oder 19. Meine besten Jahre hast du mir geklaut. Schämst du dich eigentlich gar nicht, allen Leuten was vor zu machen, bloß weil du dich nicht getraut hast, allen Leuten zu sagen, hey Leute, ich bin schwul! Was wär denn passiert? Die hätten nur gesagt, na und, der ist schwul. Warum hast du mich so quälen müssen? Du hast es mit meinem Leben erkauft, mit meinen Jahren! Du denkst das war eine Privatsache von dir - das war´s aber nicht. Du hast es auf meinem Rücken ausgetragen. Mit meinem Kopf hast du das gemacht. Du hast Verantwortung für mich gehabt, du Scheißer! Du stehst da und predigst von Moral! Und Verantwortung! Du Arschloch! Du hast mich schamlos ausgenutzt! *(Klientin schlägt mit dem Schlagstock.)* Jeder Kinderschänder ist da ehrlicher! Du Scheißkerl

Th.: Hol ihn mal zurück. Er soll mal spüren, wie sich das anfühlt, was er mit dir gemacht hat. Wie er dir 5 Jahre deines Lebens geklaut hat.

Kl.: Da hast du deine Geilheit! Du Arsch!

Th.: Schlag ihn kaputt! Mach einen Ton dazu! *(Klientin schreit und schlägt mit dem Schlagstock.)* Bleib mit ihm in Kontakt ! Schau ihn dir an! Spür mal deinen Löwen! Spür, wie deine Energie kommt! Lass den Löwen das machen!

Kl.: Löwe, komm hilf mir! Fress ihn auf! Pack ihn, zerhack ihn! *(Löwenbrüllen wird eingespielt, später Musik, Klientin jubelt und singt mit, lacht, ist ausgelassen. Passagen nicht zu verstehen.)*

STEIN

Die Klientin bearbeitet in einem Block von mehreren, aufeinander folgenden Sitzungen ihren Brustkrebs. Ein Hintergrund liegt in der tiefen Einsamkeit der Klientin, die aus ihrer Kindheit stammt. Die Mutter verstarb sehr früh, der Vater wandete sich schnell einer neuen Frau zu und trennte sich zugleich innerlich von seiner Tochter. Die Klientin versuchte, das Fehlende in ihrer Ehe zu kompensieren und hielt deshalb sehr lange Zeit an dieser Beziehung fest, obwohl sie lange keine Erfüllung mehr darin finden konnte. In den Sitzungen bearbeitet sie die Prägungen durch Mutter und Vater in der Kindheit und macht sich innerlich bereit, einen völlig neuen Weg zu gehen. Doch der Abschied vom Alten, Vertrauten, wenn auch Krankmachenden fällt noch schwer .. ...

Kl.: Da ist ein Gang so breit wie ein Zimmer, der macht eine Linkskurve und dahinter sehe ich nicht mehr wie es weitergeht. Der Boden ist steinig, eine flache Holzdecke. Links ist eine grüne und eine gelbe Tür und mit ein bisschen Abstand kommt die große Tür von gestern mit dem Guckloch und dem Feuer drin, aber ich sehe jetzt nichts davon. Rechts daneben ist wie eine runde Schießscharte so eine Tür, so ein Holzverschlag und dann noch eine, da müßte man sich auf den Boden legen. Ich gehe jetzt nochmal zu der mit dem Guckloch mache die auf und schaue da rein. Ich kann nicht reingucken, da guckt mich dieses Rumpelstilzchen von gestern auf der Gegenseite an. Es zieht die Augenbrauen hoch, zieht Grimassen und schneidet Fratzen und streckt die Zunge raus. Jetzt rennt er in den Raum rein und ich kann etwas reingucken. Bei der Lagerstelle hat er eine Pfanne und macht sich was. Das ist so ein mit Steinen eingegrenztes Feuer. Der kleine Gnom kümmert sich nicht mehr weiter um mich. Ich mache das Guckloch wieder zu. Jetzt interessiert mich die kleine Tür da unten. Ich weiß aber nicht ob ich da durch passe

Th.: Frag sie mal ob sie nicht größer werden kann, du bist bereit durchzugehen.

Kl.: Ich klopfe mal. Hallo, kannst du etwas größer werden. Ich möchte da rein. Sie hat sich etwas gedehnt, so daß ich mit krabbeln da rein kommen könnte.

Th.: Guck mal ob da ein Thema draufsteht oder du eins draufschreiben möchtest. Du sagtest ja, die ist so schießschartenmäßig. Was ist denn der Herd des ganzen, ursächlich oder ob du einfach mal so rein schauen möchtest.

Kl.: Das ist diese Geschichtstür. Wann, was...das ist so eine Katzenklappe, die geht einfach auf, wenn ich mit meinem Körper dagegen gehe. Ich krabbel da mal rein. Ich bin jetzt drin, es ist kalt und eng. Ich muß noch ein bisschen weiterkrabbeln und das scheuert ziemlich an den Knien. Jetzt wird es etwas breiter. Das ist ein Raum wie ein Tropfen, alles abgerundet. Ich stehe jetzt auf. Ich muß mal Licht machen so richtig kann ich nicht gucken. Es ist rund, nicht sehr hoch und gibt auch keinen weiteren Ein- oder Ausgang. Jetzt kommt etwas reingerollt, wie ein zusammengerollter Mensch und bleibt liegen. Ich gehe mal hin gucken. Ich kann eine Nase erkennen und zwei Augen. Willst du dich mal zeigen und mal ausrollen? Es guckt mich irgendwie in so gespannnter Erwartung an. Willst du, daß ich dich ausrolle? Grinsen. Ich mache das mal. Das ist ein kleines Männchen mit einer Knubbelnase und schönen großen Augen und einer langen Schleppe. Jetzt ist er so vor mir, dicke Stiefel, dünne Beine. Jetzt spüre ich etwas meine Brust.

Th.: Schau mal ob du ihm das sagst oder dem Ziehen sagst, es soll sich mal ins Bild integrieren.

Kl.: Was oder wer bist du? Er legt sich hin, stützt sich auf und rückt seine Schleppe zurecht. Hey du, wer bist du, woher kommst du? Er setzt sich hin in den Schneidersitz. Er dreht die Handflächen nach oben und guckt nach oben. Jetzt senkt er den Kopf nach unten. Jetzt sehe ich eine Maus durch die Halle laufen, sie verschwindet in ein kleines Loch. Ich gehe mal gucken wo die hingerannt ist. Ich gucke in das Loch. Jetzt kommt der Kleine auch angekrabbelt und will da auch reingucken. Es ist schwarz und am Ende irgendwo ein kleines Licht. Ich lasse ihn jetzt auch mal gucken. Jetzt dreht er sich um, lehnt sich an die Wand verschränkt die Arme. Ich setze mich jetzt auch so hin. Die Maus kommt jetzt wieder raus, wir sitzten da und gucken. Die Maus rennt von einem Loch zum nächsten und gräbt damit einen Graben. Ich falle mit meiner Hälfte Raum jetzt herunter, komme auf und es ist ganz dunkel hier. Jetzt stehe ich auf. Es ist hier etwas kühl und dunkel und unangenehm. Eine dicke Spinne läßt sich herunter und sagt hallo. Ja hallo, gibt es einen bestimmte Grund warum du da bist? Willst du mir was zeigen? Sie sagt, ich kann dir zeigen wie man ein Netz spinnt.

Th.: Was heißt das übertragen auf dein Leben und was hat das mit deinem Tumor zu tun?

Kl.: Spinne, was hat das mit meinem Tumor zu tun? Sie sagt, der Tumor ist in der Mitte und es sind ganz viele Seile da. Es gibt ganz viele Verbindungen.

Th.: Kann sie dir zeigen wie dein Netz gesponnen wurde wie dieser Tumor in der gebildet worden ist?

Kl.: Kannst du mir zeigen was für ein Netz ich habe in dem mein Tumor sitzt? Sie reißt ihr Netz ein macht einen Knubbel daraus und von ihrem Netzt hängt jetzt noch eine Verbindung zum Boden und eine zur Decke, so ein Dreieck praktisch.Sie bleibt einfach so.

Th.: Frag sie, was heißt das oder spüre wie es für dich ist, wenn du das so siehst ?

Kl.: Was heißt das jetzt Spinne? Sie sagt, so sieht das aus.

Th.: So sieht das bei dir jetzt aus, es ist kein Netzt mehr sondern ein Knubbel mit zwei Verbindungen?

Kl.: Den Knubbel ,den hat sie ja unter dem Bauch, den sehe ich gar nicht mehr so richtig.

Th.: Hat sie was mit deinem Tumor zu tun, wenn sie drauf sitzt?

Kl.: Sie sagt, ich halte ihn fest.Es ist ähnlich wie eine Gabel mit nur zwei Zinken. Kannst du mir zeigen was es bedeutet?

Th.: Was ist der Tumor, was gibt ihm Nahrung?

Kl.: Wodurch wächst mein Tumor? Was ist passiert? Wann und wodurch ist er entstanden? Sie krabbelt an der einen Seite zur Decke hoch und läßt einen Faden herunter an dem der Tumor hängt. Der baumelt hin und her, zieht manchmal Kreise wie ein Pendel. Jetzt hat die Spinne den Faden losgemacht und der fällt einfach herunter. Jetzt kommen ein paar kleine Spinnen heraus. Ihr kleinen Spinnen was seid ihr? Sie sagen, wir sind Metastasen. Sie sagen, du mußt uns festhalten und den Tumor. Ich nehme ihn in die Hand, die Spinnen hängen noch dran und ich halte ihn gegen meine Brust. Woher kommst du? Wie bist du entstanden? Er sagt jetzt, halte mich einfach. Ich halte ihn und hole die restlichen Spinnen noch dazu.Wie bist du entstanden? Ich möchte es wissen. Die Spinne kommt jetzt weiter herunter und setzt sich auf meine Schulter. Das ist nicht unangenehm obwohl sie groß ist. Sie sagt, setz dich erstmal hin. Ich setze mich und lehne mich an. Der Mann mit der langen Schleppe ist auch da. Ich merke im Bauch ist so eine Schwere da, so eine Schwere wie auf der Fahrt nach Spanien.

Th.: Schau mal ob diese Schwere sich mal als Bild integrieren kann oder als Gestalt oder ob du nochmal in die Situation hineingehst.

Kl.: Ich spüre diesen schweren Steinbrocken in mir. Ich fühle dich ganz fest und hart in meinem Bauch. Was bist du? Woraus bestehst du?

Th.: Wann hast du dieses harte oder diese Schwere noch gefühlt im Bauch. Guck mal ob du in so eine Situation mal gehst.

Kl.: Es gibt eine Situation in der Dortmunder Sparkasse. Wir sind mit der Klasse da und ich habe schon ein flaues Gefühl im Bauch. Meine Mutter liegt im Krankenhaus und wir sind von der

Sparkasse eingeladen und gucken uns die Räumlichkeiten an. Irgendwann werde ich aufgerufen, Telefon für mich...- *fängt an zu weinen* - Ich soll sofort nach Hause kommen. - *weint stark* - Ich weiß schon, daß sie tot ist, daß sie irgendwann gestorben ist - *weint* - und das ich dann jetzt alleine bin. Ich glaube, diese Schwere im Bauch ist Einsamkeit. Ja, sagt sie. Ich bin einsam und verlassen

Th.: Hole mal deine Mutter dazu und zeige ihr mal wie es dir geht.

Kl.: Es wird hell und ich kann mit meiner Mutter sprechen. Ich habe einen richtig schweren Stein im Bauch und der heißt Einsamkeit und verlassen sein und das drückt im Bauch. Sie sagt, ich bin bei dir auch wenn du mich nicht siehst. Sie sagt, was ist mit deinem Kind? Hole dir dein Kind. Ich merke wie ich protestiere und sage nein, ich will aber nicht. - *weint* -

Th.: Du bist selber ein Kind.

Kl.: Ich brauche dich und ich finde das richtig gemein, daß du gegangen bist. Ich bin noch nicht groß.

Th.: Zeig ihr den Stein, den du bis heute trägst, der jetzt in deiner Brust ist.

Kl.: Du hast mich einsam gemacht und verlassen. Ich trage das immer noch mit mir herum, es ist immer noch da. Du kannst mich jetzt nicht so zurücklassen.

Th.: Sie soll jetzt da sein, sofort kommen und für dich da sein bis du groß bist.

Kl.: Du mußt mir jetzt einfach helfen. Sie kommt zu mir und steht mir gegenüber. Sie streckt ihre Hände nach vorne und greift mir in den Bauch unter meinen Stein. Das ist mein Stein, der ist ganz schwer, fasse ihn an. Sie sagt, ich fühle es, er ist ganz schwer und ganz hart. **-** Nimm ihn weg, ich kann ihn nicht mehr tragen. Sie fasst nochmal mit den Händen ganz drum herum und versucht ihn herauszuheben, aber irgendwie geht er nicht heraus. Er wird ein bisschen kleiner. Bitte hole ihn heraus. Versuche es nochmal. Sie zieht dran und ich sehe er hat eine Verbindung mit meiner Brust. Da ist ein Band dran und da sitzt ein kleiner Stein, ein Knoten. Sie sagt, lege mal deine Hand auf deine Brust. Der kleine Gnom mit der Schleppe ist da, guckt auf den Stein, setzt sich auf meine Schulter. Stein, ich möchte dich abgeben. Wie kann ich das tun? Ich brauche dich nicht mehr. Ich will dich auch nicht mehr. Ich liebe und akzeptiere mich und brauche auch keine Angst mehr zu haben. Ich bin auch nicht mehr einsam.

Th.: Schau wie er reagiert oder was gibt es da noch anzugucken. Wovon ernährt er sich noch?

Kl.: Warum hast du so einen Halt in mir? Warum gehst du nicht los? Es ist jetzt ein Luftballon aus meinem Stein herausgekommen, der schwebt jetzt durch den Raum und hat einen weißen Faden dran. Daran hängt ein schwarzer Stein, Knoten. Der kleine Gnom hat in den Luftballon gestochen der zerplatzt. Jetzt fällt der Stein zu Boden und es hängt der weiße Faden dran. Unter dem Stein sitzt ein Frosch. Ich muß den Frosch mal fragen, willst du eine goldene Kugel daraus machen? Aber der Stein ist ganz schwarz.

Th.: Frag den Stein doch mal, was ihn so schwarz und steinig macht .

Kl.: Was macht dich so schwarz und hart?

Th.: Was ist da noch für eine Härte?

Kl.: Jetzt ist er gerade geplatzt und eine Blume ist ganz schnell daraus gewachsen. Du siehst aber nicht so gesund aus. Jetzt ist sie zebröselt. Jetzt habe ich zwei Teile liegen, scharf auseinandergebrochen. In der Mitte liegt ein Juwel ganz klein.An der rechten Seite des Steins liegt noch einTeil des Diamanten. Was bist du? Mein Kind, mein Engel, ich weiß nicht. Jetzt ist noch eine zweite Blüte hochgewachsen, die sieht aber auch nicht so gesund aus. Sie hat braune Flecken und läßt den Kopf hängen. Jetzt kommt eine Biene und setzt sich auf die Blüte und fliegt wieder weg.Ich merke wie der Stein in meinem Bauch ganz schwer ist und meine Brust anfängt zu reagieren, leicht kribbelt. Der Stein schließt sich wieder und verschließt auch diesen kleinen Diamanten. Ich möchte da mal draufhauen. - *Schlägt mit der Faust aufs Bett. Atmet stark.* -

Th.: Und schau ihn dir an, bleib mit ihm in Kontakt.

Kl.: Er zerbröselt ganz klein, verfällt zu Staub. Es fiept in meinem Kopf und ist ganz heiß. Meine Brust spannt. Meine Mutter hält den Stein im Bauch und er ist noch ganz fest. Ich nehme aus dem schwarzen Sand diesen weißen Diamanten. Ich nehme ihn in die Hand und lege ihn in den großen Stein im Bauch.

Th.: Spüre mal wie sich das anfühlt?

Kl.: Der kleine Stein macht den großen Stein etwas leichter. Das kleine Luftballonseil reicht noch etwas bis in die Brust rein, aber es hängt kein schwarzer Stein mehr dran. Aber die Verbindung ist zum Stein da. Jetzt hat der kleine Stein den Faden genommen und bei sich angekoppelt.

Th.: Wie fühlt sich das an?

Kl.: Es hat was beruhigendes und nimmt etwas die Schwere raus. Mein Kind liegt neben mir auf dem Boden einen Arm hinter dem Kopf verschränkt, daß linke Bein über das rechte Bein geschlagen und liegt einfach bei mir. Meine Mutter kann den Stein nicht rausnehmen.

Th.: Woran liegt es? Was fehlt.

Kl.: Sie ist nicht die richtige Person. Du bist nicht die richtige Person mich von der Last zu befreien. Sie nickt.

Th.: Weißt du wer dir helfen könnte?

Kl.: Weißt du, wer mir dabei helfen könnte? Sie denkt an meinen Vater. Hallo Vati, ich habe einen ganz dicken Stein im Bauch und der belastet mich. Kannst du mir helfen dabei, kannst du ihn rausnehmen? Er schüttelt mit dem Kopf. Ich bitte dich es mal zu versuchen. Er schaut meine Mutter an, fasst sie an die Hand. Beide kommen und fassen nochmal den Stein an und versuchen ihn herauzuziehen

Th.: Was fehlt ihnen, daß sie wirklich für dich da sein können.

Kl.: Als erstes sehe ich das Kind neben mir. Ich brauche mein Kind.

Th.: Frag sie mal was ihr noch fehlt.

Kl.: Weißt du was meiner Mutter fehlt damit sie mir helfen kann den Stein wegzunehmen? Das Kind hat sich jetzt auf die Seite gedreht und steckt den Daumen in den Mund und dreht jetzt mit dem linken Zeigenfinger in den Haaren herum und überlegt. Es springt auf, hat eine Idee und legt sich wieder hin. Jetzt steht es auf, hat den Daumen noch im Mund, geht zu meinem Bauch herunter und setzt sich in meinen Bauch und sagt, so jetzt. Es verschränkt die Arme, macht sich ganz schwer. Meine Eltern versuchen noch es herauszuheben, jetzt klappt der Stein ganz zu und mein Kind sitzt drin. Jetzt schauen sich meine Eltern an, haben sich immer noch an der Hand und gucken auf meinen Stein im Bauch.

Th.: Wie wirken sie?

Kl.: Sie haben so eine wartende Haltung. Die Spinne kommt und läßt sich herunter und hat einen ähnlichen wartenden Ausdruck. Jetzt sind bald alle versammelt. Mein kleiner Gnom hat sich auch dazugesellt. Mein Feuergnom macht gerade ein Feuer an. Ich höre es jetzt aus dem Stein klopfen. Ich denke jetzt an Holzkohle und verbrennen. Am liebsten würde ich gerne meinen Bauch über das Feuer halten, aber irgendwie habe ich auch Angst.

Th.: Frag den Bauch doch mal ob das ein guter Impuls ist oder ob es zuviel ist?

Kl.: Ich habe die Idee, den Bauch über das kleine Feuer zu halten, ist das ok? Alle nicken. Ich mache das jetzt. - *Nach einer Weile.* - Er glüht jetzt richtig. Ich habe einen Druck auf der Stirn. Meine Brust vibriert etwas. Der Stein glüht. Die Stirn wird ganz schwer. Platsch, da kommt was rausgeschossen aus meiner Stirn. Jetzt ist ein Loch in meiner Stirn. Richtig kreisrund wenn ich mit meinen Fingern reingehe und fühle. Der Stein ist mitlerweile kleiner geworden und glüht noch. Irgendwer dieser kleinen Männchen ist in dieses Loch in den Kopf reingeschlüpft und sitzt jetzt hinter dem Stein im Bauch und versucht ihn herauszutreten. Der ist aber richtig heiß und er hat schon richtige Brandlöcher in den Socken.

Th.: Spüre mal ob es da noch was zu tun gibt oder ob der Stein da erstmal liegen bleiben kann und etwas ausglühen.So das sich dieser Prozess erstmal selbstorganisieren kann und dann verabreden wir uns um dort weiter zu schauen.

Kl.: Alle nicken.

„Brustkrebs - Leeregefühl“

Die Klientin leidet an Brustkrebs auf der rechten Seite. In dieser Sitzung nimmt sie in den inneren Bildern in ihrer Brust neben dem Knoten und den Verwachsungen auch einen großen Hohlraum wahr, der sie an das Gefühl von Leere in ihrer Kindheit erinnert. Auch in ihrer derzeitigen Beziehung hat sich diese Leere ganz massiv breit gemacht. Die Klientin hat das Gefühl, ihr Partner sei gar nicht richtig da - genauso wie in ihrer Kindheit die Mutter. Das ganze Leben ist freudlos geworden, nur noch grauer Alltag - und das Einzige, woran die Klientin ihr Leben noch festmacht sind ihre Kinder. In der Sitzung kann die Thematik sehr gut herausgearbeitet werden, zugleich wird aber auch das innere Muster von Lethargie, Depression und Handlungsunfähigkeit sehr deutlich und verzögert erstmal die Bearbeitung.

Th.: - *Musik wird eingespielt.* - Gehe tief in deine Innenwelt hinunter. Und du gehst sie Stufe für Stufe tiefer und tiefer, bis du ihr unteres Ende erreichst. - *Klientin atmet tief durch.* - Und dann, am Fuße der Treppe schaust du gerade aus und du kannst vor dir einen Gang wahrnehmen, von dem verschiedene Türen abgehen, um Themen zu erreichen aus deiner Innenwelt. Schau dich einmal hier um, und sag mir dann, was Du jetzt wahrnehmen kannst.

Kl.: Ich sehe da nichts, es ist alles schwarz.

Th.: Und wenn du dir vielleicht einmal nur eine Türe vorstellst?

Kl.: Ich muß nur kurz was sagen. Ich habe so Herzklopfen, das beeinflußt mich jetzt so.

Th.: Ja, das kann sein, daß dies jetzt die Aufregung ist beim ersten Mal. Das macht aber nichts. Schau mal, ob du dir aus der Fantasie heraus jetzt eine Türe vorstellen kannst. So wie du sie gerne hättest, eine weiße, oder eine Holztüre, eine schwere oder eine leichte Türe.

Kl.: Es ist so schwierig, ich kann mir überhaupt nichts vorstellen.

Th.: Gar nichts? - Klientin bejaht.- Kennst du diese Aufregung, die du jetzt hast?

Kl.: Ich glaube, das dies der Kaffee ist und die Zigaretten, das wühlt mich auf.

Th.: Kennst du das Gefühl?

Kl.: Ja, das habe ich schon öfter gehabt. In der Frühe, wenn ich eine rauche, dann bin ich oft so aufgewühlt.

Th.: Gehe doch mal in so eine Situation, wo es dir so geht. Lass mal eine dasein. Was nimmst du wahr? Wo bist du da? Bei dir zuhause?

Kl.: Ja, bei mir daheim.

Th.: Dann sei jetzt mal dort, bei dir daheim. Wie fühlt sich das an, wo bist du, was machst du?

Kl.: Ja, da bin ich in der Küche. Da sehe ich in den Garten hinaus. Da geht die Terrassentür in den Garten hinaus.

Th.: Und du sitzt jetzt in der Küche?

Kl.: Ja ich stehe eigentlich beim Tisch.

Th.: Gehe mal in dich hinein in deinen Körper und spüre dich da mal, wie du da stehst. Spüre mal, wie du dich fühlst in deinem Körper.

Kl.: Unruhig bin ich, aufgewirbelt, hektisch

Th.: Spür mal, was dich so unruhig macht, dort?

Kl.: Ja, da muß ich zusammenräumen und sehe die Arbeit.

Th.: Was ist so in deinem Kopf, welche Gedanken sind da?

Kl.: Ja, daß ich so viel zu tun habe. Irgendwo der Stress, daß ich zurechtkomme, mit meiner Arbeit.

Th.: Was denkst du denn? Was mußt du alles machen?

Kl.: Zusammenräumen, putzen, waschen, bügeln, kochen, staubsaugen.

Th.: Ja, jetzt spür mal, was du machst?

Kl.: Jetzt räume ich meinen Tisch ab. Das Frühstücksgeschirr verräumen. - *Klientin atmet tief durch.* - Dann gehe ich zur Küche, zum Abwasch, räume es ein, das ganze Geschirr, vom Frühstück.

Th.: Bist du alleine, oder sind noch andere da?

Kl.: Nein ich bin alleine.

Th.: Wo sind denn die anderen?

Kl.: Die Kinder sind im Kindergarten, und der Mann ist bei der Arbeit. Die Katze ist zuhause.

Th.: Guck mal, hast du Kontakt zu ihr, oder bist du gerade für dich?

Kl.: Nein, ich bin gerade bei mir selbst, ich ignoriere sie.

Th.: Wenn du jetzt mal zu deiner Brust hinspürst, weswegen du ja da bist, fühlt sich das irgendwie besonders an, oder merkst du sie gar nicht, was ist da?

Kl.: Der rechte Busen fühlt sich heiß an, ein bißchen wärmer.

Th.: Wärmer als der Linke. - *Klientin bejaht.*- Sprich ihn doch mal direkt an. In deiner Innenwelt, hier jetzt, kannst du mit ihm reden. Der kann dir Anworten geben. Das sind Gedanken, Assoziationen, die dann kommen. Frage doch mal deinen Busen, warum er heißer ist, was da los ist?

Kl.: Warum bist du, rechter Busen, heißer als der andere? Warum spüre ich da so einen heißen Fleck? - *Klientin macht eine Pause.* - Irgendwie kommt er mir größer vor.

Th.: Kriegst du eine Reaktion? - *Klientin verneint.* - Keine Antwort? Gehe mal dahin, wo du die Knoten wahrnimmst, guck dir das mal an, wie es da so aussieht. So als inneres Bild. Wie nimmst du das wahr?

Kl.: Ja, das ist schwierig. Es ist irgendwie so knorpelig, so verwachsen. Auch Hohlräume. Irgendwie sehe ich jetzt so einen Hohlraum. - *Klientin atmet tief durch.* - Neben dem Verwachsenen ist ein großer Hohlraum.

Th.: Was löst das aus in dir, wenn du das jetzt so wahrnimmst?

Kl.: Ja, so eine Leere. Als ob ich irgendwie in dem Raum wäre. In diesem großen Hohlraum. Rechts neben mir ist es so verwachsen, und ich bin nebenan, in dem Hohlraum. Da stehe ich so, und schaue.

Th.: Diese Leere, von der du sprichst, spüre mal in diese Leere hinein, ist die dir auch irgendwie vertraut? - *Klientin bejaht.* - Woher kennst du diese Leere? Laß mal eine Situation auftauchen.

Kl.: Ja, als Kind habe ich solche Albträume gehabt.

Th.: Gehe doch mal da hin, in deine Kindheit. Schau mal, wo du da bist?

Kl.: In diesen Albträumen, die ich da als Kind gehabt habe, da habe ich immer so eine Leere gesehen.

Th.: Sei doch mal ein Kind. Gehe doch mal in diese Zeit, wo du diese Albträume gehabt hast. Wie nimmst du dich wahr?

Kl.: Als ich diese Albträume gehabt habe, da habe ich dann Mama geschrien. Sie hat mich aber nicht wahrgenommen, es war so leer. So ohne Halt. Da bin ich so geschwebt. Ich habe mich an jemanden festgehalten und wurde aufge-

fangen. Es war eher so finster.

Th.: Was ist mit der Mama?

Kl.: Sie ist so nebendran. Die ist da und sagt, ich bin eh da.

Th.: Spür mal, ist bei dir Angst?

Kl.: Ob ich jetzt Angst habe?

Th.: Ja, da als Kind. Sei ein Kind. Gehe jetzt hinein in deinen Körper und spüre dich als Kind.

Kl.: Ja, da habe ich große Angst.

Th.: Kannst du wahrnehmen, wovor du Angst hast?

Kl.: Vor einem Absturz.

Th.: Was ist das für ein Absturz?

Kl.: Ein Absturz, - *Klientin atmet tief durch.* - ins Leere, in die Finsternis.

Th.: Kannst du diese Finsternis so vor dir sehen?

Kl.: Das ist die Angst vor dem Alleinesein. Ganz allein und verlassen.

Th.: Alleine und verlassen zu sein! - *Klientin bejaht.*

Kl.: Keiner hilft einem.

Th.: Keiner hilft? Spür doch mal, wenn du sagst, bei deinem Knoten ist auch diese Leere. Ist da auch die Angst, alleine und verlassen zu sein. - *Klientin bejaht.* - Du hast vorher erzählt, im Vorgespräch, daß im Januar dein Mann, oder daß du erfahren hast, dein Mann schmust mit einer anderen, oder hat mit einer anderen geschmust. Spüre mal, ob dieses Gefühl da hingehört? Angst vor dem Alleinesein, verlassen zu werden, keiner hilft. Ist da auch dieses Gefühl, oder ist das anders?

Kl.: Nein. Es ist diese Verletztheit, es ist eine tiefe Verletzung. Verspüre ich. Als ob man mir in den Bauch hineinsticht.

Th.: Ja, in den Bauch stechen. Ja guck mal zu deinem Bauch. Wie sieht das aus, diese Verletzung dort. Wie nimmst du deinen Bauch wahr.

Kl.: Ich kann jetzt gar nichts sagen.

Th.: Kommt nichts. Gehe mit deinem Bewußtsein doch mal in deine Kindheit, oder zu deinem Busen, oder wo es dich gerade hinzieht.

Kl.: In die Kindheit, in das Leere.

Th.: Ja, was nimmst Du jetzt da genau wahr, wo bist du da?

Kl.: Zuhause, bei meinem Elternhaus. Im Stirnhaus, da oben.

Th.: Bist du alleine, oder ist deine Mama bei dir.

Kl.: Die Mama steht neben mir.

Th.: Magst du sie mal ansprechen?

Kl.: Hallo Mama. - *Klientin atmet tief durch.*

Th.: Und, wie reagiert sie?

Kl.: Sie steht einfach da und schaut mich an. - *Längere Pause.*

Th.: Was macht es mit dir?

Kl.: Ich bin da und die Mama ist bei mir. - *Klientin atmet tief durch.* - Da ist sonst nichts.

Th.: Du nimmst ja diese Leere wahr, sag es doch mal deiner Mama.

Kl.: Vor mir ist so leer. Mama, vor mir ist so leer.

Th.: Zeig ihr das doch mal.

Kl.: So groß, so leer und so weit.

Th.: Wie reagiert deine Mama?

Kl.: Sie tut nichts.

Th.: Und was macht das mit dir, wenn sie gar nichts tut? Du zeigst es ihr, und sie macht nichts.

Kl.: Eigentlich bin ich schon zufrieden, wenn sie einfach nur da ist.

Th.: Aber die Leere ist trotzdem da? - *Klientin bejaht.* - Du sagst, ich bin schon zufrieden, wenn sie da ist. Ist es so was wie, die ist selten da, oder Du mußt dafür kämpfen, daß sie da ist, oder ist sie einfach da. Oder ist es o. k. so?

Kl.: Ja, sie ist einfach so da. Aber irgendwie doch nicht so da, für mich nicht so da.

Th.: Sag ihr das doch mal.

Kl.: Du bist da, Mama. Aber nicht so richtig für mich da. Du bist zwar da, aber es kommt mir so vor, als müßte ich darum kämpfen, daß du da bleibst, daß du nicht weggehst. Ich muß einfach selber schauen, daß sie dableibt. Und dann bleibt sie zwar da, das war es, daß sie einfach da ist.

Th.: Aber die Leere bleibt auch?

Kl.: Die Leere bleibt, aber es ist nicht so angstvoll, wenn die Mama da ist.

Th.: Frage doch mal die Leere, wo sie entstanden ist. Sprich doch mal die Leere vielleicht direkt an. Sie soll dir doch mal zeigen, wie sie sich gebildet hat

Kl.: Wieso bist du entstanden, Leere, wieso bist du da?

Th.: Ja? Reagiert sie? - *Klientin verneint und atmet tief durch.* - Guck mal, ob irgendwelche Assoziationen kommen. Irgendwelche Bilder oder so was. Irgend etwas, was dich erinnert. Oder Gefühle?

Kl.: Ich spüre nur, daß meine rechte Hand einfach so da lag, als wenn sie total verdreht wäre.

Th.: Daß deine rechte Hand verdreht ist? - *Klientin bejaht.* - Ja, guck mal näher hin, oder frage mal deine Hand?

Kl.: Ja, total verdreht kommt sie mir vor, die rechte Hand.

Th.: Ja, sprich sie darauf an.

Kl.: Wieso, bist du so verdreht, so komisch? Ich spüre, daß sie irgendwie verdreht war. Warum, bist du so verdreht, rechte Hand? Die ganze rechte Körperseite ist irgendwie ganz komisch. Die Schulter hinauf ist irgendwie komisch. Es zieht mir so. Es drückt von unten herauf. So schwer ist die rechte Hand. Irgendwie drückt es mich, es stößt so.

Th.: Guck mal, wo es dich hindrückt?

Kl.: Auf die linke Seite, ich fühle mich so weggedrückt.

Th.: Lass es doch mal geschehen, guck doch mal, was daraus passiert?

Kl.: Es sind irgendwie so - unverständlich. - dran.

Th.: Spür mal, was sich verändert dabei, wenn du dich jetzt veränderst?

Kl.: Es ist angenehmer. Es ist nicht mehr so ein Druck da.

Th.: Was ist mit der Leere, oder mit der Schwärze?

Kl.: Es ist jetzt weg.

Th.: Es ist weg? Spür mal, ob du dich weggedreht hast von allem?

Kl.: Ja, irgendwie ist jetzt alles weg.

Th.: Und was ist da? Was ist mit deiner Energie?

Kl.: Ich muß mich jetzt da so umdrehen. Dann geht es irgendwie besser.

Th.: Wenn du jetzt diese Drehung in das Bild mit aufnimmst mit deiner Mutter, guck mal, ob es da eine Veränderung gibt?

Kl.: Es ist eigentlich alles etwas schwerer.

Th.: Was ist schwerer?

Kl.: Die rechte Schulter.

Th.: Gibt es eine Veränderung zu deiner Mutter hin?

Kl.: Die sehe ich nicht mehr so klar.

Th.: Hast du dich irgendwie von ihr weggedreht?

Kl.: Ja, das kann sein. Ich bin ihr jetzt nahe, aber nicht angstvoll. Es ist nicht mehr so eindeutig.

Th.: Spüre mal, ob du dich vom Gefühl weggedrehst hast?

Kl.: Eigentlich habe ich mich eher zu ihr hingedreht.

Th.: Ist da mehr Wärme und Geborgenheit vielleicht?

Kl.: Es ist da keine Angst mehr, ich fühle mich irgendwie sicherer.

Th.: Sicherer ja. Dann nimm doch mal dieses Gefühl und schaue doch mal bei deinem Busen nach. Guck mal, ob diese Gefühls- oder Positionsveränderung da was macht?

Kl.: Da ist nichts mehr am Busen.

Th.: Und dieser Knorpel, und das was du wahrgenommen hast?

Kl.: Nein, es ist nicht mehr so intensiv, das Verwucherte.

Th.: Es ist nicht mehr so intensiv? - *Klientin verneint.* - Es hat anscheinend eine Wirkung, wenn du zur Geborgenheit hingehst. Frage doch vielleicht mal deinen Busen, wie du ihm helfen kannst. Wenn das schon eine Wirkung hat?

Kl.: Das habe ich jetzt nicht verstanden.

Th.: Wenn das jetzt schon eine Wirkung hat, daß du dich einfach umdrehst, wenn das schon für dich anders aussieht. Frage doch mal deinen Busen, was du tun kannst. Wie du ihm helfen kannst.

Kl.: Wie kann ich dir helfen, Busen? Wie kann ich dir helfen? Was kann ich für dich tun? Was brauchst du von mir? Sag mir, was ich dir geben soll. Ich möchte gerne, daß du es mir sagst. Daß du mir sagst, was ich für dich tun kann, daß es dir besser geht. - *Längere Pause.* - Er sagt mir nichts. Eigentlich sagt er gar nichts. Es geht mir eigentlich schon besser, kommt es mir vor, sagt der Busen.

Th.: Was braucht er denn, um gesund zu werden?

Kl.: Was brauchst du denn?

Th.: Oder was will er dir zeigen?

Kl.: Da ist nichts. Einfach da sein.

Th.: Was, einfach da sein. Du oder er? Daß du einfach da bist? - *Klientin bejaht.* - So wie deine Mama? - *Klientin bejaht.* - Ist es so was?

Kl.: Ja genau, es ist einfach so das Gefühl, da zu sein, einfach nur da zu sein.

Th.: Da muß aber was gewesen sein, daß du es nicht warst. Frage doch mal den Busen, wo du nicht mehr da warst, daß es entstehen konnte, wenn dies das Bedürfnis ist.

Kl.: Warum bin ich nicht da gewesen, warum war ich nicht da? - Da kommt nichts. Warum bin ich für dich nicht da gewesen? Warum war ich nicht da? - *Klientin atmet tief durch.* - Er sagt mir nichts. Keine Reaktion. Er will nicht mit mir reden. Es ist, als ob er mir nichts sagen möchte, der Busen. Er schaut mich nur an.

Th.: Was macht das denn mit dir?

Kl.: Wir schauen uns einfach an und es sagt keiner was. Und ich warte darauf, ob etwas kommt.

Th.: Woher kennst du das denn?

Kl.: Das kenne ich, von meinem Mann. Dort habe ich auch immer das Gefühl, er sollte mal mitreden. Ich warte, bis er mit mir redet und er sagt nie etwas.

Th.: Lass deinen Mann mal da sein, und sag ihm das mal. Zeigs ihm.

Kl.: Du redest nichts mit mir. Du bist zwar da, aber nicht richtig da. Ich warte bis du mir etwas sagst, aber du sagst nichts. Du bist zwar da, aber mit den Gedanken bist du irgendwo anders, aber nicht bei mir.

Th.: Wie deine Mama?

Kl.: Ja, genau so ist das irgendwie. Er ist zwar schon da, aber nicht richtig für mich. Er schaut mich zwar an, aber schaut nicht richtig mich an. Er schaut mich zwar an, aber es ist überhaupt nicht erfüllend, wenn er mich anschaut. Ich fühle mich da nicht so akzeptiert.

Th.: Spür mal, ob das die gleiche Leere macht? - *Klientin bejaht.*

Kl.: Wir stehen halt so da, im Raum, zwischen Wohnzimmer und Küche, und es ist nichts. Wir schauen uns einfach an.

Th.: Spür mal, ob Du dich dadurch auch so alleine fühlst?

Kl.: Nicht so. Ganz so leer ist es nicht. Weil er ja da ist. Er ist ja da. Es ist rundherum der Raum. Es ist nicht so eine Weite. Es ist nicht so hell, es ist nicht so finster. Es ist eher Tageslicht.

Th.: Deine Tonlage ist eher so frustiert.

Kl.: Ja, ich lebe halt so.

Th.: Lebst du so dahin? Was ist mit deiner Lebenslust?

Kl.: Die ist nicht da.

Th.: Keine Lust aufs Leben?

Kl.: Nein, es ist halt so ein Dahinleben. Es ist halt so, Tag auf Tag so dahin.

Th.: Was ist mit dem Gedanken an den Tod?

Kl.: Das möchte ich nicht.

Th.: Da möchtest du auch nicht sein?

Kl.: Nein, da habe ich schon Angst.

Th.: Lass doch mal deinen Busen da sein. Und zeig den doch mal deinem Mann. Diesen Knoten. Diese ganze Stimmung, die so da ist bei dir. Reagiert er da drauf?

Kl.: Der Knoten wird ein bisschen härter.

Th.: Ah ja, wie ist das für dich, was denkst du dazu? Welche Vorstellung kommt da, wenn du ihn deinem Mann zeigst?

Kl.: Schau mal, was du mit mir getan hast. Du hast das getan.

Th.: Wer sagt das, der Knoten oder dein Mann?

Kl.: Nein, ich sage das.

Th.: Du sagst es zu deinem Mann? Schau mal, was du mit mir gemacht hast. - *Klientin bejaht.* - Schau mal, wie reagiert er darauf?

Kl.: Gelassen. Er denkt sich, da kann ich nichts dafür. Irgendwie schon Schuldgefühle, aber trotzdem, er schaut einfach den Knoten an, den Busen, und schaut einfach nur so hin. Mehr tut er nicht, er schaut einfach.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Es kommt mir so vor, als sollte er meinen Busen in die Hand nehmen. Am liebsten gäbe ich ihm den Busen mit dem Knoten drin.

Th.: Mache es doch mal.

Kl.: Schaue, da hast du den Busen mit dem Knoten. Den gebe ich jetzt dir in die Hand. Nimm dies, nimm dies weg. Nimm halt dies. Niko, halte Du den Busen mit dem Knoten. – Er nimmt ihn, es kommt mir so vor, so ganz zaghaft. Aber ganz wegnehmen tut er ihn mir nicht. Er hat ihn zwar schon in der Hand und schaut so. Er hat den Busen in der Hand und schaut. Jetzt störe ihn halt, Felix. Jetzt tue halt was mit ihm. Tue was mit meinem Busen. Er tut aber nichts, er wartet einfach nur und schaut. Als ob er einen Bollen in der Hand hat, so tut er. So hat er ihn in der Hand, so zaghaft, aber er nimmt ihn nicht so richtig. Er liegt nur so auf seiner Hand.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Na ja, wenigstens schaut er es sich mal an. Wenigstens hält er ihn mal.

Th.: Ja, sage es ihm.

Kl.: Jetzt schaust du ihn dir wenigstens mal an. Schau dir das an. Schau mal da. Nimm das. Er schaut halt. Ja du schaust mich halt so an. Du hälst ihn so zaghaft und schaust.

Th.: Ja, frage ihn.

Kl.: Er steht immer noch da und hält ihn. Ich schaue hin und er hält ihn in der Hand. Ich schaue, wie er ihn in der Hand hält. Irgendwie bin ich froh, daß er ihn in der Hand hält. Jetzt hält er ihn in der Hand und ich denke mir, es ist gut so, weil jetzt hat er ihn wenigstens in der Hand. Und jetzt tue was damit. Ich habe

ihn nicht mehr, jetzt hat er ihn. Jetzt kann er schauen, ich will nicht mehr.

Th.: Wie sieht denn dein Busen für dich aus, guck mal an dir herunter?

Kl.: Ja, schön.

Th.: Schön? - *Klientin bejaht.* - Und der Knoten?

Kl.: Ich spüre es vielleicht noch ein bisschen heisser, aber es ist alles so locker, so richtig schön locker. Nur ein bischen heisser ist es auf einer Stelle. Aber ich bin richtig schön. Ich fühle mich, als hätte ich richtig schöne Brüste.

Th.: Ja schaue mal, hast du sie? - *Klientin bejaht.* - Spür mal deine Brüste und gehe mit deiner Aufmerksamkeit mal in das Heisse hinein und spüre mal, ob du da einen Impuls hast, was zu machen. - *Therapeutin spielt Musik ein.* –

Kl.: Es ist so warm, ich spüre das. Ich spüre nicht, was ich da sollte. Das darf ja nicht wahr sein, denke ich mir, das Warme. Das Heisse, der warme Fleck, das kann ja ruhig sein. Das ist halt eine Durchblutung.

Th.: Ja, gut. Schau mal hin, wie es da durchblutet. Schaue es dir an.

Kl.: Da ist jetzt Blut. Es ist halt aktiv. Da arbeitet was, denke ich mir. Ich habe aber keine Angst davor. Da tut sich was, da arbeitet es richtig. Es ist warm. Es rinnt irgendwie. So ein Blut, so eine Durchblutung. Als ob er heisser wäre. - *Klientin atmet tief durch.* - Ich fühle mich so richtig wohl, so geborgen, so sicher fühle ich mich. Und ich fühle mich als Frau so sicher. Also, ich bin eine Frau.

Th.: Ja, spüre dich als Frau. Nimm doch mal dieses Gefühl und zeige es doch mal deiner Mama.

Kl.: Dass ich mich sicher fühle?

Th.: Und als Frau.

Kl.: Schau doch mal, ich bin eine Frau, ich bin sexy. Ich bin eine Frau, ich fühle mich total sicher, ich bin wer. Ich bin schön, ich bin wer.

Th.: Was passiert, wenn du es deiner Mama zeigst?

Kl.: Irgendwie verschwimmt es.

Th.: Was verschwindet?

Kl.: Die Mama ist so klein, so kommt es mir vor.

Th.: Ja, sage es ihr.

Kl.: Du kommst mir so klein vor, Mama, du bist so klein. Und ich bin so groß.

Th.: Wie ist das für dich, so klein und so groß?

Kl.: Das kann ich nicht sagen, ich bin weiter weg. Es kommt mir so vor, als ob ich kleiner werde. Irgendwie möchte ich es halten, aber irgendwie wieder auch nicht.

Th.: Ja, guck mal, wo es dich hinzieht?

Kl.: Ja ich stehe einfach so da und schaue sie an, wie sie immer kleiner wird. Ich denke mir aber nichts und schaue nur. Ich habe irgendwie gar nicht so das Bedürfnis, daß ich sie angreife oder halte. Ich schaue sie einfach nur so an.

Th.: Ist es ein bisschen so, wie vorher der Busen und Du euch angeschaut habt?

Kl.: Das weiß ich nicht.

Th.: Da dachtest Du ja auch, wir schauen nur.

Kl.: Da ist der Busen größer gewesen. Die Mama ist jetzt so klein, sie ist jetzt nur noch ein Kopf. So ein kleiner Kopf. Es geht so ein bißchen weiter runter. Die Mama ist so unten und da ist nur ein Kopf. Der Kopf wirkt jetzt wie eine Kugel, wie eine Glaskugel. Sie schaut aus dieser Kugel heraus. Und die kann ich jetzt so streicheln, die Glaskugel, so drüberstreicheln. Ich streichle jetzt über die Glaskugel, wo der Kopf der Mama drin ist, oder wo die Mama herausschaut. Da streichle ich halt so drüber.

Th.: Spür mal, was du dabei empfindest?

Kl.: Ja, es ist angenehm. Ich streichel die Mama am Kopf. Und sie lacht. Sie legt ihren Kopf in meine Hand hinein, so seitlich legt sie sich hinein. Ihren Kopf in meine Hand und ich halte sie so.

Th.: Kennst du das Gefühl, deine Mama zu halten?

Kl.: Nein, nicht so richtig. Für mich ist es angenehm, dass sie ihren Kopf in meine Hand legt und ich sie halten kann. Sie legt sich so hinein und lacht und für mich ist es angenehm. Ich bin froh, daß ich ihr einen Halt geben kann.

Th.: Ja, sage ihr das doch mal.

Kl.: Ja, Mama, du kannst dich richtig hineinlegen in meine Hand und sie lacht, schaut mich an und lächelt.

Th.: Spür mal, ob es ein Gefühl von dir ist als erwachsene Frau oder als Kind. Mama du kannst dich bei mir hinlegen, ich halte dich.

Kl.: Ich sehe jetzt gar nichts mehr.

Th.: Wie fühlst du dich denn noch in deinem Körper?

Kl.: Ganz wohl. Es ist noch ein bisschen heiß beim rechten Busen. Es ist ganz angenehm.

Th.: Du hast vorhin deinem Mann den Busen in seine Hand gegeben und er hat ihn gehalten. Schau mal, ob er ihn jetzt noch hält?

Kl.: Er schaut ihn immer noch an. Er hat die Hände gesenkt, eher so hinunter gehalten. Er hält ihn so hinunter, als ob er ihm zu schwer wird. Als wäre ihm der Busen zu schwer und würde ihm die Hände herunterziehen.

Th.: Guck mal, ob der Knoten noch da ist. Was ist damit?

Kl.: Kann ich nicht sagen.

Th.: Schau dir mal den Busen genauer an, wie sieht er jetzt aus?

Kl.: Ja, es ist immer noch so ein Knoten darin. Es ist immer noch was darin in dem Knoten, in dem Ball.

Th.: Jetzt hast du ihm den kranken Busen gegeben mit diesem Knoten und danach ging es dir besser. Für deinen Mann ist er schwer und es zieht ihn herunter. Ja guck doch mal, was du jetzt damit machen willst, weil das kann ja noch nicht die Lösung sein. Jetzt hat ihn dein Mann und es zieht ihn herunter. Irgendetwas müßt ihr beide noch tun.

Kl.: Irgendwie tut es mir gut, wenn es ihn hinunterzieht. Soll er mal spüren, wie schwer er ist.

Th.: Soll er mal spüren, ja sage es ihm.

Kl.: Das schadet ihm nicht, wenn er mal spürt, wie schwer der ist, daß die Hände immer länger werden.

Th.: Spüre mal, was da so schwer ist. Du sagst, dann spürst du das jetzt wenigstens auch mal. Was ist denn so schwer für dich?

Kl.: Der Ball, ich spüre wie er wie eine schwere Kugel herabzieht.

Th.: Was macht es so schwer. Was ist darin so schwer für dich?

Kl.: Es ist so schwer wie ein Stein.

Th.: Wie ein Stein?

Kl.: Wie ein Glasstein.

Th.: Guck mal, ist es ein Glasstein?

Kl.: Er hat jetzt eine Glaskugel unten in der Hand.

Th.: Guck doch mal, was du damit machen möchtest, oder was er damit machen könnte, wenn es so schwer ist?

Kl.: Ich sehe nur, daß es ihn weiter hinunterzieht, weil die Hände immer länger werden. Es tut mir gut, daß es für ihn so richtig schwer wird.

Th.: Was könnte er machen?

Kl.: Eigentlich denke ich mir, es könnte so bleiben. Er soll nur ganz lange Hände kriegen, daß die Hände immer weiter herab zum Boden gehen.

Th.: Ist das für dich o.k.? - *Klientin bejaht.* - Spür mal, welches Gefühl noch da mit drin steckt, denn du läßt jetzt deinen Mann ja ganz schön tragen.

Kl.: Das gefällt mir, ja das schadet dir nicht.

Th.: Spür mal, was da für Gefühle für deinen Mann da sind? Bist du eigentlich wütend auf ihn?

Kl.: Ja, ich denke mir, es geht mir gut, wenn du so etwas Schweres in der Hand hast und es dich herabzieht.

Th.: Was macht dich denn so wütend an ihm?

Kl.: Was macht mich so wütend? Warum geht es mir so gut, daß du so lange Hände bekommst und so ein schweres Teil in den Händen hast? Wieso kann ich das so anschauen und denken, daß geschieht dir recht?

Th.: Spür mal, was macht dich jetzt so wütend an ihm, daß ihm das so recht geschieht?

Kl.: Ich weiß nicht.

Th.: Irgend etwas muß passiert sein.

Kl.: Was ist da passiert, daß mir das gut tut, daß du leidest. Was ist da?

Th.: Lass mal Bilder kommen, Assoziationen.

Kl.: Jetzt sehe ich gar nichts mehr.

Th.: Jetzt ist es wieder weg. Die Wut ist da, das Gefühl ist da, aber Du weißt nicht, woher.

Kl.: Es ist eigentlich gar keine Wut, sondern eher eine Befriedigung.

Th.: Da muß was dahinter sein, wenn dich das so befriedigt. Also nicht so spürbare Wut. Wird aber wohl da sein, sonst wäre es wohl kein so schönes Gefühl. Ja, was willst Du jetzt machen? In deiner Innenwelt hast du jetzt zwar diese Befriedigung, aber dein Mann hat den Busen, der nicht o. k. ist. Der ist nicht ganz gesund. Was willst du jetzt da machen?

Kl.: Was tun wir jetzt?

Th.: Eine Möglichkeit wäre, wenn wir jetzt mal drauf tippen? Es könnte gut sein. Ich habe hier so Schlagstöcke. Du könntest ja einfach mal auf ihn draufhauen. Auf dieses Energiebild von deinem Mann, wo ja so ein Gefühl von Befriedigung ist, oder wie ich sagte, auch dahinter Wut sein könnte. Und dieser Glaskugelbusen in der Hand. Willst du mal daraufhauen, mal gucken was dann passiert?

Kl.: Ja, ich möchte ihm mal auf die Schulter hauen.

Th.: Auf die Schulter?

Kl.: Ja so auf die Oberarme, den Schulterbereich. Da klopfe ich jetzt mal richtig drauf.

Th.: Hier, machs mal richtig spürbar für dich. - *Der Schlagstock wird ihr gereicht.*

Kl.: Ich möchte ihn so anklopfen.

Th.: Machs mal auf den Boden, damit du es spürst und hörst. Es hat eine Wirkung. Schau mal was passiert in dir. Wie reagiert er? - *Klientin klopft sanft auf den Boden.* - Ja, du bist ja sehr sanft.

Kl.: Ja, ich traue mich nicht so richtig, denn irgendwie tut er mir wieder leid. So richtig draufhauen möchte ich auch nicht, nur so anklopfen. Du da.

Th.: Wie reagiert er darauf?

Kl.: Er läßt es sich gefallen. Ich klopfe halt so da rauf. So als wollte ich sagen, schau ich bin hier. Ich klopfe ihm auf die Schulter, auf die Oberarme. Er schaut mich nur an, er hat die Kugel noch in der Hand, so unten am Boden. Ich klopfe ihm drauf, so quasi, schau, ich bin da. Dann schaut er mich an. Er schaut mich an und sagt, hallo, das ist leicht. - *Klientin hat aufgehört zu schlagen.*

Th.: Was passiert?

Kl.: Er schaut mich einfach nur an. Ich denke mir, was tut er denn so lange, mit der Kugel in der Hand. Tue sie weg, du kannst sie loslassen. Es kommt mir so vor, als sollte er sie wieder loslassen, damit er wieder aufrecht stehen kann.

Th.: Schaue mal, was er macht.

Kl.: Irgendwie legt er sie auf den Boden hin. Er läßt sie einfach los.

Th.: Was passiert mit der Kugel?

Kl.: Die liegt jetzt so auf dem Boden.

Th.: Gut, jetzt hast du sie am Boden liegen, was nun.

Kl.: Irgendwie, möchte ich darauf hauen wie auf einen Fußball.

Th.: Ja, tue es, nimm dir den Stock nochmal und hau mal richtig drauf.

Kl.: Mit dem Fuß möchte ich es tun.

Th.: Machs aber mal hier mit dem Stock, daß du es richtig spürst.

Kl.: Ich tue die Kugel jetzt einfach so wegschupsen, wegrollen.

Th.: Das ist so wie wegschicken.

Kl.: Ja, drum habe ich mir gedacht, ich möchte wie auf einen Fußball draufkicken

Th.: Stell dir vor, Du machst das hier mit dem Stock. Du kannst das ja innerlich mit dem Fuß auch machen. Haue sie mal kaputt.

Kl.: Kaputt, nein ich möchte sie wegrollen, wegschießen.

Th.: Aber das heißt ja, Du schießt einfach das Thema weg, das kann es nicht sein. Oder machs mal – guck der Kugel mal hinterher, was passiert.

Kl.: Die ist schon weit weg. Durch die Fensterscheibe hinaus in den Garten.

Th.: Ja und dann guck mal hin.

Kl.: Dann fliegt sie so, rollt so hinab, rollt so davon. Über die Wiesen rollt sie hinweg.

Th.: Guck mal hinterher.

Kl.: Ich schau jetzt über die Wiesen hinüber.

Th.: Kannst du sie noch sehen oder verschwindet sie.

Kl.: Nein, ich kann sie noch sehen. Da steht ein Holzmast auf der Wiese, den sehe ich, es ist so ein Strommast. Dort in der Nähe liegt die Kugel in der Wiese. Da ist die Wiese und der Strommast. Eigentlich ist es jetzt ein Ball, sie ist jetzt ja nicht mehr so schwer, sie ist geflogen. Sie ist wie ein Ball. Sie ist keine so schwere Kugel mehr. Der Ball liegt jetzt da so auf der Wiese und da kann er ruhig liegen bleiben.

Th.: Jetzt fühle mal in deinen Busen hinein, was ist denn mit ihm jetzt.

Kl.: Ganz leer.

Th.: Gesund, wenn du sagst leer.

Kl.: Ja schon irgendwie.

Th.: Ist es noch heiss, oder ist das auch nicht mehr?

Kl.: Nein, es ist nicht mehr heiss. Unten bei der Schulter tut es ein bisschen weh. In der Achselhöhle.

Th.: Dann gehe mal mit deinem Bewußtstein dort hin oder schaue mal nach, oder frage mal nach.

Kl.: Da habe ich ein wenig Druck, da tut es ein bisschen weh, unter der Achsel.

Th.: Frag nach, was da los ist?

Kl.: Was ist da los?

Th.: Lass es dir zeigen, vielleicht Bilder, Assoziationen.

Kl.: Das ist der Lymphknoten, den ich da habe. Der ist angeschwollen und tut etwas weh.

Th.: Frag ihn doch mal was er macht, warum er weh tut.

Kl.: Was tust du da, warum tust du so weh, wieso bist du so groß, wieso bist du so angeschwollen? Wieso bist du da? Es zieht ein bisschen über die Schulter, so ein Ziehen. Die Hand ist irgendwie so schwer.

Th.: Wer ist so schwer?
Kl.: Die ganze rechte Hand ist etwas

schwer, wie wenn sie gar nicht mir gehören würde.

Th.: Guck mal, wo sie hingehört?

Kl.: Sie ist wie ein Fremdkörper. Sie kommt mir vor, wie eine Prothese, wie eine Holzhand.

Th.: Ja lass dir doch mal zeigen, was da passiert ist? Da muß doch irgend etwas gewesen sein. Prothese heißt, du hast deine rechte Hand verloren. Du bist doch Rechtshänder. - *Klientin bejaht.* - Was ist mit deiner Handlungsfähigkeit? Etwas in die Hand zu nehmen. Zu handeln, wie auch immer.

Kl.: Weiß ich nicht. Ich sehe jetzt meine Hand einfach aus Plastik.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Weiß ich auch nicht.

Th.: Was macht das mit dir?

Kl.: Ich schaue sie so an, die Hand. Ich möchte sie in die Hand nehmen, diese Plastik- oder Holzhand. Ich weiß nicht, es ist irgendwie wie so eine schwere Hand. Sie ist so gebeugt, so abgewinkelt. Ich möchte sie jetzt gerne nehmen. Ich nehme sie jetzt in die Hand. Was tue ich jetzt mit der Hand, mit der schweren Hand? ... Ich habe sie in der Hand. Ich weiß nicht, was ich mit der Hand tun soll.

Th.: Was ist denn mit deiner rechten Hand? Ist da jetzt gar nichts mehr?

Kl.: Ich habe ja eigentlich die Holzhand in der rechten Hand. Ich halte mit meiner rechten Hand die Holzhand, nicht mit meiner Linken. Mit meiner echten Hand halte ich die Holzhand. Jetzt schmeiße ich sie einfach weg!

Th.: Und wie fühlt sich jetzt deine rechte Seite so an?

Kl.: Ja, sie ist immer noch so schwer. Ich muß mich anders hinlegen. - *Klientin dreht sich.* - Jetzt ist es etwas entlastet.

Th.: Was mir immer wieder auffällt, ist so eine Schwere in der Stimme, so eine Lethargie, so ein bisschen.

Kl.: Jetzt sehe ich wieder gar nichts mehr. Es ist alles weg.

Th.: Jetzt habe ich dich auch genau an diese Stimmung erinnert. Wenn wir nochmal zu dem ersten Bild gehen, so, wo Du bei deiner Mama bist, wo so die Leere da war. Ist das noch da oder ist das weg?

Kl.: Ich will jetzt gar nicht bei der Mama sein. Es tut mir nicht gut, wenn ich zu meiner Mutter gehe. Wenn ich mir die Mutter vorstelle.

Th.: Warum nicht, was passiert da, was ist da, was du nicht magst?

Kl.: Da ist so ein ungutes Gefühl.

Th.: Ja, klingt doch wie ein Hinweis, ungutes Gefühl. Was ist denn das für ein Gefühl?

Kl.: Ja weil ich nicht weiß, wie ich ankomme bei meiner Mama. Irgendwie will ich das gar nicht. Ich will gar nicht an die Mutti denken.

Th.: Was möchtest Du denn machen?

Kl.: Ich weiß nicht. Was möchte ich denn da? Jetzt sehe ich mich da im Stirnhaus. Wie ich mich da mit der Mama stehe, da mag ich nicht sein.

Th.: Warum nicht? Spür mal, was ist das, was Du da nicht willst?

Kl.: Das erinnert mich an meine Albträume. Ein so ungutes Gefühl.

Th.: Mit anderen Worten, eigentlich geht es da lang. Das ungute Gefühl. Spür mal wo das ungute Gefühl in deinem Körper sitzt. Wo hat es seinen Platz?

Kl.: Da ist es jetzt ungut.

Th.: Am Busen, da wo der Knoten ist?

Kl.: Ein bisschen weiter oben.

Th.: Ja, da hat das Gefühl auch seinen Platz. Scheint zum Thema mit zu gehören. Weil das war ja auch am Anfang die Leere, die dich dorthin geführt hat. Es ist die erste Sitzung. Du mußt jetzt da nicht unbedingt so hin. Aber da scheint es lang zu gehen. Kriegst du das mit? - *Klientin bejaht.* - Ja, eigentlich schon.

Kl.: Jetzt muß ich mich mal umdrehen.

Th.: Dieses Gefühl, ist das in deinem Leben heute auch noch so da, im Alltag?

Kl.: Die Leere. Oder was für ein Gefühl?

Th.: Ja, dieses ungute Gefühl. Die Leere und all sowas.

Kl.: Ja, ich habe immer irgendwie so Angst. Oft habe ich so ein Angstgefühl.

Th.: Spür mal, dieses Angstgefühl.

Kl.: Es ist immer so die Angst da, was kommt.

Th.: Was kommt auf dich zu?

Kl.: Ich fürchte mich einfach so, auf das was daher kommt im Leben. Was alles noch auf mich zukommt im Leben. Die Angst.

Th.: Spürst Du das jetzt auch da, beim Busen? Hat das da heute auch seinen Platz?

Kl.: Das kann ich jetzt nicht sagen. Es ist jetzt einfach wieder ein bisschen heißer. Ich kann mich nicht so konzentrieren.

Th.: Was ist denn da. So von dir selbst?

Kl.: Es freut mich nicht mehr.

Th.: Ist dies so eine Alltagsstimmung, die Freude ist weg? - *Klientin bejaht.* - Lass dich mal von dieser Stimmung in deinen Alltag führen. Wann taucht die dann auf.

Kl.: Ich kann mich jetzt überhaupt nicht mehr hineindenken, in irgendwas.

Th.: Rutscht so weg. Kennst du das auch in diesem Zusammenhang, daß dann alles so wegrutscht? Vielleicht so, es ist keine Energie mehr da, etwas zu tun?

Kl.: Ja, das habe ich oft, daß mich nichts freut und alles so schleppend ist. Alles ist so mühsam.

Th.: Gehe mit deinem Gefühl nochmal zu deinem Busen. Gehört das dorthin?

Kl.: Ja, es ist so freudlos, das Gefühl.

Th.: Spür mal, wo dieses Gefühl in deinem Körper seinen Platz hat.

Kl.: Das freudlose, müde Gefühl.

Th.: Ja, wo hat es seinen Platz in dir. Wo ist das Zentrum davon.

Kl.: Eher im Brustbereich.

Th.: In der Mitte?

Kl.: Ja.

Th.: Laß mal ein Bild dazu auftauchen. Was macht dieses Gefühl da in deiner Brust? - *Klientin atmet tief durch.* - Welche Auswirkung hat das Gefühl auf deinen Körper? Was macht das da?

Kl.: Ja, so eine Leere irgendwie. Ich weiß es auch nicht. So ein ungutes Gefühl. Es ist so etwas depressiv, dieses Gefühl.

Th.: Alles weggedrückt, die Impulse. Kannst du wahrnehmen, daß dich diese Stimmung durch die ganze Sitzung getragen hat? Ausser diese Zeit, wo Du dich als Frau ganz weiblich empfunden hast. Wir haben immer wieder zum Busen gekuckt, und da war auch am Anfang die Leere. Kannst du dies für dich auch als Zusammenhang wahrnehmen? Ist das so stimmig für dich?

Kl.: Ich weiß jetzt nicht, dieses leere Gefühl?

Th.: Ja, so diese Leere und die Angst. Das Alleinesein. Einsamkeit. Das war ja immer so das Thema.

Kl.: Und was hast du jetzt gesagt, ich weiß es nicht mehr.

Th.: Es war ja jetzt am Anfang dieses Gefühl in dem Knoten, wo du geguckt hast. Kannst du das so insgesamt als Stimmung, als stimmig zur Brust, zu deinem Knoten wahrnehmen?

Kl.: Ja, schon.

Th.: Also mit anderen Worten. Als Du deinem Mann den Knoten gegeben hast, da war ja auch Energie. Wo es dich

befriedigt hat und wo Du dich auch sehr weiblich gefühlt hast. Dann war auch der Busen in Ordnung. Und jetzt, wo diese andere Stimmung wieder da ist, wirkt er wieder heiss und schwer. Mit anderen Worten, du müßtest an dieser Stimmung, an diesem Grundgefühl arbeiten, daß sich irgendwie aufgebaut hat in dir. - *Klientin bejaht.* - Dann müßte es eigentlich deinem Busen wieder besser gehen, möchte ich jetzt einfach mal so platt sagen. Ist das so stimmig für dich, oder gibt es Fragen dazu, oder nimmst Du es anders wahr? Wie ist das für dich, wenn ich das jetzt so sage? - *Klientin zögert.* - Keine Ahnung?

Kl.: Nein, ich kann überhaupt nichts sagen

Th.: Wenn Du nochmal deinen Busen vielleicht ansprichst, ob er dir noch etwas mitteilen kann?

Kl.: Kannst du mir noch irgend etwas sagen, Busen? - *Klientin wird unruhig.* - Ich kann mich überhaupt nicht mehr konzentrieren.

Th.: Ist es so etwas, wie Zuviel jetzt? - *Klient bejaht.* - Wir können jetzt auch so langsam Schluß machen, es ist auch o.k. für heute.

Kl.: Es ist, als ob ich eine Blockade hätte. Ich habe das Gefühl, es geht nichts mehr.

Th.: Es ist auch schon lange, es ist schon eineinhalb Stunden. Spür mal, ob Du noch irgend etwas brauchst für den Moment. Ob es irgend etwas gibt, was dir jetzt gut tut, oder so. Innerlich. Oder ob Du noch irgendwen innerlich bei dir haben willst. Dir jemanden innerlich rufen?

Kl.: Ja, meine Kinder.

Th.: Deine Kinder. Gut dann rufe sie.

Kl.: Hallo FH., hallo J.

Th.: Was machen die denn?

Kl.: Die gehen jetzt gerade auf die Alm. Spazieren durch den Wald und haben eine Gaudi. Hüpfen durch die Gegend.

Th.: Bist du dabei? *Nein.*
Magst Du nicht mal zu ihnen gehen?

Kl.: Ja, ich winke ihnen, von weitem.

Th.: Du hast jetzt gesagt, dir tun deine Kinder jetzt gut. Du nimmst dann aber wahr, daß die für sich was machen, daß Du gar nicht bei Ihnen bist.

Kl.: Ja, weil ich sie jetzt nicht bei mir habe, weil ich weiß, daß sie so weit weg sind. Weil sie mit dem Papa auf die Alm gehen. Jetzt winke ich Ihnen halt.

Th.: Reicht das für dich? Weil innerlich kannst Du ja mit gehen. Die Möglichkeit hast Du ja. Du kannst sie auch zu dir rufen.

Kl.: Ja, ich gehe jetzt zu ihnen hin, weil ich will das, ich möchte das.

Th.: Und wie ist das für dich?

Kl.: Es tut gut. Ich umarme sie und drücke sie und bin bei ihnen. – *Therapeutin spielt Musik ein.*

Th.: Spür mal, wie sich jetzt dein Busen anfühlt, wenn Du bei ihnen bist.

Kl.: Er ist ein bisschen heiss.

Th.: Noch so heiss wie vorher oder anders?

Kl.: Nein, es ist eher so eine Wärme. Nicht mehr so ein Punkt, sondern alles ist so warm.

Th.: Angenehm? - *Klientin bejaht.* - Was ist mit deiner Energie, ist da jetzt wieder mehr da?

Kl.: Ja, da ist jetzt nicht mehr der Punkt da, im Busen, sondern es jetzt eher so großflächig warm.

Th.: Also mit anderen Worten auch, wenn deine Kinder da sind, ist mehr Energie in dir, dann geht's dir besser. - *Klientin bejaht.* - Ja, dann spüre das doch mal. Lass sie da sein.

Kl.: Ich habe einfach das Gefühl, wenn meine Kinder bei mir sind, dann kann ich besser auf sie aufpassen.

Th.: Besser auf sie aufpassen, wie meinst Du das?

Kl.: Ja, weil wenn sie nicht das sind, dann habe ich immer Angst.

Th.: Daß ihnen etwas passiert?

Kl.: Genau. Ich habe das Gefühl, ich muß immer auf sie aufpassen, auf meine Kinder.

Th.: Hast du Angst sie zu verlieren, allein zu sein? - *Klientin weint.* - Was ist jetzt da für ein Gefühl oder für ein Gedanke?

Kl.: Mir fehlen jetzt einfach meine Kinder. Und es geht mir gut, daß ich jetzt bei ihnen bin.

Th.: Was macht das mit dir?

Kl.: Es gibt mir ein Gefühl der Sicher-heit

Th.: Spür mal, ob Du ihnen noch etwas sagen möchtest.

Kl.: Ihr seid so lieb und ich brauche euch so. Ich brauche meine Kinder so sehr

Th.: Ja, sage es ihnen.

Kl.: Ja, ich brauche euch so sehr, ihr seid mein Leben.

Th.: Wie gehen die damit um, die zwei?

Kl.: Sie wissen nicht recht, was sie damit tun sollen.

Th.: Was machen sie denn?

Kl.: Ja, was machen sie denn? Umarmen.... - Ende der Kassette. -

Evelin "Aggression zeigen"

Die Klientin kommt mit der Diagnose Brustkrebs zum Therapieaufenthalt ins Synergetische Therapiezentrum Kamala. In dieser Sitzung bearbeitet sie ein Thema, dass sich durch all ihre Beziehungen zieht - angefangen von den Eltern, über ihre Freundin in der Kindheit bis hin zu all ihren Beziehungen zu Männern. Die Klientin verändert ihr inneres Muster mit dem Ergebnis, plötzlich keine Angst mehr vor dem Alleinsein zu haben. Diese tiefgreifende Erfahrung verändert all ihre Beziehungen massiv, denn jetzt muß sie keine Zugeständnisse mehr machen, um nur ja nicht alleine zu sein. Die Klientin lernt ihre Bezeihungspartner einzufordern und für sich zu gehen.

Kl.: Ja, das ist wieder der Holzgang und so Wände, die aus Holz gestaltet sind und auf der rechten Seite sehe ich wieder helle Fenster, auf der linken Seite sind Türen und vorne ist eine ganz große Holztüre, die oben abgerundet ist und die nachfolgenden Türen auf der linken Seite sind auch aus Holz und die haben noch diesen Regenschutz über der Türe.

Th.: Sind die alle noch weiß?

Kl.: Nein, die sind alle aus Holz.

Th.: Oh toll, das ist ja auch natürlicher als weiß.

Kl.: Und auf der rechten Seite ist eine einzige Türe vorne, liegt irgendwie sehr im Schatten und mehr im Dunkeln, und der großen Holztüre gegenüber, scheint auch sehr schmal zu sein und auf der rechten Seite sehe ich weiter keine Türen mehr. Es ist insgesamt sehr hell in diesem Gang, weil durch das Fenster das Tageslicht hineinschaut.

Th.: Spür mal, wie dein Impuls ist, was dich jetzt anzieht, wo du zunächst mal hinschauen möchtest, reinschauen möchtest.

Kl.: Es sind eigentlich zwei Sachen. Einmal die Tür rechts, diese Schmale, Dunkle, aber genau gegenüber diese große Tür, die oben abgerundet ist, die lockt auch.

Th.: Das sind Gegenpole. Schmal und groß und breit. Dann spür mal, guck mal nach links, nach rechts. Wo zieht's mehr hin als erstes?

Kl.: Ich glaube, die schmale Tür macht mich neugierig.

Th.: Geh mal auf sie zu, schau sie dir nochmal an und guck, ob vielleicht ein Thema oder ein Begriff draufsteht für das, was sich dahinter verbirgt an Bildern, an Phantasie.

Kl.: Ganz dunkel sieht die aus und es ist kein richtiger Türdrücker da dran, sondern mehr ein Knauf.

Th.: Ich glaub, daß du einfach mal aufmachst und reinguckst.

Kl.: Es steht da auch nichts drauf. Ja, ich kann mal versuchen, die aufzumachen. - *Türknarren wird eingespielt* - Ja, da fällt mir sofort, wenn die Tür jetzt geöffnet ist, eine Treppe, die nach unten geht, auf. Auch ziemlich schmal, und die gehe ich jetzt mal runter. Aber irgendwie ist es so, als wenn über der Treppe noch so eine Überdachung ist und sie scheint sehr lang zu sein, also sehr tief runterzugehen und hat zwischendurch immer noch so eine kleine Plattform, als wenn man da so ausruhen kann. Es sind mehrere Abschnitte und jetzt wird die Treppe so, als wenn von jungen Baumstämmen nur die Stämme genommen sind und daraus die Treppe so auf einen Weg gelegt worden ist, also die Stämme auf einen Weg gelegt worden sind und es ist sehr feucht zu gehen, also ich habe so ein rutschiges Gefühl. Neben mir, nein, rechts- und linksseitig fließen ganz kleine Wasserbäche, ganz wenig. An der linken Seite ist ein Geländer zum Anfassen, es ist aber hoch, es ist alles aus Holz, aber es ist feucht. Jetzt ist diese Überdachung weg und dafür sieht es so aus, als wenn Bäume so ein Dach bilden über ..... ja, es ist eigentlich schon keine Treppe mehr, sondern ein Weg. Es ist kein dunkler Wald, sondern ein Laubwald und ab und zu kann man auch ein Stückchen Himmel sehen, wenn man nach oben guckt. Dieser Weg ist auch sehr, sehr lang und ist auch immer wieder durch so kleine Plattformen unterbrochen. Da steht auch mal so eine kleine Bank, wo man sich draufsetzen kann.

Th.: Du bestimmst die Geschwindigkeit, in der du diesen Weg gehst.

Kl.: Und dann höre ich durch die Bäume so Meeresrauschen. Und jetzt geht dieser Weg ja so aus und dann sind links und rechts zwischen den Bäumen noch so Felsen, weiße Felsen, so als wenn sie aus Kreide sind und der Weg endet auf so einer Holztreppe, diese Holztreppe ist nochmal sehr steil und endet in so einem Steinstrand. Und da sind am Wasser, ja die Wellen schlagen, kommen so ran an den Steinstrand und da liegen auch sehr große Steine im Wasser vornean. Eigentlich drei riesengroße Steine. Es ist sehr windig, viele kleinere und größere Steinchen sind so locker aneinander und da geht es sich sehr schlecht drauf, also man kann da auch nicht schnell gehen. Plötzlich sehe ich einen Freund von mir, mit dem war ich mal zusammen. Er schreibt auf einen Stein, der sehr flach im Wasser liegt, aber mit der Oberfläche rausguckt: "Judith, ich liebe Dich." Und eigentlich gucke ich mir das gerne an, aber er schaut mich dabei nicht an. Er schreibt das nur. Ich finde es schön, da drauf zu gucken und zu lesen und trotzdem fehlt mir so die Geste von ihm, die dazu passen würde, mich einfach mal zu drücken oder zu umarmen.

Th.: Schau mal, ob du es ihm mal sagst.

Kl.: Ich klopfe ihm mal auf die Schulter.

Th.: Wie heißt er?

Kl.: Bernhard. Ja, er guckt so hoch. Kannst du mich dafür auch umarmen? Er bleibt so in seiner Sitzhaltung und sagt, es muß reichen. Da geh ich eigentlich dann alleine erst mal weiter.

Th.: Spür mal, wie ist das für dich, was macht das mit dir? Ist das o. k.?, daß du in dich spürst und dein Herz spürst, wenn du in den Schriftzug schaust.

Kl.: Der Schriftzug tut mir gut, aber die andere Seite, dieser Wunsch, daß er eben diese Geste zeigt, bleibt. Das ist schade. Und irgendwie schaffe ich es nicht so an mich zu ziehen, hochzuziehen.

Th.: Wie alt warst du da, als du mit ihm befreundet warst?

Kl.: Da war ich schon bestimmt Mitte 40. Ja. Oder sogar noch ein bißchen älter.

Th.: Guck mal, ob es o. k. ist, jetzt zu gehen, oder ob du ihn nochmal fragst, wofür steht er, weil er sitzt so in deiner Innenwelt. Was hat er dir mitzuteilen oder was hast du mit ihm oder von ihm zu lernen?

Kl.: Was willst du mir sagen? Ich denke, da kommt so was für mich rüber, so, er guckt mich so an von unten, so als wenn er sagen will... - *der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Sag mir mal richtig, was du damit meinst. Ein Stückchen muß reichen, also der Schriftzug muß reichen und er hat den Eindruck, ich gebe mich damit auch zufrieden.

Th.: Gibst du dich damit zufrieden?

Kl.: Mir ist das zuwenig.

Th.: Ja, genau.

Kl.: Mehr kann er nicht geben und er meint, ich fordere dann auch nicht mehr ein.

Th.: Kannst du was damit anfangen? Kennst du sowas?

Kl.: Ja, immer, wenn man mir so ein kleines Stückchen gegeben hat, was mir gutgetan hat oder was ich schön fand, hab ich gedacht, o. k. alles auf einmal kann man nicht haben.

Th.: Du hast es dann versucht, vom Kopf her einzuordnen. Jetzt nicht mehr, jetzt hab ich ja schon was, jetzt sei zufrieden. So was. - *Klient bejaht.*- Spür mal ob es so o.k. ist, oder spür mal in dein Herz jetzt, wenn er es dir auch noch so direkt sagt. Vielleicht kann er nicht und du forderst ja auch nicht mehr.

Kl.: Das Herz jubiliert aber nicht dabei. Das ist so, als wenn es dann auch langsamer schlägt. Eigentlich möchte ich, daß es schneller schlägt, weil in dem Schnellerschlagen von meinem Herz auch mehr Freude da ist. Also, es ist sowas wie eine Teilfreude, die ich dann nur erlebe. Aber ich wage auch nicht, weiter daran zu rühren. Dann kommt wieder das Gefühl, er hat jetzt mir schon was gegeben, da hab ich mich drüber gefreut und wenn ich jetzt noch mehr dafür haben oder das Passende dazu haben möchte, und es von dir fordere, dann habe ich Angst, daß du dich abwendest. Und er nickt auch.

Th.: Laß sich diese Angst doch mal zeigen. Die Angst davor, daß er sich abwendet, wenn du mehr forderst. Laß sie mal da sein als Symbol, als Gestalt oder spür mal, wo ist diese Angst entstanden? Nimm mal das erste Bild, das kommt. - *Klient wird zum Atmen aufgefordert.* -

Kl.: - *lange Pause.* - Das find ich nicht. Wenn ich dieses Bild kommen lassen möchte, dann ist es dunkel, alles.

Th.: O.k., dann lass das dunkle Bild dasein und schau mal, ob du mal Licht machst. Laß einen Lichtschalter dasein und knips das Licht mal an und schau, was sich dir zeigt. Jetzt. Das erste, was kommt.

Kl.: Eine Freundin von mir. Das war noch in der ersten Schulzeit als ich selbst Kind war.

Th.: Laß die mal da sein. Weißt du noch ihren Namen?

Kl.: Ja, Cora.

Th.: Beschreib einfach mal, was sich dir zeigt von der Schulzeit.

Kl.: Sie sitzt an einem Tisch und guckt so zu mir hin. Es ist so, als wenn wir beide, ja, wir machen beide Aufgaben, erfüllen Schulaufgaben und dann taucht ihre Mutter dabei auf, so als ganz strenge Frau. Eigentlich wollte ich spielen oder wir wollten irgend was miteinander machen und sie darf aber noch nicht raus, weil sie die Aufgaben noch nicht erfüllt hat. Schulaufgaben. Und die Mutter fordert, daß sie das macht. Weil ich gerne möchte, daß sie das mit mir macht, also daß wir zusammen spielen gehen oder nach draußen gehen, pass ich mich so an, und mach diese Aufgaben mit.

Th.: Macht ihr oder machst du eine für dich.

Kl.: Ich mach das, was wir beide auf haben, aber.....

Th.: Ah, du wolltest es später machen und sie wollte es halt jetzt machen, daß sie raus kann. Dann macht ihr sie halt

beide. Und du paßt dich ihr an.

Kl.: Aber eigentlich würde ich lieber draußen sein.

Th.: Spür mal, was dir jetzt wichtig ist oder wem du das sagen möchtest, oder was es mit dir macht, wenn du dich so anpaßt und sitzt und auch deine Aufgaben machst, weil Dorothea sie jetzt machen muß.

Kl.: Ja, ich fühle mich eigentlich gar nicht so wohl dabei.

Th.: Wo spürst du das in deinem Körper, das Unwohlsein?

Kl.: Ja, im Bauch. Und irgendwie bin ich auch ein bißchen ärgerlich, daß ich immer, wenn ich mit ihr was machen möchte, sie entweder nicht kann oder die Mutter das verhindert.

Th.: Schau mal, ob du ihr das mal sagst.

Kl.: Ja, ich sitze hier bei dir und mach Aufgaben, die ich eigentlich gar nicht machen möchte jetzt. Ich würde viel lieber mit dir in den Park gehen, was wir verabredet haben. Sie ist aber so hilflos und sagt, ich kann doch nicht.

Th.: Ja, hol mal die Mutter auch noch dazu oder spür mal, wie das ist, ich kann doch nicht.

Kl.: Irgendwie macht diese Mutter uns beide hilflos.

Th.: Sag's ihr.

Kl.: Sie stehen hier so drohend am Tisch. Und ich wage auch gar nichts zu sagen, eigentlich. Warum machen sie das? Lassen sie uns doch erst gehen. Es ist so schön draußen und wir müssen jetzt hier im kalten, dunklen Zimmer sitzen. Sie hat gesagt, das will ich so. Und sie sagt auch, wenn ich das nicht will, kann ich ja gehen. Cora macht das alleine. Und ich stehe nicht auf und gehe nicht. Ich bleibe da.

Th.: Obwohl sie euch jetzt so freigibt. - *Klientin bejaht.* - Was ist mit dir, spür mal wenn du da jetzt so sitzt. Sie sagt ja o.k. und du stehst nicht auf und gehst nicht. Guck mal, was hält dich oder was ist da jetzt, wie ist so dein Körpergefühl, dein Grundlebensgefühl? ,

Kl.: Ich bin wieder so im Zwiespalt in meinen Gefühlen. Eigentlich möchte ich was alleine machen. Nein, ich möchte mit Cora was machen, alleine will ich eigentlich nicht gehen. Weil ich denke, ich fühle mich dann nicht wohl. Warum mache ich das so?

Th.: Spür mal.

Kl.: Ich hab wieder Angst, alleine zu sein.

Th.: Ja, laß die Angst auch dasein.

Kl.: Ich habe immer Angst, daß ich auch wenn ich alleine bin, mit mir nichts anzufangen weiß. Ja, wie krieg ich das in den Griff?

Th.: Laß diese Angst mal da sein und spür mal, wo kommt sie her? Die Angst, mit sich nichts anfangen zu können, die Angst alleine zu sein. Hast du so was schon mal erlebt. Was ist da passiert, das erste Bild das da ist. Oder schau dir diese Angst mal an wie die aussieht.

Kl.: Ja, es gab mal so eine Situation. Wenn ich Angst so als Wort sehe, daß mein Vater mich mal erwischt hat beim Rauchen, also nicht erwischt, sondern eigentlich gerochen hat, daß ich geraucht habe. Und dann durfte ich mein Zimmer nicht verlassen. Und da habe ich auch eine große Backpfeife gekriegt von meinem Vater. Und mein Vater hat so eine ganz riesengroße Hand.

Th.: Dann sei doch mal dort jetzt und spür mal, wie alt du bist und was es mit dir macht.

Kl.: Mhh..... Wie alt bin ich da? Vielleicht 14, 15 .

Th.: Er gibt dir eine Backpfeife und du darfst nicht dein Zimmer verlassen!

Kl.: Irgendwie ist es so, als wenn ich wieder kleiner werde, also die Schultern hochziehe und ja auch vor Wut eigentlich heule.

Th.: Guck mal, was dich wütend macht. Laß dich mal da sein und guck mal, ob du das körperlich wahrnehmen kannst.

Kl.: Ja, ich hab sowas immer gemacht, wenn so... wenn ich mich so gegen meine Eltern wehren wollte, so trotzig irgendwie geworden bin auch.

Th.: Ja, lass alles dasein.

Kl.: Wenn ich so bockig war, dann haben sie auf mich immer so reagiert, aber nicht so mit Gesprächen.

Th.: Sag's ihnen mal.

Kl.: Ihr ward dann immer böse mit mir. Und habt geschimpft mit mir. Aber mal mit mir sprechen, warum ich so bin und warum das so entstanden ist oder warum ich mich so verhalte, das habt ihr mich nie gefragt. Jetzt steht wieder das Wort Zeit da. Wir haben keine Zeit. Und dann habe ich wieder irgendwas gemacht, wo sie mit mir in Kontakt sein müssen, aber dann war es wieder sowas, was nicht schön war, wo ich dann bestraft worden bin. Dann war ich wieder wütend über sie. Sie haben wieder nicht mit mir gesprochen, eigentlich immer nur schnell gehandelt.

Th.: Sag's ihnen. Ihr habt immer nur schnell gehandelt.

Kl.: Und dann seid ihr wieder weg und ihr habt mich dann wieder zurückgelassen, so im Zimmer alleine, und darüber bin ich so wütend.

Th.: Laß die Wut mal da sein und guck mal. Immer wenns um Gefühl geht, sprichst du auch ganz verhalten, bist ganz klein und machst dich auch wirklich ganz eng, sprichst ganz leise. Spür mal, ob du diese Wut, diese Aggression, das was du da festgehalten hast, jetzt mal ausdrückst und sagst: "Verdammt noch mal, ich bin euer Kind und jetzt seid für mich da und jetzt hört mir mal zu und spürt mal, was für mich wichtig ist". Dieses Trotzige, dieses Bockige, alles was mich hart gemacht hat, das geb ich euch wieder für meine Lebendigkeit, mit dem, was dahintersteckt oder so mit deinen Worten.

Kl.: Ja, ihr habt mich richtig wütend gemacht. - *Klientin seufzt.* - Die stehen jetzt da und gucken auf mich. Jetzt guckt ihr so auf mich. Das ist nicht richtig, was ihr macht. Ich kann immer wieder was machen, immer seid ihr nicht für mich da. Nur kurz, und dann seid ihr wieder weg. Interessiere ich euch gar nicht? Habt ihr mich gar nicht lieb? Sie stehen auch hilflos da. - *Klientin seufzt.* - Ihr seid richtig grausam zu mir. - *Klientin seufzt wieder.* - Ich will nicht alleine sein. Ich will mit euch zusammen sein. Ihr sollt mich auch mal streicheln und mal drücken und mal lieb sein.

Th.: Schau mal, wie sie reagieren darauf. Schau mal in ihr Gesicht, in ihre Augen.

Kl.: Sie sind ganz fassungslos. So, als wenn sie sagen, das haben wir ja gar nicht so gemeint oder so gewollt.

Th.: Daß sie es gar nicht mitgekriegt haben. Ja, ja, und du hast es auch nicht gesagt. Du hast dich damit abgefunden und hattest Verständnis.

Kl.: So, als wenn es so sein mußte irgendwie, und ich bin das Kind und ich muß es so hinnehmen. Ach, ihr macht mich richtig wütend.

Th.: Ja, laß das alles dasein. Und spür mal, welcher Impuls jetzt da ist, was du jetzt am liebsten tun würdest, wenn du das so wahrnimmst und deine Wut in dir spürst. Spür mal in deinen Körper, wo du die Wut wahrnimmst. Wo sitzt die Wut? - *Musik wird eingespielt.* - Laß sie mal dasein.

Kl.: In den Händen sitzt die Wut, so als wenn ich sie so schütteln würde.

Th.: Mach's mal, oder guck mal, ob du mal den Schlagstock nimmst, und diese Wut mal ausdrückst, mal schlägst.

Kl.: Jaaaa! - Klientin jammert. - Ich gebe euch alles zurück, was ihr mir gegeben habt.

Th.: So, und jetzt sag ihnen das mal. Laß sie da sein. So, und jetzt spürt ihr das mal.

Kl.: Jetzt geb ich euch alles zurück. - *Klientin fängt an, mit dem Schlagstock zu schlagen.*

Th.: Ja, und schau sie an. Jetzt ist Schluß damit.

Kl.: Ich laß das jetzt nicht mehr zu.

Th.: Ja, ich drücke es aus, wenn ich mich öffne, diese ganze Härte, diese ganzen Glaskugeln. - *Musik wird eingespielt und Klientin schlägt längere Zeit heftig.* - Jetzt schau sie mal an, diese ganzen Fassungslosen.

Kl.: Oh, ist das schön. - *Klientin genießt die Entspannung.*

Th.: Wie ist es in deinem Körper jetzt?

Kl.: Also, hier rebelliert es, als ob so ein Summen da drin ist. Ja, also hier ist es am meisten zu spüren vom Körper her und hier ist es warm. Ich sehe, mein Herz hat sich richtig ganz toll bewegt und schlägt. - *Ruhige Musik wird eingespielt.*

Th.: So, wie du auch zu dem Bernhard auch vorhin schon sagtest, das ist nicht nur geschrieben, da ist noch viel mehr. Das ist nur ein Teil von dem Ganzen.

Kl.: Also, ich will keine Halbheiten mehr. Ich mache keine Zugeständnisse mehr. Nein, das mache ich nicht mehr. So, wie bei dem Bernhard, nein, das mache ich nicht mehr. Schreiben kann ich viel, aber Handeln, das ist viel schöner. Und das ist bei Erich auch so.

Th.: Laß ihn auch da sein und sag's ihm.

Kl.: Er stand auch in der Reihe.

Th.: Schau ihn auch mal an dazu und sag's ihm.

Kl.: Wenn du mir nicht das geben kannst, was ich haben möchte, bist du nicht der Richtige. Du sagst immer du bist lieb. Also ich bin lieb zu ihm und ich habe ihm schon so viel geholfen. Aber er hat jetzt auch so viel Angst und ich soll das verstehen, daß seine Frau die gleiche Diagnose hatte wie ich, und daß daraus die Angst kommt. Nein, das verstehe ich nicht.

Th.: Genau, soll er seine Angst bearbeiten. Du kannst ihm vielleicht viel zeigen, aber er muß die Verantwortung für sich übernehmen. Dann soll er Sessions machen und alles aufarbeiten. Du kannst nicht dein Leben damit verbringen und dich wieder kleinmachen lassen und Verständnis haben. Die Zeiten sind vorbei mit Verständnis haben.

Kl.: Ja, und es vergehen Tage um Tage damit, wo ich unzufrieden bin. Nein, ich will nicht unzufrieden sein.

Th.: Was du auch für eine Energie da reingibst. Was mach ich jetzt? Wie geht's weiter? Liegt es an mir? Was muß ich akzeptieren? Was muß ich verstehen? Wo darf ich meinen Mund aufmachen?

Kl.: Ja, und bloß mal nicht zu viel den Mund aufmachen, dann könnt er ja wieder ... Nein, das mach ich nicht mehr.

Th.: Dann kriegt er wieder Angst und dann bist du wieder Schuld. Zeig das doch mal deinen Eltern. Schaut mal, was ich für Typen anziehe mit dem ganzen Verständnis... nicht für mich gehen.

Kl.: Ja, sie gucken auch und sind ganz überrascht. Das habe ich euch zu verdanken. Das mache ich nicht mehr mit. Nein, entweder einer möchte mich so, wie ich bin, und wenn es nicht Erich ist, dann gehe ich erst mal meinen Weg auch alleine. Nein, das mache ich. Ich spüre ja auch in mir, wie ich immer wieder verletzt bin und traurig werde. Dann kann ich mir so viel sagen und erklären und trotzdem wird es nicht besser. Also, ich entscheide das.

Th.: Ja, da war wieder so ein Steinchen, um das noch mal so deutlich zu machen, dich immer wieder auf den Punkt zu bringen. Stehst du zu dir und deinen Gefühlen. Wie weit läßt du es mir dir machen?

Kl.: Und ich laß es immer wieder mit mir machen.

Th.: Er hat immer nur drauf hingeguckt. Vielleicht weißt du es schon innerlich, aber du tust es noch nicht im Außen. Du gehst noch nicht wirklich für dich und deine Gefühle in Beziehung. Das ist absolut stimmig, der Knoten, sich abzuschneiden. Du bist nicht in Verbindung, deshalb hältst fest, ist nicht im Fluß, nicht im Leben. Du muß wieder berührt werden, geliebt werden, gespürt werden, das Herz...

Kl.: Ja, und ich gebe es ja auch gerne wieder.

Th.: Ja, da ist kein Zweifel. Da hat kein Lebewesen auf dieser Erde Zweifel dran. Aber, daß du es endlich machst, du es forderst und wieviel und ohne Ende und noch mehr. Ich brauch das einfach. Und lass auch mal deine Eltern dasein. Die sind nämlich ursprünglich. Guck mal, was die Männer auch ausbaden müssen. Ich meine, es ist unerlöst, weil in der tiefen Wurzel diese Zufriedenheit, dieses Vertrauen in die Liebe mitgegeben worden ist. Der Trog ist nie gefüllt worden. Du bist nie satt geworden an Liebe, an Wärme, an Geborgenheit.

Kl.: Nein, sie waren immer wieder nicht da.

Th.: Sag's ihnen.

Kl.: Ihr habt mich immer wieder alleine gelassen, auch im Zimmer oder mit der Oma oder auch selbst wenn Urlaub war. Sie haben sich auch immer wieder zurückgezogen. Und ich habe immer gedacht, das kommt noch mal. Ihr habt euch immer wieder von mir entfernt. - *Klientin spricht Mutter direkt an.* - Du hast mich nie so richtig ganz doll herzlich in die Arme genommen. Ich sehe keine Situation, wo sie mich mal ganz doll gedrückt hat. - *Klientin weint und atmet schwer.* - Ich denke, daß sie mich lieb hat, aber du zeigst es mir nicht. Kannst du es mir nicht zeigen? Drück mich doch mal. - *Klientin jammert* - Das einzige was du machst, du gibst mir mal die Hand und greifst mal nach meiner Hand aber so richtig mal umarmen, das macht sie nicht. - *Klientin weint wieder.* - Sie geht jetzt einen Schritt auf mich zu.

Th.: Spür mal, was weiter passiert. Schau mal in ihre Augen. Schau, wie sie auf dich zukommt.

Kl.: Sie ist ja auch traurig. Aber sie hält mich dann doch fest und hält so meinen Kopf an ihre Brust und streicht mir so über den Kopf. Aber sie sagt nichts. Es ist auch gut so, das reicht auch.

Th.: Spür einfach mal, wie das ist, sie so zu spüren.

Kl.: Es ist warm und schön und auch den Kopf so an sie zu legen, ist schön. Ja, das hättest du mit mir machen sollen ..... immer. Aber jetzt macht sie das und sie hält mich so fest. Mein Vater kommt dazu jetzt und legt eine Hand um mich und die andere Hand um meine Mutter. Ja, wir drei zusammen. - *Klientin ist gerührt und weint.* - Aber sie sind jetzt nicht mehr traurig, jetzt sehen sie nicht mehr traurig aus. Sie sehen jetzt auch wieder gelöster aus. Sie gucken sich beide an und dann gucken sie mich an. Aber jetzt ist es so, als wenn wir gar nicht mehr loslassen können.

Th.: Da ist ganz schön viel Nachholbedarf. Toll! - *Musik wird eingespielt zur Verankerung.*

Kl.: Das ist schön.

Th.: Seid ihr noch zusammen?

Kl.: Ja, immer noch so am Festhalten.

Th.: Spür mal, ob du jetzt die kleine Judith mal da läßt, die können sich ja trotzdem weiter ganz viel verwöhnen, bis sie ganz satt und voll sind mit Liebe, oder ob wir das mal mit einer Farbe untermalen, die nochmal einfließen lassen?

Kl.: Nein, es ist gut so. Die Wärme ist so schön gewesen.

Th.: Guck mal, daß du die vielleicht so läßt und du kannst ja im Laufe des Tages nochmal hingehen und dann spür mal, ob es da für dich noch was zu tun gibt, oder ob du mal auf der Zeitachse nach vorne gehst. Vielleicht noch mal in die Situation mit der Cora, wie du dich da jetzt verhältst. Oder spür mal, was von selbst kommt.

Kl.: Spontan kommt, ich stehe von dem Tisch, an dem wir sitzen auf und sage, nein, das laß ich mit mir nicht machen. Ich gehe.

Th.: Ja, super. Wie reagiert sie?

Kl.: Hilflos, sie drückt aus, daß sie hier weiterackern muß. Die Mutter steht auch mit erhobenem Zeigefinger da. Ich sage, nein, dann gehe ich. Ich gehe jetzt auch.

Th.: Ja, sie muß ja jetzt lernen, sich durchzusetzen.

Kl.: Und ich gehe. Es fällt mir auch jetzt nicht schwer.

Th.: Spür mal, was du dann machst und wie es dir geht.

Kl.: Irgendwie ist es jetzt so, als wenn ich jetzt freier bin und beschwingter und dann gehe ich so alleine, als wenn ich mich irgendwie freuen kann jetzt. Das Gefühl ist so, ach, da mache ich alleine was Schönes.

Th.: Schau mal, was du machst?

Kl.: Was ich mache? Ja, ich gehe jetzt aus dem Haus. Das Haus war immer sehr dunkel, da gehe ich raus und gehe in den grünen Park. Und da ist auch

immer eine Wiese gewesen, da kann ich mich schön hinlegen, weil es so warm ist. Und ich fühle mich da auch gut, so von der Sonne bestrahlt zu werden. Und ich habe ein gutes Gefühl, es war richtig, daß ich nicht in dem dunklen Haus da an dem Tisch geblieben bin. Mit so einem Gesicht kann ich dann auch nach Hause gehen.

Th.: Dann mach das doch vielleicht mal.

Kl.: Ja, ich bin schon auf dem Weg dahin, wir wohnten auch sehr dicht beieinander. Ja, und irgendwie komme ich da in dieses Geschäft von meinen Eltern rein. Ich pfeife sogar. Ich kann gar nicht pfeifen.

Th.: Siehst du mal, was alles in dir steckt.

Kl.: Meine Mutter ist ganz überrascht, daß ich so lustig da durchwandere und guckt mich völlig erstaunt an. Jetzt sage ich ihr, Cora ist gar nicht meine Freundin. Aber sie fragt mich nicht, warum. So, als wenn sie nachher zu mir kommen will, und dann soll ich ihr das erzählen.

Th.: Ah, wie ist das für dich?

Kl.: Ja gut. Das ist gut. Jetzt fühle ich mich in meinem Zimmer auch nicht so....., obwohl ich jetzt da in meinem Zimmer alleine bin, in meinem Zimmer zu Hause. Aber wenn meine Mutter sagt, daß ich ihr das nachher erzählen soll, weiß ich, sie kommt, und dann ist es auch gut. Ja, schön. Jetzt fühle ich mich auch nicht alleine und einsam in meinem Zimmer.

Th.: Mit dir allein. Alleinsein ist ja auch, mit allem einssein, mit allem verbunden sein. - *Klientin bejaht.* - Siehst du mal, wenn du in deine Energie kommst, was da alles von sich heraus passiert. Dann guck doch mal, ob du jetzt nochmal in diese Situation gehst mit 14, 15 Jahre, wo der Papa riecht, daß du geraucht hast. Schau mal, wie er jetzt reagiert oder wie die Situation ausschaut.

Kl.: Er steht noch vor mir und ich sage, frage mich doch mal, warum ich rauche. Du fragst mich nicht. Du bestrafst mich nur und sagst mir nur, wie schlecht und ungesund das ist. Aber warum ich rauche, fragst du mich nicht. Ja, da sagt er so: "Auf die Idee bin ich gar nicht gekommen, dich zu fragen". Lieber schlägst du mich. Ja, eine Backpfeife, sagt er, kann ich vertragen. Hmm.....Aber er ist überrascht, daß ich frage, warum er mich nicht nach dem Grund fragt. Ja, du mußt auch mehr mit mir reden. - *Pause.* - Er nimmt sich das vor. Na ja.....

Th.: Spür mal, wie das für dich ist.

Kl.: Ja, das ist o. k.

Th.: Er ist dran, er arbeitet dran.

Kl.: Ja, und damit sind wir aber dicht auch aneinander, irgendwie ist er mir näher, wenn er so reagiert. Doch!

Th.: Gibt's noch irgendwas, was wir ihm noch Gutes tun können? Irgendeine Qualität, irgendeine Farbe? Daß er ein bißchen leichter lernen kann oder offener wird?

Kl.: Ja, so ein Gelb würde ihm glaube ich ganz gut tun. So ein bißchen Zitronen-gelb.

Th.: Wofür steht dieses Zitronengelb?

Kl.: Ja, ich finde mal, z. B. wenn er so irgendwie helle gelbliche Sachen, so ein T-Shirt oder sowas anhatte, sieht er für mich immer so jugendlich aus.....

Th.: Irgendwie zugänglicher. O.k.. Magst du auch was davon haben? - *Klientin bejaht.* - Was unsere Anteile brauchen, tut uns ja auch mal gut. Ja, dann öffne doch mal dein Scheitelchakra und laß mal aus dem Kosmos.....

Kl.: Kann man noch so ein bißchen orange mit reingeben?

Th.: Wofür steht das Orange?

Kl.: Es hat immer Wärme für mich.

Th.: Die brauchen wir jetzt als Nähe, das ist das ganze Nachholbedürfnis. Dann laß dich mal richtig anfüllen mit Zitronengelb und mit dem Orange, der Wärme und dann spür mal, wo die Farben hinfließen, was es mit dir macht, wie es dir damit geht. Nimm sie erst mal nur für dich und laß sie so lange fließen, bis sie von selbst aufhört zu fließen. - *Klientin läßt die Farben einfließen.* - Fließt es noch? Ah, es hat sich schon ganz angefüllt.

Kl.: Ja, total.

Th.: Schon ganz voll, schon ganz abgefüllt. Ist es überall hingeflossen?

Kl.: Ja, zuerst fließt es in den Kopf- und Brustbereich, dann geht es in die Arme, dann in den Bauchbereich, dann zu den Oberschenkeln.

Th.: Ja, dann laß es nochmal neu fließen, aus dem Kosmos über dein Scheitelchakra in deinen Körper fließen und dann spür mal, wo die Farbe bei dir austritt und wo du ihn erreichst, daß auch er sich ganz anfüllen kann.

Kl.: Ich glaube, über die Arme. Ja eigentlich über beide Arme, Hände. - *Klientin läßt die Farbe in ihren Vater einfließen.*

Th.: Ist er auch angefüllt? Wie wirkt er jetzt auf dich?

Kl.: Ja, es ist so, als wenn er mehr Wärme hat und sein Gesichtsausdruck sich verändert, also mir zugewandter ist. Der hat das bitternötig gehabt.

Th.: Schau mal, ob du jetzt nochmal in die Situation gehst, wo er den Rauch riecht? Schau mal, wie er jetzt reagiert?

Kl.: Warum machst du das?

Th.: Sagt er? - *Klientin bejaht.*

Kl.: Ja, und irgendwie hält er mich so an den Händen und wir setzen uns beide so gegenüber aufs Bett, halten uns fest und er sagt, erzähle mal, warum machst du das? Das ist stimmig.

Th.: Guck mal, was du ihm sagst.

Kl.: Ich wollte nur zeigen, daß ich hier alleine bin. Und ich soll es ihm sagen. Ich soll immer, wenn ich mich alleine fühle, ihm das sagen, und dann ist er für mich da.

Th.: Wie ist das für dich, wenn er dir das so sagt?

Kl.: Ja, genau das will ich. Ja...

Th.: Eine Zigarette zum Festhalten oder ein Papa zum Festhalten... - *Klientin bejaht.* -

Kl.: Da braucht er gar nicht seine große Hand.

Th.: Sag's ihm.

Kl.: Die Hand brauchst du nicht, das wirkt viel mehr. Ich will ja gar nicht, daß du mich schlägst und du willst es ja auch nicht. Ich will nur, daß du da bist für mich, daß ich dich spüre.

Th.: Gib mir lieber deine große Hand zum Festhalten.

Kl.: Das ist gut. Meine Mutter guckt jetzt noch so in den Raum rein, macht die Türe auf und guckt so mit dem Kopf um die Ecke. Was macht ihr da? Sagt sie auch überrascht. Und irgendwie kommt sie jetzt dazu und setzt sich dazu und wir können zu dritt reden. Das ist eigentlich schön. Es ist gut. - *Klientin ist erleichtert.*

Th.: Schau mal, ob du dann vielleicht nochmal in die Situation mit dem Bernhard gehst.

Kl.: Ja, das Wasser kommt und spült das weg. Das Wort geschrieben, das bringt mir nichts. Du mußt mich festhalten, drücken.

Th.: Dann schau mal, wie er reagiert?

Kl.: Ja, er kann das nicht und dann sage ich, dann gehe ich weiter jetzt. Also er sagt das so, als wenn ihm die Hände gebunden sind. Der war auch noch so in seiner häuslichen Situation verwachsen oder verstrickt. Irgendwie wirkt er auf mich jetzt hilflos.

Th.: Spür mal, habt ihr jetzt noch was zu klären oder ist noch irgendwas mit ihm zu machen, weil dieses Gefühl der Hilflosigkeit kennst du ja auch. Er geht ja immer noch angebunden, so mit gefesselten Händen. Schau mal, was wäre jetzt noch wichtig für dich oder welche Information hat er noch für dich bezüglich Hilflosigkeit. Spür mal, was bei dir ist.

Kl.: Ja, ich habe ihm nie gesagt, daß er mich so sehr verletzt hat. *Sag's ihm.*
Was du mit mir gemacht hast, erst sagen ich liebe dich und dann mich so verletzen. Mich so stehenlassen und nicht ehrlich zu mir sein. Warum er sich so aus meinem Leben rausgezogen hat mit einer Drohung über den Rechtsan-walt. Das hast du gar nicht nötig. Warum konntest du mir nicht ins Gesicht sehen? Und das Reden miteinander das war so wichtig und er hat das über einen sinnlosen Weg gemacht.

Th.: Sag's ihm.

Kl.: Ich tauche jetzt bei dir im Haus auf. Ja, gehe jetzt da zu ihm hin und mache die Türe auf und sage ihm, das mache nicht mit mir, nicht so auf diesem Wege. Von Angesicht zu Angesicht. Er ist überrascht, daß ich das mache, also daß ich jetzt bei ihm auftauche. Er sagt mir, daß er sich entschieden hat, bei seiner Familie zu bleiben. Ja, und das sagt er mir erst jetzt, wenn ich vor ihm stehe.

Th.: Sag's ihm.

Kl.: Warum sagst du mir das jetzt? Der Zeitpunkt ist zu spät. Das wußtest du früher, dann sag das. So, als wenn er sich nicht getraut hat.

Th.: Welche Qualität bräuchte er noch, daß er jetzt wirklich zu sich steht, alles mitteilt und ausdrückt. Was fehlt ihm noch, daß er den Mut hat? Frag ihn mal.

Kl.: Was brauchst du eigentlich für eine Eigenschaft noch, nicht feige zu sein und nicht so egoistisch zu sein? Ich denke auch, so ne Portion Sensibilität. Gefühl fehlt ihm in dieser Situation.

Th.: Spür mal, wenn das eine Farbe wäre?

Kl.: Ja, rot.

Th.: Dann öffne du auch nochmal dein Scheitelchakra. Du kennst ja auch dieses Gefühl, du fühlst dich feige und egoistisch und eigentlich spürst du deine Sensibilität in dir, dein Gefühl. Aber dieser Punkt, zwischen was in dir ist und es rauszubringen, dir die Zeit zu nehmen. Dann laß nochmal aus dem Kosmos über dein Scheitelchakra richtig tolles Rot für Sensibilität und Gefühl für dein Gegenüber in deinen Körper fließen. Laß dich mal ganz anfüllen, erst mal du, so lange, bis die Farbe von selbst aufhört zu fließen, bis du ganz angefüllt bist. - *Klientin läßt Farbe einfließen.*

Th.: Ist es wieder geflossen?

Kl.: Ja, es war besonders hier - *Klientin deutet auf einen bestimmten Körperteil.* - und dann so im Bauch und irgendwie, als wenn sogar die Beine gesummt haben, ein kribbliges Gefühl.

Th.: Es ist lebendig jetzt? Vorwärtsgehen, nicht? Ins Leben gehen. Nicht mehr feige sein. - *Klientin bejaht.* - Ja, und dann laß mal den Bernhard auch nochmal anfüllen, daß er sich von seinen Fesseln befreit kriegt und sich für sein weiteres Leben und dir gegenüber und überhaupt..... dann auch mal freier öffnen kann und vielleicht seine Dinge klärt. Dann öffne nochmal dein Scheitelchakra, laß es in dich fließen und dann spür mal, wo das Rot austritt und wo du ihn erreichst, was mit ihm geschieht, wenn er so angefüllt wird mit Sensibilität, mit Gefühl. - *Klientin läßt Farbe einfließen.*

Th.: Wie wirkt er jetzt?

Kl.: Also ich habe ihm so die linke Hand oder den Arm rübergereicht. Ich glaube, er ist irgendwie auch so ein bißchen fassungslos.

Th.: Kann er es noch gar nicht glauben, oder?

Kl.: So, als wenn er sagt, so, von dir kommt so was noch? Aber das finde ich schön so. Ich finde es schön so. Nein, gewehrt hat er sich auch nicht so, also vom Gesichtsausdruck, erstaunt, aber nicht so ganz ernst.

Th.: Hat er dir denn noch was mitzuteilen oder haben wir uns nochmal mit ihm zu treffen? - *Klientin verneint.* - Und wie geht's dir so damit, wenn du das so wahrnimmst und jetzt so spürst, daß er so erstaunt ist?

Kl.: Ja, ich denke, das tut mir gut. Auch, daß ich ihm das jetzt so gesagt habe, wodurch er mich auch noch so zum Schluß verletzt hat und ihm das trotzdem, also Gefühl und Wärme und sowas, zubillige, das finde ich gut. Also, nicht so ein böses Gefühl begleiten ihn, sondern das Gute.

Th.: Also du gibst ihm noch was mit auf den Weg. Und spür mal, du gibst ihm was mit auf den Weg. Ist es sowas, du gibst etwas von dir her, was nicht stimmt? Oder ist es eine Stimmigkeit, es fühlt sich gut an für dich, ihm was mit auf den Weg gegeben zu haben?

Kl.: Es ist was Neues, aber es ist was Gutes. Ja, doch.

Th.: Ja dann würde ich sagen, spür mal, ob noch was für dich zu tun ist.

Kl.: Nein, das ist richtig gut.

Th.: Schau mal, ob du jetzt nochmal deinen Weg, deinen beschirmten Weg, mal dasein lassen kannst. Nochmal den Weg zurückgehen .... dich nochmal so umschauen .....

Kl.: Also der Blick zurück ist sehr schön so, weil ich die Meerbewegungen auch sehr gerne höre.

Th.: Ach ja, wie sehen die Steine da jetzt aus, wie sieht denn der Strand jetzt im Moment aus?

Kl.: Da sind noch die Steine am Strand da, aber da sind immer so Buchten, wo auch Sand ist, weißer Sand.

Th.: Die gehören jetzt einfach fast in die Landschaft.

Kl.: Ja, das gehört dazu. Also, sie sind nicht bedrohlich oder so, sondern.....

Th.: So wie separat und abgeschnitten, sondern in das Ganze mit integriert?

Kl.: Ja, dann sind es auch keine kantigen Steine, sie sind alle rund an der Oberfläche. Irgendwie haben sie so eine Beziehung, als wären sie vom Wasser so geformt.

Th.: Ja, genau. Sie haben sich so aneinander abgerieben. Sie müssen sich nicht mehr abarbeiten, sondern sie sind jetzt einfach gespült und da, und es ist jetzt ihr Platz. Sie sind jetzt wie zu Hause angekommen und aufgenommen. - *Klientin bejaht.*

Kl.: Das ist stimmig so, passend. Ja, und wenn ich diese Treppe jetzt so hochgehe, dann ist das ganz schön steil, dieser Weg nach oben. Aber inzwischen ist auch mehr Sonne da und das was vorher so feucht war, dieses Rutschige auf diesem Holz, das ist jetzt abgetrocknet. Also, ich kann sicher diesen Weg hochgehen.

Th.: Spür mal, ob es nicht ein bißchen sowas ist wie, du hast jetzt gerade an einer ganz, ganz tiefen Schicht in dir ganz viel integriert. Und trotzdem ist es doch noch ein Stück so, wie es ins Leben umzusetzen. Der Weg ist geebnet, er ist auch trocken. Nicht mehr gefährlich, aber es ist halt doch noch ein Abstand da zwischen dem, was du jetzt in dir vollzogen hast und dieser totalen Integrität, im Leben es zu tun. So daß das quasi wirklich so ein Lernthema ist, es jetzt ins Leben zu bringen.

Kl.: Ja dann denke ich, um es ins Leben zu bringen. Deswegen die ganz lange Treppe, diese steile, hohe. Aber ich habe keine Schwierigkeiten, das zu gehen. Und ich will auch da hoch, also ich will da auch hingehen und ich gehe da auch hin.

Th.: Ja, die Sonne scheint dir auf den Weg. Schön.

Kl.: Jetzt bin ich da oben angekommen in diesem Gang wieder. Die Türe, die vorher so schmal und dunkel war, hat jetzt so eine Holzfarbe bekommen. Sie ist aus Holz, als wenn da noch ein bißchen Rinde dran ist, also noch nicht so ganz bearbeitet.

Th.: Frisch. - *Klientin bejaht.* - Siehst du, so wie eine Tür so klein und schmal. Sie hat dich klein und schmal gemacht, zusammenzuckend, ängstlich.

Kl.: Das ist ja toll! Aber sie hatte mich angezogen. Der Gang ist noch richtig schön hell.

Th.: Und die Türe gegenüber?

Kl.: Die ist noch total da, noch genauso groß und breit und hat auch noch so diesen runden oberen Abschluß. Sie ist auch aus Holz.

Th.: Willst du dich verabreden mit ihr?

Kl.: Ja, da möchte ich rein. Ja, das macht mich neugierig. Die Türe möchte ich öffnen. Da komme ich nochmal drauf zurück. Gut.

Th.: Dann schau mal, deine Treppe...

Kl.: Ja, die ist wieder so da. Und wenn ich da hochgehe, ist wieder dieses Geländer da, aber auch beidseitig das Geländer. Eigentlich fasse ich aber nur links an und es ist eine Holztreppe. Und oben angekommen, saust wieder der Wind. Ja, es ist immer blauer Himmel mit Wölkchen. Es sieht immer schön aus.

Th.: Wie innen, so außen. Ja, dann schau mal, ob du jetzt noch ein bißchen genießen möchtest, deine tolle Reise, die du gerade gemacht hast mit den ganzen Erlebnissen? Nochmal so nachspüren, nachwirken lassen?

Kl.: So ein kleines bißchen. Ja.

Zukunft Evelin

Die Klientin hat einen Therapieaufenthalt von sieben Sitzungen gemacht. Diese Sitzung ist die letzte in der Reihe und dient der Vorbereitung auf die Zukunft. - So, als ob der „alte Acker" durch die vorhergehenden Sitzungen aufgelockert und umgepflügt worden wäre. Neues kann nun wachsen, aber es besteht die Gefahr, dass die alte Saat wieder gesetzt wird. Die sensiblen Stellen sind z.T. noch vorhanden und stellen somit den optimalen Nährboden dar, das Alte wieder entfachen zu lassen, solange Neues noch nicht gewachsen ist. Mit dieser Sitzung gelingt es auf wunderschöne Weise, die Klientin auf die ihr nun bevorstehende Aufgabe in der Außenwelt innerlich optimal vorzuberteiten.

Kl.: Ja, auf der linken Seite ist jetzt eine Tür aus Holz, die ist blau und weiß angestrichen. Und es sieht so aus, als wenn auf der rechten Seite gegenüber auch so eine Tür ist. Ja, die sieht auch so aus. Ein schönes blau, kein dunkles blau. Sie sieht sehr frisch aus. Und die beiden Türen links und rechts ... Ja, auf der linken Seite sind da noch Türen. Eine ist noch zu sehen, also eine zweite Tür und die auch ein Überdach hat. Und weiter, tiefer in den Gang hinein sehe ich eigentlich nur noch so diese Überdächer, die so gewölbt sind, so als wenn so eine Wellenlinie in den Gang sich reinzieht. Aber richtige Türen sehe ich eigentlich nicht mehr.

Th.: Ja, dann schau mal, welche der zwei ist es denn? Welche zieht dich mehr an? Oder, wenn die so gleich sind, manchmal kann auch sein ... wenn die eine bearbeitet ist, löst sich die andere auch auf.

Kl.: Ich geh´ lieber in die linke.

Th.: Ja, die hat dich auch so zuerst angezogen. Schau mal, ob du noch ein Thema draufschreiben möchtest oder ob etwas drauf steht? Wollen wir mal ´rein schauen.

Kl.: Ja, einfach so. Also, es ist so ... ich kann es nicht so genau lesen.

Th.: Dann gehen wir einfach mal rein. Ok. Dann schau mal, ob sie eine Klinke hat.

Kl.: Ja, es ist wieder so eine Messingklinke.

Th.: Hmm. Ok, dann nimm sie mal und öffne die Tür einmal jetzt. Ja, und dann beschreibe mal, was dich dort erwartet.

Kl.: Ja, jetzt sieht es aus wie ein dunkler ... so ein Bergwerksgang. Und dann stehen links und rechts solche Zwerge mit Zipfelmütze. So ... die so eine Handbewegung machen, die so aussagt: ja, komm rein. Und ich gehe auch da durch. Da sind viele Zwerge, und das ist ein richtiger ... so ein Bergwerksgang. Und das ist aber so, als wenn irgendwie in diesem Gestein an der Decke ... als wenn das so glitzert, schimmert. Und das ist so, dass ich mich beim Vorwärtsgehen orientiere. Und ich gehe so wieder auf so Holzstämmen, die so quer gelegt sind. Also, nicht auf Steinen, ne, oder Kohlenstaub oder so was. Nein, das ist dieser Weg, dieser Boden. Und der scheint ziemlich endlos zu sein, der Gang. Und an der rechten Seite ist jetzt ein Lichtschalter. Den knips´ ich mal an. Ja, und jetzt sind immer so an der Decke dieses Ganges, dieses Bergwerksganges, sind so Lampen zu erkennen, die so durch Gitter geschützt sind so. Und jetzt kann ich noch mehr Einzelheiten erkennen. Also, es ist nicht mehr ganz finster. Und jetzt sieht es so aus, als wenn so ein unterirdischer Fluss oder so ein unterirdischer Graben da fließt. Ziemlich ... , also ziemlich heftig fließt der so quer über ... also, da ist so ein Steg da drüber, und das Wasser fließt so von rechts nach links und so, als wenn richtig Schaum auch so teilweise darauf ist. So heftig fließt das.

- Geräusch von fließen-dem Wasser wird eingespielt.- Und wenn ich jetzt da rüber gehe, dann kom-me ich in so ein weit ... also öffnet sich so der Gang so zu einem Raum in dem Bergwerk, zu einem runden Raum. Und in der Mitte sieht es auch so aus, als würde da so eine Feuerstelle sein. Und die Zwerge, die huschen immer so links und rechts an mir so hin und her, aber berühren tun sie mich nicht. Und ja, ich gehe auf diese Feuerstelle zu. Ja und da sehe ich so, ja ... wie ein Rumpelstielz-chen da rumhüpfen. Und da ist so ein großer Lehnstuhl an der linken Seite und da steht Edith (die Klientin) drauf. Da setzt ich mich jetzt rauf und schaue so in das Feuer hinein. Und der tanzt immer weiter da rum. Also, immer so rund um das Feuer. Hmm, ja. Ja und dann ist neben dem Lehnstuhl so ein Stapel Holz, und er zeigt so, ich soll immer ein Stück-chen nachlegen. Das mach´ ich auch. Und dadurch ist es immer höher, das Feuer, und jetzt sieht es so aus, wenn so die ... und wenn ich diese Flammen nach oben verfolge, dann sieht es so aus, als wenn da oben so eine runde Öffnung in der Decke ist und da ist ... scheint so Tageslicht durch. Und es ist so, als wenn diese Flammen, immer wenn ich noch so ein Stückchen Holz nachlege, so wachsen, als wollten sie da in diese Richtung zum Tageslicht. ... Ja, und jetzt ... Ja, jetzt ist es so, als wenn so eine Wendeltreppe um dieses Feuer so entsteht, aus dem Boden wächst. Und ich geh´ diese Treppe, diese Wendeltreppe ... da steig ich mal so hoch. Und die reicht bis zu dieser Öffnung in dieser Decke. Und das ist noch so, als wenn mich ein Hauch von Wärme so begleitet ... von diesem Feuer. Ja. Und die Treppe, die hat so ... also keine direkte Verbindung nach draußen. Also, sie reicht so, dass ich mich so auf diesen Rand so setzen kann. Ich setz´ mich darauf und nimm so meine Beine da raus.

Th.: So wie am Schwimmbeckenrand?

Kl.: Ja, so. Hmm. Und jetzt sitz´ ich erst mal da oben, guck mal so rund. Und ganz schön windig ist es auch. Jetzt ist wieder dieser Acker da mit diesen Rillen, also Furchen.

Th.: Ah, ja. Schau mal, wie der jetzt aussieht.

Kl.: Also, so wie rotbraun, also ein sehr kräftiges braun. Und ja, ich geh´ da einfach mal wieder ´rauf. Ja, und dann ist es so, als wenn ich auf eine so Glaswand stoße, da steht Halt und Stopp drauf. Also, die ist so, die Glaswand, links- und rechtsseitig, also sie ist quer über dem Acker so, wo ich geradeaus gehen wollte. Ich kann also jetzt nicht weitergehen. Und links und rechts ist es undurchsichtiges Glas und in der Mitte ist wie so die Breite einer Tür, und da ist es hell und da steht Halt und Stopp dran. Und dann sieht es noch so aus, als wenn diese Glaswand, da, wo es so hell aussieht, auch noch so einen Drücker hat so. Wie so eine Klinke. Ich fass´ auch an. Ich krieg´ das nicht auf. Hmm.

Th.: Spür mal, wie das für dich ist. Frag mal: Wofür stehst du symbolisch oder was kriegst du nicht auf?

Kl.: Ja, wofür steht die Glaswand?

Th.: Lass dir mal im Bild zeigen ... eine Situation. Schau mal, was von selbst kommt.

Kl.: Kann ich nichts sehen, ja. Kann mir doch was zeigen. Zeig mir was! Gefahr steht da jetzt. Ja, wovor? Ja, Gefahr vor Angst. Hmm. Da kann ich gar nichts mit anfangen. Angst ... Angst wovor? Vor Alleinsein? Hmm. Und dann steht noch da: Unruhe als Wort, aber mehr eigentlich nicht.

Th.: Ja, spür mal, wie das für dich ist. Ich mein´, das sind ja alles Sachen, die haben wir schon in Einzelsitzungen bearbeitet, das Alleinsein, die Unruhe, erst

heute Morgen. Was ist denn da noch zu klären? Oder, wo hängt denn da noch Angst? Oder, was hat das jetzt zu bedeuten?

Kl.: Da steht: Angst vor Zukunft.

Th.: Kannst du damit etwas anfangen?

Kl.: Und Alleinsein in der Zukunft.

Th.: Ja. Spür mal, frag doch diese Tür doch auch noch mal. Heute Morgen hatten wir ja auch ... ich meine, das sind ja auch alles Dinge, die wichtig sind. Aber wir hatten ja auch heute Morgen ja auch noch mal die Bedrohung von den Metastasen. Sind die auch ... hängen die auch damit zusammen oder ...

Kl: Ja. Steht sofort: Ja.

Th: Hmm. Bedingen die einander? Wie Alleinsein und Unruhe löst was das andere aus oder irgendwie so was? Spür mal, steht Metastasen als Unterpunkt da drunter, steht als Überschrift oder als Klammer oder schau mal. Spür, was bei dir ist.

Kl.: Ne. Angst und Metastasen sind so auf einer Ebene.

Th.: Ja ... also wie die Metastasen und die Angst, also diese Angst quasi gekoppelt an den Ausdruck auf körperlicher Ebene, und da die untergeordnet sind der gefühlsmäßigen Ebene: das Alleinsein und die Unruhe.

Kl.: Ja. Und oben drüber steht Zukunft.

Th.: Über Angst und Metastasen? *Ja.* Ja, und was können wir da jetzt tun? Spür mal. Und gibt's dafür jetzt eine Lösung? Die Lösung scheint ja jetzt etwas zu sein wie: das, was alt war, das ist gelöst, aber wie geht's in Zukunft weiter? Das Neue ist halt noch nicht da. - *Die Klientin bejaht.* - Aber das sind deine sensiblen Stellen, weil die sind quasi optimaler Nährboden, um das andere wieder entfachen zu lassen, solange Neues noch nicht gewachsen ist. So was? Es ist jetzt alles so wie aufgelockert, umgepflügt. Neues kann wachsen, aber es dürfen nicht wieder die gleichen Saaten wieder gesetzt werden. Und wie mach´ ich's jetzt anders? Was läuft da? Spür mal, ob es so was ist.

Kl.: Es ist genau das. So spontan kann ich das sagen.

Th.: Ja, diese Tür ist jetzt noch verschlossen. *Ja.*
Was heißt das jetzt für dich oder frag´ mal die Tür. Heißt das jetzt so wie: ich muss jetzt einfach klingeln? Wo ist der Schlüssel dazu? Was ist der Schlüssel dazu?

Kl.: Da steht jetzt: ich. Ich bin der Schlüssel.

Th.: Dann stell dich doch mal vor dich hin und schau dich mal an und frag mal die Edith. Und spür, was du damit anfangen kannst, du bist der Schlüssel. Oder steck dich doch mal ins Schloss und dreh mal um. Nimm mal die Edith. Lass sie mal da sein und steck sie in das Schloss.

Kl.: Hmm. Mach´ ich mal. Hmm. Ja, dann geht es auch auf, und jetzt ist es so, als wenn dieser Acker so abfällt und aus diesem Tal so ein ganz doller Wind kommt und ich mich so gegen diesen Wind stemmen muss. - *Windgeräusche werden eingespielt* - Und der weht auch so Erde hoch und der wirbelt alles Mögliche durch die Luft. Und es ist so, als wenn ich gar nicht vorwärts komme. Und ich habe auch nicht viel angezogen. Ich frier´ auch dabei. Ja, jetzt guck´ ich mich so um, wo ich mich hinter stellen könnte, so als Schutz. Wie so eine kleine Holzecke. Geh´ ich mal so rein und irgendwie fühl´ ich mich jetzt so ganz verzweifelt. So, was mach´ ich jetzt hier? Hab ich mich jetzt so ein bisschen in den Schutz, in den Windschatten so gestellt. Und ich möchte vorwärts gehen.

Th.: Ja, ja. Kannst du es auch körperlich spüren?

Kl.: Ja, das ist so, als wenn meine Beine sich bewegen wollen und so die auch irgendwie zu mir sagen: Wir tragen dich oder wir bewegen uns. Und so meine Schultern so nach vorne, also mein Rücken richtig so gegen den Wind immer noch gedreht, gedrückt ist. Also, das ist kein leichtes Gehen. Ist wie so ein Kampf, aber ... also der Wind ist nicht so stark, dass er mich zurück drängt, sondern ich komm´ so, so kleine Schritte komm´ ich vorwärts. Und ich geh´ so, so diesen Acker so ´runter, aber immer noch in dieser Haltung, also ... irgendwie so mit den Füßen komm´ ich schon voran, und ich möchte eigentlich in dieses Tal. - *heftige Windgeräusche* - Und jetzt sieht es so aus, als wenn so von oben so Sonne scheint, so durch Wolken so durch und so Strahlen erkennbar sind. Und es ist so, als wenn ich mich daran festhalte jetzt. *Ja.*

Und jetzt ist es irgendwie so, als wenn ich mich daran aufrichten kann wieder. Und diese Strahlen, die so in alle Richtungen führen, es sieht so aus, als wenn ich da so anfassen kann, als wenn ich weiter an ihnen so lang hangeln kann. Und ich hab´ so den Eindruck, als wenn von diesen Lichtstrahlen immer irgendwas in meinem Körper da beim Anfassen reinfließt. Und jetzt taucht diese Ecke auf, die wir heute hatten, auf dem Feld. So, also die ist noch ziemlich weit weg. Aber diese Strahlen führen auch dahin. Also ich geh´ jetzt immer noch weiter in die Richtung, aber den Wind spür´ ich nicht mehr jetzt. Aber es ist immer so, dass ich mich an diesen Strahlen so festhalte, und immer so von Strahl zu Strahl ... Ja, das kann ich schön anfassen. Und jetzt kommt auch dieses Stückchen näher, oder ich komme dem näher. Ja, sieht noch genauso aus wie ... also vorne ist diese Glasscheibe wieder, dieses Stückchen Acker da drin. Und rund ´rum dieses ... ja so rund, also Steine so rund. Und da sind wieder diese beiden Worte, also Metastasen steht da unten und Beunruhigung. Also in diesem runden Stein so steht Beunruhigung und darunter so Metastasen. ... Ich steh´ da so vor dieser Glasscheibe und diese Strahlen, diese Lichtstrahlen sind aber immer noch so zu meiner linken Seite. So in meiner Nähe. Ja, was kann ich jetzt machen?

Th.: Wie geht#s dir dabei, wenn du dort jetzt so stehst?

Kl.: Also diese beiden Worte, da guck´ ich irgendwie so erstarrt drauf. Und trotzdem ist es so, als wenn diese Strahlen, die so in meiner Nähe sind, so was wie schützende Wärme bieten. Ja, also es ist ... aber ich möchte gerne noch genauer wissen, was Genaueres...

Th.: Frag mal. Was heißt das jetzt übertragen auf mein Leben? So wie dieses: welche Qualitäten fehlen dir noch oder was bräuchtest du? Oder auch diese Sonnenstrahlen. Wofür stehen die? Was heißt das alles übertragen, ganz konkret für dein Leben, für die Zukunft?

Kl.: Für Kraft steht das .... Kraft geben. Also so wie, dass ich Kraft habe und ja ich weiß nicht ...

Th.: Ja, frag alles, was du wissen möchtest.

Kl.: Also ich spüre ... ich fühle mich jetzt auch nicht kraftlos, wenn ich jetzt davor stehe. Oder ich fühl´ mich auch nicht ängstlich. Es ist so wie: das kann was mit mir zu tun haben, aber muss auch nicht.

Th.: Ja, wovon hängt das ab, ob es mit dir zu tun hat oder nicht. Spür mal.

Kl.: Von meiner eigenen Stärke hängt das ab.

Th.: Ja. Was ist das für eine Stärke. Spür mal. Ist das so was wie: du musst jetzt immer stark sein und immer ständig aufpassen? Was ist das für eine Art von Stärke? Stärke in das Vertrauen in den Fluss des Lebens oder spür mal. Oder spür, was bei dir ist jetzt, ob du das jetzt so wahrnimmst, diese Stärke.

Kl.: Das ist so, als wenn es so heißt: Stärke hab´ ich und spüre sie auch und Kraft auch und dieses Wort Beunruhigung und Metastasen sind ja so in diesem ... so eingeschlossen in diesem Rund von Steinen und dieser Glasscheibe davor. Und es ist so, als wenn ich ... empfinde: ich hab´ soviel Stärke und

Kraft, dass die nicht da raus können.

Th.: Aber es ist so was: du hältst diese Angst und diese Metastasen gefangen darin. *Ja.*
Aber guck mal: warum klärst du es nicht mit ihnen. Warum zerschlägst du nicht diese Scheibe? Guck mal, was du auch merkst. Es ist ja auch das Unstim-mige eigentlich da drin. Dies so: du kannst nicht loslassen im Fluss und dies Vertrauen, es läuft. Sondern diese ständige Kraft und Stärke zu spüren, die ständig parat zu haben, dass du diese da in Schach hältst. Und diese Angst, und wenn ich mal loslasse, dann kommen die wieder da raus gekrabbelt und machen sich wieder breit bei mir. Guck mal, klär's doch mit denen. Bring die doch mal zusammen. Spür mal. Sei mal diese Kraft und Stärke und schau dir das mal an, diese Platte. Willst du die weiter mit dir in deiner Innenwelt herumtragen?

Kl.: Ne, eigentlich will ich, dass die Scheibe weg ist und dass diese Steine wegkommen mit diesen beiden Worten auch.

Th.: Ja, dann tu's. Guck wie du's machen kannst. Wegsprengen, wegschlagen. Oder frag die: Habt ihr mir noch irgendwas mitzuteilen? Habt ihr noch irgendeine Information?

Kl.: Ja, wollt ihr mir noch was sagen? - Ne, eigentlich bleiben nur diese beiden Worte also ...

Th.: Willst du diese Restangst, immer noch diesen Keim, mit dir rumtragen? Klär es doch mit ihnen. Dann musst du nicht immer darauf aufpassen.

Kl.: Ja, das ist leichter.

Th.: Sprengladung, Dhyando, beides? Wie willst dus machen?

Kl.: Hmm. Also ich denke eine Sprengladung für die Steine ist gut.

Th.: Ja, und einen Hammer fürs Glas.
Ja. Wir können's ja erst mal mit dem Stein machen.

Kl.: Ja, weil auf diesem Stein, auf diesen dunklen Steinen stehen diese beiden Worte.

Th.: Dann lass mal einen Sprengmeister kommen, oder wenn du selbst Spaß daran hast, als Chemielehrerin, lass mal deine selbst gebastelten Bomben da sein.

Kl.: Ja. Leg ich mal so rum: Schießpulver oder Dynamit. Und ich lauf so mit einem kleinen Fässchen Dynamit so rund ´rum. Ich hab´ das aber auch vor die Scheibe schon geschüttet. Und zur Sicherheit geh´ ich jetzt noch mal mit so einem Fässchen da ´rum. ... Und jetzt mach´ ich so irgendwie so die beiden Fässchen ... guck´ ich mir an. Ah, ich nehm´ noch ein drittes Fässchen. Und geh auch noch mal damit ´rum. Ja, ich denke, das reicht jetzt. - *seufzt* -

Th.: Ja, und dann lass mal die Zündschnur da sein. *Ja.*
Päckchen Streichhölzer oder wie auch immer ... Feuerzeug oder wie auch immer man ... Wie macht man das als Experte?

Kl.: Ne, ich nehm´ den Gasbrenner. So einen Bunsenbrenner. Den halt´ ich jetzt daran an die Zündschnur und dann ...

Th.: Geht's los. - *Explosion wird eingespielt* - Atmen, atmen und loslassen. Mach mit den Händen auch eine Bewegung. Hau aufs Bett oder guck wie du irgendwie ... Aber nicht festhalten, ausdrücken und Ton machen. - *Explosion wird wieder eingespielt* - Ja, ausdrücken, immer Ton machen! Ja. Super. Und ausdrücken und Ton!

Kl.: Oh. - *seufzt laut* -

Th.: Ja, lass alles da sein, was da ist.

Kl.: - *weint* -

Th.: Ja! Ja! - *Glasklirren wird eingespielt und Explosion* -

Kl.: - *weint heftig* -

Th.: Ja, lass es wieder da sein, so wie es da ist. Und immer weiteratmen. Ja.

Kl.: - *hustet und weint* -

Th.: Ja, alles da sein lassen, die ganze Energie, die frei wird.

Kl.: - *weint und atmet tief* -

Th.: Ja, ja, und weiteratmen, immer weiter atmen. Ja, ja.

Kl.: - *weint, seufzt tief und atmet tief* -

Th.: Ja, ja, ja!

Kl.: - *weint vor Freude* - Oh, ist das schön.

Th.: Ja. - *harmonische Musik wird gespielt*

Kl.: - *weint lange und atmet tief durch* - Oh.

Th.: Wie sieht's da jetzt aus?

Kl.: Es ist so ... also es ist eingestürzt und es sind so ... so Brocken erkennbar, die liegen so rum. Und jetzt sieht es so aus, als wenn da Moos entsteht oder Moos drauf wächst. Von dem Glas seh´ ich nichts mehr. - *Musik läuft, Klientin atmet tief* - Ja, und als wenn so, als wenn sich eine grüne Ranke so bildet. Aber so es steht gar nichts mehr irgendwie aufrecht. Es ist also ... das kann ich nur erahnen, wo das war. Und das ist so, als wenn aus diesem Acker rundum, dieser dunkelbraune Acker, der so einen fruchtbaren Eindruck auf mich macht, als wenn da so diese Ranke ihren Ursprung hat und so damit verbunden ist. Und diese Zwerge, die so zuerst da waren, die haben sich alle in einem Kreis so angefasst und wiegen sich so rund herum so. Und diese Sonnenstrahlen oder Lichtstrahlen, die sind auch noch da. Also, sie drücken so Frieden für mich aus, so was Friedvolles. Und ich kann da auch ´ran gehen und kann jetzt so mit meinen Händen so wie über dieses Moos streichen so. Das fasst sich schön weich an. Ja, es ist schön. - *seufzt wohlig, Musik wird eingespielt* - Ja, jetzt ist es so, als wenn ich so irgendwie mich von dieser Stelle verabschiede und diese ... Ja, ich geh´ wieder diesen Acker aufwärts und habe aber so diese Strahlen immer so in meinem Rücken. Und das riecht auch alles ganz frisch so, als wenn irgendwie so gesäuberte Luft da ist. Und an diesem Ackerrand da ist so ein Graben, wo ich so ´rüberspringe. Und dann bin ich wieder auf so einem Birkenweg. Und jetzt ist wieder dieses weiße Pferd da mit diesem Wägelchen da dran so. Und irgendwie sagt es: Ich fahr dich noch ein bisschen spazieren. Ja, und ich setz´ mich da auch rein, aber diesmal ist es nicht so ein Weg, wo so Pflastersteine sind, sondern so wie so zwei Sandspuren. Und in der Mitte so ein Stückchen Rasen, also Grasfläche. Jetzt wächst Gras.

Kl.: So es ist so, als wenn schon zwei Spuren sind, Fahrrinnen sind, aber fester Sand so, also so, dass man darauf gut fahren kann.

Th.: Guten Halt da drauf ...

Kl.: Ja. Die Räder, die können .... also versinken nicht. Und in der Mitte ist so eine Grasnarbe so.

Th.: Ja. Spür mal, wie es dir damit jetzt geht.

Kl.: Ich hab´ mich so zurück gelehnt. Es ist so, als wenn ich irgendwie mich hier immerzu streicheln möchte so. - *seufzt, Pferdehufe sind zu hören und Pferdekarren, dann bleiben die Pferde stehen* - Jetzt ist dieser Clown wieder da, der hält mich so fest, und ich kann aus diesem Wagen aussteigen. Und der hat so ein lachendes Gesicht. Hmm, das ist irre. Jetzt tanzt der so ein bisschen mit mir. - *Musik wird eingespielt* - Und ich kann jetzt auch lachen. Und dann steh´n noch zwei Worte da: ich freue mich auf Zukunft oder Freude auf Zukunft.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Ja, als wenn ich auch so auch die Arme hochreißen kann.

Th.: - *lacht* - Nichts mehr mit Lähmung.

Kl.: Ne, nichts mehr mit Lähmung. Ja. Und jetzt haben wir uns beide so hingesetzt. Und sagen auch nichts mehr miteinander, aber so ... es ist sehr friedvoll. Und dann ist es so, so, als wenn so da wo wir beide hingucken ... also ich

denke, wir gucken so in die gleiche Richtung vor uns so, als wenn da so wie auf Bändern, die im Wind flattern, so Zuversicht drauf steht. Der Clown hat jetzt auch so mehrere Luftballons in der Hand und lässt sie so steigen. Blau, blaue Punkte und orange und rot und gelb, ja. Ja und die schweben so jetzt. - *Musik wird eingespielt* - Die werden immer kleiner im Himmel. - *eine Weile spielt nur Musik* - Ja, es ist immer noch so, als wenn ich noch so immer mich noch mal hier so anfasse, anfasse so.

Th.: Spür mal. Es tut gut. Oder?

Kl.: Ja, es tut gut, keine Last so. Das ist gut, also es drückt nichts da. Das ist schön.

Th.: Das ist ganz rund. Ja, das fühlt sich auch so an. Dem ist nichts mehr hinzu zu fügen.

Kl.: Ne, das ist schön. Ah, ja. Ich freu´ mich.

Th.: Wahnsinn! Ja. Spür mal, ob du jetzt einfach, da wo du jetzt bist, oder was jetzt da ist, welcher Impuls bei dir, wie du das so wahrnimmst.

Kl.: Ja, so... Ich möchte in Richtung meiner Treppe schlendern. - *Musik wird eingespielt* - Jetzt kommt diese Tür, die ich vorhin aufgemacht habe. Und die ist auch noch so geöffnet. Und jetzt ... Die ist auch noch blau und weiß angestrichen, aber jetzt sind da noch diese beiden Worte, die vorhin da waren: So Beunruhigung durchgestrichen, so ganz dick. Und Metastasen stand da drunter. Ist auch ganz dick so durchkreuzt. Ah, ich denke, da könnte man drüber streichen.

Th.: Das habe ich auch gerade gedacht. Lass die Farbe mal da sein. Ja.

Kl.: Ja, jetzt sieht es viel besser aus. Ja. Jetzt mach´ ich so ganz sacht diese Tür zu. Und jetzt ist dieser Gang wieder so schön hell, weil wieder durch die Fenster, die da auf der rechten Seite sind, aber jetzt ist es so das erste Mal, als wenn so ... ich noch so das Gefühl ... Ja, ich mach´ es so: Ich stell´ mich noch mal so mit dem Rücken an diese blau-weiße Tür so, als wenn wir noch mal, der Rücken und die Tür, noch mal so eine ganz enge Berührung haben wollen. Ja, und dann kann ich noch mal so ... und gegenüber sind die Fenster und da kann ich noch mal so das Licht spüren. Und jetzt geh´ ich weiter. Also ich geh´ von dieser Tür weg. Und es ist auch nicht mehr so ... auch nicht mehr da unten so dunkel, wo ich jetzt durchgehe, um zu dieser Treppe zu gehen, sondern das ist eigentlich ... es scheint von oben auch so richtig das Licht da rein zu fallen. Es ist die Treppe ... als wenn sie weiß gestrichen ist. So, als wenn die ganz frisch ist, aber ...

Th.: Das sind so die Türmchen mit den Fähnchen ...

Kl.: Ja. Da bin ich wieder oben auf dieser Plattform. Ja, ich guck´ wieder in diesen blauen Himmel mit den Wölkchen. Aber diesmal steh´ ich nicht da so und stütze mich so auf dieses Geländer, sondern da setze ich mich auf so eine Bank, die auch da steht. Und lehn´ mich noch mal so zurück, also ich lehn´ mich richtig an die Rückenlehne von der Bank. Nicht so, als wenn ich so auf dem Sprung sitze. Sondern so entspannt. Und weil ich mich so zurücklehne so, ja, da guck´ ich so richtig in diesen Himmel rein, also auch nicht nach unten so, sondern so mehr nach oben.

Th.: Wie gehts dir dabei so. - lacht -

Kl.: Richtig gut. Ja.

Th.: Ja, dann mach´ ich dir noch mal die schöne Musik zum Nachwirken, Nachspüren.

Kl.: Hmm. Es ist auch immer so, als wenn ich noch mal sagen will, mir ist gut.

Th.: Ja, sags. Und streich dich so oft du möchtest. Nimm mal das Bedürfnis wahr, berühr dich, geh mit dir in Kontakt. Das ist angenehm: berühren und spüren. Dem Körper tut es gut.

Kl.: Ja. Wirklich gut. Das ist wirklich schön. Das war richtig toll. Richtig schön. Schön, dass du mir geholfen hast. Das war richtig gut. - *Musik spielt* - Ja, richtig schön. - *weint vor Freude* - Das ist immer so: Jetzt heul´ ich vor Freude.

Th.: Ja, lass es auch da sein. Die anderen Tränen ... waren auch so viel davon. Die Freudentränen sind schöner. Deine Gefühle, die kommen immer mehr rausgekrabbelt.

Kl.: - *seufzt wohlig und lacht* - Ja, schön. Ja, das war richtig gut.

Krebsraum - Totgeburt

Die Klientin leidet unter Brustkrebs. Als Hintergrund wird in dieser Sitzung eine Totgeburt vor 7 Jahren aufgedeckt. Diese wiederum korrespondiert mit mehreren Abtreibungen, welche die Klientin in den Jahren davor hatte vornehmen lassen. An all diese Erlebnisse sind heftige Gefühle von Schuld, Schmerz und Wut gekoppelt, welche die Klientin immer noch zu unterdrücken versucht. ... Aber sie beginnt zu erkennen, dass sie dadurch dem Krebs mehr und mehr Raum gegeben hat. Die Klientin fängt an, sich immer mehr Spielraum zurück zu erobern, indem sie all diesen Gefühlen endlich Raum gibt und sie ausdrückt.

Kl.: Da drinnen ist ein riesiges schwarzbraunes Gebilde und das ist mein Krebs, das füllt fast den ganzen Raum.

Th.: Wie ist das für dich, wenn du dem unvermittelt gegenüberstehst?

Kl.: Ich merke sofort, wie ich trotzig werde. Und der sagt, ich habe schon lange auf dich gewartet.

Th.: Frag ihn doch mal, seit wievielen Jahren ungefähr wartet der auf dich. Was war der Grund zu wachsen. Er soll einfach mal eine Zahl nennen.

Kl.: Der ist nicht richtig wirklich lebendig, der kann mir nicht antworten.

Th.: Der kann dir sofort eine Zahl bringen, der hat so eine Macht, der kann deinen Körper zerstören.

Kl.: Na okay, wenn ich mich immer da herumschleiche, also die Zahl 7 kommt öfter, das ist am stärksten.

Th.: Dann frag ihn jetzt konkret. Was war vor 7 Jahren Grund für dich, dass du dich anfängst zu bilden. Wenn du es wissen willst, dann spüre mal, daß du es wissen willst. Wenn du sie schon hast, dann nutze die Chance. Jetzt mußt du nicht mehr denken, jetzt kann er arbeiten. Jetzt bist du nicht dran.

Kl.: Na, ich kann schwer dabei bleiben.

Th.: Anders formuliert, du hast eine starke Kraft in dir wegzugehen. – *Die Klientin bejaht.* - Kannst du sehen, daß der Krebs schon eine Macht hat über dich? Der Teil arbeitet für ihn, damit er auch nicht arbeiten kann. Er kann dich wegziehen. Siehst du es?

Kl.: Hm. – *Pause* - Er sagt, er sagt es mir nicht und er kriegt mich schon. Und ich fühle mich sehr ohnmächtig.

Th.: Das ist die Bestandsaufnahme. Und jetzt gibt es die Möglichkeit, den Spielraum den du hast noch zu nutzen, damit er größer wird der Spielraum. Du könntest von der letzten Session mal das Rumpelstielzchen hören. Was hat der gesagt? Ich helfe dir dabei. Jetzt hast du einen praktischen Einsatzfall.

Kl.: Okay, das Rumpelstielzchen hat mich jetzt an der Hand genommen und hat gesagt, komm, wir gehen jetzt da einmal hin. Runter in den Krebs und da drinnen ist es warm und schwarz und lila. Und eigentlich unangenehm und das ärgert mich entsetzlich. Und ich sage jetzt zum Rumpelstielzchen, er soll mir doch helfen. - Also dieses dunkle Schwarze das kommt immer näher und ich weiß, daß ich da nicht mehr lange bleiben kann, sonst bin ich erstickt. Aber es gibt irgendwie keinen Widerstand von mir. Das ist mir wurscht. Also, was ich jetzt aus meinem Wurschtigkeitsgefühl herausgehört habe, das war ein Bild von meinem Sohn.

Th.: Beschreibe es mal.

Kl.: - *weint:* Ganz einfach ein Bild von meinem Sohn, so wie er ist.

Th.: Spüre mal in das Gefühl jetzt rein, was ist es?

Kl.: Ich bin traurig. Ich möchte ihn nicht alleine lassen.

Th.: Sag ihm das.

Kl.: Ich sage, hilf mir. Und er sagt, ich bin doch noch so klein. Das sagt er oft. Wenn er mich erwischen will, sagt er oft, ich bin doch noch so klein. – *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf. Die Klientin weint.* - Das macht mich auch wütend, dass er das zu mir sagt, und dann denke ich immer...

Th.: Sag es ihm direkt. Rede mit ihm.

Kl.: Das macht mich wütend, wenn du das zu mir sagst. Du bist nicht mehr klein. Du bist gesund und du bist lebendig und ich habe dir schon genug gegeben, du wirst es gut machen. Aber ich kann nicht ohne dich sein.

Th.: Guck mal, was er antwortet.

Kl.: Er sagt, ich lieb dich Mama.

Th.: Was war vor 7 Jahren? Frag ihn mal. Der Krebs hat vor 7 Jahren angefangen zu wachsen. Du gehst in ihn hinein, da taucht die Situation mit dem Kind auf.

Kl.: Vor 7 Jahren, da sagt er, war er noch nicht da. Das weiß er nicht.

Th.: Wie alt ist er denn?

Kl.: 4. Vor 7 Jahren, da muß ich nachdenken, ob ich da ein Kind verloren habe. Den L. - 94 war das, was haben wir jetzt? Da habe ich eine Todgeburt gehabt, da habe ich meinen kleinen Sohn verloren.

Th.: Da fing der Krebs an zu wachsen. Du hast ein Kind verloren. – *Die Klientin weint.*

Kl.: Also ich bin dort, wie ich das tote Kind geboren habe, den L. und ihn nochmal angeschaut habe. Ich habe drauf bestanden, daß ich ihn anschaue. Und ich habe auch drauf bestanden, ihn zu gebären. Und dann habe ich es nicht mehr geschafft, dass ich sage, ich will ihn auch begraben haben. Da war ich immer böse einige Zeit.

Th.: Red mit ihm. Erzähle es ihm. Hole ihn dir herbei.

Kl.: L., ich bin immer noch böse, daß ich dich nicht mit nach Hause genommen habe. Dass ich dich nicht begraben habe. Aber ich bin stolz auf mich, dass ich dich geboren habe. Dass ich dich zumindest angeschaut habe, trotz dem Streß, den ich gehabt habe. Trotz der Schwestern alle rundherum, die mich angeschaut haben, als wenn ich ein Monster wäre.

Th.: Sag es ihnen mal, rede mit den Schwestern.

Kl.: Ihr seid Vollidioten. - *Die Klientin weint.* - Ihr seid monströs. Ihr seid gefühllos, unmenschlich. Wie sie da stehen, dass ich dieses Kind gebäre ist eine Qual. Und blöd schauen. – *Die Klientin weint heftig.*

Th.: Sag es ihnen alles und schaue sie an dabei.

Kl.: Anne, du hast mir nicht geholfen. Die hat mich begleitet, eine Freundin von mir.

Th.: Hol sie herbei, schau sie an und sage es ihr direkt.

Kl.: Du hast mir nicht wirklich geholfen, obwohl du dich bemüht hast. – *Die Klientin weint.* - Und wieso war der Rudi *(ihr Mann)* nicht mit? Wo warst du überhaupt? Wieso warst du nicht da?

Th.: Schau sie an dabei, bleibe in Kontakt mit ihnen, guck, wie sie reagieren.

Kl.: Der Rudi ist jetzt da. Wieso warst du nicht da?

Th.: Schau mal hin, was sagt er, wie reagiert er? Ist auch sein Kind.

Kl.: Er sagt, ich kann mir das nicht anhören. Bin nicht stark genug. Ich kann dich nicht begleiten. – *Der Therapeut fordert zum Atmen auf.*

Th.: Im wievielten Monat warst du?

Kl.: Ich glaube so 24 Wochen oder so. Das war knapp davor, dass es groß genug war.

Th.: Sprich mit ihm. Sag es deinem Mann. Als ob er dabei ist. Er soll es sich angucken. Er muß es sich wenigstens angucken. Er hat es ja auch gezeugt. Er war beteiligt. Hol ihn herbei. Das ist wichtig für dich.

Kl.: Schau, das ist dein erster Sohn. – *Die Klientin weint heftig, atmet dann mehrmals tief durch.* - Das Kind liegt da und sagt, ich bin gekommen um euch was zu lehren, eher lernt ihr es nicht.

Th.: Ja, das ist das eine und das andere ist, er hat eine heftige Methode gewählt. 24 Wochen, das ist schon ziemlich brutal, was das Kind macht. Guck dir mal die Seite an. Es hat die Entscheidung gefällt. Du hast gar keine andere Chance gehabt. Erlaube dir mal zu spüren, ob da noch Wut auf das Kind ist. Macht heftige Spielchen mit dir, bis hin zum Brustkrebs. Du bist in den Krebs reingegangen, das Ereignis ist aufgetaucht. Es gibt direkt einen Zusammenhang. Fordere ein. Frag alles, was du wissen willst. Es geht um dich.

Kl.: Ich versteh das nicht. Ich habe mich so auf dich gefreut. Ich kann dort nicht bleiben. Es ist schon wieder alles eingefroren. Mein Mann ist eingefroren und das Baby.

Th.: Die schnellste Methode die es gibt ist draufhauen. Du weißt, wenn du Eis kaputtmachen willst, kannst du es einschmelzen, Energie reingeben oder draufhauen. Probier es mal aus. Und du bist wütend auf die beiden. Und um das nicht zu spüren, mußt du alles einfrieren. Und es ist auch erstarrt in dir. - *Die Klientin geht zur Toilette.*

Kl.: Es fällt mir schwer in diese Wut zu gehen.

Th.: Ja, setz dich auf. – *Musik wird eingespielt.*

Kl.: Ich will dich nicht schlagen. Ich kann dich nicht schlagen.

Th.: Guck, was es dir antut, es gehört zum Krebs. Was das soll. Es will dir was beibringen. Das ist ein heftiges Lehrstück. Versuch es. – *Musik läuft.* - Bleibe in Kontakt mit dem Kind und deinem Mann. - Zurückgezogen, resigniert? Ist er deshalb da? Er ist doch tot. Wo bist du vom Leben abgeschnitten? Wo hast du aufgegeben? Frag mal, ob es das ist, was er meint. Will er das dir zeigen indem er selbst stirbt?

Kl.: Ich bin nicht feige.

Th.: Du hast ihn sogar geboren.

Kl.: Ich habe dich geboren, weil ich dich sehen wollte. Und es war grauslig, dich zu gebären. Und ich habe nicht aufgegeben. Und ich habe dann einen lebendigen Sohn geboren und das war wunderbar. Und es war grauslig von dir so lange in mir zu bleiben.

Th.: Wie lange war er denn tot in dir?

Kl.: Kurz glaube ich. Die blöden Ärzte haben das immer wieder nachgemessen. Haben mich an den Wehentropf gehängt und dann haben sie die Herztöne nicht gefühlt, jeden Tag.

Th.: Das war schon kritisch. Unter Beobachtung? Frag ihn mal, ob das dazu beigetragen hat. Alles klären.

Kl.: Ich sehe jetzt, wie ich zu Hause liege und die Fruchtblase platzt. Und ich laufe irgendwie auf´s Klo und das war ein Schock und ich habe das irgendwie nicht glauben können. Das ist so ein Gefühl von nicht wahrhaben wollen.

Th.: Ja, nach Harmer muß das ein Schock sein. Es muß sich voll durchgezogen haben, unglaublich. Extentiell. Geh nochmal rein. Du gebärst dein Kind. Es ist noch viel zu jung, es kann noch gar nicht auf die Welt. Vielleicht fühlst du dich sogar schuldig. Keine Ahnung. Spüre mal nach. Da liegt ein Geheimnis drin, an der Stelle.

Kl.: Ich muß jetzt daran denken, daß ich mir die Schuld gegeben habe, denn ich habe kurz vorher für 3 ...
(Seitenwechsel der Kassette, deshalb fehlt ein Stück Text)

Th.: Hast du es dir zugestanden irgendwann?

Kl.: Dass ich schuld bin?

Th.: Dann red mal mit ihm, ob es deshalb weg ist. Weil du die körperlichen Bedingungen nicht gut geschaffen hast. Versuche es. Frag nach und guck, ob es mit dem Köpfchen nickt oder schüttelt. Es geht darum alles zu klären.

Kl.: Bist du deswegen von mir gegangen, weil ich nicht auf dich geschaut und nicht auf mich geschaut habe, weil ich immer gedacht habe ich schaffe das schon? Ich bin stark und ich bin sowieso ein Roß und du bleibst sowieso bei mir.

Th.: Und dann hat die Existenz gesagt, nein, so geht das nicht? Ist das sowas, wie du bist zerbrochen worden an der Stelle? Hast verloren?

Kl.: Ich habe begriffen, daß ich nicht alles mit mir machen kann. Und vielleicht noch nicht begriffen. Hab nicht begriffen, daß ich nicht so mit dem Leben spielen kann. Ich habe ja Kinder abgetrieben.

Th.: Ist das sowas wie das ist eine Auflistung, eine Erinnerung, denn dieses Kind wolltest du ja haben. Laß sie mal auftauchen. Stell dich dem.

Kl.: Ich weiß gar nicht, wieviele es sind. *– Die Klientin weint.*

Th.: Sie stehen alle vor dir. Guck mal hin. Frag ob sie alle mit deinem Krebs zu tun haben, ob sie alle dazu beitragen. Sowas wie, jetzt ist das Maß voll. Guck mal, was du empfindest, das ist es. Aber schau hin. Sie wollen dich alle nur was lehren.

Kl.: Sie sagen, sie wollten alle bei mir sein und ich hab sie nicht gelassen.

Th.: Ja. Und ihn wolltest du und da hat es sich gerächt. Ist es sowas? Er zeigt dir, daß er nicht wollte. Daß du damals nicht wolltest. Ist das sowas wie Rache? Spüre mal hin. Ob es da eine Wechselwirkung in dir gibt, so ganz tief. Laß den Schmerz da sein. Er gehört dazu.

Kl.: Na, es braucht lange, bis ich ihn wirklich herholen kann. Es sagt nichts. Also der Rudi ist jetzt da und ich frage mich die ganze Zeit wie geht es dir? Wie kannst du so da stehen? Ich spüre dich nicht und weiß nicht, wie es dir geht. Ich spüre dich erstarrt. Auch unter Schock. Und es macht mich wütend. So hilfst mir nicht und dir auch nicht.

Th.: Dann nutz die Energie hinter deiner Wut und mach was damit. Drücke es einfach aus. Dann ist sie draußen. Dann wird wahrscheinlich er anfangen sich zu bewegen. Diese nicht gelebte Wut macht ihn erstarrt. Es ist dein Energiebild. Wenn das erstarrt ist, mußt du es ins Fließen bringen. Was tun. Probier es mal aus, wie es so ist. Du kriegst ihn nicht von selbst lebendig. Wie soll er das machen. Du hast Wut auf ihn. Das ist so. Du spürst die Wut jetzt und siehst ihn. Der Zusammenhang ist auch da. Und jetzt kannst du die Wut leben, dann wird er wieder lebendig. Das ist einfach noch geankert miteinander deine Ehe und deine Wut, ob das berechtigt ist, das interessiert niemanden. Hau auf den Boden oder hau auf ihn drauf, ist egal. Diese Wutimpulse müssen leben, dann wird er wieder lebendig. Wie Hebelgesetz. Hau drauf, sieh was passiert. Probier es doch mal aus, ob es so ist.

Kl.: Ich komme mir so bedeppert vor.

Th.: Das ist mit ein Grund, warum du diese Hemmung hast. Ich wollte nur ein Experiment machen. Das Experiment heißt: wenn ich draufhaue, fängt der sich an zu bewegen und ich fühle mich bedeppert damit. Sowas wie ein spirituelles Grundgesetz. Probier es mal aus. Die Wirkungszusammenhänge sind spirituell. Dieses Gefühl, daß du dir bedeppert vorkommst ist ja auch Energie, die festgehalten wird. Wie will sich denn da was bewegen. Und diese Energie, die du nicht freisetzt, lebt dein Krebs. Kannst ihn mal fragen. Er wird ja sagen. Von irgendeiner Energie muß er ja leben. Wenn es fließen würde käme Lebendigkeit. Hätte es keine Nahrung mehr. Und das ist der Kampf, den das Rumpelstielzchen letztendlich meint. Kannst es auch fragen, ob das stimmt. Hol es mal herbei, es hat dir zugesichert, es hilft dir.

Kl.: Das Rumpelstielzchen sagt, daß es die Energie gut kennt. Wie das Rumpelstielzchen im Boden versinken, vor lauter Wut.

Th.: Ja, wenn dann total. Kann das sein, daß das deine Hemmung ist. Daß du Angst hast total wütend zu werden? D.h. du müßtest lernen dosierter damit umgehen zu können. Es auszudrücken, statt runterzuschlucken, runterzuschlucken

und dich zu schämen, bist du halt ein Rumpelstielzchen. Ja, dann übe es doch jetzt. Nimm dir das Bild von deinem Mann, deiner Ehe. Übe es. Ein bißchen hauen, gucken was passiert, mehr hauen. – *Die Klientin lacht.* - Wie so ein Kind, was ein Spielzeug auseinandernimmt. Wie funktioniert denn das hier?

Kl.: Ich finde es schrecklich.

Th.: Zu wem sagst du das?

Kl.: Zu mir.

Th.: Dann stell dich vor dich und rede mit dir. Sieh einfach mal was hochkommt, wenn du dich vor dich stellst.

Kl.: Das ist schrecklich und kindisch und blöd von dir. Das noch nicht mal auszuprobieren.

Th.: Zumal du dann dem Krebs das Feld überläßt.

Kl.: Du stirbst lieber, bevor du mal wütend wirst. Blöde Kuh.

Th.: Dann hau auf dich drauf.

Kl.: Das geht am ehesten.

Th.: Selbstzerstörung paßt auch besser zum Krebs.

Kl.: - *schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden* - Wach auf, wach auf, wach auf. Und steh auf, steh auf, steh auf. Steh doch endlich auf. – *Musik wird eingespielt. Die Klientin drückt Wut aus.*

Th.: Schau mal, wie der Mann jetzt ausschaut. Guck mal dein Bild, was ist los mit den beiden. Wie sehen die aus?

Kl.: Mein Mann fügt sich.

Th.: Ist er lebendiger geworden?

Kl.: Ne, der sagt, genauso blöd.

Th.: D.h. auch er hält dich in dieser Erstarrung, in diesem Runterschlucken u.s.w.

Kl.: Du machst mich starr. Du willst mich immer wieder beschwichtigen.

Th.: Deine Wut auf ihn ist starr. Laß sie raus jetzt. Du läßt dich starr machen. Er zeigt dir nur, daß du dich starr machen läßt. Er ist dein Lehrmeister.

Kl.: Ich mag mich nicht mehr starr machen lassen.

Th.: Laß es raus.

Kl.: Es ist ein grausliges Gefühl. Das ist tot und nicht lebendig.

Th.: Frag mal deinen Krebs, ob er lebt.

Kl.: Er sagt ja. Und außerdem hat er gesagt, er lebt von meinem Hochmut.

Th.: Ja, kann gut sein, daß die zusammenarbeiten. Der Hochmut stellt sich über die Emotionen. Ja, kann sein. Gut, dann lassen wir einfach das hoch weg und sind einfach mutig. Komm wieder runter auf den Boden. Oben ist abgehoben von allem. Hau drauf, ist ein Energiebild. Ein bißchen spielerisch werden. –*Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock. Musik wird eingespielt.*

Kl.: Du bist bequem und du gehst im Kreis. Und du stehst nicht zu deinen Gefühlen. Du bist feige und du traust dich nicht viel.

Th.: Sagst du das zu dir oder deinem Mann ?

Kl.: Nicht zu mir, zu meinem Mann.

Th.: Zu deinem Energiebild in dir, was dein Mann ist. Also zu dir. Krieg es einfach mit, daß du einen tollen Spiegel zu Hause hast.

Kl.: Das habe ich schon bemerkt.

Th.: Dann wird es vielleicht leichter.

Kl.: - *Schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.* - Ich habe die Möglichkeit. Ich hasse dieses Leben.

Th.: Sag es dem Krebs direkt. Schau mal welche Bedingungen er stellt. Laß es dir direkt zeigen. Er bringt dich zur Ehrlichkeit. Und dann schau mal, ob du draufhauen willst. Also immer, wo deine Impulse sind, das ist die Ehrlichkeit in dir.

Kl.: Ich brauche noch ein bißchen um ehrlich zu sein. Wen, der mir hilft. - Jetzt war eine Zeit lang nichts und jetzt ist mein inneres Kind, was eigentlich kommen müßte.

Th.: Schau mal, was es sagen will zu dir. Was du jetzt die Tage gemacht hast hier.

Kl.: Es sagt, gar nicht schlecht. Ist schon ganz gut.

Th.: Geh doch nochmal in den Raum mit dem Krebs. Guck mal, wie der sich verändert hat. Was der dazu meint.

Kl.: Also er füllt auf alle Fälle nicht mehr den ganzen Raum aus.

Th.: Sage es ihm mal direkt.

Kl.: Du füllst jetzt nicht mehr den ganzen Raum aus.

Th.: Und sag ihm auch, wie das für dich ist.

Kl.: Aber das ist mir noch immer nicht genug. Ich mag dich gerne eintauschen.

Th.: Ich glaube, das müssen wir noch bearbeiten, mit tauschen wäre zu einfach. – *Beide lachen.* - Was sagt denn dein Kind dazu, daß das totgeboren ist, weil, das hat ja diese Aufgabe dir auch hingeschoben. Das war ja heftig. Spielt das jetzt mit, in deinem Sinn?

Kl.: Das hat gemeint, ich muß viel radikaler sein.

Th.: Aber du bist auf dem richtigen Weg, ist es so? – *Pause* - Was meint es?

Kl.: Bei mir ist so eine Angstschleife, so ein Bild dass ich meine ganze Lebenssituation wie sie jetzt ist, lassen soll.

Th.: Ich spiele mal Dolmetscher. Du mußt tatsächlich sein lassen. Du mußt ganz neu werden. Aber nicht außen, in der wirklichen Welt, daß du Haus und Kinder verläßt, darum geht es nie. Sondern auf einer Identifizierungsebene, das zu verlassen. Was du denkst, was du glaubst, was richtig ist. Was richtig und falsch ist oder was auch immer. Weil das korrespondiert mit deinem Krebs. Das gehört zu deinem Spiel. Du kannst nur aus deinem Spiel komplett aussteigen. Du kannst die Spielregeln ändern, das geht. Das ist damit gemeint: verlassen. Du mußt niemanden verlassen, deine Kinder nicht, deinen Mann nicht. Sondern du mußt als diejenige, die du jetzt bist deine Kinder und deinen Mann verlassen. Es geht um die Identifizierungsebene. Die Wahrnehmungsebene. Frag es mal, ob es das meint. Ob ich das mit meinen Worten so erklärt habe.

Kl.: Mir geht das so, als du das gesagt hast, hat sich das in meinem ganzen Körper als ja angespürt.

Th.: Es gibt zwar Menschen, die verlassen tatsächlich im Außen alles, aber es muß nicht sein. Kannst alles in der Innenwelt machen. Denn in deiner Innenwelt passiert der Krebs, daß du damit deine Außenwelt auch veränderst, ist eine andere Geschichte. Dann ist sie ja stimmig. Dann ist sie ja in deinem Fluß. Es kann auch sein, wenn du dich veränderst, dein Mann Probleme bekommt, dann kann er sich verändern. Das sind alles Prozesse die sind ja normal und auch gut so. Sind sekundär, darum geht es nicht. Was sagt denn das Rumpelstielzchen dazu? Du hast ja gekämpft heute, das war ja seine Aufgabe. Wie fand er es denn?

Kl.: Ist auch ganz zufrieden.

Th.: Das kann es ja noch enthusiastischer mitteilen. Das hast du toll gemacht. Finde ich auch. Das hast du echt toll gemacht. Da geht es lang. - *Musik wird eingespielt.*

Probesitzung – Brustkrebs links

Die Klientin leidet unter Brustkrebs auf der linken Seite. Bei dieser Sitzung handelt es sich um eine Probesitzung. Sehr schnell werden die markanten Themen in der Innenwelt deutlich - Die schwierige Beziehung zum Vater in der Kindheit - seine Gewaltätigkeit, immer nur Pflicht und Leistung anstatt Spiel und Freude. Dann das Minderwertigkeitsgefühl der Klientin, nicht zu genügen. Im späteren Leben immer wieder Beziehungsprobleme. Die Klientin lebt seit 20 Jahren alleine und berichtet erleichtert, dass das Thema Frausein für sie erledigt sei. Besonders emotionsgeladen ist auch die Beziehung zur Mutter. In den letzten 4 Jahren war das Verhältnis Mutter-Kind zwischen den beiden aufgrund der Krankheit der Mutter völlig umgedreht. Erst seit der Krebserkrankung darf die Klientin wieder das Kind sein - erzählt sie unter Tränen und tief berührt. Die Klientin hat in dieser Erstsitzung noch große Probleme, sich auf die innere Konfrontation einzulassen. Sie bleibt die meiste Zeit in der linken Gehirnhälfte und vermeidet weitgehendst die laute Ansprache der inneren Bilder. So bleibt der Prozess zunächst noch auf der Oberfläche und für sie kontrollierbar. Am Ende der Sitzung trifft sie dann allerdings eine innere Vereinbarung für weitere Sitzungen...

Die Klientin spricht durchgehend leise, stockend, mit langen Pausen.

Kl.: Ich bin mal kurz weggenickt.

Th.: Das macht nichts. Du bist ja jetzt da. Jetzt bist du hinab gestiegen in deinen Keller. Beschreib doch mal, was du dort wahrnehmen kannst.

Kl.: Ich sehe jetzt so einen Gang mit Teppichboden und Holzgeländer, das runter geht. So mehr im bayrischen Stil. Da sind auf jeder Seite vier Türen. Und der Gang ist irgendwie zu Ende.

Th.: Ja, dann spür mal, wenn du die vier Türen da jetzt so siehst. Welche zieht dich an? Wo würdest du zuerst gerne mal reinschauen?

Kl.: In die erste links.

Th.: Ja, erste links, dann gehe doch mal auf diese Tür zu und beschreibe sie mir noch mal. Wie sieht sie aus?

Kl.: Aus Holz. So ein bisschen bayrisch angehaucht, aber nicht Bauernstil.

Th.: Hat sie auch eine Klinke? Dann spür mal, wenn das was sich dahinter verbirgt, an Themen, an Phantasien, wenn das ein Begriff wäre, ein Wort wäre, welches Wort steht auf der Tür? Das erste, was von selbst kommt, jetzt.

Kl.: Chaos.

Th.: Chaos. Okay, ja, dann spür mal, ob du auch bereit bist, in die Tür, auf der Chaos steht, auch hineinzugehen? Zu schauen, was dich dort erwartet.

Kl.: Ja. – *Räuspert sich.* –

Th.: Okay. Dann nimm doch mal die Klinke in die Hand und öffne die Tür einmal jetzt. – *Die Klientin bejaht. Türknarren wird eingespielt.*

Kl.: Da ist mein Schreibtisch. Ich spüre den Gedanken, den ich die ganzen letzten Monate hatte. Wenn ich das Krebsgeschwür auf meinem Schreibtisch besiege, dann besiege ich meinen Krebs. Ich hab's nicht besiegt. Stapel von Unerledigtem. Ich habe noch nicht mal die Kontoauszüge alle abgelegt. Seminarunterlagen, Rechnungen. Briefe nicht beantwortet. Ich finde die Dinge nicht. Ich weiss nicht, was ich zugesagt habe, den Leuten. Nicht einmal die Anamnese von meiner Krankheit ist weitergeschrieben worden. Ist auch nicht so ganz sauber, der Schreibtisch. Kleine Fliegen, die nachts vom Licht reinkommen, liegen rum. Ich muss den Handstaubsauger nehmen und die wegsaugen. So arbeite ich schon die ganzen Jahre. Immer ist irgendwas übrig geblieben, nicht fertig geworden. Und immer wollte ich es bewältigen. Habe mich immer schuldig und schlecht gefühlt, weil ich es nicht geschafft habe. Die Momente, wo mein Schreibtisch aufgeräumt war, waren ganz selten. Wenn Klienten kamen zur Besprechung, dann musste ich alles in ein anderes Zimmer tragen, damit sie es nicht gesehen haben. Und dann habe ich es wieder rüber getragen. – *Räuspern.* –

Th.: Spür mal, wie geht's dir damit, wenn du das jetzt so wahrnimmst?

Kl.: Miserabel.

Th.: Schau mal, ob du dem Schreibtisch das vielleicht mal sagen möchtest. Mit deinen Worten. Du, Schreibtisch, wenn ich dich so anschaue mit deinen...

Kl.: Das ist doch nicht der Schreibtisch, das bin doch ich.

Th.: Dann sag ihm das auch.

Kl.: Der kann gar nix dafür. Schöner Schreibtisch. Hat mein Bruder gebaut.

Th.: Sag ihm das mal, du bist ein schöner Schreibtisch.

Kl.: Schöner Schreibtisch. Hat mein Bruder gebaut, ganz toll, perfekt. Den besten Computer drauf, der auch nicht ganz richtig läuft, zur Zeit. Mir wird jetzt wahnsinnig heiss.

Th.: Ja, lass es da sein.

Kl.: Ich weiss auch gar nicht, wo ich anfangen soll. Oft wenn ich, ich habe ja so wenig Zeit gehabt. Oft, wenn ich nach Hause kam, dann habe ich eher in der Küche noch was aufgeräumt. Irgendwas gemacht, aber nicht den Schreibtisch. Nur immer das, was aktuell gerade nötig war. Seit Monaten. Und vorher auch schon. Aber so schlimm wie jetzt war's noch niemals.

Th.: Wenn du dich so auch umschaust im Raum, wie sieht der Raum aus? Steht da jetzt nur der Schreibtisch drin?

Kl.: Das ist genau mein Büro zu Hause.

Th.: Ja. Magst du es mal beschreiben? So die Wände, die Fenster?

Kl.: Weisse Wände. Vorne am Fenster rum die Terassentür. Halogenbeleuchtung. Links ein riesiges Regal. Alles in Weiss. Weisse Ordner. Der Schreibtisch ist riesengross. Ist eine dicke Platte in Weiss, die um die Ecke geht, rechts steht der Computer und der Drucker. Links ein Aktenkorb auf dem Schreibtisch. Gegenüber eine Kommode mit dem Kopierer. Rechts vorne ein Regal, Fax. Und die eine Ecke mit den Papierrollen, die sieht jetzt besser aus, die habe ich mal aufgeräumt. Lauter leere Schachteln, die ich immer aufhebe und stapele mitten im Büro. Was auch so blöd aussieht. Brauch sie doch immer mal, um Bücher zu verschicken. Und rechts, wenn man reingeht, ist ein Glastisch mit drei Stühlen. Schwarzen Korbstühlen Außen rum. An der vierten Seite sitze ich mit meinem weissen Bürostuhl. Der Teppichboden ist türkisfarben mit Flecken.

Th.: Spür mal, wo bist du jetzt? Sitzt du auf deinem Stuhl oder stehst du im Raum?

Kl.: Ich weiss nicht. Ich glaub, ich schau nur rein. Eigentlich schau ich schon nach der nächsten Tür, da sitzt meine Mutter drin.

Th.: Ja, spür mal, hast du das Gefühl, dass du da jetzt noch etwas, noch etwas für dich zu erfahren gibt? Sonst sag dem Raum vielleicht, ich komme später noch mal, aber ich spür so, mich zieht es so, in den nächsten Raum zu schauen.

Kl.: Also, ich habe für diese Büro die Lösung gerade nicht. – *Die Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Also keine Lösung im Moment.

Th.: Und du kannst den Raum auch fragen, hat er dir noch was zu zeigen für

jetzt? Hat er dir noch was mitzuteilen? – *Die Klientin bejaht.* – Du bist ja gekommen, um von ihm was zu erfahren.

Kl.: Er will mir sagen, es ist lösbar.

Th.: Könnte er dir da jetzt schon mal einen Tipp geben, irgendwas erzählen oder zeigen, jetzt? Spür wie dein Impuls ist, jetzt.

Kl.: Erst war er dunkler, jetzt wird er heller. Ich seh ihn plötzlich ganz aufgeräumt. Die Ordner. Blumen auf dem Schreibtisch. Ich hab immer eine Rose dort stehen. Alles abgelegt. Ich weiss nicht, was ich mit den grossen Seminarkoffern mache, ich kann sie ja nicht mehr tragen.

Th.: Frag' sie mal. Was habt ihr denn für eine Bedeutung für mich, oder sowas?

Kl.: Keine Lösung. Nachbarn sind nicht immer da. Beim letzten Seminar habe ich mich abholen lassen und sie rausbringen. Das geht nicht immer. Find ich irgendwie ärgerlich.

Th.: Ja, lass es da sein.

Kl.: Ich werde deshalb ärgerlich, weil ich so viel gearbeitet habe. Mein ganzes Leben so geschuftet. Und jetzt, wo ich alles erreicht habe, kann ich es nicht mehr so machen.

Th.: Ja, lass alles da sein. Und sag es auch dem Raum.

Kl.: Jetzt steht in Frage, ob ich das alles weiter finanzieren kann. Das macht mir natürlich auch Angst.

Th.: Ja, lass die Angst auch da sein.

Kl.: Die Unsicherheit. Bei jedem Termin, den ich mache, muss ich überlegen, ob ich ihn halten kann. Manchmal lüge ich. Ich muss meine Klienten anlügen, ich kann nicht sagen, was mit mir ist. Ich habe so viele Termine absagen müssen. Bei Leuten, mit denen ich seit 12 – 15 Jahren arbeite. Manchmal denke ich, ob sie mich jetzt abgeschrieben haben? Aber es wäre ungerecht. Die haben alle sehr zu mir gehalten, bis jetzt.

Th.: Lass sie doch mal da sein, die Leute mit denen du schon so lange zusammen bist und frag sie doch einfach mal.

Kl.: Die waren alle wunderbar. – *Die Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Ihr wart alle wunderbar. Keiner hat mich so wirklich fallen gelassen. Aber wenn das zu lange dauert, dann können die doch nicht anders. – *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Bis jetzt hat mich keiner fallen gelassen. Aber all zu lange darf es nicht mehr dauern. Das haben sie schon gesagt.

Th.: Wieviel Zeit geben sie dir?

Kl.: So direkt können sie das nicht sagen.

Th.: Spür mal wie das für dich ist.

Kl.: Ich verstehe sie.

Th.: Das kannst du ihnen auch sagen, ich verstehe euch.

Kl.: Ich verstehe euch. Ich kann das gar nicht erwarten, dass sie noch länger Geduld haben. Die haben ja auch ihre Verpflichtungen, dass ihre Bildungsprogramme laufen. Dass die Firmen laufen, dass die Leute ausgebildet werden. Gibt ja auch noch andere gute Trainer. Ich weiss, dass das alles für meine Existenzängste steht.

Th.: Dann lass die sich doch auch vielleicht mal zeigen. Guck mal, ob du sie körperlich wahrnehmen kannst, oder dass sie sich mal zeigen, als Symbol, als Gestalt und schau mal, wie die aussehen, deine Existenzängste.

Kl.: Körperlich wahrnehmen kann ich sie, in dem in meinem Bauch einfach Aufruhr ist.

Th.: Lass es da sein. Guck doch mal, was da in dem Bauch los ist.

Kl.: - *atmet mehrfach tief* – Personifizieren kann ich sie nicht. Das wäre jetzt künstlich, wenn ich das täte.

Th.: Ist okay, lass einfach da sein, was da ist.

Kl.: Ich habe so das Gefühl, wenn ich meine Energie hoch halten kann, dann kann mir nichts passieren. Und das war bis jetzt immer der Fall. Was habe ich getan, dass der Schreibtisch schön und ordentlich war? Was habe ich da gemacht, dass es so schön und ordentlich wurde?

Th.: Ja, schau, was er dir sagt, oder was er dir zeigt. Nimm was als erstes kommt.

Kl.: Das erste ist jetzt, dass der Tumor weggegangen ist. Da war auch der Schreibtisch schön. Ich weiss aber nicht, woher es kommt.

Th.: Und du kannst auch Fragen stellen. Dem Tumor oder dem Schreibtisch. Wie ist da der Zusammenhang? Was heisst das? Wenn der Tumor weg ist, ist der Schreibtisch schön? Was heisst das übertragen auf dein Leben? Auf Dich? So mit deinen Worten.

Kl.: Ja, was hat das miteinander zu tun? Sicher das allgemeine Chaos. Ich gelte für alle Menschen, die mich kennen als hochorganisiert, hochstrukturiert. Was ich irgendwo auch bin, aber nicht total. Ich glaube, dass das einfach so ist, dass ich zuviel gemacht habe. Und ich glaube der Grund, warum ich es nicht weggekriegt habe, war einfach, dass die Arbeitsmenge viel grösser war als die Zeitmenge. Ich muss also Zeit schaffen.

Th.: Frag mal den Schreibtisch, ob es das ist oder schau, wen du fragen kannst. Gibt es irgendeinen Berater für dich in deiner Innenwelt? Oder lass mal deinen Krebs, deinen Tumor sich zeigen, als Gestalt. Oder spür', was von selbst kommt, jetzt, dass du Informationen bekommst.

Kl.: Ich kann's nicht. Ich kann's nicht personifizieren. Ich kann auch nicht mit dem Schreibtisch sprechen. Weder der Schreibtisch noch irgend jemand. Es ist, ich bin es schon selber. Ich habe das alles angerichtet. Ist sonst niemand schuld.

Th.: Der Schreibtisch ist ja auch nur das Symbolbild, von dir, der Schreibtisch gehört halt zu dir, und ist halt ein Anteil auch in deiner Innenwelt. Und die sind für dich da, deswegen kannst du mit all denen auch reden und Informationen halt bekommen. Wenn du das möchtest. Sind eh immer alle halt ein Anteil von dir, alle verschiedenste Qualitäten.

Kl.: Jetzt wird mein Büro plötzlich riesengross. Die Antwort ist Zeit, Entspannung, Ruhe. Niemand will mehr was von mir. Auch wenn ich zurück komme, habe ich nur ein Seminar zwischen den beiden Zyklen. Das ist schon vorbereitet. Ich sehe es jetzt schon heiter, sonnig, gross und aufgeräumt.

Th.: Wie geht's dir jetzt so damit, wenn du das jetzt so siehst?

Kl.: Das ist angenehm, auch wenn ich jetzt nicht gesehen habe, wie das passiert ist.

Th.: Dann guck, ob du den Raum noch fragen willst? Oder das jetzt erst mal so wahrnimmst? Sagst, ich schau mal weiter. Und wir können ja auch später noch mal in den Raum zurück gehen.

Kl.: Ich kann nicht den Raum fragen, ich muss mich fragen. Ich muss es ja tun.

Th.: Gut, dann frag dich mal. Oder du kannst dich auch vor dich hinstellen und die Lena mal ansprechen. Lena, erzähl mal, wie hast du das jetzt gemacht? So mit deinen Worten. So wie es geht. Und schau mal, ob du laut sprechen kannst, weil das ist das, es geht genau darum, mal nicht zu überlegen, was es sein könnte, sondern einfach mal etwas gesagt zu bekommen. Spür mal, ob's geht.

Kl.: - *atmet mehrfach tief.* – Ich habe meine Prioritätenliste geführt. Da habe ich mich ganz konkret dran gehalten. Ich habe so ein schönes Prioritätensystem, das ich allen Menschen lerne. Wenn ich gut drauf bin, mache ich es, wenn ich schlecht drauf bin, mache ich es nicht. Jetzt habe ich es überhaupt nicht mehr gemacht. Das ist genau für den Fall konstruiert, wenn die Arbeitsmenge grösser ist als die Zeitmenge.

Th.: Spür mal, was es ist, dass es dann nicht funktioniert. Es ist genau für den Fall gedacht, und dann funktioniert es jetzt nicht. Spür mal, was fehlt dir da? Welche Qualität oder was steckt dahinter? Nimm mal das erste, was jetzt kommt.

Kl.: Disziplin. Dabei denken alle, ich bin ein Ausbund an Disziplin. Das bin ich auch, meistens. Ich glaube eher, dass ich in meinem ganzen Leben viel zu diszipliniert war.

Th.: Spür mal, wann hast du angefangen mit der Disziplin?

Kl.: Immer schon, schon als Kind.

Th.: Sei mal dort jetzt. Schau mal, welche Situation sich dir zeigt, jetzt.

Kl.: Ich habe einer Schulkameradin Schränke gezeigt, wie ordentlich bei uns aufgeräumt ist. Wir waren eine damals finanziell arme Familie, Durchschnittsfamilie und sie war aus sehr reichem Hause. Blöd war das. Das war diese Minderwertigkeitsproblematik, mit der ich als Zehnjährige gekämpft habe. Auch mit, ich weiss das Vaterproblem von mir. Ich hatte einen gewalttätigen Vater. Ich habe mich richtig geschämt für den. Aber eigentlich im Kopf ganz gut aufgearbeitet. Als ich jetzt bei meiner, einer Heilerin in New York war, hat sie mir gesagt, ich soll ihm einen verzeihenden Brief schreiben. Und das habe ich getan. Und der ist sehr schön geworden.

Th.: Lass doch mal deinen Vater da sein, jetzt, oder das Bild von deinem Vater. Und schau mal, wie er auf dich wirkt, jetzt. Beschreib mal, was du wahrnehmen kannst.

Kl.: Jetzt kann ich nix wahrnehmen. Nur so, wie er früher war. Auf den guten Seiten. Ich nehme ihn heute nicht mehr so ernst.

Th.: Schau mal, ob du ihm das sagen kannst - ich nehm dich gar nicht mehr so ernst. Guck mal, ob es geht. Nimm ihn einfach so wahr, wie er ist, jetzt. Jetzt nimmst du ihn nicht mehr so ernst.

Kl.: Ja, da war so ein Gedicht. Das hat er mit ins Poesiealbum geschrieben. Und jetzt meine ganze Krankheitsgeschichte, habe ich eine Klientin, die mich finanziert und sponsort. Ja, eigentlich muss ich das ja alles selbst bezahlen, da in der Klinik. Weil da so ein Zyklus kommt um die 15.000 Mark. Und, ähm, die hatte auch das Gedicht. Es geht so ähnlich: Ich schlief und träumte, mein Leben war Freude, ich erwachte und sah, mein Leben war Pflicht. Ich trage meine Pflicht und siehe da, mein Leben war Freude. So ähnlich geht das. Das hat mein Vater mir ins Poesiealbum geschrieben. Er hat ja nie, nie seine Pflicht getan. Das war fies. – *Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Er ist der allerletzte der sich das erlauben konnte und mir sein Kind, das unter ihm zu leiden hatte, das ins Poesiealbum geschrieben.

Th.: Schau mal, es wäre toll, wenn du ihm das jetzt sagen könntest. Dass er das mal hört. Zumindest in deiner Innenwelt.

Kl.: Das habe ich ihm schon gesagt.

Th.: Mach's mal jetzt. Laut.

Kl.: Ausgerechnet du, ja! Aber ich habe ihm gewünscht, habe ihm gewünscht, - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Ich habe dir gewünscht, dass du in dem Leben, wo du jetzt bist, der gute Mensch sein kannst, der du in diesem Leben gern gewesen wärst. Ja, ich habe ihm echt verziehen. Geht ja nicht anders. Und zwar nicht so, dass ich ihm alles vergebe und vergesse, ich kann ihn nicht lieben. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* - Es ist nicht meine Aufgabe ihn zu richten. Da bist du jetzt in einer anderen Instanz.

Th.: Schau mal, wie er reagiert, wenn du ihm das jetzt so ehrlich sagst. Seine Augen, sein Gesicht.

Kl.: Schwer zu sagen. Jetzt hat er gesagt, dass es ihm leid tut. Weil da einfach keine Bedeutung mehr ist, einfach nicht mehr wichtig ist. Bin jetzt selbst verantwortlich.

Th.: Ja, das stimmt. Und trotzdem ist es toll, in seiner Innenwelt einfach Vater und Mutter zu haben, die für einen da sind, die dir Energie geben.

Kl.: Ja, ich habe schon gemerkt, als ich jetzt krank wurde, also, so eben, jetzt ist die Gelegenheit etwas für mich zu tun. In der anderen Welt, dann strenge dich mal an, dann kannst was gut machen. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Du sollst das wieder gut machen. Vor allem auch, was du meinem Bruder angetan hast, dem hast du viel mehr angetan als mir. Streng dich jetzt an und schick mir die Energie. Lass mich nicht dafür büßen, was du angerichtet hast. Dafür mußt schon selbst die Verantwortung übernehmen. Ich will nicht deine Schulden bezahlen. Ich denke jetzt plötzlich dauernd, dass das Tonband mitläuft.

Th.: Ja, was macht das mit dir? Soll ich es aus machen? Das ist eh für dich. Du kriegst es für dich und wenn du das andere nicht magst, dann können wir es auch löschen.

Kl.: Ich will es nicht haben.

Th.: Spür was für dich wichtig ist, was gut ist für dich.

Kl.: Die Konfrontation macht mich nicht fröhlich. Dabei ist das ein wirklich oft bearbeitetes Thema und für mich erledigt.

Th.: Ja, nur du siehst auch darin jetzt, was es mit dir macht und das ist dein optimaler Zustand jetzt. Und es zeigt einfach nur, macht das sichtbar, was da ist.

Kl.: - *bejaht* – Aber gut, es ist nicht mehr mein Vater. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Es ist mein unwiderrufliches Schicksal, ich habe ja auch die guten Eigenschaften von ihm geerbt. Auch wenn da nicht viele waren. Das stand auch in meinem Brief, dass ich ihm dafür danke.

Th.: Und du hast auch das Recht, zumindest in deiner Innenwelt zu sagen, da ist auch viel daneben gelaufen. Das finde ich Scheisse. Das macht mich noch heute, macht es mich nicht fröhlich. So mit deinen Worten.

Kl.: Das hat mit ihm zu tun. Mit meiner Kindheit, dass ich an nicht viel Freude denke. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Dass ich keine schöne Kindheit hatte. Auch die Ferien bei der Oma, das war ja nicht schön. Da war ich halt dann so, ja, Familie, aber, dass mich das besonders aufgebaut hätte oder so, dass das ganz toll gewesen wäre, so war es ja nicht. Obwohl die Oma sehr, sehr lieb war. Die ganze Schulzeit, alle Ferien immer bei der Oma. Die war sehr lieb, keine Frage.

Th.: Die kannst du auch da sein lassen und ihr das sagen. Oma du warst immer sehr lieb.

Kl.: Oma wollte nie was für sich, immer nur für die Familie. Aber sie war natürlich sehr auf die Familie meiner Tante fixiert. Und wir waren also nicht so der innere Kreis. Ich habe den Eindruck, ich will hier gar nicht meine frühe Kindheit aufarbeiten. Das ist mir ziemlich klar alles.

Th.: Wie sieht deine Oma jetzt aus, oder wie reagiert dein Vater jetzt?

Kl.: Meine Oma ist so, wie ich sie jetzt im Augenblick sehe, ist ein Foto als, von vor, ja, 25 Jahren als Sie ihre beiden Urenkel auf dem Schoß hatte. Immer noch eine tolle Erscheinung. Sehr bescheiden, aber sie wurde dann senil, sie hat dann Alzheimer bekommen. So die letzten zwei Jahre. Da hat sie dann abgebaut, aber bis dahin war sie ganz gut in Form.

Th.: Ja, wenn du magst, kannst du die beiden fragen, könnt ihr mir noch was sagen zu meinem aktuellen Thema, meinem Krebs oder soll ich da jetzt erst mal weiter schauen.

Kl.: Meine Oma bestimmt nicht.

Th.: Frag sie mal.

Kl.: Oma, bist ja überfordert. Sie hat sich nie, nie im Leben zu irgend etwas geäussert. Jetzt sagt sie, du schaffst das schon. So wie meine Mutter. Mein Vater braucht nix für mich zu tun. Wenn er nicht selber weiss, was er tun soll, ich sag's ihm nicht. Muss sich selber seinen Grips anstrengen. Wenn überhaupt. Mir ist jetzt viel lieber, dass die Beziehung mit meiner Mutter so liebevoll ist.

Th.: Ja, sag's ihr auch mal, lass sie da sein, deine Mutter.

Kl.: Das sag ich ihr immer. Weil sie ist jetzt, wo sie selbst so krank war, - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Ah, zwar so viele Jahre, wo sie so krank war, war sie so das Kind und ich die Mutter. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Viele Jahre warst du das Kind und ich die Mutter und jetzt bist du wieder die Mutter und ich das Kind. Und das ist ganz schön. – *Atmet tiefer und spricht weiter mit weinerlicher Stimme.* - Es tut mir auch leid, dass ich sie alle so traurig gemacht hab. Weil sich ja alle um mich sorgen. – *Klientin atmet tief und weint.* - Und ich wollte ihnen diesen Kummer nicht machen. – *Atmet tief.* – Aber ich bin bestimmt eine glückliche Krebskranke, weil so viel Menschen sich um mich kümmern, um mich sorgen und

mich unterstützen, für mich beten und alles für mich tun. Die tun sehr viel mehr als die meisten anderen auch. Ich weiss es auch. Schon aus dem Grund möchte ich gesund werden. – *Atmet tief.* – Nachdenken, nur an mich, morgens, mittags und abends, meine Mutter und mein Bruder. Wo sie selbst doch auch so belastet sind. Ich seh das gar nicht so auf mich bezogen, ich seh das so auf meine Familie bezogen. - *Therapeutin fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* – Auf uns alle bezogen, seh ich es. Es ist nicht gerecht. Aber was ist schon gerecht im Leben? Die krebskranken Kinder in der Klinik sind auch nicht gerecht. Wenn ich mit meiner Familie telefoniere, dann stell ich immer alles so dar, es ist, damit sie nicht noch trauriger sind, noch mehr Angst haben.

Th.: Okay, sag' das auch, wenn ihr telefoniert.

Kl.: Nee, sag ich nicht, wollen sie nicht wissen.

Th.: Du sagst es ja nur in deiner Innenwelt. Die Draussen hören das ja eh nicht. Schau mal, ob du denen das mal in dir sagen kannst.

Kl.: Ich will euch nicht zuviel Kummer machen, darum trage ich alles mit mir selber aus. Was ich mich jetzt frage, ist, warum ich, was ich selbst für einen Anteil habe. Warum ich mich selbst zerstören will. Warum dieses Ganze? Warum das passiert ist? Was ich getan habe, dass das dazu gekommen ist.

Th.: Schau noch mal, wer dir dazu eine Information geben kann. Lass mal jemanden auftauchen.

Kl.: Den möchte ich jetzt eigentlich nicht haben, aber das ist meine verflossener Freund. Der ist jetzt gerade aufgetaucht.

Th.: Ja, lass ihn da sein, ist okay. Frag ihn mal, was hast du denn damit zu tun? Wieso kreuzt du jetzt hier auf?

Kl.: Warum kreuzt du jetzt gerade hier auf? Du hast mir doch kürzlich gesagt, dass du keinen Kontakt mehr mit mir willst. Brauchst auch nicht da zu sein. Ich brauch dich nicht. Du hast nie verstanden, was ich wollte. Jetzt will ich gar nicht mehr, dass du es verstehst. Du hast nie die Chancen gesehen, die wir hatten. Betrachtest mich aus einem ganz primitiv dunklen Blickwinkel. Eine Ebene, auf der du es nur betrachten konntest. Für den ich überhaupt kein Verständnis habe. Aber du kannst eben auch nicht anders, weil du so bist wie du bist. Aber dass du jetzt... Jetzt kriegst du dein Leben gar nicht mehr auf die Rolle. Unsere Zeit waren mit die besten, die besten Jahre von dir. Besser als das, was du jetzt hast. Ich wünsche dir, dass du dir eines Tages selbst verzeihen kannst. Denn du bist ein ganz anständiger Mensch. Das ist nur die Angst, die Unfähigkeit mit der Situation umzugehen. Nur brauchst du dafür sehr viel Energie, um damit umzugehen. Und da hast du schon soviel Energie in deine Verdrängungsprozesse investiert, dass du kaum noch welche zur Bewältigung der restlichen hast. Aber das ist nicht mehr mein Job. Das wollte ich dir ersparen. Dass du vor mir die Augen niederschlagen musst. Denn drei Jahre war ich dein bester Freund. Es ging nur noch um die Freundschaft, die du mir entzogen hast. Aber auch er war nur einer, der letzte in einer Reihe der Männer, die mich abgelehnt haben. Beginnend vom Vater. Mein Ehemann. Die Beziehung danach.

Th.: Spür mal, wie ist das für dich, wenn du das so wahrnimmst? Was macht das mit dir?

Kl.: Ich bin froh, dass ich das jetzt hinter mir habe. Denn das Thema Frau ist jetzt für mich vorüber. Einfach kein Thema. Ist irgendwo auch entlastend.

Th.: Wovon entlastet es dich. Das erste, was kommt von selbst.

Kl.: Von: Irgend jemand gefallen zu müssen.

Th.: Spür mal, wem du gefallen musstest.

Kl.: Ja, es ging um das Thema, gut genug und schön genug und klug genug zu sein. Jetzt ist es völlig egal, ob mich noch einer, gut genug, schön oder klug genug findet. Und das ist entlastend.

Th.: Spür mal, da ist was angefallen, dieses gut genug, schön genug, klug genug zu sein. Wann bist du in diese Rolle geschlüpft? Mal, das erste Bild, was von selbst kommt, jetzt. Die erste Situation, die sich dir zeigt.

Kl.: Das verstehe ich nicht. Was meinst du?

Th.: Guck mal, ob du mal die erste Situation auftauchen lassen kannst, wann du damit angefangen hast, in diese Rolle zu schlüpfen, gut genug, schön genug, klug genug zu sein.

Kl.: Immer schon. Schon als Kind.

Th.: Wem wolltest du gefallen? Für wen wolltest du schlau sein?

Kl.: Alle.

Th.: Schau mal, ob du denen das mal sagen möchtest. Das Thema hier, die Rolle, die ich seitdem eingenommen hab, die habe ich seitdem gespielt. Oder, die habe ich bis heute gelebt. Und jetzt habe ich hier auf körperlicher Ebene das Thema. Wer kann mir da jetzt helfen? Oder was? Warum musste das so sein? Oder so mit deinen Worten. Wie du es gerade gesagt hast. Oder guck, ob du den Freund noch mal fragst, was hast du jetzt mit meinem Krebs zu tun?

Kl.: Ach ja, Hugo, was hast du mit meinem Karzinom zu tun? Er natürlich nichts.

Th.: Er ist aufgetaucht, als du deine Fragen gestellt hast.

Kl.: Da kommt nix von ihm. Er hat nie mit irgend etwas zu tun.

Th.: Sag's ihm. Spür wie es für dich ist.

Kl.: Ich habe dir einen Therapeuten besorgt. Mit dem musst du jetzt ernsthaft arbeiten. Du musst hingucken. Aber es ist nicht meine Aufgabe. Ich weiss, dass das für dich sehr schmerzlich ist, dir zu begegnen. Du hast immer gesagt, du kannst nicht mit mir, weil ich dich durchschaue. Das heisst, dass du dich nie so annehmen konntest wie du warst.

Th.: Kennst du das auch?

Kl.: Ich hab schon solche Sachen. Manchmal, wenn alle so begeistert sind von mir, dann denke ich, ich bin eine Blenderin. Früher dachte ich das mehr, jetzt denke ich schon, dass ich viel kann und viel getan habe für andere. Ich hab eigentlich mein ganzes Leben immer für andere gelebt. Oft konnte ich mit einem Satz das Leben eines Menschen verändern, nur meines kann ich nicht. Weißt du, ich hab jetzt das Gefühl, ich bin traurig geworden, ich will aber nicht traurig sein. Bis jetzt habe ich es ja noch gut unter Kontrolle. Eigentlich habe ich ja, wenn ich bedenk, zwischen den Chemotherapiezyklen, voll gearbeitet. Die Traurigkeit ist wirklich nur ein Teil. Die darf jetzt hier nicht dominieren.

Th.: Lass sie doch mal da sein. Guck mal, du weißt das, es ist ein Teil. Und ob du ihr nicht auch mal den Raum gibst. Das bist halt auch da, Traurigkeit. Ist doch okay.

Kl.: Wahrscheinlich habe ich noch nicht genug geweint. Wenn der Krebs dafür da war, mir Erkenntnisse zu bringen, die hat er mir schon gebracht, eigentlich bräuchte ich ihn jetzt nicht mehr. – *Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Brauch dich nicht mehr, hab's kapiert. Ich werde mein Leben ändern, das ist ganz klar. Vielleicht nicht ganz mein Leben, aber mein inneres Leben. Aber dazu brauch ich Raum, dazu brauch ich Zeit. Das kann ich nicht in ein paar Monaten. Wenn ich finanziell unabhängig wäre, würde ich sofort meinen Beruf an den Nagel hängen. Ganz was anderes machen. – *Atmet.* - Bin ich halt nicht.

Th.: Frag ihn doch mal, was er bräuchte. Was war der Auslöser, dass er entstan-

den ist?

Kl.: Warum bist du gekommen? Was gibt dir das Recht? Ich hab ihm immer gesagt, wenn er mich umbringt, dann ist er auch tot, denn er kann ohne mich nicht leben, aber ich kann ohne ihn sehr gut leben. Ich habe ihm auch gesagt, er kann bleiben, wenn er gutartig wird. Aber er hat kein Recht mich umzubringen. – *Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Du hast kein Recht, mich umzubringen. Wenn du mich umbringst, bringst du dich selbst auch um. Du hast auch gar kein Recht, meinen Körper zu zerstören. Aber ich glaube das ist, ich weiss nicht, ob ich das vorher schon so hatte, das Böse existiert ja nicht real, das, äh, existiert ja nur in den Köpfen. Das Böse. Die Welt an sich ist schön und gut, nur in den Köpfen der Menschen existiert das Böse. – *Atmet.* – Ich glaube es hilft mir. Ich bin jetzt nicht auf diesem positiven, krampfhaften positiven Denken, aber wenn ich all diese schwierigen Gedanken, bösen, wenn ich die nicht mehr brauch. Ich denk ja nicht viel Böses, aber dass mich Ereignisse so beschäftigen. Die Arztgeschichte jetzt, wo sie mir diesen Part so versaut haben. Dann die blöden Sprechstundenhilfen, die Frau Gemahlin des Arztes, die so blöd am Telefon war.

Th.: Lass die mal alle da sein. Und sag ihnen das. Sag mal, wie es dir damit geht.

Kl.: Das habe ich denen schon ein paar mal gesagt.

Th.: Ja, sag denen das mal in deiner Innenwelt. Lass die da auch mal da sein.

Kl.: So jetzt mal alle hier her. Die Arztfrau, so eine emporgekommene Sprechstundenhilfe, was die sich einbildet. – *Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Bildest dir ein, jetzt als Arztfrau, äh, jetzt hier dumm-arrogant auftreten zu können. Hoffentlich lässt dich dein Mann nicht mehr in die Praxis, denn du ruinierst das Geschäft. Ich wünsche dir, dass du mit mir nur einen schlechten Morgen hattest und nicht immer so bist. Und den anderen, nee, inkompetente, desinteressierte, kleine Mädchen. Wenn ihr es in eurem Leben zu was bringen wollt, dann müsst ihr euer Hirn einschalten. Und werter Herr Doktor, Sie sind sehr nett und sehr attraktiv und sicher auch ein kompetenter Operateur. Aber Sie sind von Inkompetenz in ihrer Praxis umgeben und müssen sich neu organisieren dort. Sie können einem Patienten nicht zumuten, dass er sich bei der Lehrlingsausbildung zur Verfügung stellt. Und ich habe die Schmerzen. Ich habe das Problem. Ich habe das Recht, das zu sagen. Ich kann meine Therapie, meinen Therapieplan nicht einhalten, ich muss pro Tag, was ich länger bleibe in der Klinik 610 Mark bezahlen. Von versteuertem Geld, das sind mindestens drei Tage, also über 2000 Mark wahrscheinlich. Und da habe ich ein Recht, mich zu wehren. Und diese ganzen Zettel, die man da vorher unterschreibt beim Arzt, dass man so mit allem gewarnt ist, was Schreckliches passieren kann, das ist ungerecht, das Gesetz, das müsste man ändern. Ich unterschreibe nie wieder einen Zettel ohne Zusatzbemerkung unten drunter. Das habe ich mir schon fest vorgenommen. Die heisst: Unter der Bedingung, dass nicht mit Inkompetenz oder grob fahrlässig irgend etwas verursacht wird.

Th.: Ja. Schau mal, wie die reagieren, wenn du das jetzt alles so ehrlich sagst. Schau mal in ihre Gesichter.

Kl.: Nachdenklich. Der Arzt entschuldigt sich. Sagt, dass es ihm sehr leid tut. Und das ist wirklich eine Verletzung gewesen, die hätte ich nicht auch noch gebraucht. Ich bin geplagt genug.

Th.: Spür mal, ob du die Entschuldigung annehmen kannst.

Kl.: Damit ist es für mich auch vorbei. Menschen machen Fehler, ich habe auch einen gemacht. Ich habe mich nicht genug informiert vorher. Denn ich war an sich an einen anderen Arzt in der Praxis überwiesen. Aber es war ja nicht der Arzt, es war ja das Umfeld. Das wäre beim anderen genauso gewesen. Aber das hat mir gezeigt, wie richtig es war, dass ich immer selbst so aufgepasst habe. Nicht immer alles gemacht, was man mir gesagt hat. Aber die Tatsache, dass ich den Knoten in der Brust habe und dass das ein Sexualorgan ist, glaube ich schon irgend wie, dass das entfernt was damit zu tun hat. Mein bester Freund, den ich seit meiner Jugendzeit kenne, seit meinem 17. Lebensjahr, der hat am gleichen Tag die Diagnose Krebs gekriegt wie ich. Und zwar der hatte Prostatakrebs. Der lebt aber in Amerika. Wir haben das also ein paar Wochen später, haben wir uns dann wieder gesprochen. Da waren wir beide sehr erstaunt. Was wir beide hatten. Er hat auch so ein, Prostatakrebs, war von seiner Frau nach dem zweiten Kind dann abgelehnt worden. Und er hat, er ist auch noch mit der Frau zusammen, aber ich glaub nicht, dass da noch mal irgend was, eine Beziehung bestanden hat. Ist ja auch so deutlich. Und ich lebe seit meinem 36. Lebensjahr jetzt allein. Also 20 Jahre. Das ist ja auch ungewöhnlich. Und ich denke, dass das damit zu tun hat, sonst hätte er ja irgend wo anders auftauchen können.

Th.: Schau mal, wen du da fragen kannst, ob das so ist, ob da der Zusammenhang besteht.

Kl.: Wen soll ich denn fragen?

Th.: Schau mal, wer kommt. Kannst ja mal in deiner Innenwelt fragen, gibt es irgend jemanden, der mir dazu eine Information geben kann?

Kl.: Also, wer sagt mir das? Wer gibt mit hier eine Antwort?

Th.: Ja sonst lass doch vielleicht mal einen Boten kommen. Schau mal. – *Schritte werden eingespielt.* –

Kl.: Ich kann ihn nicht erkennen. Versuch es noch mal.

Th.: Atme mal, und dann schau einfach, wer dort kommt. – *Schritte werden noch mal eingespielt.* – Schau mal, wer vor dir steht.

Kl.: Ich kenne ihn nicht. Da kann ich mir kein, ich versuch jetzt alle, die ich kenne dran fest zu machen, aber ...

Th.: Nee, dann lass es auch, dann ist es nicht stimmig. Dann spür mal, wie jetzt dein Impuls ist, ob du noch mal in den nächsten Raum gehen möchtest oder ob du mal dein inneres Kind auftauchen lässt. Jeder hat ja so seine Anteile in sich. Schau mal, vielleicht kennst du es ja auch schon. Dass dein inneres Kind jetzt einmal kommt. Das erste, was auftaucht. – *Kleine Pause.* – Ja, kannst du was wahrnehmen?

Kl.: Ich glaube schon, ja. Das nicht gelebte innere Kind. Das war, glaube ich auch das Besondere an der letzten Beziehung, in der mein inneres Kind leben konnte. Das war ständige Alberei und Spielerei und... Wenn's möglich war, ja. Das war das erste Mal, war das innere Kind teilweise befriedigt. Das konnte spielen, blödeln. Dumm und klein sein. Bei diesen Spielen war oft der Mann, der Freund der Vater, der viel jünger war und ich das Kind. Das war der Wert dieser Beziehung. Dass ich etwas leben konnte, das ich so noch nie gelebt hatte. Insofern war es ja in Ordnung.

Th.: Kannst du das Kind einmal beschreiben oder magst du es mal fragen, wie es ihm jetzt geht mit dir? Bei dir? Oder ob da auch ein Zusammenhang irgend wo ist, eventuell? Mit was es da versorgt war? Was befriedigt worden ist?

Kl.: Ich weiss nicht, in welchem Alter ich es ansprechen soll.

Th.: Wie du es magst, wie es da ist, jetzt. Ist es unterschiedlich alt?

Kl.: Ich kann es nicht sehen.

Th.: Ja, lass einfach mal ein Bild da sein

von dem Kind. Irgend eins. Das erste was kommt.

Kl.: Mir fallen nur die wenigen Kinderfotos an, die es von mir gibt.

Th.: Ja, super. Lass es mal da sein. Lass mal eins da sein.

Kl.: Da bin ich erst zwei Jahre alt. Da habe ich noch nicht viel gedacht. Und auf dem Foto hat mein Bruder den Arm um mich gelegt. Die Suche nach Geborgenheit. Eine Geborgenheit, die gibt einem niemand anderes, die gibt es nur in einem selbst.

Th.: Ja, das sagt der schlaue trainierte Kopf. Guck mal, ob du es dir mal eingestehst, Papa, ich hätte dich gebraucht. Sieh mal, da muss ich jetzt 50, 56 werden, damit ich endlich mal leben kann, Kind zu sein. Spielerisch, klein zu sein, sag, ich brauch dich, ich will dich, oder was auch immer. So mit deinen Worten, in deiner Innenwelt kannst du das ja mal machen, das hört ja keiner. Schau mal, ob es geht.

Kl.: Ja, ich denk das wäre vielleicht eine Lösung für das Kind. Heute früh war ich im Ärztezimmer, bei den Ärztinnen, habe so rumgeblödelt, wie ich immer rumblödele, das war richtig schön. Die strahlen auch immer, freuen sich, wenn sie mich sehen. Im Moment, wo ich immer so, ja, wo ich eben dann so, meine Clownereien mache, blödele. Ich seh schon das Kind, das innere Kind, das ist schon ein wichtiger Anteil. – *Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Du bist schon ein wichtiger Anteil. Da habe ich mich auch gut gefühlt. Und hinterher ist mir körperlich wieder so schlecht gegangen. Dann war es wieder nicht mehr da.

Th.: Frag doch mal das innere Kind, was es bräuchte. Was würde ihm gut tun?

Kl.: Also mein inneres Kind,w was brauchst du? Was kann ich für dich tun? Was tut dir gut? Also als erstes muss es jetzt mal aufs Klo.

Th.: Ach ja, machen wir auch gleich. Schau mal, ob du mit deiner Blase noch eine kleine Vereinbarung treffen kannst,

Kl.: Ja, ja, das ist noch nicht so dringend, aber die Sensationen im Bauch, was du ja wahrscheinlich siehst. Die Chemo, die hat kräftig, die macht mir kräftige Schwierigkeiten. Das plagt das Kind natürlich auch. - Was braucht mein inneres Kind?

Th.: Vielleicht kann es dir für heute noch einen Tipp geben? Einen Hinweis?

Kl.: Heute braucht es Ruhe. Nix mehr bringen müssen.

Th.: Ich hatte auch gedacht, ob es noch irgend einen Qualität gibt, irgend etwas, was ihm halt so ein bisschen Kraft gibt. Bisschen los lassen, oder Entspannung, irgend eine Farbe. Etwas, das ihm gut tut. Einfach nur für es allein.

Kl.: Eine Freundin anrufen.

Th.: Dann guck mal, ob du diese Freundin mal da sein lässt, das Telefon mal klingeln lässt, sie mal anrufst, oder ob du mal spürst, was gibt dir diese Freundin?

Kl.: Ich habe so viele gute, ich weiss gar nicht welche ich anrufe.

Th.: Ja, schau mal, welche Qualität steckt dahinter? Was gibt dir das? Was macht das mit dir?

Kl.: Geborgenheit.

Th.: Also eine Idee wäre, spüre mal, ob es für dich okay wäre, wenn wir jetzt so zum Abschluss, so heute noch mal die Qualität Geborgenheit ... spüre mal, wenn das eine Farbe wäre, welche Farbe kommt dann zuerst? Ganz spontan? Eine Farbe oder ein Symbol für Geborgenheit.

Kl.: Das war auch mit der Freundin.

Th.: Mit der Freundin sein?

Kl.: - *Bejaht.* - Mit der einen. Die ich jetzt auch angerufen hätte. Da waren wir mit einem Freund von ihr. Da war ein Fest im Allgäu. Und dann habe ich bei denen im Haus übernachtet, und wir saßen dann morgens im Schlafanzug, so ungeschminkt und ungewaschen, noch Stunden beim Frühstückstisch, ich glaub drei Stunden, und haben uns so toll unterhalten. Was ich so selten mache. Dazu gehört jetzt auch bei mir, wieder mehr mit Freunden machen. Ich habe mich ja jetzt völlig zurück gezogen, mei. Weil ich habe gemerkt, die die's wissen, denen verdirbt man den Abend. Weil sie immer an einen denken, die mögen einen ja. Vor einiger Zeit bin ich auf eine Geburtstagsfeier gekommen, wo es alle wussten. Denen ist der Bissen im Hals stecken geblieben.

Th.: Spür auch mal, ob es vielleicht ein Stück deiner Heilung sein kann, wenn du trotzdem den Mut hast und sagst, ich komme, so wie es geht. Ich bin einfach nur da. Ich bin einfach nur da bei euch.

Kl.: So viel wie möglich. Also ich glaube, ein Stück meiner Heilung ist so viel normales Leben wie möglich. Arbeiten, Freunde sehen, ausgehen, Sport machen.

Th.: Und dein inneres Kind erlösen noch, in deiner Innenwelt auch.

Kl.: - *Bejaht.* – Das war jetzt viel zu lange, gell. Das hat ja schon...

Th.: Nein, nein, nein, nur nicht so schnell. Auch wenn die Blase ganz doll drückt.

Kl.: Ich habe jetzt sowieso das Tuch nass geweint.

Th.: Das ist okay, dafür sind die da. Dann werden die gewaschen und dann ist das okay. Und das ist doch toll. Das ist alles okay, so wie es ist. Du machst das ganz toll. Ja, und spür mal, ob du dich in deinem Innern noch einmal mit deiner Freundin auf jeden Fall verabredest. Sagst: Gleich so, wenn ich auf der Heimfahrt bin, heute abend, wenn ich in meinem Bett liege, dann treffen wir uns und dann machen wir uns einen geborgenen Abend, kuscheln uns alle beide mal aufs Sofa und umarmen uns mal, und reden irgend was. Das kannst du auch in deiner Innenwelt dann schon mal machen, einfach diese Qualität da sein lassen.

Kl.: Das ist eine ganz Harte, hochintelligent, aber mit der verstehe ich mich am besten.

Th.: Ihr erreicht euch da irgend wo ein Stückchen.

Kl.: Wir blödeln immer auf eine derbe Art und Weise miteinander rum. Unfein auch.

Th.: Da ist ja dann Energie drin. Das brauchst du ja. Das ist schon okay. Ach du so wie du's brauchst. Ja und dann, dann guck mal, wie es da jetzt so aussieht, wie es dem inneren Kind so geht mit der Verabredung? Freut es sich drauf?

Kl.: Ja, geht ganz gut.

Th.: Dann spür mal, wenn du dich so umschaust, ob es da für heute noch irgend was zu sagen, irgend was zu tun gibt. Verabschiedest dich auch von deiner inneren Mama, Papa, Bruder. Von deinem Schreibtisch ...

Kl.: Der sieht gut aus. *Toll!* Den konnte ich jetzt am besten visualisieren.

Th.: Der ist ja auch sehr dominant in deinem Leben. Das ist auch so der Ausdruck im Moment, in der linken Gehirnhälfte sein. In der Kontrolle sein. Im Tun. Das andere, das alles, was so ein bisschen gefühlsmäßig ist und nicht so kontrollierbar, wo es so abrutschen könnte, da ist der Zugang noch nicht so da. Das ist das Unterbewusstsein, das gibt auch immer das frei, was stimmig ist, in dem Moment. Und es ist okay.

Kl.: Ja, das stimmt, ich war schon viel links.

Th.: Das andere, das ist auch alles da. Schau mal, wenn du dich dann dort verabschiedet hast, ob du dann da noch in irgendeinem Raum bist, aus dem Raum raus gehst, in den Gang wieder zurück,

Kl.: Nebenan war meine Mutter gesessen. Aber die kommt ein anderes mal dran.

Th.: Dann sag ihr: Du bist in der nächsten Sitzung dran.

Kl.: Okay. Tschau, tschau.

Th.: Jetzt mal ausruhen, ein bisschen entspannen. Das Erlebte verarbeiten.

Kl.: Jetzt mache ich die Bürotür wieder zu. Gehe die Holztreppe hoch. Draussen ist gleißendes Sonnenlicht, das mich ein bisschen blendet.

Th.: Dann schau mal, ob du dir da noch irgendwo einen schönen Platz suchen kannst. Einen ganz kleinen Moment noch mal, so wie es für dich gut ist. Nachspüren kannst. – *Schöne Musik wird zur Entspannung eingespielt.* – ....Dann atme, reck dich und streck dich. Augen langsam öffnen. Und dann sei wieder ganz da.

Knoten in der Brust

(Brustkrebs?)

Die Klientin leidet unter einem Knoten in ihrer Brust. In dieser Sitzung bearbeitet sie sehr intensiv die problematische Beziehung zu ihren Eltern und kann durch diese Konfrontation ihre innere Mauer ein Stück weit entfernen. Diese Mauer stand für all die unausgedrückten Gefühle und in Folge dessen für das „Nicht-zueinander-Können". In der Klientin kommt durch diese Arbeit sehr viel Energie wieder ins Fließen, mit dem Ergebnis, dass am Ende der Sitzung die ganze Brust von einer sehr intensiven Tiefenwärme - wie sie es nennt - durchstrahlt wird. Zugleich kommt der unerfüllte Kinderwunsch der Klientin wieder sehr massiv ins Bewußtsein und die Verbindung dieses Themas zu dem Knoten in der Brust.

Th.: Sieh dich einmal hier in diesem Gang um und sag mir dann, wieviele Türen du wahrnehmen kannst.

Kl.: Kann gar nichts wahrnehmen im Moment. - *Die Klientin räuspert sich.*

Th.: Okay, dann spür mal, wie eine Tür aussehen würde, wenn du sie dir jetzt einfach vorstellst. Einfach aus der Phantasie heraus dir eine Tür ausmalen. Irgendeine Tür die dir gefällt. - *Pause* - Mm, geht das?

Kl.: Mm, ganz schwach.

Th.: Ist okay, wird mit der Zeit deutlicher werden. Bist du bereit, diese schwache Tür mal zu nehmen? - *Die Klientin bejaht.* - Ja. Spür mal, welche Farben soll diese Tür haben? Was möchtest du da gern?

Kl.: Es soll weiß sein und mit ´nem goldenen Griff, mit `nem ganz großen goldenen Griff.

Th.: Mm, guck mal, das ist alles da, weiß mit einem goldenen Griff, mm. So, und jetzt ist auf der Tür ein Schild, da steht drauf, welches Thema sich hinter dieser Tür befindet. Welchen Begriff nimmst du jetzt wahr? Was ist da? Kannst auch das erste Wort nehmen, das dir in den Sinn kommt.

Kl.: - *lacht* - Gar nichts.

Th.: Gar nichts? *Nee.*
Heißt der Begriff "Gar nichts" oder kommt keiner, mm ist bestimmt schon was da. Welches Thema?

Kl.: Schwierig für mich. Also die Tür ist da, die ist ..., aber mir fällt nichts ein im Moment. – *lacht* -

Th.: Wir können dein Thema nehmen, mit dem du hergekommen bist. Wie kann es lauten?

Kl.: Verknotungen.

Th.: Natürlich doppeldeutig, kann vieles rauskommen. - *Die Klientin lacht.* - Ist es für dich eindeutig von der Wahrnehmung her? - *Klientin bejaht.* - Mal gucken, ob es dein Unterbewußtsein auch so sieht, okay ?

Kl.: - *lacht* - Das ist jetzt auch das einlassen, jetzt auf das Ganze, das ist so ungewohnt für mich, ne.

Th.: Das passiert auch häufig, das gibt sich. So, ja dann nimm doch mal den Türgriff in deine Hand und öffne die Tür jetzt. –*Türknarren wird eingespielt.* - Was siehst du? Was ist da?

Kl.: Also, ich sehe im Moment gar nichts, es ist eine Mischung zwischen dunkel und ein kleiner Lichteinfall.

Th.: Spür mal, ob der Raum, oder wo du da bist einfach nur dunkel ist.

Kl.: Ja, er ist mehr dunkel, also ich kann sonst nichts sehen.

Th.: Ja, neben dir ist ein Lichtschalter. Knips doch einfach mal das Licht an. Guck mal ob`s geht.

Kl.: Also den Schalter sehe ich, er ist da. Er ist links. ... Tja, es ändert sich nichts.

Th.: Bleibt dunkel? - *Die Klientin bejaht.* - Mm, hast du eine Idee? Rolladen hochmachen?

Kl.: - *lacht* - Es gibt kein Fenster in diesem Raum.

Th.: Taschenlampe?

Kl.: Mm, mal gucken, ob das geht. Also, ich hab jetzt gar nichts gemacht, aber es wird jetzt heller in dem Raum.

Th.: Super. Ja, nun schau dich mal um.

Kl.: Ja es ist für meine Begriffe jetzt ein sehr kleiner Raum. – *Pause* - Aber es ist nichts. Also ich kann im Moment nichts erkennen.

Th.: Gar nichts?

Kl.: Nein.

Th.: Mm, wie fühlt sich das denn an für dich?

Kl.: Unangenehm.

Th.: Kennst du das Gefühl? - *Die Klientin bejaht.* - Woher kennst du es denn?

Kl.: - *lacht* - Wenn mir eben etwas unangenehm ist.

Th.: Ah, guck mal, welche Situation dir in den Sinn kommt.

Kl.: Ja, ja wenn ich etwas nicht klar erkennen kann. Wenn da etwas ist, was ich nicht einordnen kann. Dann ist das. Das ist so ein Gefühl, das ist auch wie ein Verkrampfen.

Th.: Spür mal zu deiner Brust hin ob da eine Ähnlichkeit ist.

Kl.: Der Druck da drinnen.

Th.: Der dir nicht bekannt ist?

Kl.: Doch der ist mir bekannt. Der Druck ist mir bekannt.

Th.: Sprich diesen Druck doch mal da an in dir. Welche Botschaft er hat für dich.

Kl.: Soll ich das laut machen?

Th.: Ja, wäre besser, du hörst dich selbst dabei und ich höre, wo du stehst.

Kl.: Mm, wie soll ich dies, ...?

Th.: Einfach ansprechen: Hallo Druck, ich kenn dich, zeig mir doch mal mehr von dir, oder irgendwie so. Mit deinen Worten.

Kl.: Ja, hallo Druck, du bist mal wieder da, wie so oft. Kannst du mir sagen, mm, wie soll ich dies definieren? Oder was willst du mir damit sagen, mit dieser Enge, mit diesem, ja fast Schmerz? - *Pause* -

Th.: Kommt ´ne Reaktion? Spür mal, ob dir vielleicht Situationen einfallen, die du jetzt deutlicher wahrnehmen kannst, wann der Druck auftaucht.

Kl.: Das ist ganz unterschiedlich, wenn ich z.B. unter Streß stehe.

Th.: Laß uns mal konkreter werden. Je konkreter, um so leichter handhabbar für dich. Was für ein Streß ist das?

Kl.: Beim Autofahren zum Beispiel. - *lacht* - Ja, das ist für mich Streß.

Th.: Dann setz dich mal ins Auto. Sitz dort. Fahr mal. Laß mal diesen Streß auftauchen.

Kl.: Das ist so, wenn ich z.B. bei uns in der Stadt fahr. Und so ganz viel Verkehr ist und ringsum ich diese Hektik spüre. Also, daß einer mir die Vorfahrt nimmt. Ja, oder sonst irgendwas, irgendwo ein

Unfallauto ist oder der Senker fährt und ich da irgendwo da auf der Straße bin.

Th.: Sei jetzt mal im Auto, fahre. Spür´s mal, was da passiert. Und atme ruhig mehr dazu. – *Autogeräusch wird eingespielt.* - Was passiert mit dir? Spür`s mal.

Kl.: Jetzt im Moment werde ich wieder ruhiger.

Th.: Der Verkehr ist ruhig, mm?

Kl.: Ja genau. Sind eigentlich so ganz normale Geräusche. – *Bremsenquietschen wird eingespielt.* - Oh ja, mm so fängt`s an, dies hör ich. Ich schlaf ja nachts bei geöffnetem Fenster. – *lautes Bremsenquietschen* - Oh ja, mm genau sowas. Da merk ich, wie sich da drin dann alles verkrampft. Ich bin auch eben sehr lärmempfindlich.

Th.: Guck mal, welche Bilder kommen. Was siehst du? Welche Bilder sind da? Atme mehr dabei, bleib da und schau dir diese Bilder an. - *lautes Bremsenquietschen* -

Kl.: Also ja, also, mm Bilder kommen da hoch, vom zum Teil jungen Männern oder Menschen sag ich mal, die da in ihrem Auto hocken mit doppeltem Auspuff und da irgendwo in der Gegend rumrasen und voll abbremsen und dann wieder loslegen - genauso.

Th.: Ja, was macht das mit dir? Schau hin, schau dir die Männer an. - *lautes Autoquietschen* -

Kl.: Das macht mich auch aggressiv irgendwo.

Th.: Ja, was machst du mit deiner Aggression?

Kl.: Tja, was will ich machen? Ich unterdrücke sie.

Th.: Ist das der Druck?

Kl.: Ja, das ist der Druck, dies einfach verdrängen.

Th.: Sprich diesen Mann da im Auto mal an jetzt. Stell dir vor, du kannst ihn jetzt, kannst jetzt mit ihm reden. - *lautes Autoquietschen* -

Kl.: Ach Gott, dies ist ja furchtbar.

Th.: Ja, sag`s ihm.

Kl.: Dies ist so schlimm, also, wie kann man bloß so fahren? Ohne Rücksicht auf die Anderen irgendwo. Du bist dir nicht selber bewußt, was du dadurch verursachst ... – *lautes Autoquietschen* - ... durch diesen Lärm und dein aggressives Fahren.

Th.: Guck mal, wie er jetzt reagiert auf dich. – *lautes Autoquietschen* -

Kl.: Das stört ihn eigentlich wenig.

Th.: Ja, so jetzt hab ich einen Vorschlag. Wir haben nämlich hier doch diese wunderbaren Schlagstöcke. Was hälst denn du davon, wenn du mal so richtig auf den Boden haust.

Kl.: - *lacht* - Das tut bestimmt gut.

Th.: Hier hast du den Stock, kannst den in die Hand nehmen.

Kl.: Ja, ich spüre auch, dass es rauswill, aber ich denk mir dann, Mensch das darfst du ja gar nicht. Denn diese Aggressivität erzeugt ja wieder Aggressivität.

Th.: Erstmal, wenn du deine Aggression rausläßt erzeugt sie was anderes, probier es mal aus.

Kl.: Ja, das habe ich auch als Kind nie gelernt. Ich durfte es eigentlich auch gar nicht durch meinen Vater und das ist in mir, das weiß ich.

Th.: Probier es jetzt mal aus.

Kl.: Und das ist genau die Aggression, wo ich merk, ich kann damit nicht umgehen

Th.: Ja probier`s jetzt mal. – *Die Therapeutin schlägt auf den Boden.* - Ja genau und geh auf das Bild mit dem Autofahren. Nimm dir das Bild. Du kannst da direkt draufhauen. Auf ihn drauf.

Kl.: Und damit will ich irgendwie erzeugen, dass er ein Umdenken ...

Th.: Sag`s ihm. - *lautes Autoquietschen* -

Kl.: Ich will, daß du jetzt anders fährst und daß du ruhig fährst. - *Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.*

Th.: Ja, genau. - *Lautes Hupen und Bremsen wird eingespielt.* - Guck, ob er das tut. Setz dich durch. Schau, ob er das tut. Es ist dein Bild.

Kl.: Ich merke, daß das immer noch nicht wirkt.

Th.: Nochmal.

Kl.: – *Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock und lautes Autoquietschen wird eingespielt.* - Das ist ganz furchtbar. Wieso kapiert der das nicht?!

Th.: Probiers noch fester, ich habe auch einen Stock. Ich mach mal mit. – *Beide schlagen.* - Jetzt aber aufhören. Ja! Der hat das nicht zu tun. Ja! – *Schlagen und lautes Autoquietschen.*

Kl.: Ja, weil ich dies auch nicht gelernt habe, das rauszulassen.

Th.: Bleib mal in diesem Bild, guck mal ob du das hinkriegst. Ob`s funktioniert, es ist ja dein Phanthasiebild. Guck mal ob`s geht.

Kl.: Also, ich probier nochmal. – *Schlagen und lautes Autoquietschen.*
Kl.: Hör endlich auf damit. Aufhören!

Th.: Hört er auf oder macht er weiter? Schau hin. – Schlagen und lautes Autoquietschen.

Kl.: Es ist mir leichter.

Th.: Guck hin, ob er aufhört. Ganz konkret. Wirklich spürbar.

Kl.: Nein immer noch nicht.

Th.: Dann nochmal. Hau doch mal auf`s Auto, auf`s Dach. – *Schlagen und lautes Autoquietschen.* - Mach mal sein Auto kaputt.

Kl.: Ich würd am liebsten auf ihn hauen.

Th.: Dann tu`s! Hau drauf! – *Schlagen und lautes Autoquietschen.* - Ja! Richtig demolieren.

Kl.: Ja. Ich will ihn einfach abbremsen. Alles machen ,... Ich brems ihn jetzt einfach ab. Wirklich auf ihn drauf. Auf´s Auto und ich hau auf ihn drauf.

Th.: Ja! Ja! – *Schlagen und lautes Autoquietschen.* - Und was macht er? Guck hin.

Kl.: Ach, ich bin schon ganz erschöpft. Es ist so ungewöhnlich für mich. Ich muß es noch anders hinkriegen.

Th.: Er macht´s immer noch? - *Die Klientin bejaht.* - Na dann aber! – *Schlagen und lautes Autoquietschen.* - Jetzt, ja ! Ja ! Ja !

Kl.: Ich muß es wirklich rauslassen. Ja!

Th.: Und schau hin.

Kl.: Er hat´s immer noch nicht verstanden.

Th.: Dann machen wir jetzt mal was anderes. Du hast von deinem Vater geredet. - *Die Klientin bejaht.* - Dein Vater hat´s dir verboten. - *Die Klientin bejaht erneut.* - Jetzt hol ihn mal dazu und zeig ihm mal, was dieser Schnösel da macht und du kannst dich noch nicht mal durchsetzen. Das hat er bestimmt nicht gewollt. Oder?

Kl.: Doch,... ne ich weiß es nicht.

Th.: Hol ihn dazu. Red mit ihm. Zeig ihm die Situation.

Kl.: Ich weiß aber nicht, wie ich ihn jetzt ansprechen soll. Dann habe ich immer Probleme gehabt. Ich hab immer Probleme gehabt mit meinem Vater. – *Die Klientin beginnt zu weinen.*

Th.: Ja, ... schau ihn an.

Kl.: Er war so dominant und hat uns alle unterdrückt.

Th.: Sag´s ihm: "Du ...". Sag´s ihm direkt: "Du bist zu dominant."

Kl.: Du bist zu dominant. Ich wollt dir so viel sagen, aber du hast es nicht zugelassen.

Th.: Sag´s ihm jetzt.

Kl.: Du läßt es nicht zu. Du läßt nicht zu, dass ich das, was ich fühle sagen kann. Weil ich nicht die Kraft dazu hab.

Th.: Sag ihm, was du ihm nicht sagen kannst.

Kl.: Diese Angst, die du in mir weckst, die kann ich dir nicht sagen.

Th.: Zeig´s ihm.

Kl.: - *atmet hörbar* - Wie soll ich es ihm zeigen? Ich fühle einfach diese Traurigkeit, die wieder da ist. Und ich hab ´ne ganz starke Bindung zu meinem Vater gehabt.

Th.: Sag´s ihm.

Kl.: Ich hab ´ne ganz starke Bindung zu dir. Und du läßt es nicht zu. Ich bin traurig über dich. Ich bin traurig über diese Situation. Ich weiß nicht, wie meine Mutter das gemacht hat, aber ich hab auch nie ..., ich war stärker als meine Mutter und ich hab auch nie die Kraft gehabt, nie, auch nicht in seiner letzten Stunde. Ich wollte ihm noch sovieles sagen.

Th.: Tu´s, geh in diese Zeit rein. So wie du ihn erlebt hast dort.

Kl.: Weil ich gemerkt hab, daß er das eigentlich nicht mehr wollte. Er hat abgeblockt.

Th.: Ja, sag es ihm. Rede im Jetzt mit ihm . Direkt. Klär´s jetzt mit ihm.

Kl.: Ich kann´s nicht.

Th.: Sprich ihn direkt an. Er ist ja vor dir. Du kannst mit ihm in diese letzte Stunde nochmal reingehen.

Kl.: Weißt du, da ist sovieles ungeklärt. Da ist so vieles da, was ich dir sagen möchte und ich kann es nicht. Ich kann es im Moment nicht sagen, was für mich auch wichtig war. Du weißt, was zwischen uns ist und zwischen uns war und ich kann´s dir nicht mal in dieser letzten Stunde sagen. Das macht mich einfach traurig. Ich kann es nicht. Ich hab so´ne Blockade dir dies zu sagen. Ich kann es nicht. Da ist sovieles unausgesprochen.

Th.: Schau mal in die Augen. Guck mal, was passiert zwischen euch jetzt.

Kl.: Er versucht irgendwo mich zu verstehen, aber er kann sich nicht öffnen.

Th.: Guck mal, ob es okay ist, jetzt im Moment, daß er versucht dich zu verstehen?

Kl.: Das hab ich z.B. auch in seiner letzten Stunde gespürt, weißt du. *Sag´s ihm.* Ich hab dies auch in deiner letzten Stunde gespürt, daß du mir auch was sagen möchtest,.. , aber das es einfach nicht ging von deiner Seite und ich hab mich dann nicht mehr getraut, dich anzusprechen und irgendwann hast du zu atmen aufgehört. – *Die Klientin weint.* - Das ist so schlimm, jetzt nicht mehr mit die reden zu können. Dir wirklich alles zu sagen. Früher hab ich das immer, das weißt du, früher hab ich das immer im Haß gemacht. Irgendwo in diesem Zwiespalt, in dieser Liebe zu dir, in diesem Haß zu dir. - *Die Klientin weint.* - Und jetzt kann ich es dir nicht mehr sagen. Du weißt, was war zwischen uns, du weißt, was ich dir gesagt habe und wie verletzend ich war zu dir.

Th.: Sag`s ihm jetzt, was du empfindest.

Kl.: Da ist immernoch diese Trauer in mir. Dieses Unausgesprochene, dieses Nicht-Gelöst-Sein. Ich wollte eigentlich Frieden schließen mit dir, aber ich hab es nicht geschafft.

Th.: Sag´s ihm jetzt.

Kl.: Ich möchte das jetzt. Ich möchte, daß zwischen uns beiden dieser Frieden ist, du weißt, ich hab dich solange gespürt nachdem du gestorben bist, aber ich weiß, daß du nicht zu mir gefunden hast, ich hab das gespürt. Und es war für mich sehr, sehr schwierig dich jetzt gehen zu lassen. – *Die Klientin atmet hörbar.*

Th.: Drück alles aus, was du ihm jetzt sagen möchtest.

Kl.: Da ist halt immer noch dieser Schmerz da, weißt du, du sagst ausdrücken, das fällt mir sehr schwer, weil ich das nie gelernt habe mit ihm.

Th.: Sag´s ihm. Sag es ihm direkt einfach. Ich höre nur zu.

Kl.: Dieser Schmerz der ist einfach noch da und ich ..., wie gesagt, es ist noch so viel unausgesprochen und es tut mir so weh, daß wir beide ..., ich hab so gehofft, daß wir beide in den letzten Stunden darüber reden könnten und ich, ich konnte nicht. Ich war so blockiert. Ich hab mich nicht getraut über Dinge zu reden, dich mit deinem Bruder zu versöhnen, einfach so viele Dinge mit Mama und ...

Th.: Geh jetzt nochmal in die Situation, in die letzten Stunden mit ihm. Geh jetzt nochmal hinein. Sieh ihn da.

Kl.: Ich spüre, dass du das auch möchtest, aber daß du auch nicht bereit bist dich zu öffnen und ich habe dieses Nicht-Öffnen, das habe ich übernommen. Ich konnt dies nicht. Ich hab gespürt, wo diese Mauer ist bei dir, die eigentlich dein ganzes Leben da war, die Mauer wenn du immer wieder abgeblockt hast. Wo du alles versucht hast mit dir selber auszumachen und das nicht ging und du dann diese Aggressivität an den Tag gebracht hast, uns unterdrückt hast, uns gemieden hast, mit mir nicht gesprochen hast. Und das alles wollte ich dir nur sagen, wie weh du mir damit getan hast. Was du mit mir gemacht hast. Was die andere Therapeutin mir damals sagte, dein Vater hat dir deine Persönlichkeit genommen und so fühl ich dies auch, diesen, irgendwo auch diesen Haß, den ich manchmal auch in mir gehabt habe, obwohl ich immer versucht habe ihn zu unterdrücken, weil ich gesagt habe, du darfst deinen Vater nicht hassen, das geht nicht. Dieses Angenommensein, was ich nie erlebt habe mit ihm. - Ich hab gespürt, daß du mich liebst, aber daß du mich nie annehmen konntest, weil du selber es nie erlebt hast, auch in deiner Kindheit. Und ich hab immer wieder versucht das wegzustecken, immer wieder dich in Schutz zu nehmen. – *Die Klientin weint.*

Th.: Was hälst du davon, wenn du ihn mal in den Arm nimmst?

Kl.: Ja, das ist genau dies, was ich zum Schluß noch bei ihm gemacht hab, irgendwo zum Schluß dies zu geben, was ich, dir das zu geben, was ich nie konnte. Ich nehm dich jetzt einfach in den Arm. Ich hab´s nie gemacht. - *Die Klientin weint.*

Th.: Mach´s jetzt.

Kl.: Ich nehm dich jetzt einfach in den Arm und hab dich trotz allem was ist sehr, sehr lieb. – *Musik wird eingespielt.* - Ich hab mir so gewünscht, daß wir beide solange du lebst das noch abschließen können, aber ich konnte es nicht. Und das ist etwas, was mich so belastet. Ich hab´s mir so gewünscht, ich hab gebetet, wir haben im Kreis für dich gebetet, das da Frieden ist zwischen uns. – *Die Klientin weint.* - Nachdem du schon nicht mit Mama konntest und wir beide immer so in Zwiespalt waren und irgendwo nie Frieden war, hatte ich mir fest vorgenommen es mit dir noch zu machen, und es ging nicht, es war nicht möglich. Das ist etwas, was mich immer so traurig macht. – *Die Klientin weint.* - Weißt du, da kommt sehr viel in mir hoch, alles was ich die Jahre unterdrückt habe, weil ich gespürt habe, ich kam damit nicht an bei dir. Und es tut weh, der ganze Körper ist in Aufruhr, der ganze Körper, das ist wie ein Kribbeln, ach ich kann dies gar nicht beschreiben, das ist, das ist so schmerzhaft.

Th.: Atme einfach da hinein und laß es raus, dieses Kribbeln, erlaub´s, daß es da ist.

Kl.: Ich hab das Gefühl, als ob tausend Ameisen in meinem Körper wären.

Th.: Ja ist okay, laß sie da sein, das ist alles gerade lösend. Erlaub es einfach. Und bleib verbunden mit deinem Vater. Ja. Ja, laß das zittern.

Kl.: Die Augen sind immer noch so traurig, denn ich möchte, daß die wirklich

strahlen und ich möchte, daß wir beide jetzt Frieden schließen, wirklich Frieden schließen auf dieser Ebene. – *Musik spielt.*

Th.: Was passiert zwischen euch?

Kl.: Also bei mir, ich habe das Gefühl, daß es bei mir leichter wird. Aber bei ihm ist es immer dieses Unnahbare, dieses Einfach-Nicht-Zulassenkönnen. Ich spür, daß auch er traurig ist, daß auch er leidet.

Th.: Sag´s ihm.

Kl.: Ich spür, daß du immer noch leidest, daß du das nicht zulassen kannst und das wiederum macht mich traurig. Weil ich möchte, dass es, dass du auch frei bist, dass du spüren kannst, wie ich empfinde für dich, was da abläuft. Ich werd dich jetzt einfach nochmal in den Arm nehmen. Versuch es wenigstens, dass du spüren kannst, was da in mir ist, dieses Empfinden, diese Liebe, die ich gespürt habe, für dich gespürt habe und ich hab deine Liebe gespürt, aber ich habe auch gespürt, dass du das nicht zulassen kannst. Das war wiederum für mich sehr schwer.

Th.: Guck mal, ob diese Mauer noch da ist bei ihm, die du beschrieben hast. - *Die Klientin bejaht.* - Das heißt, solange diese Mauer da ist, wird es nicht durchlässig sein.

Kl.: Ja, weißt du, das war auch immer mein Bestreben, ich hab das gespürt. Auch als Kind schon, irgendwo dieses Nichtannehmen-können und das hat mich wiederum sehr traurig gemacht. Ich hab mich irgendwo Nicht-Angenommengefühlt von dir.

Th.: Frag doch mal deinen Vater, ob er dir zeigen kann, welche Situationen zu dieser Mauer gehören, welcher Hintergrund da ist. Ob er dir mal etwas von der Mauer zeigt, von der Geschichte.

Kl.: Kannst du mir mal zeigen, was hinter dieser Mauer ist, warum diese Mauer da ist? Zeig´s mir bitte, ich möchte es wissen. Das ist für mich ganz wichtig. – *Pause* - Dieses Nicht-Durchlassen, diese Mauer, die mir immer wieder gezeigt hat, dass mit dir was ..., ja, daß du unglücklich bist und ...Also ich kann dich so verstehen, ich kann es einfach nur fühlen, es zu sagen, kommt nichts rüber, ich kann es nur so interpretieren, daß er die Situation mit meiner Mutter, in der er eigentlich unglücklich war ...

Th.: Hol sie mal dazu. Zeig es ihr und führ die beiden zusammen.

Kl.: Ich kann die Mutter nicht herholen. Sie will das nicht. Ich spür wieder diese Ablehnung, dass er das nicht will. Das ist ganz stark, diese Abwehr, die er jetzt hat, auch der Gesichtsausdruck. Es ist, so wie ich ihn erlebt habe, so wie ich ...

Th.: Es ist dein Vater, deine Eltern müssen sich klären miteinander, sonst leidest du drunter, wie du es jetzt wahrnimmst. Hol deine Mutter dazu. Dein Vater muß damit klarkommen. Der muß das lernen. Und deine Mutter auch. Konfrontiere die beiden miteinander. Das heißt nämlich auch, daß in dir diese Spannung da ist, dass deine Eltern nicht miteinander klarkommen und die Spannung in dir mußt du bereinigen. Und das geht nur, indem du die beiden konfrontierst miteinander in dir.

Kl.: Ja, meine Mutter ist jetzt da, aber irgendwie unbeteiligt, so wie sie es ja eigentlich immer war oder nach außen hin zumindest und ja, da ist auch diese Mauer dazwischen, gefühlsmäßig ist diese Mauer auch dazwischen.

Th.: Gut, dann ist es auch wichtig für dich jetzt zu wissen, diese Mauer ist das Bild in dir, sie ist schon Ausdruck zwischen den beiden, aber sie ist deine Symbolik. D.h. eigentlich ist auch von deiner Energie her deine Mauer zwischen den beiden. Nur du kannst diese Mauer wegmachen, nur du kannst die Mauer sprengen. Ich möchte heut nicht zu tief reingehen, ich denke, wir lösen zu viel, was dann nachkommt, wie so eine Lawine, wenn wir da jetzt anfangen zu sprengen. Also, wenn du jetzt Therapie machst dann wär´s wichtig, die Mauer zu sprengen und zu gucken, was wird jetzt davon losgetreten, was kommt jetzt an Themen, alles in Gang, was da festhängt. Weil Mauer heißt ja auch, da ist eine Stabilität da, die aber auch eine Starrheit bedeutet, da ist kein Zueinander-Kommen, d.h. in dir sind die beiden so getrennt, was ja auch eine hohe Spannung bedeutet. Da müßte dann das Aufeinander-Zugehen passieren. Guck mal, ob es etwas gibt, was du beiden jetzt gerne sagen möchtest. Wenn du die so wahrnimmst. Da ist der Papa, da ist die Mama, da ist die Mauer, guck wo du bist, guck ob es da irgendetwas gibt, was du ihnen mitteilen möchtest.

Kl.: Also ich komme mir jetzt wirklich ganz klein vor. So winzig, wie so´n Männchen und da ist ´ne Mauer. Weißt du, das ist auch das, was ich als Kind erlebt habe, so dieses Unnahbare, dieses Hochschauen zu ihnen.

Th.: Sag´s deinen beiden Eltern. Drück´s einfach ihnen gegenüber aus, damit sie es auch wahrnehmen von dir.

Kl.: Papa und Mama, gerade auf dich bezogen Papa, also ich komm mir jetzt da vor wie so´n winzig kleines Männchen und weißt du, vor ´ner riesengroßen Mauer die unüberwindbar ist für mich und wo ich merke, ich komm da nicht drüber, weil ich viel zu klein und zu schwach bin. Und bei dir Mama ist es so, ich weiß gar nicht, wie ich das ausdrücken soll bei ihr,... komischerweise konnte ich auch in Gedanken so umschreiben, konnte ich mich besser mit ihm ausdrücken, weil da diese Bindung da war, ich hab eigentlich keine Bindung zu meiner Mutter, weißt du. Diese Bindung die ist, die ist nie zustande gekommen, ich hab meine Mutter bis zum 4. Lebensjahr nie gehabt, da war meine Oma da und später, wo ich dann gemerkt habe, was da eigentlich abläuft zwischen den beiden, da war diese, meine Mutter irgend ´ne Frau für mich und ich hab keine Beziehung... , nie gehabt irgendwo, ´ne Beziehung zu meiner Mutter. Sie ist zwar da, sie ist meine Mutter, sie hat mich geboren, aber die Beziehung, die war eigentlich zu meiner Großmutter, ne. Sie war für mich, sie ist mir eine sehr fremde Person, ne.

Th.: Sag es ihr.

Kl.: Ich weiß gar nicht, wie ich mich vor meiner Mutter da ausdrücken soll. Es fällt mir sehr schwer, weil ich irgendwo so ein inniges Gespräch, so ein enges Gespräch mit meiner Mutter nie geführt hab, weißt du?

Th.: Einfach das sagen, was jetzt in den Sinn kommt. Weil du redest ja mit dem Energiebild von ihr. Du kannst ihr auch sagen, daß du es nie konntest, also alles, was dir in den Sinn kommt. Es muß nicht perfekt sein, es ist einfach nur dein Ausdruck jetzt. Der ist wichtig.

Kl.: Ja du Mama, ich möchte mit dir reden, aber es fällt mir wirklich schwer weil, es ist im Moment, mir fällt dazu nichts ein, ich bin, ich weiß nicht, was ich meiner Mutter jetzt sagen könnte. Es ist ganz eigenartig. Ihr zu sagen, daß ich das Gefühl habe... Du hast mich irgendwo nie verstanden, uns trennen da Welten, da ist, da ist ´ne ganz andere Ebene zwischen dir und mir. Für dich waren zu viele Dinge wichtig, die für mich nicht wichtig waren und deswegen ist da nie irgendwas zustandegekommen, das will ich dir einfach sagen, aber du wirst es nicht verstehen, ich weiß es, daß du mich nicht verstehen wirst, so wie du mich nie verstanden hast und auch jetzt nicht verstehen wirst.

Th.: Guck sie mal an, schau ihr in die Augen.

Kl.: Ja, nichts besonderes, sie guckt mich an irgendwie fragend und ...

Th.: Was löst es aus bei dir ?

Kl.: So´ne Traurigkeit. – *Die Klientin weint.*

Th.: Laß sie da sein, schau deine Mama an, schau sie einfach nur an und laß sie da sein.

Kl.: Ich hab mir eigentlich immer eine andere Mutter gewünscht ...

Th.: Sag´s ihr.

Kl.: Ja, da bin ich schon drin in dem Dialog: Ich habe mir immer eine andere Mutter gewünscht, ich hab mir immer ´ne Mutter gewünscht, die, die eigentlich nicht so viel Zeit für mich, sondern eigentlich ´ne Mutter wo ich gewußt hab, okay, wenn ich ein Problem hab, dann, dann möchte ich zu dir gehen und ich hab´s nie verspürt, dies war immer ..., schon als Kind hab ich immer das Gefühl gehabt, daß du mich nicht verstehst, für dich war immer nur Essen wichtig, Essen, Essen, du hast mich vollgestopft bis zum geht nicht mehr und hast dadurch gemeint, das ist Liebe, aber Liebe war für mich was anderes.

Th.: Wie reagiert sie jetzt?

Kl.: Das ist wieder dieser Blick, den sie heut' noch hat, denn ich sag ihr das auch heut noch. Ich sag: Du, für dich bedeutet ein Kind annehmen und einem Kind Liebe geben, es ist für meine Mutter nur Essen. Und das ist wie ´ne Manie bei ihr, wie ´ne Sucht bei ihr.

Th.: Ich habe gerade eine Idee: Hau ihr doch einmal das Essen um die Ohren.

Kl.: - *lacht* - Also wirklich. Volle Pulle.

Th.: Ja, nimm doch mal das Essen.

Kl.: Alles, was ich jetzt erwische, kann ich ihr das sagen.

Th.: Ja, klar, es ist dein Energiebild, da geht's drum.

Kl.: Du weißt ganz genau, wie mich das alles anödet. Dein ganzes Essen, diese ganze Sucht, dieses alles, was du in mich reinstopfen willst, mir immer wieder heut noch reinpressen willst, dieses alles was da steht, diese Suppe und ich schlag da drauf. – *Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.*

Th.: Ja! Ja! Ja! Ja! Super!

Kl.: Ich hau´s dir auch um die Ohren, alles was du versuchst, in mich reinzufuttern, was du erzwungen hast als Kind, bis zum Erbrechen das hau ich dir jetzt alles um die Ohren. Wirklich alles. Ich schlag dir das alles drüber, deine ganzen Kuchen und alles und Nudeln, was du wirklich reingestopft hast. Ich hau dir das alles um die Ohren. – *Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.*

Th.: Ja! Ja! Tu´s, komm!!! – *Unterstützende Musik wird eingespielt.* - Ja komm, mach Tortenschlacht. Ja! Ja!

Kl.: Alles, alles, was du mit mir gemacht hast. Und ich schlag da noch dazu und ich schlag da wirklich noch dazu. – *Die Klientin schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.*

Th.: Richtig, daß es spritzt, ja, ja! Ja. Ja. Guck mal, ob es Spaß macht.

Kl.: Ja und wie. Und wie es Spaß macht. Und wie, dies alles reinzuschlagen. Dies alles, das sieht aus, sie kann gar nicht mehr aus den Augen gucken. Und dies alles, was du mit mir gemacht hast. Alles.

Th.: Ja! Ja!

Kl.: Die Nudeln und immer wieder Nudeln. Alles, das ganze Essen, was sie versucht hat in mich reinzustopfen, das haue ich alles um die Ohren. Alles, alles.

Th.: Ja, tu es. Ja! Und zeig deinem Vater, wie´s geht. Jawohl! Ja.

Kl.: Und der hat mich auch gezwungen zum Essen, bis ich mich übergeben mußte.

Th.: Raus damit jetzt. Jawohl.

Kl.: Ich hau euch alles um die Ohren und es macht Spaß. Es macht richtig Spaß. Und du kannst mich jetzt nicht mehr zwingen dazu, das zu machen. Jetzt nicht mehr.

Th.: Ja, super! Ja! Ja!

Kl.: Mit jedem Schlag wird es leichter.

Th.: Und hol dich als kleines Kind dazu, das soll auch zugucken, wie du heute da reinhaust. Ja, helf ihm. Ja, Jawohl ...

Kl.: Ich könnt endlos schlagen.

Th.: Ja tu´s. Tu´s

Kl.: Weißt du, was ich jetzt seh? Nur Essen, einen ganzen Berg von Essen, vielleicht auch von meinem Erbrochenen, was ich immer erbrochen hab. Es ist grün und braun und rot und Kuchen und Kirschen und alles ist da mit drauf. - *lacht* - Ich kann nicht mehr. Ich bin schweißgebadet. – *atmet tief* - Es tut echt gut. Es tut wirklich gut.

Th.: Jetzt schau mal hin.

Kl.: Ist ganz schön anstrengend, dies alles rauszulassen.

Th.: Ja. Wie geht´s denn der Kleinen? Guck mal.

Kl.: Ja das kleine Mädchen. Die Kleine steht zwar immer noch da, aber sie fühlt sich besser. Ich seh auch, dass die Mauer nicht mehr so hoch ist.

Th.: Ja. Super. Merkst du, wie´s geht?

Kl.: Ja, also da ist jetzt,... Ich kann sogar schon die Köpfe von meinen Eltern sehen. Also, da ist jetzt einiges rausgekommen, was da wirklich drin ist. Aber ich denke, ich kann das zu Hause auch machen, d.h. zu Hause kann ich das gar nicht machen, ich werde irgendwann mir so einen Stock holen und irgendwann in den Wald gehen und es rausschreien.

Th.: Ja, das ist toll. Und ich denk, es gibt einige handfeste Geschichten noch, die du wirklich auflösen mußt. Aber du siehst, wie´s geht. So funktioniert das.

Kl.: Und dies, nachdem ich dies nie gelernt habe,mich zu artikulieren, dies wirklich rauszulassen. Bei uns war´s ja immer so, wenn mein Vater da war, durfte ich ja nie Kind sein. Ne, irgendwo auch diese Aggressionen rauslassen, das ist alles unterdrückt worden, ich mußte immer lieb Kind sein. Du, ich bin im Bett gelegen und hab heimlich geheult, weil ich nicht heulen durfte vor ihm.

Th.: Guck mal, da ist die Kleine jetzt, du als kleines Mädchen, die hat gesehen, wie du gerade den ganzen Kuchen zerdeppert hast und was weiß ich nicht alles. Ja, die weiß jetzt auch, wie´s geht, die braucht aber noch Unterstützung. Guck mal, was du jetzt machen magst.

Kl.: Ich mag sie jetzt erstmal in den Arm nehmen, jetzt sie ganz liebevoll in den Arm nehmen. Die Kleine, ich werde ihr endlich zeigen, daß ...

Th.: Sag´s ihr.

Kl.: Ich nehm dich jetzt ganz fest in den Arm und ich zeig dir, dass ich dich sehr, sehr lieb habe, daß du angenommen bist .... Ganz fest nehm ich dich in den Arm, ganz fest. – *Musik wird eingespielt.* - Da ist Lachen, wie schön. - Und das ist ganz interessant. Weißt du, was da jetzt passiert: diese Dunkelheit, das war wie ein Streifen, also diese Dunkelheit, da bin ich jetzt durch. Ich bin da richtig durchgetaucht und ich lande jetzt: also das ist ganz lustig, das sieht aus, wie Schloß Neuschwanstein. Ja, diese Zinnen und es ist oben, da schweb ich jetzt, ich kann das alles erkennen, das sieht aus, ja wie golden. Es ist viel Licht und ich schweb immer noch und ich hab das Gefühl, dass ich irgendwo in einer Gegend bin wo es entweder nur Burgen gibt, Burgen und Schlösser. Es ist alles also kein normales Haus, nichts mit Schräge und so, sondern alles, diese Türmchen und, und die Zinnen. Tja und ich bin immer noch da oben.

Th.: Wie fühlst du dich denn dort?

Kl.: Gut. Es ist schön, es ist toll dieses Licht, diese Helligkeit zu spüren, nachdem ich durch diese Dunkelheit da durch bin. Und es war für mich wie so ein Streifen, nicht breit. Als ob das wie so ein Vorhang ...

Th.: Das würde heißen, diese Dunkelheit, die zu diesem Knoten gehört ist nicht breit, ne?

Kl.: Ja, ich bin da wirklich mit ´ner Leichtigkeit durchgetaucht, und ...

Th.: Verbinde dich nochmal mit dem Knoten, was er dir jetzt mitteilt.

Kl.: Ich weiß jetzt nicht, wie ich das definieren soll. Knoten, kannst du mir jetzt sagen, was es bedeuten soll. Durch die

Dunkelheit so durch und jetzt da in diesem Licht zu stehen. Was bedeutet das für mich? – *Pause* - Ha, das ist ganz interessant, das taucht jetzt auch da oben auf, irgendwo steht die wie in ´nem Märchen so´ne Burgfrau, mit so einem ganz spitzen, wie die Zauberer auch haben, Merlin z.B. - Das ist aber ´ne Frau und die steht da oben und winkt mir. Und es ist ganz eigenartig, ich habe jetzt unten in der Scheide einen ganz engen Druck, also wie ein dumpfer Druck irgendwie, als ob ich was einsaugen würde.

Th.: Ja, schau mal hin.

Kl.: Und diese Frau, die reicht mir jetzt ein Bündel und in dem Bündel, da ist ein Kind. Und ich geh aber nicht runter zu ihr, also ich komm da nicht ganz in ihre Nähe, sondern sie reicht mir dies und es fließt förmlich zu mir. Es ist ...

Th.: Ja, hast du einen Kinderwunsch oder eventuell abgetrieben mal?

Kl.: Nein, ich habe nicht abgetrieben, aber mein Kinderwunsch war sehr stark. Ja. Das hat aber nie geklappt. Also, ich hab zweimal eine Untersuchung machen lassen und es hat immer geheißen, daß die letzten Drittel meiner Eileiter verklebt wären. Und man hat mir damals gesagt, denn ich war ja mit 17, war ich ja sehr schwer krank, war ich an der Schwelle zum Tod. Und der Frauenarzt hat mir damals gesagt, dass das von dieser Krankheit kommt, es war Parathyphus. Und er hat mir gesagt, daß durch diese Krankheit, eben die Eileiter verkleben. Es ist jetzt unten in der Scheide ein ganz starker, nicht Schmerz, nein Druck. Dies ist ... Ich hab so das Gefühl als ob da, ja eine Geburt stattfinden würde, aber ohne Schmerzen, weißt du, das ist ein Gefühl, als wenn du, na ich kann das ja nicht beschreiben, ich habe ja noch nicht geboren, aber ich habe das Gefühl, als wenn sich da unten jetzt was abspielt.

Th.: Mm. Erlaub´s doch mal, das was jetzt passiert. Atme mal hinein.

Kl.: Es geht jetzt rauf, bis an die Gebärmutter und da fängt es jetzt an zu schmerzen, genau das ist der Schmerz, den ich einmal im Monat hab. Ich hab immer gesagt, wenn ich diese Schmerzen hatte, während meiner Regel, hab ich immer gesagt, ich gebäre jeden Monat, das ist dieser Schmerz, oder so stell ich mir das vor, wenn du in den Wehen bist, dieser Wehenschmerz, die Krämpfe der Gebärmutter.

Th.: So ein ganz starker Wunsch auch dahinter? - *Die Klientin bejaht.* - Ja, das scheint der tiefere Hintergrund zu sein, da müssen wir auf jeden Fall dran arbeiten, an diesem Kinderwunsch und auch an der Krankheit, dann an dem, was du damit erfahren hast dann. - *Die Klientin bejaht erneut.* - Frag doch mal deine Gebärmutter oder deinen Scheidenbereich oder deine Brust , das steht alles in Zusammenhang, was sie als Unterstützung von dir brauchen. Wie du sie im Alltag jetzt unterstützen kannst. Dass wir das richtig bearbeiten können, denn das braucht ja dann Raum.

Kl.: Meine Brust und meine Gebärmutter, ich frage euch jetzt, was braucht ihr; wie kann ich euch jetzt unterstützen, bis zu der Zeit, wo ich das alles aufarbeiten kann? Wie kann ich euch unterstützen meine Brust und meine Gebärmutter? – *Pause* - Ist schwierig.

Th.: Geh mal mit ihnen in den Alltag, zu Hause, laß dir mal zeigen ...

Kl.: Ich kann nichts bekommen. Da kommt nichts. Im Moment ist es so, daß ich das Gefühl habe, es strömt jetzt gerade hier an dem Knoten und unten, also es strömt sehr viel, es ist angenehm, ja aber ich kann das irgendwo nicht umsetzen, was das bedeuten soll.

Th.: Mm, erlaube einfach mal den Energiefluß und wenn es angenehm für dich ist, spür mal, vielleicht geht es einfach nur darum dich damit zu verbinden. Da rein zu spüren. Einfach zu erlauben, was da ist.

Kl.: Ich habe im Moment das Gefühl, als würden die beiden miteinander kommunizieren. Da ist so´ne, wie so ein Strom hier, so wie ´ne Verbindung. - Es ist wie Vibration, wie so kleine Stromstöße ist das im Moment. – *Pause* -

Th.: Spür mal in den Knoten hinein, spür mal, ob sich da was verändert.

Kl.: Da ist Wärme. Und weißt du, was da jetzt ..., mm das ist ganz lustig, was ich jetzt gerade vor meinem Auge habe, also diese Wärme in Bezug auf den Punkt, weißt du, das ist ganz massiv, ich habe hier jetzt das Gefühl, das sich da jetzt vieles tut hier. Und ich hab jetzt gerade vor meinem Auge, äh ´ne Glühlampe, diese Sparlampe, die Form einer Sparlampe, Stromsparlampe. Die strahlt jetzt genau auf oder hängt genau da, hab ich das Gefühl, wo dieser Knoten ist.

Th.: Welche Wirkung hat sie?

Kl.: Also ich spür, wenn ich jetzt meine Hand hier so halte, habe ich das Gefühl, das da von oben ´ne Schwerkraft kommt, also wie Schwerkraft, es zieht mir förmlich die Hand hier runter. Wenn ich das hier so bewege. – *Pause* - Und Wärme, Wärme und wieder Wärme, das ist hierrum so als würde ein Heizkissen aufliegen in dem Moment. Hierrum. – *Pause* - Und hier oben an der Brust ist es bedeutend stärker als jetzt da unten. Also es ist hier so ganz massiv warm, also wie man so schön sagt Tiefenwärme.

Th.: Spür mal in den Knoten hinein, was mit ihm passiert.

Kl.: Ha, das ist ganz lustig, ich habe das Gefühl, es kitzelt mich, als ob von innen raus mich jemand kitzeln würde. Und ich hab das Gefühl, als ob meine Schulter sich automatisch nach oben schieben würde, als ob da jetzt ´ne Kraft drinnen wäre. Das ist ja interessant, also hier oben an der Stelle habe ich das Gefühl, als ob meine Schulter immer länger werden würde. Ja als ob da etwas nach außen drängen würde, nach oben, nach außen irgendwie. – *Pause* - Also das zieht so, das ist unwahrscheinlich, wie es hier zieht. Ich hab das Gefühl, ich kann meine Schulter gar nicht mehr höher nehmen, ja.

Th.: Ja, erlaub´s mal noch mehr.

Kl.: - *Pause* - Das zittert richtig hier. – *Pause* - Ich habe das Gefühl, das will da raus, aber weiß nicht wohin so richtig.

Th.: Kannst du es irgendwie unterstützen?

Kl.: Ich weiß es nicht, ich probier das mal, ich versuch das jetzt einfach mal. Jetzt habe ich das Gefühl, dass sich da oben alles an meiner Hand sammelt. – *Pause* - Und jetzt ist ganz interessant, habe ich das Gefühl, als ob der Knoten hier unten kälter wird. Und dass die Wärme hier oben sich hier einfach manifestiert. Hier oben. Ich nehm die Hand nochmal weg. Jetzt fließt es wieder runter. – *Pause* - Jetzt bin ich wieder bei meiner Tür.

Th.: Wie fühlst du dich denn jetzt?

Kl.: Es ist angenehmer, hier die ganze Seite, also nicht nur die Brust, sondern hier diese ganze Seite, ist ja leichter auch.

Th.: Ja, der Hintergrund ist deutlich geworden, da steckt ganz viel Energie und Arbeit auch drin. Also es ist nichts chronisches sondern ganz aktuell. Und spür mal, ob es für dich so okay ist, dass wir das heute so stehen lassen. Mit dem Hinweis, da liegt das Thema, daran mußt du arbeiten, was tun dran. - *Die Klientin bejaht.* - Ist es so okay für dich? - *Die Klientin bejaht erneut.* - Dann laß ich dich in dieser Energie noch ein bißchen drin und laß mal die Musik ein bißchen laufen.

Kl.: Ja, ist schön.

Petra "Krebs"

Die Klientin leidet unter Brustkrebs. In der zweiten Sitzung zeigt sich ihr Krebs in den inneren Bildern als ekliges ballartiges Gebilde, das von der Klientin angenommen werden will. Annahme ist ein großes Thema im Leben der jungen Frau, fühlte sie sich doch von Geburt an abgelehnt, weil sie als Mädchen anstatt als Junge geboren wurde. Dieses Grundgefühl zog sich dann durch ihr ganzes Leben und jetzt steht sie vor ihrem Krebs und weiß nicht wie sie ihn annehmen soll - mit all den verdrängten Gefühlen, wie Wut, Zorn, Traurigkeit und Verzweiflung, die er repräsentiert. Doch sie ahnt bzw. weiß bereits in dieser Sitzung, dass sie den Krebs und sich selbst nur auf diese Weise erlösen kann.

Kl: Das sind genau die Türen, vor denen ich gestern stand.

Th: Sehen die auch noch genauso aus? – *Die Klientin bejaht.* – Schau´ mal, welche dich anzieht, in welche du reingehen möchtest.

Kl: Ich gehe erst noch mal in die Trauertüre. Und ich weiß auch, er ist da. Wenn ich die Türe aufmache, ist er da. Da gehe ich jetzt rein. – *Türknarren wird eingespielt.* – Er steht in der Mitte des Raumes, mit dem Rücken zu mir. Ich bin jetzt Kind und ich gehe einfach ganz froh auf ihn zu.

Th: Wie alt bist du ungefähr?

Kl: Vielleicht zehn oder etwas weniger. Ich gehe jetzt um ihn herum und dann sehen wir uns an. Ich nehme eine Hand, es ist einfach nur gut.

Th: Kuck´ mal, ob du ihm das mal sagen kannst.

Kl: Es ist einfach schön, dass du da bist, aber ich weiß, ich muss dich jetzt mal gehen lassen. Ich kann dich nicht immer festhalten.

Th: Wie reagiert er darauf? Wie ist sein Gesicht, seine Augen?

Kl: Ich glaube, er will auch nicht loslassen. – *Die Therapeutin fordert auf, ihn zu fragen.* – Willst du auch nicht loslassen? Er schüttelt den Kopf.

Th: Was verbindet euch zwei, oder was habt ihr vielleicht auch noch zu klären? Lass´dir doch mal eure Verbindung als Gestalt zeigen, als Bild. Schau´ mal, was auftaucht, wie dein Impuls ist.

Kl: Jetzt sehe ich nur hell, jetzt ist alles weg. Ich glaube, uns verbindet so was Reines.

Th: Dann lasse ihn wieder da sein, hole ihn einfach her und sage ihm das mal.

Kl: Was verbindet uns denn? Ich kann es nicht in Worte fassen. – *Die Therapeutin lässt nachspüren, auch, ob die Klientin es in bestimmten Körperbereichen wahrnehmen kann.* – Das ist einfach nur rein und weiß und vorbehaltlos.

Th: Schau´ mal, was dir diese Qualität gibt.

Kl: Angenommen sein.

Th: Was wäre der kleinen Julia ganz wichtig?

Kl: Dass ich einfach sein darf.

Th: Schau´ mal, ob du es jemandem sagen möchtest. Gibt es eine Situation, wo du nicht so sein kannst, konntest, wie du bist?

Kl: Als Kind gab es ganz viele Situationen.

Th: Lasse mal alle auftauchen, schau´ mal, wer so vor dir steht.

Kl: Mein Vater.

Th: – *Die Therapeutin fordert auf, ihn da sein zu lassen.* – Schau´ mal, wie er auf dich wirkt, wenn du ihn jetzt wahrnimmst.

Kl: Bedrohlich. Ich habe Angst vor dir. Du bist mir unheimlich. Trotzdem fühle ich mich zu dir hingezogen.

Th: Ja, er ist dein Papa, er hat für dich da zu sein, dich lieb zu haben, dir Liebe Wärme Geborgenheit zu geben.

Kl: Eigentlich. Hat er alles nicht gemacht. – *Die Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation auf.* – Du hast mir das alles nicht gegeben, was ich gebraucht hätte. - *Die Therapeutin ermutigt die Klientin, dem Vater zu sagen, dass sie bis heute noch an ihrem Opa festhält und sie sich so schwer tut, ihn loszulassen und dass sie ihren Papa braucht, auch wenn ein Opa ganz toll ist.* - Aber ich muss doch den Opa auch endlich mal loslassen.

Th: Müssen musst du nicht, aber es ist halt eine enorme Bindung, weil das andere so unerlöst ist, weil das Natürliche, was wichtig ist, einfach nicht leben darf und kann. Schau´ mal, wie er reagiert, wenn du ihm das so sagst.

Kl: Ich glaube, er ist auch so ein bisschen gekränkt, aber das ist mir grad egal. Ich habe immer nur Rücksicht genommen, immer gekuckt, dass alle zufrieden sind. Jetzt bin ich mal dran. Ich hätte einen Vater gebraucht, der lieb ist, zuhört, der Verständnis hat. Das warst du alles nicht. Du hast nur an dich selber gedacht. Jetzt regt es mich grad gar nicht auf. Selber Schuld. Meine Mutter steht wieder trottelig daneben. – *Die Therapeutin fordert zur direkten Kommunikation mit der Mutter auf.* - Da stehst du wieder, du Opfer, aber du bist kein Opfer.

Th: Ja, du bist genauso Täter. Schau´ mal, was du angerichtet hast.

Kl: Ihr seid schuld.

Th: Schau´ mal, dass du ihnen die Schuld zurückgeben kannst, so wie: hier habt ihr euer großes Päckchen wieder. Gib ihnen das mal irgendwie, sie sollen das mal spüren. Zeig ihnen deinen Schmerz, das was es mit dir macht. Gib ihnen vielleicht sogar deinen Brustkrebs. Sie war nicht da, war nicht Mama. – *Die Therapeutin fordert die Klientin auf, der Mutter zu sagen, wie sie sich quält, ihr Körper sich quält.* –

Kl: Ja, soweit hat es kommen müssen. Ich will das alles nicht mehr. Ich will den Krebs nicht und ich will nicht dieses schlechte Gewissen. Das ist alles euer Ding. Ihr habt so alles kaputt gemacht. Das ist unglaublich, dass jemand so, auch noch alle beide so doof sein können. Ich verstehe das gar nicht, und jetzt gebe ich euch den Krebs und dann könnt ihr machen, was ihr wollt. Ich will nicht mehr. Ich will frei sein, ich will leben.

Th: Und das mit deinem Körper, der hat nämlich auch Lust, der hat so viel Power, so viel Energie.

Kl: Ich will nicht mehr so eingeengt sein, einfach Luft haben, raus können. Ihr seid jetzt alt genug, ihr kommt alleine klar. Die sind so trottelig. – *Die Therapeutin fordert auf, es den Eltern direkt zu sagen.* – Ihr steht jetzt so trottelig da, so belämmert. Ich bin gar nicht mehr so wütend. Ich bin gar nicht mehr wütend auf euch.

Th: Wie reagieren die denn darauf, wenn du ihnen das alles so sagst? Reagieren die gar nicht, wenn du ihnen den Krebs gibst und sie so sehen, was da passiert ist? Kriegen die das mit? Hören die dich?

Kl: Ich glaube, die hören mich und ich glaube, die reagieren auch. Die wissen,

dass sie Schuld haben.

Th: Wie können sie das denn jetzt wieder gut machen? Frage doch mal die kleine Petra. Was wäre wichtig? Was bräuchte sie von den Eltern?

Kl: Einfach nur, dass sie mich annehmen. – *Sie soll es ihnen sagen.* – Ich möchte nur, dass ihr mich nehmt, so wie ich bin, und dass ihr mich liebt, so wie ich bin. - *Die Klientin sagt, dass sie und die Eltern sich umarmen.* –

Th: Wie fühlt sich das an?

Kl: Es ist angenehm. – *Die Klientin wird zum Reinspüren aufgefordert. Musik wird eingespielt.* – Jetzt ist es gerade gut. Ist das nicht nur Wunschdenken?

Th: Frage sie mal, oder stelle dich vor dich hin und frage die Julia oder die kleine Julia und schaue, wie sie reagieren, deine inneren Bilder, deine inneren Gestalten.

Kl: Meine Eltern stehen jetzt da und lächeln mich an.

Th: Wie geht es dir damit? – *Die Klientin sagt, dass es ihr gut geht und sie soll es den Eltern direkt sagen.* –

Kl: Jetzt geht es mir gerade gut. Ihr seid jetzt so, wie ich es gerne hätte.

Th: Frage sie mal: Wie geht es euch denn jetzt mit dieser Situation?

Kl: Ich habe das Gefühl, die sind erleichtert. – *Die Therapeutin fordert auf, direkt zu fragen, ob das so ist.* – Seid ihr jetzt erleichtert, geht es euch besser? Sie fühlen sich befreit.

Th: Und die kleine Julia, wie sieht die jetzt aus?

Kl: Der geht es auch ganz gut.

Th: Dann lass´ doch jetzt mal den Opa da sein. Kuck´ mal, wie der so darauf reagiert, wie jetzt die Verbindung zwischen euch beiden ist.

Kl: Er sieht mit Freude zu uns rüber, aber er hält Abstand.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Das ist o.k..

Th: Spür´ mal, hast du das Gefühl, du verlierst ihn oder hast du das Gefühl, er ist schon da, aber jetzt ist so wie die Ordnung hergestellt. Ich habe jetzt meine Eltern und ich habe einen Opa, den ich nicht mehr festhalten brauche? – *Die Klientin bejaht.* - Kann er jetzt auch besser loslassen?

Kl: Geht es dir auch besser damit? Ja.

Th: Ein Opa ist gerne Opa, aber er findet es auch toll, wenn die Kinder ihre Mama und ihren Papa haben? Wie reagiert er denn jetzt auf seinen Sohn? Stell´ die beiden doch mal nebeneinander und schau´ mal, wie die aufeinander reagieren.

Kl: Oh, mein Vater wird ganz, ganz klein, aber die haben sich sehr gemocht.

Th: Du kannst sie fragen: Wie geht es euch miteinander, oder was heißt das jetzt hier, wenn du so klein wirst?

Kl: Sein Vater war sein großes Vorbild, aber da kommt er nicht hin.

Th: Was hat das mit ihm gemacht? Frag´ ihn mal. – *Die Klientin fragt den Vater. Er sagt, dass er sich unzulänglich fühlt.* – Kennst du das auch? Selbstwertgefühl? Dann lasse doch jetzt mal eure Selbstwertgefühle auftauchen. Lass´ sie doch mal Gestalt annehmen, schau´ mal, wie die aussehen, vielleicht auch von der Mama.

Kl: Da kommen keine Figuren, ich kann es nur fühlen.

Th: Fühl´ das mal. Spür´ mal, ob du was ausdrücken möchtest. Nur wenn es für dich stimmig ist. Sag´ ihm, ich kenn das auch, mein Selbstwertgefühl. Du bist der Papa, du hast eigentlich diese Seite in mir zu fördern. Auch diese männliche Seite, dieses Dasein, Entscheidungen treffen, Ja sagen, Nein sagen lernen, für dich zu sorgen. Das ist ja so der männliche Aspekt. Sieh´ mal, du hast einen Papa, der ist auch klein neben seinem Papa, hat kein Selbstwertgefühl.

Kl: Der wurde aber auch immer noch von seiner Mutter rund gemacht.

Th: Ja, dann lass´ die Mutter auch direkt da sein. Kuckt doch mal, was ihr mit eurem Sohn gemacht habt und was ich für Folgen daraus habe. Ich hätte gerne mehr Selbstwert. Wie soll ich das bei einem so kleinen Papa?

Kl: Stimmt: Ich wäre gern gewachsen. Außerdem habe ich ziemlich viel Energie in mir und die kämpft dann so dagegen an, dass ihr mich immer klein halten wollt, nur weil ihr selber so klein innen drin seid.

Th: Jetzt Schau´ mal, wie die beiden da reagieren, Oma und Opa.

Kl: Das haben sie nicht gewollt, das war halt so

Th: Dann frag´ doch mal den kleinen Vater jetzt, was er denn gebraucht hätte von den beiden, was wäre ganz wichtig gewesen?

Kl: Was wäre denn für dich wichtig gewesen? Das Gleiche, wie für mich, einfach nur angenommen werden. – *Der Vater soll das jetzt auch mal sagen.* – Ja, das ist ja so eine Kette.

Th: Spür´ mal, ob es für dich stimmig ist: Wenn Selbstwertgefühl eine Farbe wäre, welche Farbe wäre das. Und dann nimm´ mal das Erste, was kommt oder was sie sagen. – *Die Therapeutin erklärt noch, dass es um die Qualität "Selbstwertgefühl" geht und darum, welche Farbe die Eltern bräuchten, bzw. welche Farbe bei ihr zuerst auftaucht.* –

Kl: Rot. – *Die Therapeutin fordert nun die Klientin auf, symbolisch ihr Scheitelchakra zu öffnen und sich vorzustellen, dass aus dem Universum, wo ohne Ende davon vorhanden ist, über ihr Scheitelchakra ein tolles Rot für ihren Selbstwert in sie hineinfließt. Sie fordert auf, zu spüren, wo die Farbe hinfließt und sie so lange fließen zu lassen, bis sie von selbst aufhört zu fließen. Dazu wird Musik eingespielt.* – Jetzt bin ich voll.

Th: Wie fühlt sich das an? Wo ist sie überall hingeflossen?

Kl: Überall. Aber ich bin noch so ein bisschen am zweifeln, ob das die richtige Farbe war.

Th: Dann frag´ doch mal die Julia oder spür´ mal: Braucht sie vielleicht noch eine Farbe oder eine andere Farbe oder was haben wir denn jetzt einfließen lassen?

Kl: Dann möchte ich gerne noch bitte Blau.

Th: Ja klar. Wofür steht das Blau?

Kl: Für Wohlsein.

Th: Deinen Selbstwert genießen, dich daran laben. – *Die Klientin bejaht. Nun lässt die Klientin die blaue Farbe in sich einfließen. Sie sagt, dass sie auch noch Gelb hinterher fließen hat lassen, was aber nur in den Bauch floss und für Wärme und Wohlsein steht. Die Therapeutin erklärt, dass man das "Farbe einlaufen lassen" auch gut selbst im Alltag machen kann.* – Jetzt schau´ mal, jetzt bist du ganz gut versorgt, aber wir wollen ja auch, dass es deinen Energiebildern gut geht, dass die auch so von hinten gute Informationen an dich geben. Spüre mal, was die denn jetzt so bräuchten, oder frage sie mal: wollt ihr auch von allem etwas haben, oder wollt ihr nur bestimmte Farben haben. Kuck´ mal, ob du sie nacheinander anfüllst oder alle zusammen. Spür´ mal, wie dein Impuls ist, wie du es machen möchtest.

Kl: Ich möchte sie alle in eine Wanne werfen. Da kommt jetzt eine große Wanne und da kommen sie alle rein. Aber die kriegen eine blaue Wanne.

Th: Kein Selbstwertgefühl?

Kl: Doch, aber ein blaues. – *Die Therapeutin erklärt der Klientin, dass sie nun die blaue Farbe für das Selbstwertgefühl noch mal durch ihr Scheitelchakra einlaufen lassen kann und sie dann beobachten kann, aus welchem Körperbe-*

reich die Farbe austritt, um bei den Personen hineinzufließen, die auch mit der gewünschten Qualität versorgt werden sollen. Dazu wird wieder Musik eingespielt. Die Klientin beschreibt dann, dass die Farbe aus ihren Händen zuerst zum Opa fließt, dann zur Oma und schließlich zu den Eltern. Die Therapeutin fordert die Klientin auf, die Eltern und Großeltern zu fragen, wie es ihnen nun geht. – Wie geht es euch? Die sind ein bisschen überrascht, aber sonst ganz gut.

Th: Und wie geht es dir so mit der blauen Familie?

Kl: Ganz gut.

Th: Schau´ mal, was weiter passiert, was dein Impuls ist, wie der Raum der Trauer jetzt aussieht.

Kl: Freundlicher. Ich möchte jetzt noch in das Zimmer, wo Liebe drauf stand. Da gehe ich jetzt hin. Da drinnen strahlt die Sonne, aber heller.

Th: Kannst du jetzt reingehen in den Raum?

Kl: Ja, da stehe ich und sauge auch das Licht auf. Jetzt ist es gut, jetzt gehe ich wieder raus. Und jetzt gehe ich wieder die Treppe hoch. Da bin ich wieder auf meiner Wiese.

Th: Wie fühlst du dich da heute so?

Kl: Ja, schön, und da liege ich jetzt und überlege mir: irgendwas war noch nicht stimmig, aber ich weiß nicht was.

Th: Lass´ dir das doch mal zeigen: Unstimmigkeit, zeig´ dich doch mal als Bild, als Gestalt. Nimm´ mal das erste, was sich von selbst zeigt.

Kl: Meine Schwester.

Th: Ja, lass´ sie mal da sein, kuck´ mal wie sie jetzt aussieht.

Kl: Mit mir auf meiner Wiese?

Th: Ja, oder kuck´ wo du mit ihr bist, welche Situation sich zeigt.

Kl: Wir stehen uns einfach nur gegenüber und ich muss ihr jetzt unbedingt sagen, ich muss es jetzt unbedingt loswerden, dass ich es überhaupt nicht verstehen kann. Ich habe dich so geliebt und du warst mein großes Vorbild ...(Kassette hat hier gedreht)... sie kann nichts dafür, sie hat geglaubt, dass man sie dann halt nicht mehr mag. Die stehen schon wieder so trottelig da, betreten.

Th: Kuckt euch das hier mal an, hört es euch gut an, was hier läuft.

Kl: Mein Vater wollte Jungs, keine Mädchen. Meine Mutter hat ein schlechtes Gewissen, weil sie keine Jungs bekommt.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Erwartung nicht erfüllt.

Th: Dieses Kreuz, dieses Schuldgefühl trägt sie dann ihr Leben lang.

Kl: Und gibt es halt weiter. Und meine Schwester kommt damit nicht klar und ich auch nicht.

Th: Ja, sagt´ s denen. Kuckt euch mal an, was daraus geworden ist, mit euren Vorstellungen und Erwartungen.

Kl: Ja, kuckt es euch an, was ihr gemacht habt. Wir tragen da so schwer dran, aber das ist auch wieder dieses einfach "Nicht annehmen können". Wir sind halt nun mal Mädchen, und es ist auch gut so. Ihr habt uns so weh getan, durch euer ganzes komisches Denken.

Th: Lass´ auch mal deinen Krebs da sein, ob das auch was damit zu tun hat, nicht angenommen sein, nicht gewollt sein von der Mutter, also die Situation, Mädchen zu sein, dieses Schuldgefühl, nicht den Erwartungen entsprochen zu haben. Wie du das ja auch kennst, dich selbst nicht zeigen, sondern funktionieren. Allen soll es gut gehen, Rücksicht nehmen.

Kl: Ich sehe den Krebs jetzt als eine Zelle, wie so ein Ball, und an dem hängen ganz viele kleine noch dran. Ich denke, das ist das alles.

Th: Jetzt frag´ den Ball mal: Ist es das? Er soll mal auf den Ball Ja oder Nein schreiben. – *Die Klientin bejaht.* –

Th: Jetzt schau´ mal, ob du an den kleinen Bällen erkennen kannst, ob da was drauf steht, Themen, Begriffe, Symbole. Kuck, wie sie aussehen.

Kl: Oh mein Gott, ich komme da gar nicht dran, ich kann das gar nicht ansehen.

Th: Dann frag´ mal diesen Ball, ob er noch mal eine Verabredung wert ist, für heute Nachmittag oder die nächsten Tage.

Kl: Soll ich mich noch mal mit dir verabreden? Ja. Das empfinde ich jetzt als sehr bedrohlich. Ich habe Angst vor dir.

Th: Wo ist er denn entstanden? Kann er dir eine Jahreszahl zeigen, oder dir eine Situation zeigen? Was ist das für eine Angst? Wo kommt sie her? – *Die Klientin verneint.* – Es kommt dann, wenn die Zeit reif ist. Spür´ mal deine Angst, wovor.

Kl: Dass es noch da ist.

Th: Es ist o.k. und du hast es untergründig auch gespürt, sonst wärst du auch nicht da. Wenn du in dir spürst: ich bin völlig frei davon, dann wärst du jetzt nicht hier. Es ist total o.k., du bist da und wir gehen einfach weiter. Spür´ mal, was jetzt da ist.

Kl: - *Die Klientin weint* – Und wenn er nicht weggeht? – *Die Therapeutin fordert zur direkten Rede auf.* – Was soll ich denn machen, dass du gehst? Ich soll auflösen. Und wie? Ich weiß nicht, wofür stehst du? – *Lange Pause.* - Der sagt nichts, der ist einfach nur da.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Er macht mir Angst. – *Sie soll es ihm direkt sagen.* – Du machst mir Angst und ich weiß nicht, was du willst.

Th: Lass´ noch mal deine Mutter da sein, schau´ mal, wie er dann reagiert.

Kl: Der ist einfach da.

Th: Wie reagiert sie darauf, wenn du ihn so zeigst?

Kl: Mit Entsetzen, der ist so hässlich.

Th: Ja, zeig´ ihr das mal, das ist daraus geworden. Schaut´ euch das an. Schau´ mal, wie es ist, wenn du ihn übergibst. Ich will ihn nicht mehr, ich hab´ keine Lust mehr auf das Spiel.

Kl: Meinst du, ich kann ihn einfach abgeben?

Th: Versuch es mal. Kuck´ mal, wie sie reagiert.

Kl: Die wollen ihn nicht.

Th: Ja klar. Sag´: Nimm das jetzt und spür das. Ich trage den nicht mehr länger. Das ist euer Spiel, das habt ihr gemacht. Sag´ es mit deinen Worten.

Kl: Nehmt ihn mir ab. Nehmt ihn weg von mir. Ihr seid schuld, dass er da ist. Die wollen den nicht.

Th: Ja, das glaub´ ich. Kuck´ mal, was du machen möchtest, ob du jetzt eine kleine Kiste baust und die alle da rein setzt, mit dem Ball, zumachst und sagst: so, ihr spürt den jetzt mal und heute Abend kommen wir wieder und dann kucken wir weiter, wie ihr euch angefreundet habt, was ihr mit ihm geklärt habt.

Kl: Ja, das ist gut. Dann mach ich jetzt wieder die Holzkiste auf. Da sitzen jetzt meine Eltern drin und meine Schwester und der kommt in die Mitte.

Th: Der ist jetzt stellvertretend für dich. Das ist der optimale Ausdruck in geballter Fassung, wo all das drin ist, worauf du keine Lust mehr hast, diese Spielchen. Das sollen sie mal spüren, und dann mache wir die Kiste zu, dass sie sich jetzt damit auseinandersetzen.

Kl: Ja, die Kiste ist zu.

Th: Schließ´ noch mal ab, mach´ ein Schloss dran, dass sie uns nicht abhauen. In der nächsten Sitzung kommen wir wieder, und dann kucken wir.

Kl: Das sind so die großen und die kleinen Verletzungen. Das sind all die Jahre. Das sind die ganzen Verletzungen, das ist die ganze Scham, das ist jetzt alles euer. Das gebe ich euch alles. Mir macht das Angst, ich will das nicht mehr. Ich hab´ s mit in die Kiste gegeben und ich sehe es trotzdem noch.

Th: Frag´ mal, was es jetzt noch von dir will.

Kl: Was willst du jetzt noch? Ich soll es auch loslassen.

Th: Wie kannst du das machen?

Kl: Wie kann ich loslassen? Irgendetwas wehrt sich in mir gegen das Loslassen, ich weiß nicht warum. Ich habe jetzt auch Rückenschmerzen. Ich frage gerade, woran ich trage. Ich habe mir das alles aufgeladen, den ganzen Schmerz von allen. Das muss ich doch gar nicht.

Th: Ist es so was, wie diesen ganzen Schmerz, den hast du noch zurückzugeben an alle?

Kl: Was mache ich denn jetzt? Sie wollen mir tragen helfen, meine Eltern.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Gut.

Th: Sie sind bereit, das weiter mit dir zu bearbeiten, dass du davon frei werden kannst? Deine Schwester auch? - *Die Klientin bejaht.* –Toll. Was macht ihr jetzt?

Kl: Die sind jetzt mit dem Krebs, und ich bin da.

Th: Wo bist du?

Kl: Ich bin weg, weiter weg. Die sind jetzt wieder in der Kiste.

Th: Wie geht es dir und deinem Rücken jetzt?

Kl: Ich habe immer noch Rückenschmerzen.

Th: Was braucht denn der Rückenschmerz jetzt noch, oder was gibt es da jetzt noch anzuschauen? Was können wir da jetzt im Moment tun? Die sind da jetzt erst mal und setzen sich auseinander. Wir kucken nachher weiter. Was hat der Rücken jetzt noch mitzuteilen?

Kl: Ich kann nicht alle heil machen. Ich kann nur mich heil machen.

Th: Willst du es ihnen allen noch mal sagen? – *Die Klientin sagt es ihnen allen noch mal.* – Schau´ mal, wie sie reagieren.

Kl: Das ist o.k.. Das können sie verstehen. Ich kann nur mich selber heil machen.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Erleichtert. – *Lange Pause.* – Meinst du, krieg´ ich denn den Krebs auch los?

Th: Die Frage kann ich dir nicht beantworten. Wir können einfach nur weitergehen, aber was ich so sehen kann, wie du das machst und wie wir weitergehen, habe ich eigentlich ein sehr gutes Gefühl. Es ist ja genau das, warum du gekommen bist. Und trotzdem kann ich keine Versprechen geben. Wir können gemeinsam diesen Weg gehen. Du siehst ja, wie ehrlich deine Innenwelt ist, sie zeigt es dir und wir sind mitten auf dem Weg. Wir sind gerade in der zweiten Sitzung und wir gehen weiter, einen Schritt nach dem anderen. Spür´ mal, gibt es noch irgendetwas, was du bräuchtest, was dir gut tun würde, für dein Selbstwertgefühl, für deinen Mut weiterzugehen? Eine Farbe, etwas, das dich stärkt?

Kl: Nein, ich drehe mich jetzt mal nur um diesen hässlichen Ball und ich will jetzt nur noch diesen Ball platzen lassen.

Th: Dann mach´ es doch, stich´ doch rein, mach´ ein Feuerchen, verbrenne ihn.

Kl: Ja, da steche ich rein, genau. In den großen habe ich gestochen und jetzt steche ich in die vielen kleinen. – *Feuerwerk und Glockengeläut wird eingespielt. Die Klientin weint tief bewegt.* –

Th: Bist du noch dabei? Hast du alle platt gemacht? Wie fühlt sich das an?

Kl: Ich habe Angst, dass er wieder kommt.

Th: Du kommst ja auch wieder. Sag´ ihm, ich komme solange wieder, bis ich es mit dir geklärt habe.

Kl: Ja, ich will keinen Krebs mehr haben. Was willst du mir denn sagen? Ich kann dich nicht verstehen. Aber ich komme wieder, da bleibe ich dran. Der ist schon wieder da. Der will da nicht weg. Warum denn nicht? Was halte ich denn fest? Da kommt keine Antwort.

Th: Schau´ mal, ob du ihn mal in den Arm nehmen kannst, ihn mal berühren kannst.

Kl: Der ist ekelig.

Th: Er ist ein Teil von dir. Sag´ ihm mal: du bist so ekelig. Schau´ mal, dass du ihn berührst. - *Lange Pause.* – Was passiert, was machst du?

Kl: Ich rede mit ihm. – *Die Therapeutin fordert die Klientin auf, laut mit ihm zu sprechen.* – Ich habe ihm gesagt, dass er ja ein Teil von mir ist, habe ihn in den Arm genommen, und er sagt, er ist der Teil, der nicht gelebt wurde.

Th: Welcher Teil ist er?

Kl: Meine dunkle Seite.

Th: Kannst du damit was anfangen? Sonst frag´ ihn mal.

Kl: Das ist alles das, was ich nicht aufgeklärt habe. Das ist alles das, was ich geschluckt habe. Jetzt macht er mir nicht mehr so Angst. Jetzt habe ich nicht mehr so eine Angst vor dir. Da ist noch so viel Wut, Ärger. Da ist das alles drin. Und das Müssen müssen. Jetzt glaube ich gerade, ich kann mich heil machen. – *Die Klientin soll es ihm sagen.* – Ich denke, ich kann mich heil machen. Ich denke, ich werde dich los. Ich denke, ich kann dich auflösen.

Th: Er ist ja dann für dich da, sozusagen wie dein Schatten, das nicht Angekuckte, aber wenn ihr gemeinsam diesen Weg geht, euch die Sachen ankuckt und erlöst, das mit der Wut und dem Ärger, da ist ja dann auch ganz viel deine Energie, so dass er dann auch für dich da sein kann. Spür´ mal, ob es so was ist.

Kl: Jetzt empfinde ich ihn als recht freundlich. – *Sie soll es ihm direkt sagen.* – Jetzt sehe ich dich ganz freundlich, jetzt wo ich dich im Arm halte und sehe, dass es ein Teil von mir ist. Jetzt tust du mir leid. Das finde ich so schade. Ich glaube auch, du willst befreit und aufgelöst sein.

Th: Kuck´ mal, wie er reagiert.

Kl: Das hässliche Ding? Er macht mir keine Angst mehr. Das ist auch nicht kräftig, das ist so... - *Sie soll es ihm direkt sagen.* – Du bist so zart. Es sind zarte Blasen, gar nicht so fest. Alles wird gut, sagt er jetzt, der Krebs.

Th: Wie ist das für dich, wenn er das so sagt?

Kl: – *Die Klientin weint.* – Er wird glatter, glatter und klarer. Jetzt ist es o.k.. Du bist da, aber du machst mir keine Angst. Du scheinst freundlich gesinnt. Alleine dadurch, dass ich ihn angekuckt habe, sieht er schon nicht mehr so wüst aus.

Th: Dann schau´ mal, ob du dich mit ihm verabreden möchtest.

Kl: Ja, er muss mir noch Vieles sagen. – *Die Klientin soll es ihm sagen.* – Du musst mir noch Einiges sagen. Ich werde wiederkommen und mit dir sprechen. Das ist o.k.. Jetzt gehe ich wieder auf meine Wiese.

Th: Wie sieht es dort jetzt aus?

Kl: Immer noch so schön. Ich sitze da jetzt im Gras und überlege mir gerade, dass er mir leid tut.

Th: Magst du ihn vielleicht dazukommen lassen, dass ihr gemeinsam ein bisschen auf der Wiese sitzt, dass er schon mal ein bisschen was von der anderen Seite kennen lernt, wo es dann hingeht?

Kl: Ja, er kann kommen, das ist o.k..

Th: Dann gehen wir heute Nachmittag wieder gemeinsam von da los.

Kl: Ich habe ihn da jetzt auf dem Schoß sitzen.

Th: Wie fühlt sich das so an?

Kl: Das ist o.k., er tut mir ein bisschen leid.

Th: Sag´ ihm das noch mal. Ihr möchtet ja eigentlich beide nur angenommen werden, er will eigentlich auch nur angenommen werden. Die Eltern wollen auch angenommen werden. Stellen wir die auch noch mal dazu und drückt euch mal. Die wollen dir eh ja auch helfen, denen tut das auch gut. Da hält man so lange fest, erdrückt das alles, bis es immer härter wird, mehr Energie kriegt und immer wütender wird. Und eigentlich ist es nur "mein Gott, nimm mich doch mal in den Arm".

Kl: Ist es wirklich so einfach? Es ist verrückt.

Th: Eigentlich ist es so einfach, aber wenn es erst mal so verhärtet ist, dann wird es immer aggressiver, immer wütender, dann macht man das Ventil auf und dann ist doch die Welt wieder in Ordnung.

Kl: Und du meinst, ich kriege ihn mit Liebe kaputt.

Th: Es ist beides. Er sagt ja auch, da ist auch ganz viel Wut und Ärger von dem Schmerz, und das müssen wir auch noch klären. Da gehen wir einfach weiter. Wir kucken uns alles an. Da gibt es jetzt kein Prinzip, wie wir vorgehen. Er kann uns nur optimal zeigen, was ihn so wütend, so ärgerlich gemacht hat, und da gehen wir einfach durch und gehen damit weiter, bis er sich dann von selbst auflöst und dann für dich da ist in seiner ursprünglichen Gestalt, also die erlöste Schattenseite eben. Die Liebe entsteht dann aus sich heraus, von selbst.

Kl: Er war ja jetzt als er zuerst gekommen ist, ganz ekelig und bedrohlich, und so hässlich. Jetzt ist er schon gar nicht mehr so hässlich, oder wünsche ich mir das nur?

Th: Frag´ ihn und spür´, wie es dir mit ihm geht. Du hast das real vorhin so ekelig empfunden, und jetzt empfindest du es so. Das sind deine Empfindungen, es sind deine Tränen, es ist alles deins. Ich hab´ dir nicht gesagt, wie der zu sein hat. Schau´ ihn dir an und spüre. Schau´ ihm noch mal tief in die Augen.

Kl: Hat er ja nicht. Er sieht eher aus, wie so ein Luftballon.

Th: Spür´ mal deine Sinne, wenn du diesen Ballon so berührst. Klebt es noch an den Händen? Ekelt es noch? Kriegst du Ausschlag?

Kl: Nein, ich denke schon eher, er gehört zu mir. Er ist zwar nicht so schön, ein bischen entartet.

Th: Es ist so. Der Papa hätte gerne Söhne, und er hat jetzt erst mal sein Töchter kennen zu lernen. Du hättest gerne unbeschwerte Power, Energie und Lust. Du musst halt auch erst mal da anfangen, mit dem, was da ist. Du weißt ja auch, was dem Papa alles noch Schönes bevorsteht, wenn er erst mal anfängt, sich mit seinem Töchterchen zu beschäftigen. Wer weiß, was da noch drin steckt. Ich weiß es auch nicht. Das können wir nur gemeinsam entdecken. Das ist das Leben. Mach´ dich auf den Weg ,entdecke es und spür´ es, erlebe es. Jetzt schau´ mal, ob du jetzt mit ihm noch so ein bisschen da sein möchtest.

Kl: Wir können jetzt aufhören. Es ist o.k.. Ich habe ihn jetzt auf dem Schoß, und da werde ich ihn wohl auch jetzt den ganzen Tag haben.

Th: Du kannst ihm ja auch sagen, wenn er dir so über den Tag was zu erzählen hat, dann kann er ja mal kurz am Ohrläppchen zwicken. Dann machst du mal die Augen zu, legst dich hin oder setzt dich irgendwo hin und dann kannst du ihm ja mal lauschen. Sonst kann er ja schon mal was zusammentragen. Wir kommen nachher wieder, und kucken was wir dann für Ziele haben. – *Die Klientin sagt, dass ihr jetzt nur noch eine Seite des Rückens weh tut. Die Therapeutin fragt, ob die eine Seite noch eine Information hat. Die Klientin meint, dass sie die jetzt nicht mehr hören möchte. Die Therapeutin regt an, der Seite zu sagen dass sie wahrgenommen wird, und dass die Klientin wiederkommt. Die Klientin möchte ohne Musik langsam zurückkommen. -*

Brustkrebs und Abtreibung

Die Klientin kommt zur Einzelsitzung aufgrund ihrer Brustkrebserkrankung. Das Krebsgeschwür sieht aus wie ein Embryo und führt die Klientin schließlich zu ihrem Sohn Martin, den sie abgetrieben hat. In ihrer Innenwelt wird deutlich, dass sie dieses Thema in keinster Weise verarbeitet hat. So wie sie früher für das Abtreibungsgesetz gekämpft hat, so vehement setzt sie sich heute gegen Abtreibungen ein. Das abgetriebene Kind in ihr will ihr aber nicht verzeihen, will sie vernichten, so wie auch es vernichtet wurde ...

Th: Wie geht es dir denn im Moment?Was ist für ein Gefühl da?

Kl: Es pulsiert soviel in mir, an der Brust ist es heiß, es pulsiert im Arm, der ist schwer geworden. - *direkte Ansprache* - Brust, du bist so heiß, warum stichst du ständig und tust so weh?

Th: Schau mal, was sie dir sagt oder mitteilt, wie sie reagiert.

Kl: Es kommt gar nichts.

Th: Hat sich denn das Gefühl darin verändert oder kommt gar nichts?

Kl: Das Stechen hat nachgelassen. Jetzt ist es wieder ganz stark hier.

Th: Frag es mal, willst du dich bemerkbar machen, was kann ich mir denn anschauen dazu?

Kl: Jetzt sticht es in mir wieder unterschiedlich. Gerade als ich es angesprochen hatte, war es etwas besser und jetzt fängst du wieder an zu stechen, so massiv, so bohrend. Was willst du mir durch diesen Schmerz aufzeigen? Ich kann ja überhaupt nicht mehr unter Leute gehen bei dem Schmerz, den du mir zufügst und gleichzeitig dieser Geruch, den ich selbst fast nicht ertragen kann, wie soll ich den anderen zumuten? Gib du mir doch die Möglichkeit dies zu lösen, damit dieser bohrende Schmerz, dieses Stechen aufhört. Ich brauche dich doch nicht, du hast jetzt innerhalb kurzer Zeit von 1 1/2 Wochen dich um das Doppelte vergrößert. Dieses eigenartige Gewächs, diese Form wie du wächst, wie du das Wachstum anregst, sieht aus wie ein kleiner Embryo.

Th: Sprich den doch mal an, hey du Gewächs, was willst du damit ausdrücken, wozu bist du da?

Kl: Warum bist du zu mir gekommen in so einenr massiven Form? Erst konnte ich dich noch fassen und es ist dann Jahre drauf noch stärker geworden, trotz

der Medikamente.

Th: Es läßt sich nicht wegdrücken, es will einfach angeschaut werden und du bist jetzt bereit es anzuschauen und es hat halt jetzt die Chance, es dir zu erzählen, es dir zu zeigen.

Kl: Was willst du eigentlich mir damit aufzeigen, du weißt doch, daß ich sehr viele Sachen ausprobiert habe. - *macht ein Geräusch* - Im Augenblick hat es in mir wieder so gekracht, dann macht es so Geräusche. - *direkte Ansprache* - Hey, du im Hals, warum tust du immer wieder so krachen und mich teils lahmlegen? Ich habe doch nie irgend jemanden bestellt oder etwas gewollt, weshalb bist du gekommen? Es kommt nichts.

Th: Wie ist das denn für dich, diese Art Embryo in deiner Brust zu sehen?

Kl: Das ist erschreckend.- *direkte Ansprache* - Dein Anblick ist für mich sehr schmerzvoll und macht mir große Ängste jeden Tag bei dem dreimaligen Verbandswechsel. Du machst mir Angst.

Th: Schau mal, wie es reagiert wenn du es ihm so ehrlich sagst.

Kl: Warum gibst du mir keine Antwort und schickst mir kein Bild, damit ich es einfach verstehen kann.

Th: Wie reagiert es?

Kl: Da ist überhaupt keine Reaktion da.

Th: Auch das Stechen ist weg?

Kl: Es ist im Augenblick besser, da ist nur so ein Ziehen da.

Th: Und was ist vor dir? - Schau doch mal, ob du einen Lichtschalter anmachen kannst oder spüre dieses Schwarz mal. Was ist das, ist das eine dunkle Mauer da vor dir oder was hast du für ein Gefühl zu diesem Schwarzem?

Kl: Es hat mich noch nie irgendwie gestört, belastet. - *direkte Ansprache* - Du Schwarzes, du Mauer, du hast mich noch nie belastet oder gestört.

Th: Frag doch mal die Mauer, ob sie was mit dem Embryo zu tun hat, mit diesem Gebilde in dir. Schau mal so nach oben, nach links und rechts, ist die unendlich lang oder gibt es eine Möglichkeit wo die zu Ende ist?

Kl: Jetzt läuft es mir ganz kalt den Rücken runter, jetzt friere ich richtig. - *direkte Ansprache* - Mauer, du machst mir Ängste und gleichzeitig friere ich innerlich und es läuft mir eiskalt den Rücken herunter. Warum gibst du mir darauf keine Antwort?

Th: Irgendwas will sie verbergen. Spüre mal, was da so an Bildern, an Erinnerungen ist, was sich hinter der Mauer verbirgt. Hast du da eine Idee zu? Dieses Frieren, daß dir ein Schauer über den Rücken läuft, kennst du das?

Kl: Es ist eigentlich das erste Mal.

Th: Interessiert dich denn, was hinter der Mauer ist? - *Klientin bejaht* - Was meinst du denn, wie du die Mauer überwinden könntest, hast du eine Idee? Guck mal, ob es da irgendwo eine Tür gibt, durch die du gehen könntest oder sollen wir sie vielleicht einfach wegsprengen, etwas Luft da rein bringen, etwas Licht machen. *- Klientin schweigt und atmet etwas lauter.* - U., bist du noch da?

Kl: Ja, ich bin da, ich versuche eben die Bilder hochkommen zu lassen, aber es tut sich da nichts.

Th: Sollen wir vielleicht mal was wegsprengen von der Mauer, das wäre doch mal eine Idee.

Kl: Ja, ganz und gar niederreißen.

Th: Dann versuche doch mal ein paar Sprengsätze davor zu legen, kannst du dir das vorstellen? - *Klientin bejaht* - Und dann nimm mal ein Streichholz aus der Tasche und zünde mal die kleinen Feuerwerkskörper an. - *Klientin bejaht* - Dann sprengen wir das jetzt mal weg. - *Sprenggeräusche werden eingespielt* - Und schau mal, was passiert. Ist was passiert? - *Klientin verneint* - Das scheint aber eine massive Mauer zu sein. Sollen wir noch-mal sprengen oder was ist für ein Gefühl da?

Kl: Es sind irgendwelche Ängste da.

Th: Sprich sie an, hey ihr, wer seid ihr, zeigt euch mal.

Kl: Warum machst du mir so eine Angst und ständig arbeitest du und deine Helfer an meinem Rücken.

Th: Das sollen sie jetzt mal ganz klar beantworten.

Kl: - *gibt wieder Geräusche von sich* - Warum gibst du mir keine Antwort? Ich spüre, daß du irgendwas sagen willst und dann wird es immer wieder abgeblockt.

Th: Wer blockt denn da was ab? Guck mal, wer dafür verantwortlich ist. Wer ist jetzt da, ganz spontan? Wer blockt da ab?

Kl: Es kommt nichts hoch.

Th: Kennst du das denn aus deinem Leben, vielleicht von früher schon, abgeblockt zu werden, nicht ausdrücken zu können, was tief in dir arbeitet, Gefühle ausdrücken zu können?

Kl: Im Augenblick spüre ich, daß ich immer wieder abgeblockt bin und jetzt sind die Schmerzen in der Brust auch wieder ganz massiv da. - *direkte Ansprache* - Bitte zeig mir, wer du bist und was du tust, mich so zu tyrannisieren, denn ich bin hilflos.

Th: Sie sollen sich anschauen wie es dir geht, sie müssen dir jetzt unbedingt helfen, du brauchst jetzt jede Hilfe.

Kl: Ich komme jetzt zu dir, denn ich spüre du weichst mir ständig aus. Du freust dich dann wieder, wenn du mich hast reinlegen kannst.

Th: Bleib in Kontakt jetzt und schau was passiert.

Kl: Irgendwelche Ängste kommen hoch.

Th: Sag ihnen sie dürfen da sein, du willst sie sehen die Ängste, kommt her. Wovor habt ihr Angst, vor wem habt ihr Angst?- *Klientin schweigt* - Fall mal nicht in die Müdigkeit, die lassen sich alle Mechanismen einfallen um davonzukommen. Versuche mal, ob du dabeibleiben kannst jetzt.

Kl: Ja, das versuche ich ja, aber es ist so schwer.

Th: Ich weiß, die haben eine wahnsinnige Macht.

Kl: Manchmal ist es, als würde der ganze Verstand ausgesetzt, als wäre ich immer im Schlaf, das passiert mir auch am Morgen oft, daß ich nicht mal mehr mein Gebet sprechen kann und ich wache auf und es ist alles so schwer und dann schlafe ich wieder ganz tief ein und dann wache ich so spät auf, daß ich das, was ich eigentlich tun wollte, gar nicht schaffe und dann unter diesen Zeitdruck komme, was jetzt für mich wahnsinnig schlimm ist.

Th: Kennst du dieses Gefühl von Zeitdruck oder unter Druck stehen aus deinem Leben?

Kl: Nein, ich habe eigentlich mich immer wenig unter Druck gesetzt oder setzen lassen, das habe ich immer versucht zu vermeiden und jetzt kommt es, daß ich eben durch ganz einfache Sachen wie gefangengehalten bin, das ist wie ein Gefängnis.

Th: Laß es mal da sein, dieses Gefängnis.

Kl: Auch jetzt beim Sprechen, der Mund ist wieder ganz trocken, ganz pelzig, die Zunge ist pelzig, ganz eigenartig. - *direkte Ansprache* - Du pelziger Geschmack, du pelziges Gefühl, warum kommst du immer zu mir? Warum arbeitest du jetzt wieder gleichzeitig so stark in meiner Brust und schmerzt mich so?

Th: Die arbeiten alle gegen dich, gegen dein Wohlbefinden, gegen deine Gesundheit, gegen das Leben. Frag sie mal, wer die beauftragt hat.

Kl: Wer schickt euch denn ständig zu mir, daß ihr hier so massiv in mir arbeitet? Ihr habt doch hier bei mir gar nichts zu suchen, ihr gehört doch zu Jesus Christus, geht zu dem.

Th: Hole den mal her, der soll die mal abholen, kannst ihn ruhig mal dasein lassen.

Kl: Jesus Christus, nimm doch diese Mächte an die Hand und nimm sie zu dir, sie haben doch bei mir nichts zu suchen, sie zerstören mich. Die Zerstörung bringt ihnen ja nichts, sie werden ja mitzerstört. Ihr werdet mit zerstört und dann könnt ihr nicht mehr wirken. Wenn ihr mich jetzt sein laßt, dann kann ich weiterleben und ihr könnt auch weiterleben, aber ihr seid so dumm und kommt immer wieder und zerstört blind. Alles was aufgebaut wird, setzt ihr wieder mit euren Formen in die Zerstörung. Das geht jetzt schon so lange Zeit und ich versuche euch ja immer wieder fortzuschicken, fortzutreiben, aber ihr seid stärker und ich weiß aber - und das habt ihr auch schon gespürt - daß Jesus Christus stärker ist. Wenn ich das Kreuz mache, dann zieht ihr euch etwas zurück, aber sofort versucht ihr mich wieder zu piesacken.

Th: Frag doch mal Jesus Christus, ob er nicht herkommen will und dir zur Seite stehen will, mit diesen Schmerzen zu arbeiten, das mit denen zu klären. Du merkst ja, wenn du das Kreuz machst, wenn du mit ihm in Verbindung bist, dann hast du auch die Kraft und die Stärke gegen sie zu sein und sie ziehen sich zurück, sie haben scheinbar Angst vor dir oder Respekt zumindest. Hole ihn doch mal her und frage ihn mal, kannst du mich nicht begleiten und mir helfen gegen die zu arbeiten das aufzuklären.

Kl: Jesus Christus, ich bitte dich, komm zu mir und hilf mir und befreie mich von diesen Mächten und diesen Kräften, die in mir arbeiten und an mir arbeiten.

Th: Daß er dir hilft das aufzudecken.

Kl: Zeig mir diese Kräfte, daß ich sie erkennen kann, daß ich mich gegen sie zur Wehr setzen kann. Mache sie mir sichtbar. Jetzt, wenn ich drüber spreche, werden sie wieder stärker. - *direkte Ansprache* - Ihr Kräfte seid nicht stärker, ihr versucht es nur. Ihr könnt mit mir sprechen, aber ihr wißt ja, in mir ist Jesus Christus und er ist viel stärker als ihr, er geht immer als Sieger hervor, ihr könnt versuchen zu zerstören, aber damit zerstört ihr nur euch selbst und mich könnt ihr nicht zerstören, denn ich bin ein Teil mit Jesus Christus. Ich bin da, ihr könnt nur mich, die Materie zerstören, aber damit zerstört ihr euch selbst, denkt doch mal darüber nach.

Th: Zusammenarbeit wäre viel besser. Sie können dir einfach sagen, was sie so ärgert oder was sie so agressiv gemacht hat, daß sie sich so massiv gegen dich richten.

Kl: Ich habe euch so oft schon gefragt, was habe ich verbrochen, was habe ich getan? Du weißt, ich habe eine Abtreibung gemacht, vor langer Zeit.

Th: Sei nochmal dort jetzt.

Kl: Aber ich habe das schon gelöst. Ich habe das gebeichtet und auch das Kind getauft und zurückgeschickt ganz liebevoll, zu Jesus Christus.

Th: Laß es vielleicht jetzt nochmal dasein, ob es noch etwas zu klären gibt, vielleicht habt ihr noch irgendwas vergessen. Spüre nochmal wie es für dich ist, wenn das Kind dazu kommt.

Kl: Martin, du weißt ich wollte dich und konnte dich aber in dem Augenblick nicht bei mir behalten, deshalb habe ich dich wieder zurückgeschickt und du sollst mir deswegen nicht böse sein. Bist du mir böse, habe ich dir dabei soviel Leid zugefügt, daß du mir jetzt hier in meiner Brust dasselbe Leid zufügst? Sag mir das, ich möchte dir einfach helfen. Wenn du hier an mir einfach ständig zerstörst, hilft es dir nichts und wenn ich nicht bin, dann kannst du auch nicht weiterarbeiten, wenn du dich aber mit mir verbindest, kann ich dir helfen.

Th: Könnt ihr zusammen dasein, das Leben gestalten, er kann ja auch durch dich mit leben.

Kl: Aber du hast ja hier nichts zu suchen im Augenblick.

Th: Er soll dir jetzt einfach mal sagen, was gibt es noch zu klären, was hast du nicht beachtet oder was schmerzt ihn so sehr immer noch heute.

Kl: Warum bist du heute immer noch hier? Konntest du es mir noch nicht verzeihen, daß ich dich nach Hause zurückgeschickt habe? Du bist aber nicht nach Hause gegangen, du bist immer wieder bei mir und zerstörst und versuchst mich zu zerstören, aber du kannst es nicht, du zerstörst nur auch dich selbst. Gehe nach Hause und warte bis deine Zeit soweit ist, bis du wieder hierher kommen kannst, die Möglichkeit ist dir doch gegeben. - *stöhnt, aua, das tut noch so weh* -

Th: Ja, jetzt sind wir genau am Thema. Frag ihn, was willst du mir noch sagen? Ich höre dir ja zu, aber sage es mir jetzt.

Kl: Warum tust du mir jetzt wieder so weh? Jesus Christus sag mir, was soll ich tun? Was habe ich dem Martin getan, daß er nicht bei dir sein kann, daß er ständig hier bei mir ist und mir so weh tut? Bitte hilf mir. - *stöhnt laut* -

Th: Laß den Schmerz ruhig raus und schrei auch ruhig, wenn es so weh tut, er soll sehen, wenn du so leidest. Schau dir an, was du mit mir machst, wie sehr ich leide und ich kann es alles nicht verstehen, du machst mich ratlos, hilflos, ich bin völlig verzweifelt.

Kl: - *unter Tränen* - Du tust mir so arg weh. Ich weiß ja, daß ich dir auch weh getan habe, aber ich wollte das ja nicht. Ich wußte ja nicht, daß ich dir so weh dabei tue, ich dachte ja, es würde liebevoll geschehen, ich habe mich ja gleich als es passiert ist, entschuldigt und dich ganz liebevoll nach Hause geschickt, und jetzt tust du mir ständig so weh.

Th: Schau mal, wie er reagiert.

Kl: Hilf mir halt und verzeihe mir dies und gehe jetzt halt zum Vater zurück und komme irgendwann wieder. Du hast doch die Möglichkeit, was hilft es dir, wenn ich jetzt auch kommen muß oder soll? Jesus Christus, hilf mir doch. Ist jetzt die Zeit, daß ich auch deswegen zurück soll zu dir oder bekomme ich noch die Möglichkeit hierzubleiben, daß das ausheilt? Du hast doch die Möglichkeit, das zu machen. Nimm doch den Martin zu dir, deshalb muß ich doch nicht mit. Laß doch mich und meine Brust in Frieden. Warum bohrst du da immer wieder rein? Sag es mir doch. Willst du dich dafür rächen?

Th: Er soll mal mit dem Kopf nicken oder schütteln.

Kl: Bewege mal deinen Kopf, sag ja oder nein. Ich kann dich nicht sehen. Mache dich doch mal bemerkbar oder sichtbar. Laß dich doch mal ganz und gar sehen. Warum bist du so hinterhältig und piesakst mich nur? Ich weiß, was ich getan habe, das war auch für dich hinterhältig, denn du warst ja hier und schon alleine mit meinen Gedanken, was mache ich, weiß ich ja, daß ich wieder in dir gebohrt habe. Ist das jetzt der Ausgleich dafür?Ich habe dir aber damals schon gesagt, daß ich das nicht will, daß ich dir nicht wehtun will, sondern daß ich das tue, damit du möglichst schnell wieder zurück zu Jesus Christus kannst und daß du keine Schmerzen hast. Ich habe mit dir gebetet am Abend davor. Ich habe alles versucht, daß du es schön hast.

Th: Scheinbar hat es ihm nicht gereicht.

Kl: Oder willst du einfach auf der Erde sein und findest niemanden, bei dem du sein kannst. Du mußt doch nicht deswegen jetzt ständig bei mir sein und mich einfach zerstören. Gehe doch hoch zum Vater und suche dir deinen Weg, daß du, wenn du unbedingt zur Erde kommen willst, dorthin kommen kannst. Die Möglichkeit hast du doch, aber nicht auf diese Art und Weise.

Th: Ja, aber er scheint ganz tief was mit dir zu klären zu haben, daß er so in dir wütet, daß du das jetzt auch spüren mußt. Der will irgendwie ganz tief was mit dir klären, der läßt dich nicht einfach über das Gebet einfach wegschieben. Der hat ja so ein Todesprogramm in dir ausgelöst, der will was in dir klären.

Kl: Aber was?

Th: Spüre mal, was war denn damals los, warst du verheiratet oder war da ein Freund, wie war die Situation?

Kl: Ich war geschieden. Ich war mit der Sabine alleine und hatte eine Beziehung gehabt. Er war aber auch aus seiner Beziehung raus, nicht wegen mir und da waren kleine Kinder da. - *direkte Ansprache* - Volker, ich habe dir doch

damals gesagt, das hat doch so gar keinen Sinn. Ich bin doch nur mit dir gegangen um einfach vieles klären zu wollen im Gespräch. Sabine war da vierzehn und wir habe Skiurlaub gemacht und dann bin ich schwanger geworden, aber ich habe ihm gar nichts davon gesagt, weil ich wollte ihm keinen Ärger machen.

Th: Spüre mal, wie das für dich ist, sei nochmal dort in dem Moment.

Kl: Als ich es gemerkt habe, da war ich erstmal aufgelöst und habe mich gefragt, was machst du jetzt und dann habe ich einen Freund angerufen, der Frauenarzt ist und der hat gesagt, komm' und ich habe gesagt, ich kann das jetzt nicht gebrauchen und ich will das auch nicht aus der Beziehung heraus, kannst du mir nicht weiterhelfen. Er sagte, überlege dir das ganz genau und ich sagte, das habe ich mir genau überlegt, es geht nicht.

Th: Warum geht es nicht?

Kl: Ich kann mit der Sabine das Kleine nicht aufziehen. Ich habe bei der Sabine gesehen, wie schlimm das für ein Kind ist ohne Vater zu sein.

Th: Laß doch mal den Volker jetzt dasein und erzähle ihm das mal, daß du schwanger bist und guck mal, wie er reagiert.

Kl: Ich habe es ihm ja anschließend gesagt und dann war er böse und traurig, daß ich das einfach ohne sein Wissen getan habe.

Th: Frag doch mal den kleinen Martin, ob das auch für ihn ganz verletzend war, daß dem Volker nichts von ihm erzählt worden ist, ob ihn das so böse oder wütend macht. Frage ihn mal, er soll mal reagieren.

Kl: Martin, bist du deswegen so böse und so traurig, daß ich dem Volker das nicht gesagt habe mit dir und daß ich das alleine entschieden habe? Du meinst, Vol-ker hätte dich gerne hier gehabt und wir hätten das lösen können. Gibst du mir die Schuld? Vielleicht war ich damals auch sehr feige und habe auch nur an Sabine und mich gedacht.

Th: Sag mal, er soll sich jetzt rühren, er hat jetzt die Chance das zu klären.

Kl: Martin, jetzt können wir uns damit auseinandersetzen, du kannst mir im Augenblick alles sagen und zeigen, zeig mir, ob dies die Ursache ist, daß du mich jetzt so zerstörst und so belastest. Bitte hilf mir doch. Ich weiß wie es dir ergangen ist, wie es damals war, ich habe es dir schon ein paarmal gesagt, so wie ich jetzt auch mit dir rede oder willst du mich einfach nicht verstehen oder reichen dir diese Schmerzen immer noch nicht.

Th: Vielleicht will er mal verstanden werden?

Kl: Oder hast du dein ganzes Leben immer auch so leiden müssen. Ich habe dich nicht angenommen und du wolltest einfach hierher kommen. Volker war auch oft traurig, aber zu einem Teil war er auch froh.

Th: Ja, aber laß das ruhig mal dasein, zu einem Teil war er auch traurig, daß er gar nicht einbezogen wurde, daß du alle Entscheidungen alleine gefällt hast, alles alleine durchgezogen hast.

Kl: Ich habe das natürlich alles alleine entschieden und gemacht, aber ich wollte dir ja nicht wehtun, sondern ich habe dir das vom ersten Tag an gesagt.

Th: Aber du scheinst es trotzdem getan zu haben, auch wenn du es nicht wolltest scheinst du es trotzdem getan zu haben.- *Klientin bejaht* - Hast du das Gefühl, daß das gerade stimmig ist, auch weil der Schmerz gerade ja ganz massiv da war?

Kl: Jetzt ist es wieder etwas weniger gewesen.

Th: Schau mal, ob du dem Martin jetzt noch mal annehmen kannst, ihn in den Arm nehmen kannst und den Volker auch dazu holst und ihnen zeigst wie verzweifelt du warst und daß es aus deiner Sicht damals nicht anders möglich war. Schau mal, was du den dreien mitteilen magst, der Sabine ja auch, ich weiß nicht ob du sie gefragt hast.

Kl: Nein, die weiß bis heute nichts davon.

Th: Sag ihr das vielleicht mal und schau, wie sie reagiert, vielleicht hätte sie sich ja auch gefreut eine neue Familie zu bekommen.

Kl: Nee, das wollte sie nicht. Ich habe das ja auch wegen Sabine getan, denn sie wollte ja gar nicht mit Volker zusammensein, sie war ja eifersüchtig.

Th: Dann kläre es mit den beiden.

Kl: Martin, ich wollte dich ja auch erst haben, aber wenn ich mir die Reaktion von Sabine vorgestellt habe und Volker auch deine Situation, wie hätten wir das alles regeln sollen? Ich wäre dann mit Martin und Sabine alleine gewesen und ab und zu wäre Volker dagewesen.

Th: Wohnte der denn noch bei seiner Familie?

Kl: Nee, da war er schon ausgezogen.

Th: Aber da scheint noch was zu klären zu sein, der läßt sich nicht einfach so abspeisen mit, geh mal nach Hause ich kann dich jetzt nicht gebrauchen. Hattest du denn irgendwie verhütet und was genommen?

Kl: Ich hatte davor die Pille gehabt und die war ausgegangen und dazwischen ist es passiert, da hat irgendwas nicht gestimmt.

Th: Also auch ein Stück Verantwortung und er hat sich genau da rein gelegt und gesagt, jetzt ist meine Chance und dann hast du gesagt, nein, Pustekuchen.

Kl: Und Volker hat mich noch darauf aufmerksam gemacht und ich war mir eigentlich sicher, daß es in Ordnung geht.

Th: Ja, da sind viele Mißverständnisse zusammengekommen. Guck mal, ob du ihn nochmal in den Arm nehmen kannst, den Martin.

Kl: Martin, komm doch bitte nochmal, ich verstehe dich wirklich und ich weiß wie es dir wehgetan hat und wie es in dir gebohrt hat, so wie du immer wieder bohrst und vorher hast du immer so gezogen, das ganze Jahr durch - das ist so schlimm. Du hast mich und Volker ausgesucht und ich habe dich ja auch angenommen, die kurze Zeit, die du bei mir warst und bin mit dir auch liebevoll umgegangen und habe das auch erklärt, so wie ich es jetzt auch erklärt habe und ich habe dich trotzdem lieb, hab du mich halt auch lieb und verzeihe mir dies, Volker und verzeihe du es mir auch.

Th: Schau mal, ob er dazu bereit ist.

Kl: Bist du dazu bereit, mir das alles zu verzeihen und mich zu erlösen von den Qualen?

Th: Dann soll er jetzt zu dir kommen, daß ihr euch umarmen könnt. - *Musik wird eingespielt* -

Kl: Bitte, komm zu mir.

Th: Laß ihm mal die Wahl, frag ihn mal und schau was passiert, wenn du ehrlich zu ihm bist, laß es mal geschehen.

Kl: Ich habe mich auch oft gefragt Martin, ob es besser gewesen wäre, wenn du bei mir geblieben wärst. Du weißt ja, ich habe dann ja auch so viele Kinder betreut, als ich die vielen Kinder aus dem Kriegsgebiet betreut habe die verwundet waren, da habe ich oft an dich gedacht. Bitte komm zu mir.

Th: Schau wie er reagiert jetzt, was für ein Gefühl da ist bei dir? Meinst du, er kann es annehmen? Spüre mal dieses Embryo in deiner Brust, was für ein Gefühl da ist.

Kl: Martin, ich danke dir, laß dich in den Arm nehmen und Volker auch. - *kurze stille Pause* - Martin, du weißt doch, ich habe immer erst für das Gesetz plädiert, für die Abtreibung und später habe ich mich dagegen gewandt, weil das Gesetz ist nicht gut und heute bin ich ganz und gar dagegen und ich habe noch gestern mit Sabine darüber gesprochen, weil eine Freundin von ihr abgetrieben hat und da habe ich gesagt, das ist überhaupt nicht gut, versuche sie umzustimmen, auch wenn es noch so schwer ist, es ist ein Mord und ich war ja bei dem Gesetz mitbeteiligt und dann bin ich

dagegen angegangen und gehe noch heute dagegen an und sage zu den Ärzten die das tun, bitte hört damit auf.

Th: Laß die Ärzte mal auftauchen und sage es ihnen direkt.

Kl: Herr Doktor R., Herr Doktor P., ich habe immer zu euch gesagt, bitte macht das nimmer, ihr könnt euer Geld auf andere Weise verdienen, ihr helft den Frauen damit nicht. Ich spüre es jetzt am eigenen Leibe.

Th: Zeige ihnen mal, wie es dir geht, welche Schmerzen du hast, wie es in dir wütet.

Kl: Jetzt fängt es wieder an.

Th: Ja, wir sind beim Thema, er will gesehen werden. Frag den Martin, ob es noch etwas auszudrücken gibt, ob es noch was gibt, was du den Ärzten sagen solltest.

Kl: Martin, aua, aua.

Th: Ja, jetzt sind wir wieder am Thema. Schaut ihr Ärzte, so leide ich hier.

Kl: Schaut, das ist das Produkt was ich selber geschaffen habe.

Th: Das wurde abgetrieben und es hat sich wieder eingepflanzt hier in der Brust.

Kl: Daß ich Martin abgetrieben habe, da ist er jetzt wieder in meiner Brust und tut mir dasselbe zufügen, was ihr bei anderen Frauen macht und bei mir ein anderer Arzt gemacht hat, so wie er leiden mußte, so soll ich jetzt auch leiden. Martin, bitte hör auf, bitte mach das nicht mehr.

Th: Oder was will er noch ausdrücken, das muß alles raus.

Kl: Martin, was willst du mir denn noch sagen? Habe ich noch nicht alles in Ordnung gebracht, bitte zeige es mir, was willst du mir sagen, was mache ich noch verkehrt?

Th: Oder was ist noch zu klären von damals.

Kl: Was ist noch zu klären von damals, mir tut das wirklich von tiefsten Herzen leid.

Th: Frag mal, ob die Sabine vielleicht nochmal zu befragen ist, ob die nochmal kommen soll jetzt.

Kl: Möchtest du nochmal die Sabine sehen? Habe ich dir deswegen Unrecht getan, gibst du Sabine auch die Schuld, weil ich das wegen der Sabine auch gemacht habe?

Th: Laß sie auch mal da sein und erzähle ihr mal davon und schau mal, wie sie reagiert.

Kl: Sabine, damals im Skiurlaub mit dem Volker bin ich schwanger geworden. Ich habe den Jungen Martin einfach abtreiben lassen und er hat da viel gelitten und viel durchgemacht und jetzt ist er bei mir, die ganze Zeit und fügt mir den selben Schmerz zu, den ich ihm damals zugefügt habe. Er zerstört mich, zerfrisst mich, zermürbt mich, kannst du mir und Martin dies verzeihen, daß ich das damals wegen dir gemacht habe.

Th: Frag sie mal, ob das in Ordnung war, ob sie ihn wirklich nicht gewollt hätte.

Kl: Sabine, hättest du gerne einen Bruder gehabt? Sabine, du wolltest immer Geschwister, aber ich habe das sehr aus dieser Sicht getan, daß du eifersüchtig warst auch auf Volker und ja auch deinen Papi hattest, da wollte ich dich nicht in den Zwiespalt bringen.

Th: Es wäre ja auch eine Lernchance gewesen für sie, eine Entwicklungsmöglichkeit. Schau mal, wie sie reagiert.

Kl: Ich sehe nichts.

Th: Spüre mal, was du für ein Bild von ihr vor Augen hast, wenn du ihr das so sagst.

Kl: Da kommt gar nichts.

Th: Kannst auch mal sagen, so du schwarzer Vorhang ich ziehe dich jetzt mal weg, ich will es nämlich jetzt mal wissen, was steckt dahinter, ich mache mir nichts mehr vor, ich will es wissen.

Kl: Ich will es wirklich wissen, Sabine, wie empfindest du das, sage es mir jetzt ganz ehrlich. Du kannst mir damit helfen und Martin auch, du kannst uns damit helfen, wir können jetzt dabei noch glücklich werden. Hättest du gerne den Martin als Bruder gehabt? - *nach einer Weile Stille* - Ja, nein...

Th: Nimm das Erste was kommt, belüge dich nicht selbst, nimm was kommt, es geht nur darum, daß es geklärt wird.

Kl: Es kommt aber nichts, es kommt nur aus mir, wenn ich das sage. - *Klientin soll das atmen verstärken* - Martin, warum bohrst du weiter, sage es mir, sage es Sabine.

Th: Schau, da ist auch sowas worauf er dich aufmerksam macht, daß du ab sofort zu dir stehst, zu dem was dir wichtig ist und nicht versuchst es anderen Recht zu machen, für andere zu denken, irgendwie zu sein, wie andere dich haben wollen, sondern daß du ehrlich bist zu dir, zu dir stehst, zu dem was dir wichtig ist. Guck mal, ob da auch so ein Aspekt mit bei ist.

Kl: Martin, ich habe es dir doch vorhin gesagt, ich habe das natürlich aus Eigennutz getan, weil ich ganz alleine war und es waren soviel Probleme da. Da waren natürlich auch die schönen Seiten, da bin ich einfach auch aus der Situation, aus dem Alltag raus geflohen. Wir hatten da alle unsere Probleme und sind einfach geflüchtet.

Th: Und das hat ein Menschenleben gekostet.

Kl: Und dabei mußtest du eben sterben. Ich weiß Martin, ich habe da einen Mord begangen und gebe es so weiter, jede Abtreibung ist ein Mord, aber nur du kannst es mir verzeihen.

Th: Er ist da, er wütet da in deiner Brust.

Kl: Nur du Martin.

Th: Gibt es daraus irgendeine Lernaufgabe, die er dir noch unbedingt mitteilen will?Vielleicht auch wofür du dich jetzt einsetzt oder was du tun kannst irgendwie scheint er dir ja was ganz Wichtiges mitteilen zu wollen.

Kl: Martin, was möchtest du mir denn noch zeigen oder sagen? Bitte zeig dich mir oder zeig es mir, ich will es doch verstehen, wenn ich es nicht gesagt bekomme von dir, dann kann ich es auch nicht verstehen oder umändern. Was kann ich für dich tun?

Th: Oder für die Menschen oder für die Embryos, vielleicht daß du eine Vermittlungsstelle bist, wie eine wichtige Person, die jetzt etwas tun kann, weil du auch diese ganzen Verbindungen hast, diese ganzen Kontakte, vielleicht will er dir da was ganz Wichtiges mitteilen.

Kl: Soll ich mich mehr noch dafür einsetzen, für die Gesetzmäßigkeit, was ich ja damals schon gemacht habe und es verändert habe. Bitte sage es mir, soll ich nochmal wegen dieser Stelle, daß man das einfach von neutraler Stelle wie ich das neulich gesagt habe, ohne die Kirche ausführen soll, rausgelöst aus der Kirche und das dann die Frauen keine Abtreibungen mehr machen müssen, daß der Staat und die Kirche wirklich den Frauen unabhängig ohne Aufsicht das Geld für die Kinder zur Verfügung stellt, denn jetzt bekommen sie ja nichts und sind genauso einsam und verlassen und haben es sehr schwer und jetzt bestünde die Möglichkeit, wenn sie wirklich dieses Gesetzt abschaffen

Th: Laß sie doch mal dasein, diese Frauen und Ärzte, schau mal, wem du das jetzt mitteilen willst, laß die jetzt mal dasein in dir und dem Martin.

Kl: Martin und ihr in der Regierung, die ihr dieses Gesetz zur Zeit in Bearbeitung habt, bitte macht hier nicht mehr diesen Abtreibungsparagraphen, sondern schließt euch der Kirche an, daß keine Kinder mehr abgetrieben werden, denn das ist Mord, wie jeder Krieg, jede Waffen eine Mordwaffe ist, so ist jede Abtreibung Mord und wenn ihr wirklich was gegen Mörder tun wollt, dann müßt ihr für die Frauen, wie die Kirche genauso ein Font einrichten und aus diesem Font werden alle Kinder bis zum Studium oder bis zur Berufsausbildung bezahlt,

das kommt billiger, als wenn die Frauen abtreiben und ihr Leben lang ihre Schuld durch Krankheit durch Belastungen haben, denn die Kinder können glücklich mit der Mutter ohne Geldsorgen aufwachsen. Und später, was die Problematik ja auch zur Zeit ist, daß viel zu wenig Kinder kommen, daß sich die Problematik auch für die Nachkommen sich dadurch regelt. Martin, ist das in deinem Sinne, soll ich das nochmal an die Stellen geben, wo ich immer mitgewirkt habe, wo ich mich jetzt rausgenommen habe. - *ah, das tut weh, aua* - Martin, bitte höre auf, bitte tue es nicht mehr, bitte hör auf.

Th: Ja, das scheint jetzt was ganz Wichtiges zu sein, was ist jetzt da, jetzt zeig es mir ganz deutlich, genau da, was ist da der Punkt?

Kl: Martin, was habe ich denn da jetzt verkehrt gemacht oder ist es richtig, aber höre bitte auf, es tut so weh, ich weiß ich habe dir auch so weh getan, ich wollte das ja nicht so, ich habe ja nie gedacht, daß das so schmerzt. Aua, das tut weh, bitte nicht. - *stöhnt* -

Th: Ja, laß den Schmerz ruhig dasein und drücke es auch aus, du tust mir so weh.

Kl: Bitte höre auf, das tut mir so arg weh, Martin, bitte nicht.

Th: Schau mal, daß du den Schmerz annimmst, daß du ihn spürst.

Kl: Martin, ich spüre dich, du tust mir so weh, ich will doch alles tun, daß ich dir helfen kann. Martin bitte.

Th: Spüre mal, ob es sowas ist wie, daß du nicht nur schreiben sollst, sondern daß du dich wirklich dafür einsetzt.

Kl: Martin, ich setz mich doch dafür ein, soll ich das tun?

Th: Schau mal, ob der Schmerz besser wird oder schlimmer.

Kl: Es ist ein bisschen besser, aber er bohrt noch, er ist da.

Th: Was du auch machen kannst ist, daß du vereinbarst, daß wir uns morgen früh noch treffen, und daß er noch überlegen soll, was er denn nun ganz klar von dir will und er dir das ganz klar aufzeigen soll, was du noch mit ihm zu klären hast oder was er noch von dir möchte. Du hast ihm jetzt alles gesagt, du weißt, daß viel falsch gelaufen ist, aber er hat die Umstände ja auch mitbekommen, du bist auch gerade aus der Beziehung raus und Urlaub und mal fallen lassen und hast auch einen Fehler gemacht und es tut dir auch leid und du nimmst das auch alles wahr, hast dich auch bei allen entschuldigt, Volker war auch sehr traurig, aber was gibt es halt noch zu klären, daß er uns das morgen nochmal zeigt, das er jetzt mal eine Nacht drüber schlafen kann, und daß wir ihn auch wirklich hören ihn so akzeptieren wie er ist.

Kl: Martin, bitte sag mir was du möchtest. Wenn du es mir jetzt im Augenblick nicht sagen oder zeigen kannst, wir können ja heute einfach mal drüber schlafen und morgen früh zeigst du es mir und sagst mir, was du wirklich willst, was ich tun soll, wie ich dir helfen soll und was noch zwischen uns zu klären ist. Martin, ich bitte dich nur, tue mir nicht mehr so ganz weh, ich habe dich doch lieb.

Th: Und er braucht nicht schmerzen, er hat jetzt die Chance sich auszudrücken.

Kl: Martin, du brauchst mir keinen Schmerz zufügen, ich habe dich lieb, ich weiß, ich habe dir auch Schmerzen zugefügt, aber ich habe auch aus meinem Wissen heraus gedacht, daß dein Schmerz nur kurze Zeit ist und ich wußte ja nicht, daß es auch bei dir so ein langer Schmerz ist und du mir jetzt diese Schmerzen so lange zufügst und mich einfach zerstören willst, das hilft dir doch nicht, ich bin doch deswegen auch nicht bei dir und kann da etwas tun, sondern jetzt hast du die Möglichkeit mir alles zu sagen und uns auszusöhnen. Sei doch bitte versöhnlich zu mir. Hilf mir doch.

Th: Ihr könntet ein Team werden, zusammenarbeiten, das könnte eine neue Ebene sein, nicht der Schmerz und die Vernichtung, ihr könnt jetzt zusammenarbeiten.

Kl: Schau, ich wollte dich nicht auch so vernichten, ich habe immer an dich gedacht und jetzt denk doch auch mal an mich, du mußt mich doch nicht vernichten, davon hast du doch nichts.

Th: Er hat eine Chance durch dich.

Kl: Du hast doch die Möglichkeit mit mir zusammenzuarbeiten und wirklich Dinge umzusetzen, wenn du es mir wirklich sagst.

Th: Wenn er ein ja dazu hat, wirklich bereit dazu ist, nicht nur stur seinen Todeskampf durchführt, sein Programm, sondern sich dir öffnet, so wie du jetzt bereit bist dich ihm zu öffnen.

Kl: Wenn du es mir wirklich so sagst, dann können wir ja so schön zusammenarbeiten.

Th: Und viele Embryos vielleicht retten und viele andere Dinge bewegen, was so nicht mehr möglich ist, wenn er dich zerfrisst. Spüre mal, wie das für dich ist wenn du ihm das so sagst, wie er reagiert.

Kl: Martin, wenn wir jetzt zusammenarbeiten, dann können wir vielleicht vielen Menschen helfen, daß sie nicht getötet werden, das wäre doch eine schöne Aufgabe, dann könnte ich meine Schuld die ich dir zugefügt habe und was du mir jetzt zugefügt hast verwandeln in Liebe für uns alle. Denke doch heute Nacht mal da drüber nach.

Th: Ja, was ist jetzt da? - *längeres Schweigen* - Was ist jetzt da im Moment, wie fühlt sich das an.

Kl: Es geht so, es zwickt ein bisschen, aber es ist nicht so der bohrende Schmerz.

Th: Hast du da so ein Gefühl, daß das jetzt so ein Thema ist? Ich denke, im Moment können wir ihm gar nicht mehr entlocken, er hat ganz viele Möglichkeiten gehabt sich auszudrücken, vielleicht nochmal der Volker, wie der sich jetzt fühlt im Moment in dir.

Kl: Volker, ich habe es dir damals ja gesagt, du warst sehr traurig und wir sind dann auseinandergegangen und haben uns dann ab dem Zeitpunkt nicht mehr gesehen, außer das wir uns nur aus der Ferne auf Tagungen begegnet sind und im letzten Jahr wolltest du ja auf mich zugehen und ich bin dir ausgewichen.

Th: Ich glaube, da müssen wir uns auch nochmal treffen morgen. Ich denke, da ist auch nochmal einiges anzuschauen und zu klären und sag ihm das auch mal, daß ihr euch da morgen nochmal treffen wollt um das anzuschauen.

Kl: Das fängt jetzt wieder ganz stark an.

Th: Siehst du, da hängen die Themen, sag ihm das, daß du das jetzt wahrnimmst.

Kl: Volker, ich habe das jetzt wahrgenommen und ich bitte dich, das bis morgen nochmal zu überdenken und wir reden morgen nochmal in aller Ruhe darüber. Ich bitte dich, aua, aua, jetzt fängt es wieder ganz arg an. Martin, wir klären morgen mit Volker alles ab, verzeih mir das doch, wir sprechen morgen früh darüber.

Th: Er wird jetzt nicht mehr vergessen und auch nicht unterdrückt, er muß jetzt auch nichts annehmen was er nicht will, er kriegt jetzt die Chance alles auszudrücken.

Kl: Martin, du kannst jetzt alles, was du mir sagen und zeigen willst, das darfst du alles mit mir in Frieden klären und ich habe dich doch so lieb, verstehe mich doch, aber wenn du mir jetzt so weh tust und mich dabei zerstörst, das hilft dir nichts und mir nichts, wir können nur zusammen stark sein. Du gibst mir die Möglichkeit, die ich dir nicht gegeben habe und jetzt kann ich dir aber die Möglichkeit geben, daß du eben jetzt tätig sein kannst, aber in einer liebevollen Weise, nicht so wie es jetzt ist, daß du einfach Rache nimmst und mich zerstören willst um mich zu besitzen und du kannst mich doch nicht besitzen wenn ich nicht mehr da bin.

Brustkrebs - Endzustand

Die Klientin leidet an Brustkrebs im Endstadium. Die Ärzte haben sie mehr oder weniger aufgegeben. Nachdem sie nun sehr viele Versuche gemacht hat, den Krebs zu bekämpfen - erfolglos - ist sie nun bereit, sich die Hintergünde anzuschauen. Der Konflikt mit ihrer Mutter wirrd sehr schnell deutlich, auffällig ist jedoch, dass die Klientin kaum innere Bilder hat, alles ist dunkel, sie fühlt sich hilflos und allein. Vom Kopf her glaubt die Klientin, sich mit der Mutter längst versöhnt zu haben, in der Innenwelt stellt sich die Thematik jedoch völlig anders dar. ...

Kl.: Der Arzt sagt, ich soll mir überlegen, was ich mache, wenn das jetzt weiter geht. Ob ich zu Hause bleibe, oder ob ich in die Klinik gehen will. Zur gleichen Zeit sagen sie mir, ich soll mich jetzt darauf einstellen und die Vorbereitungen treffen, daß es eventuell jetzt ganz schnell zu Ende gehen kann.

Th.: Sag ihm, wie das für dich ist, wenn er dir das so sagt. Antworte ihm ehrlich. Wie ist das für dich?

Kl.: Das ist für mich ein ganz großer Widerspruch.

Th.: Macht dich das eher traurig oder wütend oder resigniert oder ...? Wenn er dir so etwas sagt, es dauert nicht mehr lange, so was sagt er ja.

Kl.: Ja, wir haben uns ja darüber unterhalten. Im ersten Moment hat mich das dann schon betroffen gemacht. Aber es stimmt ja auch. Ich spür's ja auch in mir. Und ich kann mir ja auch nicht ständig was vormachen. Und der Prozeß läuft ja so ab, wie er das eben vor zwei Jahren schon gesagt hat.

Th.: Hmhm, also hat er quasi Recht gehabt?

Kl.: Ja, das ist der normale Verlauf.

Th.: Okay, dann geh mal zwei Jahre zurück. Schauen wir, wie die Situation war. Und was hat er dir gesagt? Genau mal hinhören. Laß die Situation noch mal da sein, denn so hat sie sich auch eingeprägt.

Kl.: Ich sollte mich operieren lassen. Und wenn ich das nicht tue, dann wird es zwei Jahre etwa dauern, und dann wird also die Brust offen sein und würde eben alles zerfressen sein und zu Ende gehen.

Th.: Hmhm, eigentlich hat er es gut gemeint. Er hat sogar Recht gehabt. Aber es könnte ja auch sein, das ist wie so eine selbsterfüllende Prophezeihung, wie so ein Guru: Wenn du das nicht machst, passiert das und das. Zack, so ist es. - Guck mal nach, wie ist das für dich?

Kl.: Ich habe ja immer wieder gesagt, ich mache die Infusion. Sie sehen ja, daß es mir gut geht. Mir ist es ja bis jetzt immer gut gegangen, außer jetzt, nach der Klinik, nach dem Klinikaufenthalt und dieser Galvanotherapie, wo sich eben alles sehr verschlechtert hat.

Th.: Ah ja. Gut, dann hol doch mal diesen Typ herbei, der diese Galvanotherapie gemacht hat, weil, seitdem geht es runter, hat es sich verschlechtert. Hol ihn mal herbei, schau ihn an. Ja, zeig ihm mal, was du meinst, was dir hochkommt.

Kl.: Hmhm, das habe ich ja bei der Behandlung ihm schon gesagt, daß das also nicht so in Ordnung ist. Das kann gar nicht sein, daß man das also unter solchen Schmerzen durchhalten kann. Das mache ich auch nicht mehr weiter so. Da ist irgendwas nicht stimmig. Wenn ich also Schmerzmittel bekomme und die überhaupt nicht wirken, dann kann man das nicht so machen. Und Dr. B. hat also gesagt, daß also, wenn man die Galvano macht, daß das immer voll angeschlossen werden muß und rein, und daß das anschließend schwarz werden muß. Und da tut sich nichts. Und wenn sie sagen, das ist nicht hoch genug eingestellt, ich halte es nicht aus. Dann sollen Sie sich halt einmal selbst hinlegen und das mal spüren, wie das ist!

Th.: Genau. Soll der jetzt machen, sofort! Sind ja deine inneren Bilder. Kannst du ja alles mal machen. Ist ja Phantasieebene auch. Soll sich mal hinlegen, soll es mal spüren.

Kl.: Ja, das habe ich ihm ja gesagt, und da ist er wütend geworden und hat also gesagt, ich bewege mich ja dabei. Da kann er es also nicht richtig anschließen, da kann er den Strom nicht stark genug machen, weil ich die Schmerzen nicht ertrage. Er bricht die Behandlung ab. Da habe ich gesagt, das ist ja keine Motivation. Wenn man die Behandlung macht, wenn man die durchsetzen will, dann muß er auch wirklich den Patienten dazu motivieren. Und dann war er auch unsicher. Und dann hat er wieder abgeblockt und hat gesagt, es ist ja nicht so, er kann es ja verstehen, wenn das weh tut. Aber wir müssen das jetzt durchhalten. Ich muß es auch nicht so hoch haben, er kann es auch bei niedrigeren Sachen machen. Und dann habe ich gesagt, dann wirkt es aber nicht. Ja, dann hat er gesagt, dann können wir es beim nächsten Mal höher und bei jedem Mal. Wenn es also öfters ist, dann wird es einfach, dann wird man sensibler. Habe ich gesagt, das kann gar nicht sein. Da muß man ja also Mittel haben, wo man das dann durchstehen kann.

Th.: Na ja, wie dem auch sei. Guck mal, was bei rausgekommen ist, und sag's ihm. Wie empfindest du das jetzt? Hast dich drauf eingelassen, so gut wie es ging. Deine Motivation war da, so gut es ging. Weil, du bist ja krank, du bist ja motiviert. Wie geht es dir jetzt, wenn du ihn siehst?

Kl.: Wie geht es mir jetzt? Also schlecht. Und das habe ich ihm auch, habe ich denen auch gesagt. Darum bin ich ja auch nach Wien, bin ich nach Hause, und habe dann den Dr. B. angerufen. Aber der war in Urlaub. Also auf Kur, weil er ja schon sehr alt ist. Und dann haben die mich nach Wien zu seinem Nach-folger verwiesen. Und der hat dann gesagt, ich soll gleich kommen nach Möglichkeit, er schaut sich das an. Denn das ist nicht so, wie das also gesagt wird. Und ich bin dann auch hingefahren mit meiner Tochter.

Th.: Hmhm, laß ihn mal da sein. Schau mal, was er sagt.

Kl.: Er hat also ganz klar gesagt, daß das so nicht geht. Er macht also höchstens zwei Galvanobehandlungen bei Brustkrebs. Und wenn sich da nichts tut, hört er sofort auf. Da ist viel gesagt worden, aber das ist immer nicht so eingetroffen. Er macht es bei Brustkrebs und tut die Leute ja entsprechend ausbilden. Er war ja jetzt erst bei K. auch in der Klinik und hat die auch ausgebildet. Und die haben es ja jetzt auch. Und da hat er gesagt, jetzt in meinem Zustand, wie es jetzt aussieht, würde er vielleicht noch einmal eine ganz harte Galvano reingeben, aber nur unter Narkose. Und da muß alles schwarz gemacht werden, richtig ausgebrannt.

Th.: Sag dem mal, daß er eigentlich nichts anderes macht, als den Krebs bekämpfen. Symptom bekämpfen. Guck mal, wie er reagiert. Er macht das ja nicht weg, er macht nur das Symptom weg. Die Warnlampe will er nicht mehr sehen. Ja, sag ihm das mal. Guck mal, wie er reagiert. Na, Kühlschrank hat eine rote Lampe, die leuchtet wie wahnsinnig,

die flackert, die macht einen schrillen Ton. Irgend etwas stimmt hinten und vorne nicht. Und er hat nichts anderes im Sinn, als diese Lampe zu zerschlagen, mit Strom, damit sie ja nicht mehr brennt. Sag ihm das mal! Guck mal, was er dann sagt. Das ist das, was er macht. Also sag ihm das in deiner Innenwelt, meine ich jetzt. Und guck mal, wie er reagiert darauf. Hmhm, sag es mal mit deinen Worten, wie direkt du es ausdrückst mit deinen Worten, na? - *Die Klientin bejaht.* - Er ist da als Gehirnbild, als Phantasiebild, weil, er ist ja quasi dadurch, weil du ihn erlebt hast, ein Bestandteil von deinem System geworden. Er lebt jetzt quasi in dir als Erinnerungsbild. Deshalb mußt du diesem Bild, diesem Phantasiebild, diesem Erinnerungsbild, mußt du dich tatsächlich auseinandersetzen, echt, so mit triftigen Worten.

Kl.: Herr Dr. B.

Th.: Genau.

Kl.: Das ist ja auch das selbe, was ich jetzt die ganze Zeit gemacht habe. Ich habe jetzt also alles eingesetzt, was wirklich war, und das hat keine Veränderung ergeben. Es ist also immer weiter gegangen. Und jetzt, wenn wir wieder mit der Galvano reingehen, dann tun wir ja nur einen Teil, hoffen wir ja, daß das sich entweder auflöst, also zerfällt, dann haben wir ein großes Loch da. Wenn wir Pech haben, dann geht das also bis runter, daß die Lunge frei wird. Oder es wird also ein Teil, also die Metastasen, also die Substanz, geht weiter, geht also in die Knochen rein. Die Gefahr besteht ja. Oder wir lassen das jetzt so, und das jetzt in Bewegung gekommen ist, das kommt alles raus und verteilt sich jetzt überall, irgendwo, das wissen wir ja nicht. Ich spüre es nur, daß es schon begonnen hat, daß es ja hier vorhanden ist, und ich jetzt diese Kernspin machen will, daß ich einfach weiß, was los ist. Denn ich merke es ja, ich habe ja jetzt überall diese Schmerzen. Und wo das eben andockt, ich spüre das ja nicht. Aber ich merke das ja im Organismus.

Th.: Ja, schau mal, wie er reagiert darauf, mit seinem Gesicht.

Kl.: Ja, und da hat er ja gesagt, das stimmt, aber andere Möglichkeiten haben wir nicht mehr viele.

Th.: Also, er weiß keine anderen?

Kl.: Er hat, eh, ich hab, wir haben das dann durchgesprochen. Wir sind auf acht Punkte gekommen. Als erstes, daß wir also die schonendste, also wo wir erst einmal am wenigsten, mit der Galvano, das ausprobieren. Als nächstes, eine Chemotherapie, daß wir eine leichte reingeben. Was war das dritte? Das wir eine Operation eventuell noch machen, wenn also der Operateur bereit ist. Das vierte? Daß ich das neue Verfahren, was die Wiener machen, mit der Radioaktivität, da wollen sie sich noch erkundigen. Das fünfte, was die Ungarin macht mit der neuen Substanz, aber die also auch noch nicht so ausgereift ist, was, wo jeder eigentlich rumexperimentiert, wo, was, ich habe ja auch die amerikanischen Medikamente genommen, die nicht gewirkt haben.

Th.: Ja, wie ist das für dich, wenn du das so siehst?

Kl.: Das ist eigentlich alles nur, Äußerlichkeiten sind. Ich muß, das haben wir vorhin schon mal besprochen, auf, an den Punkt kommen, wo ich die Ursache herbekomme.

Th.: Gut, dann laß mal den Krebs auftauchen, als Phantasiebild, als was auch immer. Und sag ihm so was, wie: Es gibt so viele Möglichkeiten, ich habe sie alle ausprobiert. Der Arzt hat es ausprobiert, der hat es mit Galvano gemacht, der will es mit Chemo machen. Die wollen dich alle bekämpfen. Aber anscheinend ist er stärker. Na, die haben alle keine Chance gegeben, dem. Die wollen alle kämpfen, die wollen ihn fertig machen. Aber frage ihn mal, warum er bei dir da ist. Du mußt dich mal mit ihm auseinandersetzen, ganz klar. Frag ihn mal als allererstes: Warum bist du da? Und hör mal, was dann kommt.

Kl.: Warum bist du da? - *Pause* -

Th.: Ja, was willst du mir sagen, zeigen? Was soll das? Die anderen wollen ihn alle fertig machen. Aber warum ist er denn eigentlich da? Was will er eigentlich? Schau mal, wie du ihn dir vorstellst, wie das Phantasiebild aussieht. Mach dir mal ein Bild davon, von deinem Krebs.

Kl.: Er ist aufgetaucht.

Th.: Red mit ihm: Du bist aufgetaucht.

Kl.: Du bist aufgetaucht, als die Auseinander-setzungen waren mit meinem Vater.

Th.: Okay, jetzt hole deinen Vater herbei. Zeig ihm das. - Papa, ich habe Krebs gekriegt, wie ich angefangen habe, mich mit dir auseinanderzusetzen. - Zumindest ist er da aufgetaucht, der Krebs. Nimm deine Worte. Hol deinen Vater herbei, sag es ihm. Wie sieht dein Vater aus? Schau ihn an. Welchen Gesichtsausdruck hat er? Wie geht es ihm?

Kl.: Ich kann ihn nicht sehen.

Th.: Dann sag es ihm: Ich kann dich nicht sehen, aber komm mal her.

Kl.: Ich kann dich nicht sehen, komm mal her!

Th.: Ja, und dann sag es ihm: Irgendwie, Papa, ist der Krebs aufgetaucht, wie ich angefangen habe. Zumindest in dem Zeit-punkt ist er aufgetaucht, was auch immer. Rede mit deinem Papa, bleibe mit ihm im Gespräch. - *Pause* -

Kl.: Als du so krank warst und ich mich für dich eingesetzt habe und mit dir ins Krankenhaus bin, als sie dich liegengelassen haben und dich sterben lassen wollten und du so ausgetrocknet warst und ich in der Nacht noch den Arzt und den Sanitäter geholt habe und dich ins Krankenhaus gebracht habe. Und davor schon, als die gesamte, deine Krankheit war, und sie alle dich immer wieder nur liegen lassen wollten und ... *(stöhnt)* dich nicht betreuen wollten, nur, daß du einfach in die neue Geburt gehst und du aber selbst nicht wolltest und du so oft gekommen bist und dich behandeln lassen wolltest, weil du so Schmerzen hattest. Wenn ich dich dann massiert habe oder dir etwas gegeben habe, daß es dir besser ging, dann bist du heimlich zu mir gekommen, und das hat sehr weh getan. *(weint leise)*

Th.: Ja, und der Schmerz. Schau, wie der Krebs jetzt reagiert. Laß ihn da sein, deinen Krebs und deinen Vater auch. Er soll den Schmerz sehen. Es ist okay, daß der Schmerz da ist. Die Tränen sind da, die dürfen da sein, jetzt. *(weint leise)* Ja, zeig's deinem Vater, zeig es ihm ruhig. *(weint leise)* Und zeig deinem Vater, daß du Krebs gekriegt hast. Er soll es wissen.

Kl.: *(weinend)* Du konntest ja nichts dazu. Das ist ja das ganze Leben gegangen. Das waren ja immer die Auseinandersetzungen. Zwischen meiner Mutter, meinem Vater und mir.

Th.: Ja. Hol deine Mutter auch herbei, sie sollen es sich anhören, was du jetzt zu sagen hast. Das ist wichtig. Es geht mittlerweile bei dir auch um alles. Soll deine Mutter ruhig wissen. Deine Mutter im Kopf muß das wissen. Das ist das Gedächtnisbild, um das es jetzt geht. - *Die Klientin weint leise.* - Alle Informationen, alle Erinnerungen, hast du in deinem Kopf, und die arbeiten! Die hängen irgendwie mit deinem Krebs zusammen! Und deshalb muß deine Mutter im Kopf, dieses Gedächtnisbild, jetzt da sein, und du mußt dich mit ihr auseinandersetzen. - *Die Klientin weint leise.* - Sag's deiner Mutter mit deinen Worten, wie es dir geht, was passiert ist.

Kl.: *(weinend)* Die will es ja gar nicht wissen.

Th.: Ja, genau. Dann sag ihr das: Du willst es ja gar nicht wissen. - Setz dich auseinander, sonst macht es der Krebs für dich! - *Die Klientin weint leise.* - Sag mir mal, wie die Mutter da ist, schau mal hin.

Kl.: *(weinend)* Ich hab sie gar nicht.

Th.: Hol sie herbei. Nicht die Luft anhalten, atme einfach, atme! Laß deinen Krebs auch mal da sein, so als Gestalt, als Phantasiefigur, oder wie auch immer, als Symbol. Du mußt dich auseinandersetzen! Es gibt keine andere Möglichkeit! Da arbeitet es ganz heftig in dir. Und nach Hamer ist es ganz präzise das, was du eben gesagt hast. Besser kann man es gar nicht beschreiben. Du bist grad dran am Thema, so wie ich das sehe von außen.

Kl. *(weinend)* Das interessiert sie ja nur aus Neugierde. Aber selbst, was es ist, das ist ja alles egal.

Th.: Sag's ihr, sag es ihr: Das interessiert

dich ja nur aus Neugierde. - Rede mit ihr! Mir geht es darum, daß du mit dem Gehirnbild redest, mit dem Erinnerungsbild, weil da hat deine Mutter Macht in deinem Kopf. Darum geht es. Damit mußt du dich auseinandersetzen. Deine Mutter da draußen interessiert uns nicht. Aber deine Mutter im Kopf, die jetzt auftaucht, die du dir anschauen kannst, wo du ein Gefühl zu hast, mit der muß du dich auseinandersetzen, weil die hat Macht in dir, in deinem Informationsspeicher. - *Die Klientin schluchzt.* - Sag's ihr: Du interessierst dich ja nur ... - Nimm deine Worte.

Kl.: Du interessierst dich ja überhaupt nicht, wie es einem wirklich geht, sondern nur die Neugierde, denn, egal, was ich mache, du bist ja jetzt noch neidisch drauf, daß ich jetzt noch fortfahre und etwas mache, was du nicht weißt oder nicht mitbekommst.

Th.: Weiß sie, wie es um dich steht?

Kl.: Ja, aber die nimmt das überhaupt nicht wahr, aber die will das auch gar nicht wahrhaben.

Th.: Dann sag's ihr: Du willst das ja gar nicht wahrhaben.

Kl.: Du willst es ja gar nicht wahrhaben. Denn du siehst ja nur, daß ich ja eigentlich alles mache, daß es mir nach außen hin gut geht. Aber wie es mir wirklich geht ...

Th.: Sag ihr das, wie es dir wirklich geht und wie eng es um dich steht und so weiter. Sei ehrlich zu ihr. Sag's ihr, setz dich auseinander. Sie soll es wissen, sie muß es wissen.

Kl.: *(schluchzend und leise weinend)* Du fragst ja nie danach, und hast noch nie danach gefragt! Nur immer, wenn ich euch mitnehme und irgendwohin was Schönes mit euch mache. Das ist in Ordnung. Aber ob es mir dabei gut geht oder nicht - *weint stärker* -

Th.: Ist okay, deine Verzweiflung darf da sein, deine Traurigkeit. Die nehmen dich gar nicht richtig wahr. Du bist ihr Kind! Die nehmen dich gar nicht richtig wahr. Du bemühst dich, und du gibst alles. - *Die Klientin schnieft.* - Und du bist ganz hübsch alleine.

Kl.: *(weinend)* Mann, das ist das ganze Leben lang. - *Die Klientin weint stärker.*

Th.: Zeig ihnen ruhig alles, was dir einfällt. Daß es schon immer so ist und so weiter. Was dir weh getan hat. Red mit ihnen, das ist wichtig. Halte Kontakt mit ihnen.

Kl.: *(weinend)* Du hast uns allen immer nur Leid zugefügt und dann nach außen hin schön getan. Und immer nur alles, was du willst und brauchst. Und wir haben aber alle das Spiel mitgespielt und spielen es heute noch mit.

Th.: Ja! Ja, und sag, wie es dir geht mittlerweile, was du hast. Da scheint es Zusammenhänge zu geben. Frag sie! Mach was! Jetzt! Der Schmerz, der arbeitet, da ist was. Guck mal hin.

Kl.: Das geht ständig so weiter! Das war ein Fehler, daß ich mich nie getrennt habe.

Th.: Ja. Von was getrennt habe?

Kl.: Ich wohne im selben Haus mit den Eltern.

Th.: Rede mit ihnen, ich höre nur zu! - Ich lebe im selben Haus mit euch. Es war ein Fehler, mich nicht von euch zu trennen, oder so. - Rede mit ihnen, bleib in Kontakt mit ihnen, das ist wichtig.

Kl.: *(schluckt)* Ich habe mich als, ich habe immer in der Wohnung gewohnt. Ich wollte ja so oft raus, und ich habe aber nie das geschafft! Weil ich immer Mitleid mit dem Vati hatte, seitdem diese Krankheit war.

Th.: Sag's ihm direkt: Ich hab immer Mitleid mit dir gehabt.

Kl.: ... mit dem Vati gehabt und bin deshalb noch geblieben. Und dann, als die schlimmen Auseinandersetzungen vor seinem Tod waren, wo du eben das alles gemacht hast ... - *Pause* -

Th.: Sag ihr, was sie gemacht hat. Sag's ihr ganz konkret. Sie muß es wissen. Setz dich auseinander!

Kl.: Das habe ich dir ja ganz klar schon gesagt, als die Auseinandersetzung in der Nacht war, wo du ihn ins Krankenhaus hast, wo er fast ausgetrocknet war, und die Ärzte dann auch geschimpft haben. Und dann tust du es immer noch verniedlichen. Und dann hast du ihn wieder so intrigiert, daß er sogar noch auf mich los ist, weil er von, von, von deiner Pflege abhängig war. Wie du das, das ganze Leben gemacht hast mit allen. Und dir geht es nur um das Geld, ist es immer gegangen. Und so geht es die ganze Zeit weiter. Die hat sogar, auch jetzt noch, wenn ich so schlimm beieinander bin du hast nie gefragt, ob ich irgend was brauche. - *Die Klientin weint lauter.*

Th.: Ja, und sag ihr, die Ärzte sind schon dabei, dich aufzugeben. Es geht wirklich jetzt um alles. Sie soll es wissen. Anscheinend ist es die einzige Möglichkeit, von deiner Mutter loszukommen. Dein Vater ist schon weg. Du bist auch gleich unterwegs, so ungefähr in die gleiche Richtung. - *Die Klientin weint.* - Sie weiß es vielleicht gar nicht, sag's ihr, red mit ihr.

Kl.: - *weint, atmet heftig* - Sie weiß es nicht, weil, sie kapiert...

Th.: Sag ihr: Du weißt es nicht.

Kl.: Du weißt es nicht, was du eigentlich anrichtest. Ich habe ja schon oft versucht, dir das zu erklären.

Th.: Tu es jetzt, zeig's ihr. Zeig ihr deine Brust. Guck, was sie irgendwie mitgestaltet. Anscheinend ist sie mitbeteiligt. - *Die Klientin weint.* - Mach ruhig Vorwürfe, darfst du alles machen. Du mußt jetzt tun, du mußt jetzt handeln! Das muß jetzt raus, die Geschichte, sie muß geklärt werden! Dein Konflikt muß raus. - *Die Klientin weint.* - Das ist ein Konflikt in deinem Kopf. In dir arbeitet es ganz heftig. - *Die Klientin weint, atmet schwer.* - Das ist okay, das tut weh, das ist wichtig.

Kl.: Du tust ja, du hast ja das Leben lang immer nur dich überall reingehängt und hast ja gesehen, daß du bei deinen gesamten Kindern die Ehen auseinander gebracht hast. Das ist auch durch dein Handeln immer passiert. Und ich war die einzige, die sich dem dann entgegengesetzt hat. Und dadurch war ich ja immer die Böse, und deswegen hast du auch immer gegen mich oder hetzt du gegen mich, auch heute noch. Das geht ja auch bei den Kindern von meiner Schwester. Wenn die Kleinen kommen, weil das machst du ja genauso mit denen. Du bist ja sogar eifersüchtig, wenn sie zu mir kommen.

Th.: Und zeig es, wie es für dich ist. Wie ist das für dich, so zu leben?

Kl.: - *weinend* - Das ist kein Leben. Aber du tust mir leid, weil du es nicht merkst. Und jetzt ...

Th.: Es zeigt ihr anscheinend niemand. Zeig es ihr doch mal deutlich! Warum zeigst du es ihr nicht deutlich, was sie anrichtet?

Kl.: - *schniefend und weinend* - Aber das versteht sie nicht, sie ist zu dumm.

Th.: Sag ihr das direkt: Du verstehst das nicht, du bist zu dumm.

Kl.: Du verstehst das ja nicht, du bist ja zu dumm. Und wenn du so weitermachst, machst du der S. ihre Ehe auch noch kaputt. - *weint* - Und wenn du dich dann immer wieder hinlegst und in der Nacht jetzt plötzlich mit Krankheiten anfängst, denn wie du das auch beim Vati gemacht hast, daß du dich hingelegt hast und angeblich Herzschmerzen hattest, wo überhaupt nichts war, und ich mich dann runter gesetzt habe und nur mit dir geredet habe, und plötzlich hast du dann wieder normal schnaufen können. Und dann haben wir den Notarzt nicht bestellt. Dann ist es auch gegangen. Solche Shows abziehen! Fünf oder sechs mal hast du jetzt den Herzkatheder dir legen lassen und rennst von Arzt zu Arzt und hast nichts, nur um sie alle zu beschäftigen.

Th.: Ja, die braucht Zuwendung. Frag sie mal, ob sie Zuwendung braucht, Aufmerksamkeit, nicht allein sein will.

Kl.: Ja, das ist ja, jetzt bist du ja alleine. Und jetzt hast du eben das, und jetzt tust du andere, die S., alle tust du jetzt tyrannisieren, noch mehr. Ich nehme dich ja schon immer mit und die andere Oma, daß ihr euch einfach ein bissel einen Ausgleich habt. Kein anderer geht ja mit euch weg.

Th.: Ja, so, jetzt guck mal genau hin, und stell mal eine Frage, auch wenn sie unlogisch ist. Frag sie mal, ob sie dir deinen Krebs verursacht. Frag sie, guck, ob sie

nickt oder den Kopf schüttelt. Denk nicht drüber nach. Mach das mal.

Kl.: Ich sehe sie nicht.

Th.: Dann frag sie mal, ob sie nickt oder den Kopf schüttelt in deiner Vorstellung.

Kl.: Ich sehe sie nicht, ich sehe sie nicht!

Th.: Dann soll sie ja oder nein sagen. Vielleicht hörst du sie in dir. Frag sie mal, vielleicht hörst du sie.

Kl.: Verursachst du meinen Krebs? - *Pause* -

Th.: Was hat sie geantwortet, ja oder nein? - *Pause* -

Kl.: Ich hör nichts.

Th.: Frag sie noch mal, sie soll antworten. Fordere es ein! Weißt du, es ist das Gehirnbild, sie ist in deinem Kopf. Sie arbeitet in deinem Kopf. Sie hat Macht, große, wie auch immer, Einwirkungen. Mußt im Hintergrund immer was arbeiten. Frag sie, dieses Gehirnbild, dieses Erinnerungsbild, deine Mutter in dir. Ja, was passiert?

Kl.: Es kommt nichts.

Th.: Gut, dann laß mal deinen Brustkrebs auftauchen als Gestalt. Frag den mal. Welches Bild von deinem Krebs hast du? - *lange Pause* - Ja? Was kommt?

Kl.: Gar nichts.

Th.: Kannst du dir denn deinen Krebs einfach mal vorstellen, so als Bild? Denk dir doch mal was aus. Wie kann der aussehen? Wenn, nimm einfach deine Brust, so wie sie jetzt aussieht. Irgendein Bild. Dann ist es ja in Kontakt mit Krebs. Aber wenn du dir das Bild denkst, dann ist es ja mit anderen Aspekten in dir verbunden. Ja?

Kl.: Ja, ich habe so als Bild jetzt einfach die Brust.

Th.: Genau, ja. So, frag mal die Richtung. Ist dieser Konflikt mit deiner Mutter, deinem Vater, daß der gestorben ist und so weiter, diese Geschichte da, mit ursächlich beteiligt an dem Brustkrebs? Wenn ja, soll jetzt das Bild rot werden, und wenn nein, blau werden. Guck mal, was passiert. - *lange Pause* - Müßte schon einfach was passiert sein, oder? Oder auch nicht?

Kl.: Nee, ich sehe nichts.

Th.: Nichts passiert? Na gut. Vielleicht ist es im Moment einfach noch undenkbar für dich, so was, kann natürlich auch sein. Daß so eine Sperre da ist. Na egal, wie dem auch sei. - *Pause* -

Kl.: Nee, es passiert nichts. Aber die sind ja auch nicht schuld.

Th.: Nee, nee, nee, es geht ja nicht um Schuld! Sondern es geht um das, was arbeitet im Hintergrund. Schuld ist was katholisches. Gibt es offiziell naturwissenschaftlich nicht.

Kl.: Ja, ist klar.

Th.: Es gibt immer im Hintergrund irgendetwas, was wirkt, was arbeitet. Und du siehst ja deine Gefühle dahinter, deine Verletzungen. Und all das, das ist ja das, was Hamer auch festgestellt hat. Nee, das sind Konflikte und Schocks, und das arbeitet halt, das hast du halt nicht verarbeitet.

Kl.: Der ist aber schon vorher aufgetreten. Also in dieser Krankheitsphase, da waren wahnsinnige Familienauseinandersetzungen.

Th.: Genau, da hast du sie. Und das sind die Geschichten, die arbeiten dann in dir. Die müssen irgendwohin, energetisch. Und wenn du sie nicht verarbeitest, gehen sie auf die Körperebene.

Kl.: Das ist klar.

Th.: Ja, also müßtest du dich ganz intensiv im Nachhinein beschäftigen, damit in deinem Unterbewußtsein, in deinem Gehirn alles wieder befriedet ist. Und das ist ja das, was wir machen. Wir gehen in deine inneren Bilder ...

Kl.: Das, das habe ich ja schon versucht, das habe ich ja schon allein, diese Auseinandersetzung mit den Sachen, mich auseinandergesetzt. Und ich, wir, haben innerlich mit ihr Frieden geschlossen. Hab einfach ...

Th.: Das kann nicht sein! Sonst wäre sie jetzt da und würde lächeln und hätte kein Problem mit dir, und du würdest nicht weinen. Ja, wenn du wirklich klar wärst ...

Kl.: Ja, weil jeden Tag, wenn ich, ist immer wieder was Neues! Ach. - *Pause; atmet tief aus* -

Th.: Genau, sie hat immer noch die Macht, heißt das im Klartext. Sie hat immer noch die Auslöser ...

Kl.: Es sind immer noch so Kleinigkeiten ... daß sie einfach einmal ...

Th.: Sag ihr das in dir. Ich höre immer nur zu: Du hast immer noch, und du machst immer noch.

Kl.: Du machst immer noch dieselben Sachen. Ich habe dir gesagt, du sollst nichts an meinen Sachen machen! Jetzt nimmst du wieder meine Wäsche, versuchst da was zu bügeln, tust nur, wenn das drei Sachen sind, nach draußen: „Ja, ich mache ja alles für dich!“ Im Endeffekt ist das keine Hilfe, sondern noch eine Belastung zusätzlich. Denn ich habe mir ja jemanden geholt, die meine Wäsche mir machen. Denn dann kriege ich sie so gemacht, wie ich sie brauche und wie ich sie hier mache und muß nicht noch danke sagen.

Th.: Ja. Sag ihr, du willst nicht danke sagen.

Kl.: Nee, es geht nicht um das Danke sagen, sondern daß ich dann immer wieder höre, ja, was sie macht.

Th.: Sag ihr das, sag ihr das, du mußt das klären mit ihr, genau! Das ist das, was arbeitet, auch. - *Die Klientin atmet tief aus; Pause* - Und schau mal, sie macht heute immer noch etwas, was du nicht willst! Das heißt, du kriegst jeden Tag vorgeführt: Du hast nichts zu sagen. - *Die Klientin bejaht.* - Du bist noch nicht einmal Herr über deine Wäsche. Du bist immer noch das kleine Kind. - *Die Klientin bejaht.* - Ja, klar. Das heißt, es ist ständig ein Stachel da, und das arbeitet. Hmhm, frag mal den Krebs, ob das auch ein Beitrag ist. Du mußt rausfinden, was alles dazu wirkt. - *Die Klientin atmet tief aus; Pause* - Brustkrebs ist normalerweise so der Aspekt von Partnerschaft. Wenn es die rechte Brust ist? - *Die Klientin bejaht.* - Ja, wobei Eltern aber auch Partnerschaft sein können, Beziehungen. Es ist nicht ganz streng nur der Lebenspartner.

Kl.: Ja, es sind Beziehungen, das weiß ich.

Th.: Okay. Linke Seite heißt das Thema Kind, heißt aber nicht nur das eigene Kind, sondern selbst Kind sein bei den Eltern.

Kl.: Ich wollte ja ausziehen, aber dann kam die Krankheit. Das war ja das Ziel, rauszugehen.

Th.: Okay, da kann genau das dazu beigetragen haben. Spür mal, ob das stimmt. Du wolltest gehen, dann ist die Krankheit gekommen. Das heißt, du wolltest gehen, die ganzen Konflikte kommen dann hoch, die ganze Trennung kommt hoch. Wenn du willst, die Angst kommt hoch. Ja. Du spürst, was ich meine? - *Die Klientin verneint.* - In dem Moment, wenn du gehen willst, ist das Thema genau auf dem Tisch, und dann wirst du krank. Ja, das kann der Auslöser sogar sein.

Kl.: Ich wollte den Tod vom Vater abwarten. Und dann wäre ich ja sowieso raus, dann hätten sie mich ja sowieso rausgeworfen. Weil, sie wollte ja die Wohnung anderweitig vermieten.

Th.: Und wie er dann gestorben ist? Wie lange hat es dann noch gedauert, bis du deinen Krebs gekriegt hast?

Kl.: Den hatte ich schon davor gehabt. Das war ja in den Auseinandersetzungen. Da hat sie ja ständig schon rumort, äh, was war denn da? Da mußten wir wieder einen Brief schreiben. Was sollte ich denn da zahlen, irgendetwas? Hach, mit der Wohnung war wieder was. - *atmet schwer* -

Th.: Ach, wir machen mal folgendes. Geh mal runter in den Gang, da waren ja verschiedene Türen. - *Die Klientin bejaht.* - So, du nimmst dir mal eine Tür, wo dahinter genau der Auslöser ist. Wir schreiben „Auslöser“ drauf auf die Tür. Muß irgendwas Konkretes, Markantes sein, was der Auslöser war, in dem Streit schon vorher. Was auch immer. Muß irgendetwas sein, was richtig reingehauen hat, so blitzartig, wie Hamer das beschreibt. Wir schreiben einfach „Auslöser” auf die Tür, kein Problem. Hast du das Wort, siehst du das Wort? - *Die*

Klientin bejaht. - Gut, so, dann öffnest du die Tür einfach mal, guckst mal in den Raum rein, symbolisch. - *Türöffnen wird eingespielt.* - Schau mal, was du wahrnimmst, was dir einfällt, was du siehst. Erinnerungen, oder was auch immer. Wie sieht der Fußboden aus, wo bist du? - *Pause* -

Kl.: Es ist ganz dunkel.

Th.: Links neben der Tür ist ein Lichtschalter, das ist normalerweise so üblich. Schalt ihn ein. Stell ihn dir vor, und schalt ihn ein. Wie sieht der Raum aus? - *Pause* -

Kl.: Es ist dunkel, ich kriege kein Licht an.

Th.: Ja, dann greif in die Tasche, in die Hosentasche. Du hast eine Taschenlampe in der Hand. Geht's? - *Die Klientin verneint.* - Gut, dann schicke ich dir einen Boten vorbei, der dir was sagt oder zeigt. Und der kommt jetzt. Schau mal hin. - *Schritte werden eingespielt; Pause* - Wer steht vor dir, schau mal hin.

Kl.: Ich sehe nichts.

Th.: Frag mal: Wer bist du?

Kl.: Wer bist du? - *Pause* -

Th.: Ja, gibt es eine Reaktion? - *Pause* - *Die Klientin verneint.* - Wie fühlst du dich denn in dem Raum, wenn alles so dunkel ist? Geh mal rein richtig, mal spüren. Ja, gibt es irgendein Gefühl? - *lange Pause* -

Kl.: Es ist warm, irgendwo oben, und kalt. Mich fröstelt es auch gleichzeitig.

Th.: Hmhm, zeig das mal, sag das mal eben dem Raum: Irgendwie fröstelt es mich in dir. Was für Bedeutung hast du? Auch warum du jetzt zum Beispiel alles nur dunkel wahrnimmst. - *Pause* -

Kl.: Warum ist es jetzt so dunkel und so kalt? - *Pause* -

Th.: Ja, was antwortet der Raum? Was fällt dir ein? - *Pause* -

Kl.: Da kommt nichts. - *Pause* -

Th.: Hmhm, na gut, wenn nichts kommt, dann geh aus dem Raum raus, bringt ja nichts. Können wir es nicht erzwingen, den Auslöser so sichtbar zu kriegen. Okay, gehen wir zur nächsten Tür. Guck mal, welche du nimmst, und dann öffnest du die. Zeig mir mal, welche du nimmst. - *Pause* -

Kl.: Die zweite von rechts.

Th.: Hmhm. Spür mal einen Moment, was sich vielleicht dir da offenbaren könnte, mal hinspüren. Dann öffne sie am besten, jetzt! - *Türöffnen wird eingespielt.* - Schau mal, wo du bist. Hmhm, was nimmst du wahr?

Kl.: Ich nehme wieder nichts wahr. - *Pause* -

Th.: Wie ist der Fußboden?

Kl.: Ich sehe keinen. - *Pause* -

Th.: Spürst du ihn? - *Pause* - *Die Klientin verneint.* - Bist du in dem Raum drin, reingegangen durch die Tür durch? - *Die Klientin bejaht.* - *Pause* - Wie ist das für dich, nichts wahrzunehmen? Keinen Boden unter den Füßen zu haben, nur schwarz und kalt? - *Pause* -

Kl.: Ich weiß überhaupt nicht, was los ist. - *Pause* -

Th.: Und ist das auch dein Grundgefühl gegenüber deiner Krankheit?

Kl.: Im Augenblick ja, irgendwo.

Th.: Ja, es drückt sich ja immer so in den Bildern dann aus. Weil die Bilderebene ist ja nichts anderes, wie als 'ne symbolische Ebene von einem Hintergrund. Und wenn alles dunkel ist und kein Boden da ist, würde ich auch vermuten, das drückt sich symbolisch so aus, du weißt gar nicht, um was es geht. - *Pause* -

Kl.: Ja, ich weiß es schon. Ich habe aber jetzt keinen Boden mehr, irgendwas, unter den Füßen. Ich fühle mich einfach hilflos. Nur nach außen muß ich alles, funktionieren. - *Pause* -

Th.: Sprich mal dieses Gefühl an, Hilflosigkeit: Hilflosigkeit, ich spüre dich, du bist ein Teil von mir oder ich kenne dich schon, aber ich darf dich nicht zeigen, oder sowas. Als ob du mit diesem Gefühl sprechen könntest.

Kl.: - *atmet schwer* - Alles ist ja eigentlich hilflos im Augenblick, nicht nur ich.

Th.: Wenn du so willst, alles spiegelt deine Hilflosigkeit wider.

Kl.: Ja, weil keiner weiß ja was genaues, was wir tun sollen. Es ist alles hilflos. Und was geschieht, das sind nur Äußerlichkeiten.

Th.: Hmhm, jaja, so drückt es sich halt auch in deinem Inneren aus, keine Orientierung mehr. Dunkel, Hilflosigkeit, Betroffenheit. Schau mal, wer auftaucht, wer dir weiterhelfen könnte.

Kl.: - *atmet aus* - Und es ist auch eine Angst da.

Th.: Ja, dann sprich mit der Angst: Angst, ich spür dich. - Rede mit ihr. - *Pause* -

Kl.: Angst, ich weiß ... - *Pause; atmet schwer* - ...daß du eigentlich nicht gut bist und ich ja keine Angst haben brauche. - *Pause* -

Th.: Frag sie mal, welche Botschaft sie eigentlich hat. Frag sie mal, schau, was sie antwortet.

Kl.: Angst, was hast du für eine Botschaft für mich?

Th.: Hmhm. Was sagt sie, was teilt sie dir mit?

Kl.: Nichts.

Th.: Spür mal, wovor du Angst hast. Bleibe mit deiner Angst in Kontakt. Warum ist die da? Warum hast du Angst? Was kommt?

Kl.: Die Angst ist Angst, du bist schon sehr lange bei mir, jetzt. Immer, wenn die Schmerzen, wenn das alles stärker wird, wenn die Rituale ablaufen, dann sind manchmal solche Ängste vorhanden. Und wenn ich dann mit ihr spreche, daß ich keine Angst haben brauche, daß ich ja ruhig sein kann, daß ja alles so sein wird, daß ich Hilfen bekomme, daß ich nicht allein bin, daß Jesus Christus mir hilft ...

Th.: Laß ihn doch mal auftauchen. Sag's ihm doch! Laß ihn mal da sein, jetzt. Frag ihn mal, ob er dir hilft, ob er dir helfen kann, ob er dir schon geholfen hat. Laß ihn mal da sein. - *Pause* -

Kl.: Jesus Christus, du hast mir immer die Hilfen geschickt ... ... im Leben, wenn es oft aussichtslos war. Irgendetwas ist immer weiter gegangen. - *Der Therapeut bejaht.* - Und so war es ja auch, als ich mit der Nierengeschichte, mit dem Nierenstein war. Da war es ja auch so schlimm, daß ich operiert werden sollte. Und in der Nacht hast du mir noch geholfen, und der ist abgegangen. Wo ich davor auch aus dem Krankenhaus rausgegangen bin, wo sie mich einfach, wo sie das nicht verstehen konnten, daß ich das nicht machen lasse, was die tun wollten. Und ich habe es jetzt auch so durch deine Hilfe geschafft. Und so waren immer, überall immer Hilfen da. Ich habe dann nie jemanden gebraucht. Du hast mir immer das entsprechende geschickt ... ... daß ich wieder selbst weitergekommen bin.

Th.: Frag doch mal Jesus, warum du damals Nierenstein bekommen hast, was er sagt dazu. Frag ihn mal. - *Pause*

Kl.: Warum habe ich die Nierensteine damals bekommen, Jesus Christus? - *atmet tief aus; Pause* -

Th.: Ja, was sagt er, was zeigt er dir?

Kl.: Das waren auch die Auseinandersetzungen.

Th.: Genau, ja. - *Die Klientin atmet tief aus.* - Hast du es damals verstanden? - *Die Klientin bejaht.* - Spür mal, ob deshalb der Stein abgegangen ist. Er hat sowas wie seine Aufgabe erfüllt. Frag ihn mal, den Stein, als er da war, ob er deshalb von selbst weggegangen ist oder sowas. - Pause -

Kl.: Nein, von allein ist er nicht weggegangen.

Th.: Hmhm. Wer hat geholfen? Wer hat geholfen?

Kl.: Jesus Christus.

Th.: Ah ja! Gut, da frag ihn doch mal, ob er jetzt auch wieder helfen kann. Denn anscheinend von allein geht der Krebs nicht. Frag ihn mal und schau mal, ob er nickt oder mit dem Kopf schüttelt oder was er meint. - Frag ihn ganz konkret.

Kl.: Jesus Christus, kannst du mir jetzt auch bitte helfen? Das ist eine dumme Frage. Nur du allein kannst mir helfen, das weiß ich.

Th.: Er soll es sagen, das ist okay, aber er soll es sagen. Du sollst, er soll nicken

oder mit dem Kopf schütteln. Er ist auch ein inneres Bild. Er ist mit allem verbunden, er kann ja oder nein sagen. Guck, ob es stimmt.

Kl.: Jesus Christus, hilfst du mir wieder, bei dem Krebs? Sag ja oder nein.

Th.: Genau. Kopfnicken oder Kopfschütteln? Ja, was passiert? - *Pause* -

Kl.: Ich kriege kein Bild her.

Th.: Dann ruf ihn, er soll kommen in der Vorstellung, du brauchst ihn oder was auch immer.

Kl.: Jesus Christus, bitte komm, hilf mir. Zeig mir den Weg. - *atmet tief aus - Pause* -

Th.: Ja, was passiert?

Kl.: Nichts.

Th.: Wie ist das für dich? - *Pause* -

Kl.: - *atmet tief aus; Pause* - Ich bin hilflos.

Th.: Sag es ihm.

Kl.: Ich bin ganz hilflos, Jesus Christus.

Th.: Spür mal, wie lang das Gefühl schon in dir ist, wie lang du das kennst, Hilflosigkeit. Schau mal, was kommt, welche Erinnerung.

Kl.: - *atmet tief aus; Pause* - Ich bin immer allein, ich muß alle Entscheidungen allein machen. Und da ist einfach oft die Hilflosigkeit erst einmal da. - *atmet tief aus* -

Th.: Hmhm. Also Hilflosigkeit begleitet dich quasi so durchs ganze Leben. Ist schon Normalzustand. Passiert häufig?

Kl.: Ja, aber dann löse ich ja die Sachen.

Th.: Hmhm, na klar. Hm, guck, was nach der Hilflosigkeit kommt. Gibt es sowas wie Tatkraft, Selbstsicherheit, Ich-schaff-das-schon - sowas? - *Die Klientin bejaht.* - Irgendwelche Gestalt oder welches Gefühl dazu gehört?

Kl.: Ja, ich werde es wieder packen. - *atmet tief aus* -

Th.: Genau. Genau der Teil in dir, der genau das weiß, der soll mal auftauchen. Schau mal, wer da auftaucht. Wie dieser Teil in dir aussieht, welches Bild dazu kommt.

Kl.: Da kommt jetzt nur wie so eine goldene Farbe, ist gerade gekommen, sonst nichts.

Th.: Hmhm. Ja, sprich diese goldene Farbe an. Frag mal: Du bist sowas wie meine Zuversicht, oder? - Red mal mit ihr, sprich sie an: Wer bist du? Welche Botschaft hast du für mich? - Vielleicht sowas. - *Pause* -

Kl.: Goldene Farbe, was willst du mir sagen? Den kurzen Augenblick, den ich gerade hatte. - Es kommt nichts.

Th.: Hmhm, wie ist das für dich?

Kl.: Das ist, jetzt macht mir das keine Angst. Nichts. Denn ich weiß, da ist ja also die goldene Farbe, das hilft mir. Und das schaffe ich auch.

Th.: Gut, dann sag es ihr noch mal, der goldenen Farbe: Ich weiß, daß du mir hilfst. Und ich weiß, daß ich es schaffe oder sowas. - Sag's ihr!

Kl.: Du goldene Farbe äh, du gibst mir die Möglichkeit, du hilfst mir, du bringst mich weiter.

Th.: Hmhm. Gut, dann mach das jetzt mal. Stell dir einfach mal vor, diese goldene Farbe ist ja Energie, aus dem Kosmos, aus dem Universum, fließt über so dein Scheitelchakra, einfach so eine Öffnung oben am Kopf, kannst du dir ja vorstellen, in deinen Körper rein, einfach von selbst. Spür mal, wo sie hinfließt, diese goldene Farbe. Laß sie ruhig mal so lange fließen, bis sie von selbst aufhört zu fließen und zeig mir mal, wie sich das anfühlt oder wie es dir geht damit. Sowas vielleicht. - *Pause; sanfte Musik wird eingespielt* - Ja, spürst du sie noch? Oder nimmst du sie noch wahr?

Kl.: Nee, das ist eben, sie fließt eben nicht richtig.

Th.: Ah ja, wo hängt es denn? Spür mal, wie sie fließt und wo sie hängt.

Kl.: Ich kriege sie nicht rein.

Th.: Geht nicht in dich rein?

Kl.: Nee.

Th.: Aha. Frag mal, was los ist. Warum geht sie nicht in dich rein? Was sperrt da? Was blockiert da? Sie ist ja quasi deine Zuversicht, nicht wahr? Du sagst ja: Ich weiß, daß es funktioniert, das ist die goldene Farbe. - Aber diese goldene Farbe, kannst ja richtig symbolisch nehmen, diese Zuversicht, geht nicht in dich rein. Also was ist los, was blockiert da? Frag sie mal.

Kl.: Goldene Farbe, warum fließt du nicht durch mich, warum umhüllst du mich nicht? Was hält dich ab?

Th.: Genau. Ja, was passiert?

Kl.: Nichts.

Th.: Wie ist das für dich? - *Pause* -

Kl.: Hm. - *Pause; atmet tief aus* - Es ist nicht so schön, aber ich kann es ja nicht erzwingen.

Th.: Ja klar, aber irgendwie ist es ja auch so ein symbolischer Ausdruck, ne? Ist schon ein bißchen merkwürdig. Auf der einen Seite ist eine absolute Zuversicht da, aber wenn du sie fließen lassen willst, so als goldene Farbe, so symbolisch, geht die nicht in dich rein. So als wenn die Zuversicht da wäre, aber nicht in dich reingeht. Irgendwie, da klemmt was. Da ist irgendwas merkwürdig. Du verstehst, was ich meine, so symbolisch?

Kl.: Ja.

Th.: Als ob du von der Zuversicht weißt, aber die nicht in dir drin ist, sowas. Okay. Was macht, was gibt dir denn noch Zuversicht? Hol mal die Zuversicht, schau mal, wie sie ausschaut, symbolisch. Ja, welche Gestalt taucht auf, welches Bild? - Wie sieht deine Zuversicht aus?

Kl.: Es taucht wieder nichts auf. - *Pause* -

Th.: Wie ist das für dich? Als ob da eine Verbindung abgerissen wäre? Überall, zur Zuversicht. Hmhm. Vielleicht geht es auch gar nicht anders. Vielleicht müssen erst wirklich diese darüber liegenden Konflikte mit deinem Vater und deiner Mutter bearbeitet werden. Also so ein bißchen abgerissen wirkt das schon alles. Da, weil kaum innere Bilder auftauchen, die Räume dunkel sind und so weiter, als ob da der Zugang im Moment nicht so gut ist. Weil zuerst der Papa und die Mama, dieses Thema, da oben drüberliegt. So kommt es mir fast vor. So ein bißchen wie abgeschnitten. Und auch Jesus taucht nicht auf, obwohl du einen guten Draht zu ihm hast, das ist schon merkwürdig. Okay, laß deinen Vater noch mal auftauchen und deine Mutter. Schau mal, ob du es dir vorstellen kannst in deiner Phantasie. Erinnerungsbilder, dein Papa, laß ihn mal da sein.

Kl.: Kommt auch nichts.

Th.: Kommt auch nichts? Wie ist das für dich? Kannst du dir deinen Papa nicht mehr vorstellen in deiner Phantasie? Sperrt da irgendwie was?

Kl.: Doch, ich ... - *Pause* -

Th.: Ruf ihn doch mal in deiner Phantasie, daß du dich mit ihm unterhalten kannst. Daß du Kontakt aufnehmen kannst zu ihm. Einfach so dich erinnern an ihn, dann ist er ja da, sowas. Schau mal, welches Erinnerungsbild kommt.

Kl.: Nee, da kommt nichts. - *Pause* -

Th.: Wie ist das für dich? Welches Gefühl gehört dazu? - *Die Klientin atmet tief aus.* - Wenn du das so wahr nimmst?

Kl.: - *ächzt; Pause* - Es kommt nichts, da tut sich nichts.

Th.: Hmhm, wie ist das für dich?

Kl.: Das ist eigentlich nicht schlimm.

Th.: Was für ein Gefühl dazu ist es?

Kl.: Ja, wenn das jetzt wäre, dann müßte ich ja auch da wieder mehr sein, und das ist auch problematisch. - *Pause* -

Th.: Sag das mal ein bißchen genauer, was du damit meinst. Dann müßtest du dort mehr sein, also mit deinem Vater mehr sein, oder was?

Kl.: Ja, nee, äh wo ich Zuversicht eben habe, daß ich dann, also, mehr für mich eigentlich sein muß. Das hat ja jetzt nichts mit meinem Vater zu tun.

Th.: Ja, du mußt mit deinem Vater in dir, in deinem Erinnerungsreservoir, Frieden stiften. Alles auflösen, alle Konflikte, die gelaufen sind, im nachhinein befriedigen,

wenn du so willst. - *schnieft* - Weil das ist ja, weil das sind ja Aspekte in deinem Informationsspei-cher, wenn du so willst, die halt Hintergrund von Krebs machen. Das ist ja die Beschäftigung mit dir selbst. Du mußt dich mit dir beschäftigen. Ist das richtig? Du mußt dich mit all dem beschäftigen, was du erlebt hast. Du mußt dich mit deinem Vater und mit deiner Mutter beschäftigen, in dir. Verstehst du, was ich meine? - *Die Klientin bejaht.* - Ja, deshalb wäre es wichtig, daß du Kontakt zu deinem Vater und zu deiner Mutter aufnimmst. Deshalb ist es ein bißchen auffällig oder merkwürdig, daß du keinen Zugang dazu hast. Das ist ein bißchen wie abgeschnitten, weil zu, wäre zu belastet oder so kommt es mir fast vor. Als ob der Zugang nicht mehr da ist.

Kl.: Ja, ist auch nicht da. Das sind nur Äußerlichkeiten an der Obefläche. Daß ich einfach dafür da bin, wenn sie irgendwas braucht, daß sie ihre Sachen hat.

Th.: Ja klar, aber du brauchst den Zugang in dir zu ihnen. Das ist ja wichtig. Du hast ja deinen Vater und deine Mutter abgeschnitten. Das ist ja das Alarmzeichen, meine ich damit. Du bist ja nicht mehr in Kontakt mit ihnen in dir, verstehst du? So, wie Gefühle abgeschnitten, will ich nicht mehr, ist neutral.

Kl.: Ja, neutral. Das habe ich ja bewußt gemacht.

Th.: Das ist ja das gefährliche, das Falsche. Das ist ja keine Auseinandersetzung, das ist ja Verdrängung. Hab ich nichts mehr mit zu tun, tut mir weh, will ich nichts mehr mit zu tun haben. Das ist ja das Gefährlichste, was es gibt.

Kl.: Daß ich einfach meinen Frieden habe.

Th.: Du hast ihn nicht! Der Krebs zeigt dir gerade, daß es um Leben und Tod geht, und da mußt du hingucken. Das ist ein Scheinfrieden. Deshalb ist der Krebs ja so stark, du hast den Frieden ja nicht. In dir tobt ein Kampf auf Leben und Tod. Und du stellst dich gerade im Moment ein bißchen dahingehend, daß du damit nichts zu tun haben willst. Ja, kriege mal mit, was da läuft. Das ist eigentlich ein Drama, was in dir läuft. Du hast so ein bißchen den Punkt von, äh, abgeschnitten, denn ich habe ja mit nichts mehr was zu tun. Selbst deine Zuversicht kommt nicht mehr. Selbst Jesus kommt nicht mehr, wenn du ihn rufst. Ist schon ein verdammtes Drama, würde ich mal sagen. Du verstehst, wie ich es meine? - *Die Klientin bejaht.* - Ich gucke es immer rumgedreht. Ich guck, was ist denn los. Ja, natürlich willst du deinen Frieden haben, und du kriegst ihn aber nur, wenn du dich wirklich tief auseinandersetzt und in dir ganz tief deinen Frieden machst mit deinem Vater und deiner Mutter.
Deine Mutter in dir wieder liebst. Nicht da die im Außen, die ist für uns unwichtig. Aber in dir mußt du sie lieben oder wenigstens Neutralität. Ja. In dir mußt du deinen Vater auftauchen lassen können, der lächelt dann oder hat irgendwas Ange-nehmes, Schönes. Also du mußt mit ihr in Kontakt sein, mit allem. Wenn nicht, ist das ein Ausdruck von: Du bist abgeschnitten, ja? Abgeschnitten heißt, immer mehr Richtung Tod. Und Lebendigkeit heißt immer, mit allem verbunden, mit allem klar kommen, mit allem in Harmonie sein. Abgeschnitten ist genau der andere Pol, nichts mehr wahrnehmen, alles dunkel, alles schwarz, ich spür nichts mehr, ich fühl nichts mehr, ich bin neutral. Die Sache ist letzten Endes Verdrängung, ja? Deshalb muß der Krebs auf der Körperebene einfach die Energie ausdrücken, wenn du so willst. Also so ein Zusammenhang ist immer da.

Kl.: Hm.

Th.: Also meine Philosophie ist, das was dahinter ist, habe ich ja zum Schema rübergebracht, das ist so ein Punkt von, du mußt mit dir, in dir, mit deinen Eltern klar kommen, im Nachhinein, Frieden schließen. Das kann man dummerweise nicht verbal machen. So nach dem Motto, ich will jetzt den Frieden haben, Schluß jetzt.

Kl.: Ja nee, aber, aber den habe ich ja auch in mir geschlossen.

Th.: Nee, den hast du nicht. Dein Vater kann noch nicht mal auftauchen als Bild. Du hast ihn verdrängt, deinen Vater. Also wenn kein Bild mehr von Vater und Mutter auftaucht, ist es ein Alarmzeichen. Du hast sie weggesteckt. Sie tauchen nicht mehr auf, so gut sind die verdrängt in dir. Ja, du kannst ja noch nicht mal ein Erinnerungsbild an deine Mutter holen. Hol sie doch einmal herbei. Und dann siehst du ja, daß du ja nicht den Frieden hast, sondern du heulst ja, du bist ja wütend. Die Gefühle müssen wieder hoch, die müssen raus, müssen, äh, ausagiert werden.

Kl.: Ja, wenn ich sie jetzt, wie heute morgen, herbeihole, dieses Bild, wie sie wieder die Blumen mir, also seit zwei Tagen mich nervt, weil meine Tochter, ich habe, ihre Blumen hat sie mir mit runtergegeben, sie hat also auf dem Balkon Blumen in ihrer Studentenwohnung. Hab ich ihr das gemacht in ihrem Zimmer. Und die hat sie neu angepflanzt, und da habe ich den Oleander und die Palme, hat sie mir mit runtergebracht. - *Pause* -

Th.: Ja.

Kl.: Daß sie überwintert wird.

Th.: Ja.

Kl.: Und dann habe ich einen Topf geholt. Die habe ich also, sie hat sie draußen im Freien stehen gelassen, und habe sie, wollte sie umtopfen, einen Topf geholt. Und da war es einen Tag gestanden, und da hat sie wieder Töpfe raus, und wollte sie rein tun. Und da habe ich gesagt: Laß das. Ich muß Töpfe holen, ich brauche da andere. - Ja, ich habe Töpfe, kannst nehmen. - Da habe ich gesagt, die Töpfe kann ich nicht nehmen. Ich brauch andere, ich hole welche. - Ja, ich habe auch keine Erde. - Da habe ich gesagt, ich hole Erde. - Ja, ich habe da noch - da hat sie plötzlich wieder die eine schon halb eingepflanzt. Da habe ich gesagt, mit der Erde kannst du sie nicht einpflanzen. Da brauche ich die Erde, die ich immer habe. Dann blühen sie, meine blühen oben wunderbar. Laß das bitte sein, ich hole Sachen. - *atmet tief aus* - Und da habe ich gestern die Sachen geholt. Was hat sie gemacht heute früh? Hat schon wieder eingepflanzt!

Th.: Hmhm. Frag dich, was ärgert dich daran.

Kl.: Dann kommt die C. Ach, ich habe die Töpfe eingepflanzt, deine Blumen.

Th.: Hm, was ärgert dich daran?

Kl.: Daß sie sich immer da reinhängt. Daß sie da also Sachen macht, wo sie eigentlich nichts mit zu tun hat.

Th.: Warum ärgerst du dich denn da drüber?

Kl.: Weil ich die eben, weil ich das anders abwickeln wollte.

Th.: Richtig! Ich will dir jetzt nur damit sagen, ganz knallhart formuliert: Sie kann machen, was sie will. Du kommst damit nicht klar. Es ist dein Problem, das meine ich damit. Ja. Sie ist perfekt richtig, sie kann so schlimm sein, wie sie will, sie hat ein Recht darauf, so zu sein, wie sie ist. Du kommst nicht damit klar.

Kl.: Ja, ja.

Th.: Du ärgerst dich darüber. Entweder mußt du das in dir klar machen, daß die, was immer die macht, dich nicht mehr ärgert, du sie einfach irgendwie liebhaben kannst. Oder die andere Möglichkeit ist, dringend von ihr wegziehen, damit du nicht ständig den Auslöser hast. Weil, du ärgerst dich, kannst ihn aber nicht rauslassen, ja? Wenn dir ständig einer ans Bein pinkelt oder tritt oder was auch immer macht, und du kannst es nicht rauslassen, macht er dich ständig fertig. Deine Mutter ist stärker wie du. Die überlebt dich, wenn du so weiter machst. Ja? Das ist jetzt mal knallhart formuliert. - *Die Klientin bejaht.* - Die ist stärker. Du liegst unter der Erde, weil du deinen Krebs nicht hinkriegst, weil du dich nicht durchsetzt. Die hat alle überlebt, die ist stärker. - *Die Klientin bejaht.* -
Die ist nicht falsch, die ist stark. Krieg's doch mal mit, daß es rumgedreht ist. Wenn du dich nicht ab-grenzen kannst, weil es dir weh tut, weil du Angst hast vor Ärger, Auseinander-setzung oder was auch immer, dann ist die stärker. So ist es auch mit deinem Vater. Das meine ich. Du hast deine Mutter nicht wirklich überwunden. Du hast nicht wirklich Frieden geschlossen in dir. Die braucht nur ein paar Blütentöpfe selbst anzupflanzen, schon hast du wieder deinen Ärger. Das meine ich damit.
Deshalb sage ich auch, wenn du das in der Innenwelt auftauchen läßt, muß deine Mutter kommen. Und die muß toll sein, die muß normal sein, die ist so, wie

sie ist, wau! So! Weil es nicht so ist, kannst du dir noch nicht mal leisten, sie in der Innenwelt auftauchen zu lassen. Die ist abgetrennt, weil du hast solche Wut, so einen Ärger, so eine gesammelte Geschichte über sie, daß du nur noch eins sagst: Nix. Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben. Ich will Frieden haben, Frieden haben. Es ist ja kein Frieden, es ist Abgeschnittenheit. Verstehst du, was ich meine?
Und die Bilder, die du bisher so präsentierst, haben ein sehr hohes Maß an Abgeschnittenheit. Das ist ge-fährlich sogar. Weil das ist ja nicht wirklich die Verbindung zum Lebendigen. Und, symbolisch ausgedrückt, ist auf der Körperebene dann der Krebs dann da. Der sagt, der Krebs sagt: Ich will nicht mehr leben. Der Krebs sagt: Tod. Der symbolisiert Tod. Wenn du ganz viel Abgeschnittenheit hast, muß irgendwo dieses sich ausdrücken, ne? Es gibt Leute, die werden dann depressiv, die werden dann unbeweglich. Und es gibt Leute, wo es akut ist, das, was Hamer rausgefunden hat, dann gibt's halt Krebs. Das heißt: Programm - Ich will nicht mehr leben. Mit einem ganz aktuellen Konflikthintergrund, ja?
Also von daher mußt du an der Stelle ganz, ganz wach werden. Du hast einen ganz aktuellen Konflikt mit deinem Vater, noch nicht verarbeitet, und mit deiner Mutter, ständig. Entweder machst du jetzt intensive Aufarbeitung mit deiner Mutter, oder ziehst schnellstmöglich weg, suchst dir 'ne schöne Ecke, wo du mit deiner Mutter nichts mehr zu tun hast. - *Die Klientin atmet tief aus.* - Aber, das ist noch die Frage, ob du es damit auch schaffst, denn die arbeitet ja im Kopf weiter, ja? Verstehst du, was ich meine? Du läßt sie ja alleine. Die schickt dir ja dann Briefe, ruft dich an. Sagt: Kind, was kannst du denn machen, ich bin ganz allein.
Kannst dir ja vorstellen, was die alles macht! Du mußt sie ja in dir loslassen. Das muß dir ziemlich egal sein, noch nicht mal bösartig, noch nicht mal abgeschnitten. Das ist aber so ein Entwicklungsprozeß, den macht jeder Mensch durch. Irgendwann muß man mal die Eltern loslassen. Und ich denke, da müßtest du ganz intensiv mitarbeiten, dran arbeiten.
Das scheint mir das Wesentlichste zu sein. Auch im Vergleich zu anderen Leuten, und denen geht es ähnlich, na. Ich, wir haben schon einige Leute hier gehabt, mit Brustkrebs, die fast dasselbe Thema hatten: Nichtlos-lösung von den Eltern. Es ist überall auch das Thema. Spätestens in dem Alter muß man sich losgelöst haben von den Eltern. Und das heißt nicht, daß es ...

Kl.: Ja, ich habe mich aber losgelöst!

Th.: Nein, hast du nicht! Nicht, wenn die die Blumentöpfe umpflanzt, und du ärgerst dich, dann bist du nicht losgelöst!

Kl.: Hach!

Th.: Die zeigt dir ja ...

Kl.: Ja, es würde mich auch bei anderen ärgern, wenn die in meine Sachen reinpfuschen!

Th.: Ja, dann bist du nicht frei. An der Stelle heißt es doch mal dummerweise: Du bleibst liebevoll, weil du siehst, die Frau ist einfach eigenartig. Die Frau will einfach Zuwendung, die Frau, was auch immer. - *Die Klientin atmet tief aus.* - Du hast dich vielleicht formal losgelöst und machst, was du willst, aber innerlich nicht! Du bist wütend auf sie. Sie braucht ja nur den Blumentopf umzupflanzen, und schon ärgerst du dich. Verstehst du, dieses Loslassen muß ganz tief passieren. Und letztendlich einem tiefen Verständnis weichen. Und wenn du dir das Tonband nochmal anhörst, wir waren an einer bestimmten Stelle, bist du stockwütend auf deine Mutter, wie die mit deinem Vater umgegangen ist und so weiter. Und das ist alles in dir abgespeichert, als Erinnerung. Und das meine ich mit: Diese Erinnerungen müssen alle bearbeitet werden.

Kl.: Und wie kann ich die bearbeiten?

Th.: Na, grade so, wie wir das gemacht haben. Wir waren ein bißchen drin, vorhin. Und dann kamen Gefühle hoch, dann hast du geweint, dann kam Verzweiflung hoch. Das muß raus. Das ist quasi, ich sag das mal symbolisch, das ist quasi von dem, wo der Krebs von lebt. Der lebt von der Energie.

Kl.: Ja, von den Gefühlen, das stimmt ja.

Th.: Ja, genau. Wenn die alle draußen sind, dann hat er keine Basis mehr. So sieht das aus. - *Die Klientin atmet tief aus* - Du mußt eigentlich quasi in die Wut über deine Mutter zurück. Du mußt in die Verzweiflung, du mußt in die Sehnsucht, du mußt in die Traurigkeit, zu deinem Vater, zu deiner Mutter. All die Sachen, die gespeichert sind, arbeiten ständig weiter. Du kannst sie ja nicht abschneiden, ne? Du kannst es machen, aber damit sind sie nicht aufgelöst, ne? Wir sagen, ich sage, geh in deine Geschichte zurück! Geh in den Moment zurück, wo deine Mutter deinem Vater irgendwas antut, und dir tut es weh. Und dann sag zu deiner Mutter: Stop! Oder was auch immer. Ja, du mußt quasi neu handeln in dir. Deshalb braucht es ja auch ein bißchen Zeit, das alles aufzuarbeiten, aber es geht.

Kl.: Jetzt, zum Beispiel, an dem heutigen Beispiel, mit den Blumentöpfen, was muß ich da machen?

Th.: Du müßtest jetzt in deiner Erinnerung nachgehen. Und müßtest den Blumentopf vielleicht ihr aufknallen und sagen: Jetzt ist Schluß! Du läßt sofort die Finger davon, und du entschuldigst dich bei mir, und du machst jetzt endlich, was ich will! So was. Weil, es ist deine Mutter in deinem Kopf. Es geht ja nicht, um die Mutter draußen! Sondern deine Mutter in deinem Kopf muß sagen: Ja, Kind, okay, mach mal, ich mach das nie wieder! Ja? Dann sagst du: Endlich! Ja? Verstehst du, diese Art von Wahrnehmung mußt du in deinem Kopf haben. Momentan ist es so, wie: Die macht, was sie will, diese Frau!

Kl.: Also ich muß jetzt in meinem Kopf das bearbeiten?

Th.: Richtig.

Kl.: Und muß sagen: Eh, das ist okay, was sie gemacht hat?

Th.: Nee, du mußt ehrlich sein in deinem Kopf! Und es könnte zum Beispiel, als Beispiel bedeuten, daß du ihr sagst: Ich pflanze jetzt den Blumentopf, und du machst es nicht! Und du sagst..

Kl.: Aber nur im Kopf? Das muß ich ihr persönlich nicht sagen?

Th.: Nein, nein, nein, die da draußen ist doch unwichtig. Deine Mutter hat doch nur über deinen Kopf Einfluß auf deinen Krebs. Nicht da draußen, das interessiert uns ja nicht. In deinem Kopf muß sie lieb sein und nett sein. Und alles machen, was du willst, als Beispiel, ja? Weil, verstehst du, die Ablösung erfolgt ja doch im Kopf! Wenn du sie in deinem Kopf abgelöst hast, dann kannst du ihr tatsächlich draußen, in der Realität, auch ein bißchen anders begegnen.

Kl.: Hmhm.

Th.: Weil, dann hast du keine großen Konflikte mehr. Du hast es ja gelöst in dir. Also, verstehst du, was ich meine: Die Ablösung muß immer ganz tief, im Kopf, passieren. Wo sonst? Geht ja nur in deinem Kopf. - *Pause; atmet tief* -

Kl.: Ja.

Brustkrebsstudie 2000 : Besprechung

Nach 5 Sitzungen: „Ich habe gemerkt, dass ich große Verletzungen in mir und diese bisher immer unterdrückt hatte. Die Verletzungen beziehen sich auf meine Familie: Mann und Söhne. Bisher hatte ich mir alles gefallen lassen und reagierte nicht. Ich fange eindeutig an zu mir zu stehen, zu meiner individualität. Ich erlebe mich als eigenständige Person. Der Knoten ist noch fest, aber er ist eindeutig kleiner geworden."

www.brustkrebsstudie.de

... Klientin, 33 Jahre ...Brustkrebs, beidseitig

Erste Diagnose 2000 rechts mit Lebermetastasen - jetzige Diagnose April 2001 links, Rezidiv rechts. Sie hat eine brusterhaltende Operation in 2000 und 2001, 2 Zyklen von Chemotherapie in Kombination mit Hyperthermie hinter sich.

Die Klientin erzählt, dass sie durch Gesprächshypnose und Imaginationstherapie psychotherapeutisch begleitet wurde. Sie machte Qi Gong und hat ihre Ernährung umgestellt. Sie hat auch eine Geistheilerin besucht. Sie kam direkt nach ihrem Klinkaufenthalt, wo sie zu Chemotherapie in Kombination mit Hyperthermie war, zu mir, um Sitzungen zu machen.

1. Sitzung, Probesitzung:
Die Klientin trifft in einem Kellerraum, der moderig ist, ihre Eltern und ihre verstorbene Oma. Sie fühlt sich sofort unter Druck, den sie im Magen spürt. Als sie mit diesem Gefühl in Kontakt geht, wird sie sofort klein. „Die wollen nur, dass ich was mache, was ich gar nicht kann."
Bei der direkten Konfrontation mit ihrer Mutter spürt sie den Druck in ihrer Brust und dann auch im ganzen Körper.
In Kommunikation mit ihrer Oma kommt die Erinnerung an den Schutz und die Geborgenheit ihrer Mutter und die Sehnsucht nach ihrem Bauch. Diese Sehnsucht sei aufgetreten, als sie von Zuhause weg ging. Sie spürt, dass sie keine Unterstützung durch ihre Mutter bekommt, nur Vorschriften, wie sie zu sein hat: „Sie sagt mir immer noch, was ich anziehen soll!".
Sie drückt ihre Wut darüber aus, ihrer Mutter gegenüber, und kommt in Kontakt mit ihrer Verzweiflung. Der Druck läßt nach.
Ihre Mutter verspricht ihr, das abzulegen, woran die Klientin sehr zweifelt. Auf Anregung der Therapeutin: „was muss Deine Mutter tun, damit Du es ihr glaubst?", sagt die Klientin, dass sie den Hund kaufen könnte, den sie wollte, was bisher an der Ablehnung der Mutter gescheitert war. Der Druck kommt wieder und wird zu einer Hexe. Die Klientin stellt sofort eine Verbindung her, zwischen ihrem Krebs, dem Druck durch ihre Mutter, ihrem Vater und **das fallen gelassen sein durch ihren Ex- Freund.**
In Konfrontation mit diesem spürt sie deutlich, dass, obwohl er sich entschuldigt hat, noch ein Rest von unausgesprochenen Gefühlen da ist. Ihr Hals ist zugeschnürt, der Druck in ihrer Brust ist sehr deutlich. Er will aber nichts damit zu tun haben.
In Konfrontation mit ihrem Vater stellt sie fest, dass er ein schlechtes Gewissen hat und traurig ist. Er hat zu viel von ihr verlangt, es bleibt aber ohne Emotionen, sehr sachlich. Sie spürt, dass ihr Vater ebenfalls mit seiner Härte und seinem Leistungsdruck mit dem Krebs in Verbindung steht.
Sie stellt fest, dass sie alles super machen musste, damit sie die Liebe ihres Vater bekam. Stellt aber auch fest, dass sie durch ihre Krankheit seine Liebe wahr nehmen kann und dass er für sie da ist. Er will, dass sie wieder gesund wird.
Als sie zum Raum zurück geht, ist dort ein geselliges Beisammensein, lebendig, fröhlich und leicht. Wieder zurück im Gang, nimmt sie dort 4 Türen wahr:
1. Vater,
2. Mutter,
3. ihr Ex-Freund,
4. ihr Bruder.

2. Sitzung: „Reise zum Inneren Löwen"
Die Klientin stellt fest, dass ihr Löwe ziemlich groß ist, bei ihr im Bauch wohnt, Zähne zeigt und kampflustig ist. Sie hat Angst vor ihm und fühlt sich von seiner Aggressivität bedroht, sie ist angespannt und „klebt an der Wand". Sie fühlt sich klein, bedrängt und als Opfer vor ihm. Sie stellt fest, dass sie wie er werden muss, um mit ihm zu recht zu kommen. Er fordert sie auf, zu zeigen was sie kann.
Sie kommen einander näher durch Augen- und Körperkontakt, und indem sie mit ihrem Bewusstsein in ihn hinein geht. Sie sieht sich als gefundenes Fressen, ist voller Angst und bettelt „tue mir nix!". Sie ist an die Wand gedrängt.

In der Real- Situation ist sie 12 Jahre alt und spürt den Druck der Schule. Die Angst es nicht zu schaffen auf dem Gymnasium zu bleiben. Sie will so gut sein wie ihr Bruder. Sie hat da einen intensiven Kontakt zu ihrem Löwen, durch Lehrer und ihren Vater.
Sie nimmt Kontakt mit dem inneren Löwen ihres Vaters auf und stellt fest, dass sie gleich sind. Sie fühlt sich dadurch noch mehr bedrängt, die stehen auf beiden Seiten und bedrohen sie: demonstrieren ihre Macht, de

r ihres Vater viel mehr als ihr eigener. Die wollen sie durch ihre Aggressivität unterstützen.
In Real-Situationen, bei Skirennen und Tennisturnieren mehr kämpferisch sein, sich nicht unter kriegen lassen. Sie spürt diese Kraft im ganzen Oberkörper, und stellt fest, dass sie in ihm einen Partner gefunden hat. Spürt ganz intensiv seine Kraft, worüber ihr Löwe sich freut. Der Löwe ihres Vaters steht sofort abseits, er bekommt Angst. Sie spürt ihre Kraft und will sich nicht einschüchtern lassen.
In Real-Situationen bei der Arbeit, wo sie sich in der Gruppe überfordert fühlt. Sie stellt fest, dass dort ihr Löwe schläft. Er kann nur erst brüllen, wenn er mehr weiß als andere. Sie befindet sich sofort in ihrer Kindheit, am Esstisch, dort wo nur redet, wer etwas weiß.
Der Vater bestimmt, was richtig und was falsch ist. Sie ist wieder sofort in einer Situation, wo sie mit 16 von Tennisturnieren und Theaterspiel nach Hause kommt und soll für ihren Vater Musik üben. Sie wird aus dem Schlaf gerissen und brutal von ihrem Vater geschlagen, weil sie sich müde fülht und nicht spielen will. Sie fühlt sich abhängig. Er lacht sie aus. Sie wird wütend und aggressiv, und drückt es intensiv aus, bis ihr Vater sich entschuldigt. Sie spürt eine große Trauer darüber, dass es so spät kommt. Es tut ihm Leid.
Ihre Mutter reagiert auf die Durchsetzung ihrer Tochter eher negativ, und sagt, dass sie ihren Kopf immer durch setzen muss. Sie behandelt sie wie ein Kind. Sie setzt sich dort auch mit ihrer Mutter auseinander. Ihre Mutter reagiert auf ihren Löwen beleidigt. Die Klientin spürt ganz intensiv die Aussichtslosigkeit und spürt, dass ihr Löwe sprungbereit ist. Nach einer längeren Auseinandersetzung rät ihr Löwe sich von ihr erst mal zu entfernen.
Der Vater ist traurig darüber, die Mutter glaubt nicht, dass sie das schafft.

3. Sitzung:
Wir steigen direkt in einen Traum ein, den die Klientin in der letzten Nacht hatte. Diesen Traum hat sie öfter, er handelt von einem Hund, der hinter ihr rennt und sie beißen will. Sie wird dabei wach und sehr aufgeregt.
Als sie statt weg zu rennen mit dem Hund Kontakt aufnimmt, sagt er ihr, dass sie ihn zu ihrem Partner machen sollte. Es führt von dort direkt zu einer Situation in ihrer Kindheit, wo sie wegen anhaltender Bauchschmerzen im Krankenhaus war. Sie spürt ganz intensiv die Überforderung, die an sie gestellt wird, als Druck in ihrem ganzen Oberkörper. Sie setzt sich mit ihren Eltern auseinander. Und mit einer Situation aus der Schule, wo sie als kleines Mädchen vor ihrer Lehrerin Angst hat und von ihr vor der Klasse bloß gestellt worden ist, weil sie weint. Ihr Vater sagt, sie solle sich nicht so anstellen. Sie setzt sich auseinander mit der Lehrerin, es kommt gleichzeitig eine tiefe Verzweiflung über die Tatsache, dass ihr Vater über sie bestimmt. Dieser Zustand bringt sie in eine Situation aus ihrem Studium. Wo sie von einem Professor

„total fertig“ gemacht wurde. Sie spürt ganz intensiv die Sinnlosigkeit. Dadurch kommt sie zu ihrem Hass und ihrer Wut, die sie ausdrückt in dem sie mit dem Dhyando agiert und kommt wieder in Kontakt mit ihrer tiefen Verzweiflung und ihren Versagensängsten. Sie will nicht mehr da sein und fühlt sich als Versagerin und wertlos ihrem Vater gegenüber. Sie setzt sich mit ihrem Professor auseinander. Verwüstet sein Zimmer und setzt sich an seinen Platz. Ihr Vater ist stolz, dass sie sich gewehrt hat und gratuliert ihr. Sie spürt sofort einen Zwiespalt in sich: sie ist die Siegerin, möchte aber von ihrem Vater Anerkennung, ohne etwas leisten zu müssen. Sie stellt fest, dass sie diese durch die Krankheit bekommt.
Der Vater stellt fest, dass er falsch gehandelt hat und ist traurig darüber.
Ihre Vater nimmt sie in die Arme, sie ist sehr berührt von seiner Geste und merkt bald, dass sie diese nicht lange aushält.
Sie geht wieder zurück zu dem Hund, der auf sie zu kommt und verspürt kein Angst mehr vor ihm.

4. Sitzung:
Sie geht wieder zu den 4 Türen. Sie entscheidet sich für die Tür, auf der „Bruder“ steht .
In dieser Sitzung bearbeitet sie eine Zeit aus ihrer Kindheit, in der sie die Unterdrückung ihres Bruders gespürt hat und ihre Abhängigkeit.
Sie agiert ihre Wut über ihren Bruder aus, der sie beim Spielen geschlagen hat. Sie kommt in eine Situation mit ihrem Vater, als Grundschulkind, das die Aufgabe nicht versteht und ihrem Vater, der sie zusammen schlägt. Während dieser Sitzung arbeitet die Klientin weiter am Thema Leistungsdruck.

5. Sitzung:
Sie geht zu den Türen und entscheidet sich die Tür von ihrem Ex-Freund zu nehmen. Diese ist rot und sein Name ist auf ein weißes Papier mit Blut drauf geschrieben. Sie spürt sofort eine Anspannung und setzt sich mit ihr auseinander. Sie kommt in Kontakt mit ihrer Verzweiflung: „Ich werde immer ruhiger, ich habe Angst ihn zu verlieren". Sie spürt im Brustbereich ganz intensiv den Druck und bekommt keine Luft. Die Klientin fühlt sich wertlos und stellt fest, dass ihr Freund ihr öfter vermittelt hat, dass sie „nichts kann“ und nimmt wahr, dass sie ständig unter Druck ist. Dieses ist eine Situation, die sie von Zuhaus kennt. Sie stellt fest, dass sie ihren Freund ausgesucht hat, weil er ihrem Vater so ähnlich ist.
Sie fühlt sich als „Opfer“ und nichts mehr „wert“, „mein Herz blutet“

Th.: „gehe wieder in die Situation Zuhaus mit dem Videotext lesen, wie geht es Dir?“
Kl.: „Ich habe das Gefühl, ich muss lernen, lernen, fühle mich unterdrückt!“
Th.: „Hol deinen Freund, sag es ihm direkt!“
Kl.: „ Ich fühl mich unterdrückt.“
Th.: „ von wem?“
Kl.: „ von ihm, er will, dass ich alles leiste.“
Th.: „ Willst Du das?“
Kl.: „ Nein, aber ich weiß nicht ob er den Druck macht...“
Th.: „gucke genau hin“
Kl.: „ich selber weil ich ihm gefallen möchte, weil ich mich nicht blamieren möchte, weil ich mitreden möchte, ich finde es schön, dass jemand mich dort hält auch wenn es mich nicht so interessiert, da lern ich wenigstens was“
Th.: „ Schön, dann gehe in die Situation zurück, Du hast alles schön brav gemacht, aber er sagt, dass er Dich trotzdem nicht heiraten wird.“
Kl.: „ Ich bin machtlos dagegen, er sagt nie viel, das ist das schlimme, und wenn: das ich sein Leben verplane!“
Th.: „was ist mit dem Videotext, gehört er auch zu deinem Plan?“
Kl.: „Nein, nur um Dir zu gefallen“
Th.: „wie reagiert er darauf?“
Kl.: „das wusste er nicht, er hat es nicht mitgekriegt.“
Th.: „wie ist das für Dich?“
Kl.: „es macht mich wütend, alles für ihn getan zu haben und er behauptet, ich verplane ihn.“
Th.: „Sag es ihm!“
Kl.: „Du behauptest, ich habe mich nicht geändert, ich verplane dich immer noch, es macht mich ärgerlich“
Th.: „Spüre ihn diesen Ärger, wo sitzt er?“
Kl.: „Es sitzt im Bauch, aber die Verletzung in die Brust“

Die Klientin drüuckt ihre Wut erst mit den Dhyando sehr zaghaft aus und wird von der Therapeutin unterstützt, bis sie diesen Prozess frei laufen lässt. Sie fängt dabei an auch zu schreien. Dieses tut sie so lange, bis ihr Freund sich entschuldigt.

Th.: „Reicht es Dir?“
Kl.: „Die Verletzungen sind so tief, dass es nicht reicht“
Th.: „Sag es ihm. Was muss er noch tun?“
Kl.: „Einfach da sein, wenn ich ihn brauche. Bedingungslos da sein!“
Th.: „Ist er einverstanden?“
Klientin bejaht, und wird aufgefordert, mit ihrem Herz wieder Kontakt aufzunehmen.
Kl.: „Es hat aufgehört zu tropfen.“
Th.: „Wie fühlt es sich an, dein Herz?“
Kl.: „Es hat aufgehört zu bluten, es wird wieder heilen“
Th.: „Sag es ihm direkt!“
Kl.: „Ich denke Du wirst wieder heilen.“
Th.: „Wie reagiert es?“
Kl.: „Ja!“
Die Klientin wird von der Therapeutin aufgefordert, noch einmal in die Szene zu gehen, wo sie Videtext anschaut um zu gucken, was sie jetzt in der Situation tut. Die Klientin beschreibt, wie sie selbstverständlich den Fernseher aus macht und ihr Freund sie ermutigt für sich selbst was zu tun. Die Therapeutin schlägt der Klientin vor, ihrem Vater zu zeigen, was sich verändert hat.
Kl.: „Alles was Du da siehst, kommt von Zuhaus.“
Th.: „Wie reagiert er?“
Kl.: „Er versteht nicht, weil er immer wollte, dass er mich so weit bringt, dass ich eben ich bin und meinen Standpunkt vertrete, und es ist schief gegangen.
„Sagt ihm: „Es ist schiefgegangen, das stimmt, das hat nicht funktioniert, wie Du es vor hattest. Das Gegenteil ist passiert.“
Th.: „Hat er mitgekriegt, wie Du Dich gewehrt hast?“
Kl.: „Ja.“
Th.: „Wie findet er das?“
Kl.: „Gut, lass es Dir nicht gefallen!“‘
Th.: „wie geht es deiner Brust?“
Kl.: „Tut weh.“
Th.: „Welche?“
Kl.: „Rechts.“
Th.: „Sag es deiner Brust.“
Kl.: „Du tust mir weh....“
Th.: „Frag deine Brust, ob Du auf dem richtigen Weg bist.“
Kl.: „Bin ich auf dem richtigen Weg... Es löst sich und es tut dabei noch mal weh...es löst sich.“
Th.: „Wie fühlst Du Dich?“
Kl.: „Erschöpft und erleichtert zu gleich. Es war so wichtig, ihm das zu geben, es kommt so richtig raus. Ich habe es mir schon vorgestellt, aber so nicht!.“

Die Therapeutin fragt nach dem Druck, und die Klientin stellt fest, dass er fast weg ist. Auf Vorschlag der Therapeutin, den Druck als Gestalt zu visualisieren, kommt als Bild ein quadratischer Betonblock von 2X1,5 m, glatt und sehr schwer. Die Therapeutin fordert die Klientin auf, mit ihm Kontakt auf zu nehmen. Die Klientin hat sofort den Impuls ihn zu sprengen. Die Therapeutin schlägt vor ihn erst ihrem Vater zu zeigen.

Kl.: „Papa, das ist der Druck der auf mir lastet.“
Th.: „Wie reagiert er darauf?“
Kl.: „Das ist ein riesen Ding, groß und wuchtig, er möchte es mir runter nehmen. Was kann er tun, fragt er.“
Th.: „Vielleicht sollt er nur dabei sein und zugucken wie Du ihn sprengst. Diesen Druck, den er Jahre lang aufgebaut hat, guck ob er das will!“
Kl.: „Ja!“
Th.: „Ist es für Dich stimmig, dass er da steht?“
Kl.: „Ja, es ist stimmig!“
Th.: „Wie reagiert er?“
Kl.: „Er sagt, komm lass es uns sprengen!“
Th.: „Willst Du, dass er es sprengt oder

willst Du es allein sprengen?“
Kl.: „Ich will es allein sprengen.“
Th.: "Sag‘s ihm!"
Kl: „Ich will es allein sprengen, du kannst mir dabei nicht helfen.“
Die Sprengung wird gründlich angelegt. Mit einem Kran wird der Klotz auf Dynamit gelegt und durch Detonationsgeräusche wird das Geschehen intensiviert.
Kl.: „Es ist lauter Sand da!:“
Th.: „Wie fühlt sich der Sand an?“
Kl.: „Ganz weich, ganz feiner, feiner Sand...“
Th.: „Wie fühlst Du Dich?“
Kl.: „Befreit!“
Th.: „Spür das mal... ist Dein Papa auch da?“
Kl.: „Ja, auf dem Sand. Er sagt, ich habe es gut gemacht.“
Th.: „Spürst Du diese Freiheit in Dir?“
Kl.: „Ja, im Oberkörper!“
Die Klientin spürt ganz intensiv dieses Gefühl und befindet sich am Meer beim Sonnenuntergang.
Kl.: „Ich fühl mich total befreit, das Meer und die Sonne geben mir Kraft!“

Die Klientin fühlt sich „erlöst, frei und zuversichtlich“. Sie spürt das ganz deutlich in ihrer Brust. In Kontakt mit ihrem Herz spürt sie dort Kraft, und es sieht wieder glatt aus.

6. Sitzung:
Die Klientin möchte nicht zu den restlichen Türen gehen. Sie fliegt mit einem Heißluftballon über München, ihre Schule, die Uni. Ein früherer Freund kommt, und sie verspürt Traurigkeit und klärt mit ihm die damalige Beziehung.
Stell dir eine Tür vor wo „Krebs“ drauf steht. Und geh in das Zimmer rein und schau, wie dein Krebs aussieht. Das ist wie so ein Stein, der am bröckeln ist. Und eigentlich so richtig ächzt vor Schmerzen.

Sag´s ihm.
Du bist ein Stein, der am bröckeln ist.
Du ächzt vor Schmerzen.
Reagiert er auf dich?
Er bröckelt weiter.
Wie ist das für dich, dem zuzusehen wie er bröckelt?
Ich hoffe, dass er, dass dieser Stein bald nicht mehr zu sehen ist.
Sag´s ihm.
Ich hoffe, du bist bald nicht mehr zu sehen.
Wie groß ist er?
Er ist noch relativ groß, etwas spitz. So 1 Meter 50. So Graphit, grau und steht so mitten im Raum.
Was ist sonst noch im Raum?
Steht so auf dem Parkettboden, sonst ist nicht viel. Die Tapeten sind so blau, hellblau gehalten.
Dann frag ihn mal, was noch fehlt an Information, damit er vollkommen abbröckelt. Was fehlt ihm noch?
Was hält dich noch da, dass du noch da bist?
Sag dem.
Liebe... Liebe... Freiheit.
Verstehst du das? Von welcher Liebe da gesprochen wird und von welcher Freiheit? Er soll dir ein Bild dazu zeigen oder was Konkretes sagen, wenn du es nicht verstehst.
Also Liebe, damit meint er vielleicht auch eigene Familie.
Frag ihn.
Ich denke du meinst damit eigene Familie, mit Liebe. Und Freiheit.
Bedeutet eigenes selbständiges Leben. Kein Zurechtweisen mehr, kein Bestimmen von außen mehr.
Das heißt, da ist noch ein Anteil in dir, der es noch hat.
Die Bestimmung von außen?
Ja.
Vielleicht? (lacht)
Er soll es dir konkret zeigen. Der steht noch, wenn er noch 1 Meter 50 groß ist. Aber er schrumpft doch. Er bröckelt weiter.
Ja, aber er ist noch da. Kann man dem auch mal helfen weiter zu bröckeln?
Und er hilft dir dabei, wo er weiter bröckeln kann. Guck mal, Liebe und Freiheit.
Ich denke bei Liebe ist es, sich selber noch mehr Druck machen, einen Partner zu finden.
Frag, ob es der Druck in dir ist.
Ist es der Druck in mir? Ja, er meint ja, aber er ist nicht mehr so stark, wie er mal war. Er ist weicher. Und bei der Freiheit sagt er eigentlich, dass ich sie mir bewahren soll.
Verstehst du das?
Ja, er möchte mich eigentlich nur darauf hinweisen, das ich mich nicht mehr so unter diesen Druck setzen soll, der schon mal da war. Und aufpassen, dass ich ihn mir bewahre. Die Freiheit bewahre.
Weißt du auch wie?
Ja.
Sag´s ihm.
Ich weiß, wie. Ich weiß, dass ich mich zum einen stellen möchte, solchen Situationen, meinen Löwen dazuholen und nicht mehr weglaufen möchte. Ich weiß, dass ich jemand bin, dass ich was wert bin.
Wo spürst du das?
Im Oberkörper. Auch wenn ich momentan nicht arbeiten kann. Ich habe Ziele, die ich verwirklichen möchte. Und ich möchte meinen eigenen Weg gehen.
Ich möchte meine Ziele verwirklichen.
Zu wem willst das sagen?
Zum Krebs, dass er keine Chance hat.
Sag´s ihm.
Du hast keine Chance.
Wie reagiert er darauf?
Er stöhnt. Es passt ihm nicht.
Sag´s ihm, was du wahrnimmst.
Du stöhnst, dir passt das nicht.
Wie ist das für dich, dass er stöhnt?
Genugtuung!
Sag´s ihm.
Das ist eine Genugtuung für mich. Du sollst verschwinden. Ich will dich auch nicht mehr. Ich brauch dich auch nicht mehr.
Wie reagiert er darauf?
Er stöhnt irgendwie weiterhin.
Und? Bewegt er sich? Bleibt er stehen?
Er bröckelt schon weiter noch. Es ist aber noch genug da. Es geht nicht schnell. Es ist Geduld gefragt.
Wer sagt das, dass Geduld gefragt ist?
Ich.
Bist du geduldig?
Ich versuche es zu sein. Bin eigentlich normalerweise ungeduldig.
Sag´s ihm direkt.
Ich habe es durch dich gelernt, geduldig zu sein. Manchmal macht es mir Angst. Du machst mir manchmal Angst, wenn du stehen bleibst und nicht weiterbröckelst.
Wie reagiert er darauf?
... das ist ... das ist nicht, ja, ich möchte ihm am liebsten eins drauf geben.
Ja, tu ’s ... Du hast doch eben grade gesagt, dass du dir deine Freiheit nicht mehr nehmen lässt.
Nee (zustimmend)
Und wenn er über dich lacht, weil du über deine Angst, die du in dir hast, sprichst...
Ich will dass er verschwindet. Ich will ..
Ja, sag ‘s ihm.
‚Ich will, dass du verschwindest. Ich will, dass du meinen Körper verlässt.‘
Guck mal ob er einverstanden ist, dass er deinen Körper verlässt.
Nee,
Er ist nicht einverstanden ....
Ich glaube, ich muss den letzten harten Brocken ziemlich zusammen schlagen.
Tu´s. (Dhyando wird gereicht) Und guck mal wie er reagiert, bleib mal im Kontakt mit seinem Lachen. Er lacht über dich und deine Angst. (Musik).. Er lacht über dich, wie ist das für dich, wenn er lacht.
Er soll verschwinden.
Sag ‘s ihm!
‚VERSCHWINDE (schlägt mit dem Dhyando) Verschwinde aus meinem Körper. Scheißbrocken‘
Was macht er, lacht er noch?
‚Ich will, dass du verschwindest. VERSCHWINDE AUS MEINEM KÖRPER! UND KOMM NIE, NIE, NIE, NIE WIEDER‘ (begleitet mit heftigen Schlägen)
‚Verschwinde hier. Ich lass mir mein Leben von dir nicht kaputt machen.
Doch das willst du. (Lachen, den Brocken nachahmend)

NEIN! ICH LASS MICH NICHT KAPUTT MACHEN! ICH LASS NICHT! DU HAST NICHTS MEHR ZU SUCHEN HIER! RAUS AUS MEINEM KÖRPER!

(Nach langem und intensivem Wutausdruck kommt die Klientin wieder zur Ruhe.)

OK. Lacht er noch?
Jetzt hat er aufgehört. Ich hab das Gefühl, der ist noch nicht tot.
Der ist noch nicht tot. Was ist denn noch. Guck mal was ist passiert?
Angst.
Spür‘ sie mal, wo sitzt die? Wo sitzt diese Angst.
Im Oberkörper. Ich habe Angst ich kann sie nicht unter Kontrolle halten.
Sag ‘s ihm.
‚Ich habe Angst ich kann dich nicht unter Kontrolle halten.‘

Ja es ist schon irgendwie die Abhängigkeit, von der Liebe, von Freunden, von Zuneigung. Und wahrscheinlich auch die finanzielle Abhängigkeit von meinen Eltern.
Was macht diese Abhängigkeit mir dir?
Sie grenzt mich ein. Sie macht meine Bewegungsfreiheit etwas enger.
Sag´s.
Du machst meinen Bewegungsraum irgendwie enger. Man fühlt sich so eingekastelt irgendwie an. Es gefällt mir nicht. Ich will diese Wände nicht haben.
Wie sieht diese Wand aus?
Das ist wie so eine Art Mauer, so Wände.
Aus was ist sie?
Aus weißem Marmor.
Was steht drauf? Steht was drauf?
Abhängigkeit steht drauf.
Wie hoch ist die Mauer?
Vielleicht so 2-3 Meter?
Und wie lang?
So´n Zimmer, das ist so vielleicht 15 qm groß, 20 qm.
Bist du drin oder draußen?
Ich bin drin. Sie engen mich ein, diese Mauern. Sind so vier Mauern. Fenster ist noch da.
Wem möchtest du dieses Zimmer zeigen?
Meinem Freund ...meinen Eltern.
Gibt es noch jemanden, dem du es zeigen möchtest?
Ja, meinem Freundeskreis.
Lass die alle da sein und zeig ihnen mal deinen Raum.
Hoffentlich passen die alle rein. Wenn der ganze Freundeskreis kommt. Aber ich kann ja ein paar holen davon.
Hol mal die Wichtigsten davon.
Die sind ganz schön eng.
Wie reagieren dein Papa und deine Mama darauf?
Dass sie das gern machen das momentan. Diese finanzielle Unterstützung.
Das tut gut, dass sie das sagen.
Sag´s ihnen.
Es tut gut, dass ihr das sagt. Es ist trotzdem irgendwie das Gefühl da, dass ich das Geld verprasse, dass ihr euch so hart erarbeitet habt.
Was sagen sie dazu?
Dass ich es nicht verprasse. Dass sie wollen, dass ich gesund werde. Dass es kein Problem ist im Moment, das zu zahlen.
Ist sowas wie, die finden, du bist es wert?
Ja.
Wie ist das für dich?
Das ist nicht stimmig. Das ist das Komische, dass ich weiß, dass ich es wert bin, in ihren Augen, aber für mich ist es nicht stimmig. Bin ich es wirklich wert, so viel für mich zu zahlen?
Das heißt, du bist es dir nicht wert.
Ich bin es mir nicht wert.
Spür das mal.
Kein schönes Gefühl.
Wo sitzt es, dieses Gefühl, ich bin es mir nicht wert.
So im Bauch. Und im Brustbereich.
Sag´s ihm.
Ich spür´s im Bauch und im Brustbereich.
Frag sie mal, frag mal deinen Bauch und deine Brust, wo das her kommt, dass du es dir nicht wert bist?
Wo kommt es her, dass ich es mir nicht wert bin. Vom Sparsamkeitstrip meiner Mutter.
Lass sie mal da sein. Sag´s ihr.
Dass ich mir nichts wert bin kommt vom Sparsamkeitstrip von dir.
Wie reagiert sie darauf?
Sie sagt, Gott sei Dank war sie so sparsam, sonst hätten wir jetzt nicht so viel Geld für das alles eben. Das alles zu zahlen.
Ah ja. Wie ist das für dich?
Das gibt mir wieder das Gefühl, dass ich so viel Geld verbrauche.
Sag‘s ihr.
Das gibt mir das Gefühl, dass ich so viel Geld verbrauche.
Wie reagiert sie darauf?
Das ist schon in Ordnung.
Sagt sie?
Ja, momentan. Es ist in Ordnung. Sie sagt, was haben wir denn von dem Geld, wenn du nicht mehr da bist?
Kannst du es annehmen?
Ja das kann ich annehmen, den Satz. Dass das ganze Geld nichts nützt, wenn jemand stirbt.
Sag´s ihr.
Das verstehe ich, was du sagst. Das wäre schlimm für euch, wenn ich sterben würde, und ihr von dem ganzen Geld nichts mehr habt. Für mich wäre es auch schlimm, weil ich leben will.
Sag´s ihr.
Ich will auch leben. Ich will nicht sterben.
Wie reagiert sie darauf?
Sie ist froh darüber, dass ich leben will, und dass sie alles tun würde, um mich zu unterstützen. Und für mich da sein.
Wie reagiert dein Papa?
Er sagt, dass es ganz egal ist, was es kostet, er zahlt alles dafür.
Wie ist das für dich?
Dass ich das weiß?
Ja.
Dass ich versuche, das anzunehmen, aber dass es mir einfach schwer fällt.
Es ist irgendwo verankert in der Erziehung, dass man einfach nicht so viel Geld ausgibt.
Spür mal im Bauch, das ist dein Leben. So viel Geld für dein Leben. Du hast vorhin gesagt, was ist schon das Leben ohne Geld. Aber was ist das Geld ohne Leben?.
Nix. Ich wäre froh, wenn ich das auch so empfinden würde, wie ich die Wörter verstehe. Ich verstehe die Worte, es macht alles Sinn, aber ich kann es nicht empfinden. Die Empfindung ist anders.
Erzähl das mal deinem Papa und deiner Mama.
Die Empfindungen, ich verstehe die Worte, die ihr sagt, die Empfindung ist fremd. Ihr habt mich so erzogen, dass...
Es ist so, dass ich jetzt auf einmal annehmen soll, dass ihr so viel für mich zahlt. Und bin aber ganz anders erzogen worden. Ich bin sparsam erzogen worden. Und dass wir eigentlich immer zu wenig Geld haben.
Nimm sie mal mit in eine Situation, wo du das erlebt hast.
Ja ich habe, bis ich die Schule verlassen habe, kaum Taschengeld gekriegt. Ich musste doch alles hart erarbeiten, um mir die Sachen selbst leisten zu können.
Geh mal in eine konkrete Situation, wo das Geld das Thema war, dass du das Geld nicht kriegst, das du brauchst für dich.
Vielleicht war es die Situation, als mein Vater so wütend war und alles zusammenhaut und mich nicht nach Spanien reisen lässt. Spürte ich so, dass ich das Geld von ihm bekommen musste, um mir was leisten zu können.
Spür mal dahin in der Situation.
Ja, ich spüre eine starke Abhängigkeit.
Das fand ich so schrecklich
Sag´s ihm.
Ich finde es so schrecklich, weil du bestimmst über mich. Ja, ob ich da nach Spanien fahren darf oder nicht. Und ich kann nur fahren mit deiner Hilfe. Ich kann nur fahren, wenn du mir das Geld dazu gibst. Weil ich bin ja noch in der Schule. Und soviel Geld kann ich mir auch nicht erarbeiten.
Wie reagiert er darauf?
Du bist noch nicht volljährig und deshalb habe ich zu bestimmen, wo es lang geht. Und außerdem, man lernt mit dem Geld umzugehen. Ausgeben kann man es immer. Aber zusammenhalten kann man es nicht. Das lernt man nicht mehr, wenn man es vorher ausgeben hat.
Wie ist das für dich?
Irgendwie nachvollziehbar. Dass es schwieriger ist, auf einmal kein Geld mehr zu haben. Es ist leichter, wenn man plötzlich mehr Geld zur Verfügung hat.
Wo ist das Problem. Deine Eltern haben jetzt Geld zur Vergügung, die geben es dir, aber du kannst es nicht annehmen.
Also? Du hattest damals ein Problem damit. Das Geld war da, er wollte es dir

nicht geben. Aus welchem Grund?
Das war das Druckmittel.
Sag´s ihm.
Du machst mir damit Druck.
Genau.
Das ist ein Druckmittel.
Willst du dieses Druckmittel?
Nein, ich will dieses Druckmittel nicht.
Du willst nach Spanien fliegen. Punkt!
Ich will nach Spanien fliegen. Punkt!
Genau!
Wie reagiert er?
Naja, er lässt mich nach Spanien fliegen.
So schnell hat er es begriffen?
Ja na gut, weil ich da halt eingelenkt habe damals in der Situation. Weil ich halt braves Kind wieder wurde und dann das gemacht habe, was er wollte. Zumindestens meine Mutter hat dann zu mir gesagt, sie würde mir schon raten, die Musik zu machen mit meinem Vater und zu spielen, weil er mich sonst nicht nach Spanien fliegen lässt.
Wie ist das für dich.
Ah das war scheußlich.
Das ist!
Das ist superscheußlich von dir. Das war richtig ekelhaft.
Wo spürst du das?
Im Bauch. Mit Widerwillen habe ich das gespielt.
Spür mal den Widerwillen und doch mit Druck zu spielen.
Es war richtig Widerwillen.
Sei mal da in der Situation. Ist er vor dir? Lass deine Mutter auch da sein.
Ich habe Widerwillen jetzt hier zu spielen. Ich habe richtig widerliche Gefühle jetzt im Bauch. Ich finde es ekelhaft. Du ekelst mich an, so einen Druck zu machen.
Und wie reagiert er?
Tja, so ist es nun mal.
Ja klar.
Er will mir zeigen, wo´s lang geht.
Willst du das so stehen lassen?
Nee.
Dann sag´s ihm.
So nicht. So will ich das nicht.
Denk dir was aus. Was tust du, wenn du das nicht so stehen lässt. Was tust du jetzt?
Ich sag zu ihm, ich spiel nur dann, wenn er mich fliegen lässt.
Ah, dann spielst du das Spiel umkehrt. Das kannst alleine spielen.
Wie reagiert er darauf?
Er sagt zu mir, jetzt komm schon. Er wünscht sich halt zum Geburtstag, dass wir zusammen Musik machen und ich soll jetzt nicht so sein.
Wie reagiert deine Mutter darauf?
Ja, das sagt sie auch. Komm jetzt spielt zusammen und seid friedlich.
Erzähl denen mal, dass du es bis heute in den Knochen hast, obwohl sie sich geändert haben und sie das Geld bereitstellen, du´s nicht annehmen kannst. Erzähl ihnen das. Nimm die mal mit in diese Situation. Was sie aus dir gemacht hat, diese Situation.
Durch diese Situation kann ich es jetzt eigentlich nicht annehmen, dass ihr jetzt alles für mich zahlen wollt. Diese Situation, was mir Freude macht, wolltet ihr mir nicht zahlen. Obwohl es versprochen war. Wo ich mich so drauf gefreut habe. Ich hatte Angst, dass ich da nicht fahren kann, ich hatte mich schon so gefreut. Und jetzt auf einmal soll ich‘s annehmen. Jetzt soll es da sein.
Wie reagiert dein jetziger Papa auf die Situation von damals?
Ja, er hat nicht gedacht, dass es so schlimme Auswirkungen hat. Er hat gedacht, dass es eben besser ist ...dir ein bisschen Druck zu machen...
Nein, das hat er nicht. Er wollte nur, dass ich damit umgehen lerne.
Hätte er es dir nicht auch normal sagen können?
Doch, aber er wusste nicht wie.
Das heißt, du hast schon wieder Verständnis für ihn. Nimm es wahr.
Dass es klar ist.
Ja. Schon im Grunde hätte er normal mit mir sprechen können. Sagen können, dass es ein Wunsch von ihm ist, dass wir zusammen die Hausmusik machen. Und dass es ihm leid tat, dass er so ausgeflippt ist. Und dass er sich wünschen würde, dass ich trotzdem mit ihm spiele.
Sag ihm das mal.
Ich hätte gern gehabt, dass du dich entschuldigt hättest. Dass so etwas nicht wieder vorkommen wird. Dass du mich brauchst. Und dass du möchtest, dass ich mit dir spiele.
Wie reagiert er darauf?
Der Papa von damals.
Ja. Wie der Papa von heute. Sie sind ja beide da.
Der Papa von heute kann das gut nachvollziehen. Auch der Papa von damals lenkt ein.
Wie ist das für dich?
Ist O.K.
Dann guck mal, ob er dich in der Situation um Verzeihung bitten kann.
Der Papa von damals.
Ja.
Guck mal, was er tut.
Ich glaube, er möchte gern, aber es fällt ihm total schwer. Er kriegt die Worte nicht richtig über die Lippen.
Wie ist das für dich?
Ich möchte ihm gern einen Anstoß geben. Los, sag schon.
Tu´s. Mach was.
Ich schüttele ihn so und sag, sag schon, was du im Inneren spürst, lass die harte Schale fallen. Sag schon.
Was ist? Was willst du tun?
Noch mehr rütteln. Mit der Faust auf den Tisch schlagen.
Tu´s wirklich. Und sag ihm, was du von ihm verlangst, was du von ihm willst, ganz klar und direkt.
Ich möchte, dass du dich entschuldigst, ich möchte, dass es dir leid tut. Ich möchte, dass du sagst, es tut dir leid, dass du so ausgeflippt bist. Und es tut dir leid, dass du mir Druck gemacht hast.

(Die Klientin setzt sich mit Hilfe des Dhyandos mit ihrem Vater auseinander. Sie macht ihrem Vater klar, dass sie den Druck nicht mehr haben will und will von ihm, dass er sich entschuldigt.)

Wie reagiert er darauf?
Es ist einfach die Härte, die er auch gespürt hat und er sie weitergegeben hat. Das hat die Oma mit ihm gemacht.
Hol mal die Oma her.
Was hast du nur mit ihm gemacht. Der hat es uns weitergegeben. Das ist nicht in Ordnung.
Wie reagiert sie darauf, die Oma?
Das waren harte Zeiten damals. Eigentlich wollte sie ihn gar nicht haben. Er kam einfach auf die Welt. Es gab überhaupt keinen Platz. Sie wollte ihn nicht haben.
Sag´s ihr, was es für eine Wirkung hat.. Dass du ihn nicht haben wolltest, das hat ihn so hart gemacht. Dabei hätte er so viel Liebe gebraucht. Und diese Härte bekomm ich jetzt noch zu spüren. Weil er die Liebe nicht zeigen kann.
Sag deiner Oma, sie soll deinem Papa die Liebe geben, die er braucht.
Ich will, dass du ihm die Liebe gibst, die er braucht.
Sie soll es jetzt tun. Sie soll es ihm jetzt zeigen. Guck mal, was sie tut.
Sie geht zu ihm hin und nimmt ihn in der Arm und sagt, ich bin froh, dass du da bist. Dass ich dich liebe.
Wie ist das für deinen Papa?
Es tut ihm gut.
Wie ist sein Gesichtsausdruck?
Traurig.
Wie ist das für dich, dass dein Vater traurig ist?
Ich bin auch traurig. Ich kann ihn so gut verstehen.
Sag´s ihm.
Ich kann dich so gut verstehen.
Sag ihm, wieso du ihn so gut verstehen kannst.
Ich kann dich so gut verstehen, weil es mir genauso geht. Nur dass ich nicht so hart geworden bin wie du. Und die Härte, die ich von dir zu spüren bekomm, die hat das alles mit mir gemacht.
Sag ihm, was du von ihm brauchst.
Ich brauche von dir deine Liebe, deine Unterstützung. Ich brauch das, dass wir zusammen arbeiten.
Guck mal, ob er bereit ist, dir Liebe zu geben.
Das macht er.
Wie?
Er nimmt mich in den Arm. Und sagt, dass er mich liebt.
Wie ist das für dich.
Schön.
Spür das mal.

Wie eine Einigung.
Zusammengehörigkeit.
Wo spürst du das?
Im ganzen Körper. Ich spür auch seine Kraft und seine Stärke.
Sag´s ihm.
Ich spüre deine Kraft und deine Stärke. Er hält mich im Arm und lässt mich gar nicht mehr los.
Spür mal, was er für dich empfindet.
Es fühlt sich aber schön an.
Wo spürst du das?
In der Brust. Im ganzen Körper. Es ist so viel Zärtlichkeit da. So wie ich die Härte gespürt hab, so weich ist er jetzt geworden. Er sagt, dass es ihm leid tut. Dass es ihm leid, der Druck. Er wollte doch nur das Beste für mich.
Guck mal, ob er dir jetzt in der Situation das Geld geben kann.
Ja, er gibt mir das Geld.
Wie fühlst du dich da?
Befreit. Er gibt mir sogar extra was dazu. Dass ich es mir schön machen kann.

(Die Klientin genießt ganz tief das neu erschaffene Zusammensein mit ihrem Vater im Beisein ihrer Mutter und ihrer Oma.)

7. Sitzung:
Holz Treppe geht direkt unter die Erde, eine Grabstätte ist dort. Sie findet dort zwei Totenköpfe, 3 Särge und noch zwei leere Räume. Sie trifft ihre Großeltern, die sich freuen dass sie da ist. In den 3 Särgen findet sie ihren toten Schulkameraden und Lehrer. Sie kann sich jetzt von jedem verabschieden.

Blockabschlussbericht:
Nach diesen Blöcken von 7 Sitzungen schrieb die Klientin: "Ich fühle Befreiung, Auflösung, habe das Gefühl, das Symptom ist überflüssig geworden. Die Brust arbeitet stark. Ich fühle mich zum Teil ausgepowert aber auf der anderen Seite auch wieder gestärkt, wertvoller, und die Selbstliebe ist gestiegen."
Sie wird von ihrem Vater abgeholt und, wie sie später erzählt, schon während der Autofahrt entschuldigt sich der Vater für alles, was er "falsch" gemacht hat und vielleicht dazu geführt hat, dass sie jetzt krank ist.
Die Klientin berichtet, wie gut es ihr getan hat, und spürt und erlebt, was sie alles in ihrem Alltag verändert hat.

Wir Frauen sollten uns selbst darum kümmern, dass unser Leben lebenswert ist oder wird, dass wir uns nicht selbst vernichten, weil wir den Konflikten ausweichen, bzw. nicht gewillt sind, hinzuschauen. In der männlich orientierten Symptomvernichtungssichtweise (kämpfen gegen..) werden immer noch die Frauen bestraft, die sich nicht trauen (oder es nicht wissen) ihr Leben zu verändern, eine neue Sichtweise einzunehmen oder Konsequenzen aus ihrer Krankheit zu ziehen. Massenweise werden Brüste abgeschnitten - 50.000 pro Jahr in Deutschland. Wir Frauen werden mit unseren Problemen alleine gelassen, weil wir es zulassen. Es wird Zeit für eine weiblich orientierte Sichtweise der Heilung, die eine Hinterfragung mit einbezieht.

Meine Mutter hatte Brustkrebs - sie starb 1989. Ich habe sie 2 Jahre auf ihrem Weg begleitet, von der Entdeckung des Knotens, der Amputation ihrer Brust, der Chemotherapie, der angeblich »gesunden« Phase, bis hin zu ihrem - für mich viel zu frühen Tod. Damals habe ich nicht gewusst, was ich heute weiß.

Bedingt durch persönliche Betroffenheit, als meine Mutter erstmals an Brustkrebs erkrankte und ich mich daraufhin einer Mammographie unterzog, kenne ich das damit verbundene Angstgefühl sehr gut. Inzwischen habe ich viele Menschen mit Synergetik Therapie, u. a. auch bei Brustkrebs, begleitet und konnte die "wunderbare" Wirkung beobachten und verfolgen. Deshalb liegt mir die Begleitung von Frauen mit Brustkrebs besonders am Herzen.

Meine Mutter hatte Brustkrebs - sie starb 1989. Ich habe sie 2 Jahre auf ihrem Weg begleitet, von der Entdeckung des Knotens, der Amputation ihrer Brust, der Chemotherapie, der angeblich »gesunden« Phase, bis hin zu ihrem - für mich viel zu frühen Tod. Damals habe ich nicht gewusst, was ich heute weiß.

Nach 6 Sitzungen: „Mehr Fröhlichkeit, Lust auf Leben, Freude an Kommunikation und körperlichen Kontakt...ich spüre meinen Körper, seine Bedürfnisse und kann auf sie eingehen...ich gestalte mein Leben und meine Umwelt nach meinen Bedürfnissen und bin nicht mehr der Spielball der anderen“

Nach 6 Sitzungen: „Mehr Fröhlichkeit, Lust auf Leben, Freude an Kommunikation und körperlichen Kontakt...ich spüre meinen Körper, seine Bedürfnisse und kann auf sie eingehen...ich gestalte mein Leben und meine Umwelt nach meinen Bedürfnissen und bin nicht mehr der Spielball der anderen“

Einschätzung einer Brustkrebsklientin nach 5 Sitzungen:
„Enorme Veränderungen! Verbesserte Grundstimmung. Verminderte Ängste, Diffuse Ängste und Schmerzen wurden greifbar und handhabbar gemacht. Ich erkenne Handlungsmuster in der Umwelt + in mir und kann nun selbst entscheiden, wie ich damit umgehe, kann bewusst sortieren, was ich will & was ich zuruckweise. Ich fühle mich endlich nicht mehr als Opfer & ohmächtig sondern erlebe eigene Handlungskompetenz! Das ist toll!! Ich erkannte lebensfeindliche Grundhaltungen als fremdbestimmt und übernommen, kann sie erkennen + sanft zurückweisen. Ich habe neues Vertrauen in mich selbst!!“

Nach 7 Einzelsitzungen: „Ich habe unheimlich viel Kraft gewonnen, weiß nun viel besser mit kritischen und belastenden Situationen umzugehen und mich zu befreien. Die neue Energie und die Stärkung meiner Persönlichkeit helfen mir, besser mit meiner Krankheit umzugehen. Sogar meine Heilpraktikerin, als auch meine Frauenärztin haben mich unterstützt und fanden eine solche Therapie sehr wertvoll. Meine Frauenärztin hat sich sogar die Adresse aufgeschrieben. Ich lasse mich nicht mehr so leicht aus dem Konzept bringen und bin viel gelassener.“

Nach 12 Sitzungen: „Mehr Gelassenheit, weniger Druck, Freude über die neuen Erkenntnisse, das Erlebte. Mehr Entspannung, aber auch Müdigkeit“ (Heilungsphase). „Ich halte es für möglich, daß sich die Grundhaltung im Leben ändert. Jetzt, direkt nach der Sitzung fühle ich mich wie neu“.

Nach der 11 Sitzung: „Die Sitzungen haben enorme seelische und psychische Wirkung. Die Sitzungen führen zu einer veränderten Grundhaltung im Leben, die Therapieentscheidung ging mehr contra Chemotherapie. Mein Hausarzt schätzt mein Befinden als sehr positiv ein“

Nach 8. Sitzung: „Blutbild ist normal (bes. die Verteilung der Blutkörperchen - Tumormarker ist deutlich rückläufig (34 - 27...mehr Zuversicht und Vertrauen...habe die Wohnung gewechselt. Fühle mich sicherer und stabiler. Beziehungen haben sich verändert zu mehr Offenheit für meine Gefühle und mehr Mut sie zu äußern und zu berücksichtigen“

Selbstheilung bei Brustkrebs?

Wandeln Sie sich vom Patienten - vom geduldig wartenden - zum Klienten: Vom Opfer zum Täter Ihrer eigenen Heilung. Denn Sie sind auch - mindestens - Mitverursacher Ihrer Krankheit.
Schwimmen zu lernen - als Ertrinkender - ist schwierig - aber gibt es eine Alternative?
Synergetik Therapeuten sind „Schwimmlehrer", das Schwimmbecken heißt „Innenwelt" - dort ist alles, was Sie erlebt haben, abgespeichert. Auch die zusammenwirkenden (Synergetik) Ereignisse des Hintergrundes Ihrer Krankheit. Nur Sie haben Zugang, niemand kann diese Veränderungsarbeit für Sie tun. Es ist Ihre Verantwortung, auch wenn Sie die Verantwortung an Autoritätsträger delegieren - auch das ist Ihre Verantwortung - denn auch das ist Ihre Antwort.

Synergetik ist eine neue Strukturwissenschaft des Begründers Hermann Haken (Physiker und Mathematiker): Die Lehre vom Zusammenwirken. Die Synergetik Therapie beinhaltet die Übertragung dieser Gesetzmäßigkeiten auf neuronale Energiebilder, die sich durch das Selbstorganisationsprinzip neu ordnen - Selbstheilung geschieht von selbst. Für die Entdeckung des Prinzips der Selbstorganisation gab es schon 2 Nobelpreise (Chemie + Biologie).
Die Bearbeitung des Gedächnismaterial muß vom Klienten selbst durchgeführt werden, damit Selbstorganisation im Gehirn entsteht. Das Basishandwerkszeug der Synergetik Therapeuten gibt kompetente Anleitung. Dieses Know how ist das Ergebnis jahrelanger Forschungsarbeit mit zig tausenden von Innenweltreisen auch bei krebskranken Menschen. Begründer der Methode ist der Physikingenieur Bernd Joschko 1988. Mittlerweile gibt es ca 200 Synergetik Therapeuten - 80% sind weiblich. Siehe auch **www.gesundheitsforschung.info**

Chemotherapie will die Krebszellen zerstören, um dadurch die Selbstheilungs-kräfte zu zwingen, zu überleben - doch diese Methode ist gefährlich: Es steht nicht fest, ob die Menschen wg. oder trotz Chemotherapie überleben. Es gibt keine Nebenwirkungen, es gibt immer nur Wirkungen. Besonders empfindlich reagiert z.B. das Knochenmark, in dem die Blut- und Abwehrzellen gebildet werden. Eine zu starke Schädigung kann für das Gesamtsystem sehr ernste Folgen haben „Ein Arzt, der das Immunsystem eines Patienten nicht ständig hoch hält, begeht einen Kunstfehler" - Prof. Heinrich Wrba, Wien . Krebs entsteht in einer Zelle, die sozusagen „außer Kontrolle" gerät.
Schon vor einigen Jahren meinte die Fachzeitschrift Spektrum der Wissenschaft: „Beeindruckende Forschungsarbeiten der letzten fünf Jahre haben das gemeinsame Ziel stimulatorischer wie inhibitorischer Signalwege enthüllt: Sie münden in ein molekulares Räderwerk im Zellkern, das man häufig als die „Uhr" des Zellzyklus bezeichnet und das letztlich die Entscheidung zur Zellteilung trifft. Bei praktisch allen Krebsarten des Menschen spielt diese Uhr offensichtlich verrückt, ja läuft geradezu Amok."
Das Synergetik Therapie Institut erforscht neuronale Energiebilder (Gedächnisbilder) - die psychischen Wechselwirkungen, die diese innere Uhr verstellen. Stellen Sie Ihre Uhr wieder auf „Normalzeit" - es ist einfacher, als Sie denken.
Probieren Sie eine direkte Veränderungsmethode, zerstören Sie doch den „krankmachenden Hintergrund" in Ihnen, der den Krebs auslöst. Sie können es am Ergebnis direkt ablesen, ob sie auf dem richtigen Weg sind. Qualitäten wie Intuition, Empfindungsfähigkeit und Kreativität sind Qualitäten, die gebraucht werden. Daher sind Frauen sehr gute Begleiter.
Wichtig ist noch, daß der Diagnoseschock aufgelöst wird. Denn mit dieser Botschaft wird üblicherweise „Tod" assoziiert. Das „berühmte schwarze Loch" tut sich auf. Ein Todesangstkonflikt entsteht und der erzeugt häufig Lungenkrebs. Die Schulmediziner nennen diese Reaktion „Metastasen". **www.diagnoseschock.de**
Ratten wurden unter Laborbedingungen mit Zigarettenqualm bedampft - alle entwickelten Lungentumore. Seitdem gilt es als bewiesen: Rauchen erzeugt Krebs! Allerdings war dieser Versuch künstlich: Die Nager rennen unter natürlichen Bedingungen immer weg, wenn z.B. eine Scheune brennt. Da sie das nicht konnten, entstand ein Todesangstkonflikt der Lungenkrebs erzeugt. Hätte man Hamster genommen, wäre nichts passiert, die gehen einfach unter die Erde.

Gehen Sie in sich - in den „Schatten der Vergangenheit" und erhellen Sie ihn!

Ist Brustkrebs Schicksal?

Ein kleines Kind stößt sich am Tisch. Es weint. Die Mama will es trösten und meint: "Der böse Tisch!" So oder so ähnlich fängt eine Erziehung an, die es begünstigt, die Verantwortung für Ungeschicklichkeit an die Umgebung abzugeben. Dabei haben doch im Wesentlichen nur physikalische Gesetze gewirkt. Dieses Beispiel ist sehr banal. Was ist, wenn eine erwachsene Frau bei Brustkrebs sich ebenfalls als hilfloses Opfer sieht und die (Hinter-) Gründe dafür überall sucht, nur nicht bei sich selbst? Dabei ist die Realitätslage doch offensichtlich so, daß sie (ihr Körper) selbst den Brustkrebs produziert, niemand anders, denn sie ist die Trägerin der Krankheit. Von daher gesehen ist der Krankheitsbegriff auch wenig hilfreich, lenkt er doch von der Tatsache ab, daß es nur kranke Menschen gibt. Krankheitsbilder sind immer eine Abstraktion, eine Redizierung der Wirklichkeit Naturwissenschaftlich gesehen gibt es keine Krankheiten - diese Sichtweise hatten auch schon die Begründer der Heidelberger Schule - (Psychosomatik).
Ist es nicht viel sinnvoller, den kranken Menschen aus seiner Opferrolle herauszuholen und ihn zum Täter zu machen? Wenn er schon für seine Krankheit zuständig ist, ist er auch für seine Gesundheit zuständig und kann sich selbst gesund machen. Dabei geht es nicht darum, ihn schuldig zu sprechen und ihn alleine zu lassen, sondern ihm Mut zu machen, sein eigenes Leben selbst in die Hand zu nehmen - vielleicht symbolisch gesprochen, den Tisch ein wenig zur Seite zu rücken, damit frau sich nicht dauert daran stößt.

Es hat sich schon herumgesprochen, daß Brustkrebs auf der rechten Seite etwas mit Partnerschaftskonflikten zu tun hat, aber das Thema Partnerschaft läßt sich auf Dauer schlecht vermeiden - so wie das Leben selbst. Es ist eine einfache Tatsache, die sogar mittlerweile wissenschaftlich nachgewiesen wurde, das der Hauptrisiko-faktor bei einer Krankheitsentstehung das Leben selbst ist, denn dieses hat auf den Krankheitsträger eingewirkt. Diese Einwirkungen haben Spuren hinterlassen und diese korrespondieren mit den dabei auftetenden Symptomen. Einfach ausgedrückt heißt dies, jede Brustkrebsklientin soll bei sich selbst nachschauen, was in ihr arbeitet und dies auch dort verändern. Dieser einfache Zusammen-hang hat schon vor einigen Jahrzehnten Detlefsen in seinem Buch "Schicksal als Chance" formuliert, in dem er auf die Funktion einer Warnlampe an einem Kühlschrank hinwies. Kein Techniker käme auf die Idee, die rote Birne einfach nur herauszudrehen, um zu sagen, jetzt ist er wieder heil, die Birne brennt ja nicht mehr. Doch in der männlich orientierten Symptomvernichtungssichtweise werden massenweise Brüste abgeschnitten und die Frauen mit ihren Problemen alleine gelassen. Da kann man nur fragen, warum lassen Frauen dies mit sich machen?

Die Medizin hat die Krankheiten des Menschen in viele Teilbereiche aufgeteilt. Schon vor 10 Jahren beschloß der 95. Deutsche Ärztetag für 41 medizinische Fachgebiete und 19 Schwerpunktbereiche die Möglichkeit zu einer spezialisierten Weiterbildung und das

Recht auf Führung einer Facharztbezeichnung. Hinzu treten 22 mögliche Zusatzbezeichnungen, so daß inzwischen 82 medizinische Spezialberufe existieren.
Um bei dem Beispiel Brustkrebs zu bleiben, wird hier sehr deutlich, daß die Arbeitsteilung geradezu lebensgefährlich ist. Aus vielen aktuellen Zeitungsmeldungen ging hervor, daß Experten meinen, 90% der deutschen Mediziner sind nicht qualifiziert genug, um einen korrekten Mammographiebefund zu erheben. „Stimmt es, daß jährlich 100.000 Frauen unnötig operiert werden?“ wurde die Radiologin Margrit Reichel - Leiterin eines Modellprojekts Mammographie-Screening im Fokus 9.9.02 gefragt. „Das glaube ich aufs Wort. Von fünf Frauen auf dem OP-Tisch findet sich meist nur bei einer ein bösartiger Tumor. Der Rest ist gutartig. .. Deshalb möchte ich noch nicht darauf verzichten, dass jede Aufnahme von drei Ärzten beurteilt wird.“ Jetzt soll ein Ärzte-TÜV eingeführt werden

Es wird Zeit für eine weiblich orientierte Sichtweise der Heilung, die eine Hinterfragung mit einbezieht. Spätestens, nachdem ein gewisser Arzt - Dr. Hamer - Zusammenhänge zwischen Partnerschaftskonflikten - rechte Brustseite - und Kinder/Versorgungskonflikten - linke Brustseite - aufgedeckt hatte, gehörte dieser Zusammenhang konkret untersucht.

Was ist, wenn das stimmt? Das gesamte Weltbild der Medizin steht auf dem Spiel. So schreibt auch z.B. Dietrich Beyersdorf in seinem Buch „Ganzheitliche Krebsbehandlung“ über die „Konflikt-Heilung nach Dr. Hamer „dafür gibt es keine Beweise“. Ja wer soll sie denn suchen? Die Uni in Trnavska (Tschechoslovakai) hat im Sept.1998 seine Neue Medizin bestätigt. **www.neue-medizin.info**
Die Beschäftigung mit Hamers Thesen ist gefährlich, stört den Gleichklang der Denkmuster:
Dr. med Irmey, Präsident der Gesellschaft für biologische Krebsabwehr schreibt in seinem neuesten Buch „110 wirksame Behandlungsmöglichkeiten bei Krebs“ über Hamers Sichtweise, *„dass jedem Krebs ein seelischer Schock vorausgehe. So richtig dies in einigen Fä#llen sein mag, so wenig lässt sich diese Annahme verallgemeinern, und selbst unter Alternativmediziner nimmt er damit eine sehr extreme Position ein. Eine nüchterne Prüfung seiner Behauptung ist nicht möglich, da Hamer sich die Schulmedizin durch Polemik zum Feind gemacht hat, und jeder, der sich mit ihm befasst, mit Schwierigkeiten rechnen muss“..* Da spricht Dr. Irmey wohl über sich selbst...
Muss die Schulmedizin sich nicht später den Vorwurf gefallen lassen, wg. „Egodefekte“ nicht alles für die Krebskranken getan und überprüft zu haben?
Eine bekannte Wissenschaftszeitschrift schreibt 03/2001: "Belastende Lebensereignisse können keinen Krebs auslösen". Der Autor bezieht sich dabei auf ein Zitat vor eineinhalb Jahren in dem renommierten British Medical Journal. Dort stand allerdings nur: "Es gibt keine guten Belege für eine Beziehung zwischen belastenden Lebensereignissen und Krebs". Dies könnte auch heißen, daß dieser Zusammenhangh nicht gut oder gar nicht untersucht wurde. Anscheinend haben viele kein Interesse dies herauszufinden. Warum sollte die Pharmaindustrie ihre Forschungen in diese Richtung ausdehnen? Sie hat alles für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze zu tun. Gehen sie zum Metzger, um ihn nach dem Vorteil der vegetarischen Lebensweise zu fragen? Gehen sie zum Arzt, um ihn nach dem Vorteil von Selbstheilung zu fragen? Sollten Sie aber tun, es gibt mittlerweile viele ganzheitlich denkende Ärzte und Heilpraktiker, die sich über eine aktive Beteiligung am Heilungserfolg freuen. Suchen Sie sich einen!
Wichtig ist, den aktiven Bewältigungstil zu trainieren - möglichst in der Innenwelt, denn damit werden die inneren aktiven Wirkungsmuster aufgelöst. Sie als Mensch sind nicht schuld am Krebs, ihre Persönlichkeit ist nicht falsch, Sie sollten sich aber von der verinnerlichten krankmachenden „Schuldlast“ befreien. Sagt sinngemäß Prof. Helm Stierlin, Ärztlicher Direktor der Abteilung für Psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie der Universität Heidelberg (74-91). Für das Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Psyche und Körper sei der Begriff "Synergetik" wesentlich, meinte er weiter. Aus systemischer Sicht könne Heilung immer nur Selbstheilung im Sinne von Deblockierung der Selbstregulation sein. (/Psychologie heute Mai 98)

Selbstheilung bei Brustkrebs: 96 Synergetik Therapeutinnen zeigen Ihnen mit der Brustkrebs-Studie gerne, wie das geht.

Was ein gerettetes Leben kostet

Holland ist ein Paradies in Sachen Brustkrebs-Früherkennung / Folge 3 Vom 30.05.2002

In den Niederlanden gibt es seit 1996 ein landesweites Mammographie-Screening, beaufsichtigt von einem nationalen Referenzzentrum in Nijmegen. Die Untersuchungen werden staatlich finanziert.
Der Leiter des Referenzzentrums, der Radiologe Dr. Jan Hendriks berichtet, dass es zu Beginn des Screenings kaum Bedenken dagegen gab. Allenfalls sei diskutiert worden, ob man sich die Reihenuntersuchung, zu der in den Niederlanden die 50- bis 74-jährigen Frauen eingeladen werden, volkswirtschaftlich leisten könne. Außerdem stellten sich die Männer die Frage, ob es richtig sein könne, viel Geld speziell für Frauen auszugeben. Darauf hatte Dr. Hendriks eine sehr persönliche Antwort: „Männer haben ja auch etwas davon, wenn Frauen länger leben.“
Im übrigen machte der Leiter des Referenzzentrums noch vor der Euro-Bargeldeinführung eine Rechnung für Brustkrebsfrüherkennung in den Niederlande auf: Pro Jahr würden dort 800000 Frauen für 80 Millionen Gulden geröntgt. Dies bringe für 800 Frauen jährlich die Rettung vor dem Brustkrebstod. Macht **100000 Gulden je geretteter Frau**. Da Frauen, die nicht an Brustkrebs sterben, nach der Statistik zehn Jahre länger leben, kostet jedes gerettetes Lebensjahr laut Dr. Hendriks 10000 Gulden. Dies, so Hendriks, sei bezahlbar. Dialyse-Bandlungen bei chronischen Nierenleiden schlügen in den Niederlanden mit jährlich 50000 Gulden pro Patient zu Buche.
...Prof. Weißbach war es auch, der es „schwierig“ findet, Standards für die Früherkennung von Brustkrebs festzulegen, da Studien zum Nutzen der Mammographie bislang widersprüchliche Ergebnisse geliefert hätten. Auch hänge die Qualität einer Mammographie stark von den verwendeten Geräten ab.

Synergetik Institut - Inhaber: Bernd Joschko
Amselweg 1
35649 Bischoffen - Roßbach

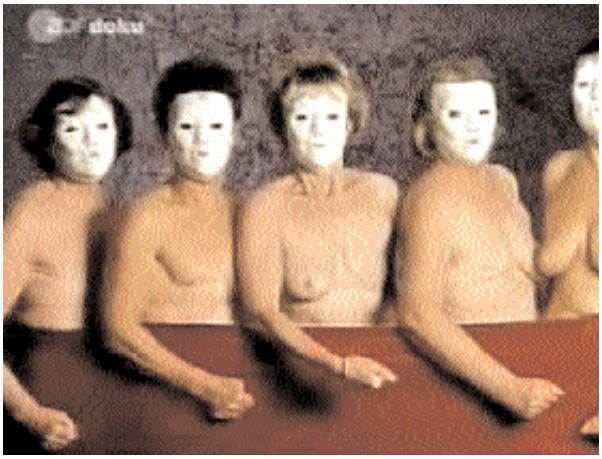
Tel. 06444-1359 Fax 06444-6136
kamala@synergetik.net www.synergetik.net

- Ausbildungsmaterial darf nicht ohne Zustimmung zu kommerziellen Zwecken verwendet werden -

Einige Zeitschriften nutzen den Brustkrebs nur zur Auflagenerhöhung. Bei der Bild wird das „Böse“ als Fluch dargestellt (Mittelalter), der Stern setzt eher auf die Gene(Schulmedizin). Doch „vererbt“ werden immer auch die Bewältigungsstrategien und die machen die Gene und nicht umgedreht. Die Pharmaindustrie hat über Anzeigen massiven Einfluß auf das vermittelte Weltbild. ***Denkzwang***

Hinter Brustkrebs liegen Konflikte und die lassen sich selbst lösen - doch daran verdient niemand und Dr. Hamer hätte mit seiner „Neuen Medizin“ Recht. Was werden wohl später die Frauen als Opfer dazu sagen? Das ZDF brachte einen Film dazu. Original Einführungstext: *(Fotos links/rechts)*

„Beispiel Brustkrebs:
Diese Frauen hat es getroffen - Sie hatten gar kein Brustkrebs und wurden trotzdem operiert. 100 000 Brustoperationen jedes Jahr sind überflüssig - sagen die Sachverständigen“

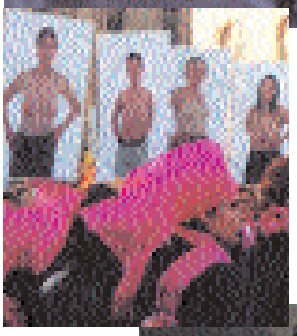


Wie harmlos das klingt : Überflüssg“. Tatsache ist Körperverletzung, oftmals mit Todesfolge. Dr. Hamer redet von 1000 Toten täglich bei allen Krebskranken. wg. Einsatz von Chemo. An Chemo wird viel verdient, selbst alternative Krebskliniken setzen Chemo aus wirtschaftlichen Überlebensgründen ein, sagte der Krebsexperte Hirneise auf dem 2. Deutschen Alternativen Krebstag. Bernd Joschko: „Gehen Sie eigene Wege der Selbstheilung - mit ganzheitlich denkenden + arbeitenden Ärzten“.

Hessisches Fernsehen 1998 live:
Prof. Schulz von der Hessischen Krebsgesellschaft:
„Die Diagnose bedeutet einen absoluten Sturz aus der normalen Wirklichkeit und die Patienten versinken akut in einem wirklich psychisch schwarzen Loch. Es wird unmittelbar die Verbindung assoziiert zwischen der Erkrankung und einem tödlichen Krankheitsverlauf. Also ich glaube, das wir die Nachbetreuung unserer Patienten nicht nur ausrichten sollten an Röntgenbildern, Labordaten, Computertomografien, sondern das sie **zwingend eine psychisch ärztliche Begleitung brauchen“**

Eine Krankenhausseelsorgerin: „Wir haben immer wieder Patientenkontakten, auch über eine längere Zeit, wo es auch gerade darum geht, auch Angst vor dem Tod, auszusprechen, es geht nicht nur ums aussprechen, sondern auch ums zulassen von Tränen, manchmal auch schreien. **Es fehlen ganz und gar Räume, das Menschen auch mal wirklich schreien können, wenn sie in so ein tiefes Loch fallen** und sich nicht nur ablenken von so einem tiefen Loch“. ...starker Beifall. Herr Prof. Schulz wäre das nicht ein ideales Modell um es zu verwirklichen, wäre das nicht genau richtig, alles zusammen in einer Klinik um dann wirklich helfen zu können? Prof. Schulz: **„Ich glaube das solche Zusammenarbeit im Interesse unsere Patientinnen zwingend notwendig ist.“**

Bernd Joschko: *“Synergetik Therapeuten/innen sind bald sehr gefragt“!*



Frauen fangen an sich zu wehren und eigene Wege zu gehen - Demo in Berlin

Oder auch z.B. brustkrebsstudie.de

Mit diesem Bild hat das Model Matuschka 1991 das Tabu Brustkrebs gebrochen

Vom Regen in die Traufe: **Unterlassene Hilfeleistung bei der Konfliktlösung, erzeugt zusätzlich Todesangstkonflikt und Selbstwerteinbruch.**

Therapieaufenthalt im Synergetischen Therapiezentrum Kamala
zur Hintergrundbearbeitung von Brustkrebs
Eine Woche Zeit für sich selbst
mit der Synergetik Therapie
als Anleitung zur Selbstheilung
Pauschalangebot:
1 Woche mit 7 Einzelsitzungen
und 6 Übernachtungen im EZ

1.550 - Kleine Wohnungen für mehrwöchige Aufenthalte können gemietet werden: www.kamala.info

Ein neuer Weg

Probieren Sie ihn aus,
bevor Sie unabänderliche Tatsachen schaffen:
Intelligente Heilung bekämpft keine Symptome,
sondern löst sie auf

www.brustkrebsstudie.de www.brustkrebsforschung.de